

Datum : Montag, den 25. November 2019, 19:56:50
 Archiv : W - Archiv der geschriebenen Sprache
 Korpus : W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)
 Archiv-Release: Deutsches Referenzkorpus (DeReKo-2019-II)
 Suchanfrage : *&enkeltauglich*
 Suchoptionen : Ei+Ri+Di, Flex
 Ergebnis : 300 Treffer

Ergebnisübersicht

Korpusansicht, 98 Korpora, nach »Treffer« aufsteigend sortiert.

Anz Treffer (kumulativ) Anz Texte Jahrgänge Korpus

1	1	1 2009-2009 B09 Berliner Zeitung 2009
1	2	1 2014-2014 B14 Berliner Zeitung 2014
1	3	1 2019-2019 B19 Berliner Zeitung 2019
1	4	1 2008-2008 E08 Tages-Anzeiger 2008
1	5	1 2012-2012 E12 Tages-Anzeiger 2012
1	6	1 2016-2016 E16 Tages-Anzeiger 2016
1	7	1 2013-2013 FLT13 Falter 2013
1	8	1 2005-2005 L05 Berliner Morgenpost 2005
1	9	1 2009-2009 L09 Berliner Morgenpost 2009
1	10	1 2019-2019 L19 Berliner Morgenpost 2019
1	11	1 2014-2014 M14 Mannheimer Morgen, 2014
1	12	1 2016-2016 M16 Mannheimer Morgen, 2016
1	13	1 2019-2019 M19 Mannheimer Morgen, 2019
1	14	1 2008-2008 NEW08 NEWS 2008
1	15	1 2011-2011 NKU11 Nordkurier 2011
1	16	1 2019-2019 NKU19 Nordkurier 2019
1	17	1 2012-2012 NON12 Niederösterreichische Nachrichten 2012
1	18	1 2015-2015 NON15 Niederösterreichische Nachrichten 2015
1	19	1 2015-2015 NUZ15 Nürnberger Zeitung 2015
1	20	1 2018-2018 NUZ18 Nürnberger Zeitung 2018
1	21	1 2011-2011 NZF11 NZZ Folio 2011

1	22	1 2015-2015 NZF15 NZZ Folio 2015
1	23	1 2011-2011 NZS11 NZZ am Sonntag 2011
1	24	1 2019-2019 NZS19 NZZ am Sonntag 2019
1	25	1 2008-2008 NZZ08 Neue Zürcher Zeitung 2008
1	26	1 2013-2013 NZZ13 Neue Zürcher Zeitung 2013
1	27	1 2018-2018 NZZ18 Neue Zürcher Zeitung 2018
1	28	1 2007-2007 P07 Die Presse 2007
1	29	1 2014-2014 P14 Die Presse 2014
1	30	1 2015-2015 P15 Die Presse 2015
1	31	1 2011-2011 PBB Plenarprotokolle des Parlaments Landtag Brandenburg
1	32	1 2011-2011 PNI Plenarprotokolle des Parlaments Landtag Niedersachsen
1	33	1 2012-2012 PSN Plenarprotokolle des Parlaments Sächsischer Landtag
1	34	1 2007-2007 RHZ07 Rhein-Zeitung, 2007
1	35	1 2015-2015 RHZ15 Rhein-Zeitung 2015
1	36	1 2015-2015 SBL15 Sonntagsblick 2015
1	37	1 2013-2013 T13 die tageszeitung 2013
1	38	1 2016-2016 T16 die tageszeitung 2016
1	39	1 2011-2011 TAS11 SonntagsZeitung (Tages-Anzeiger) 2011
1	40	1 2012-2012 U12 Süddeutsche Zeitung 2012
1	41	1 2017-2017 U17 Süddeutsche Zeitung 2017
1	42	1 2019-2019 U19 Süddeutsche Zeitung 2019
1	43	1 2010-2010 WDD11 Wikipedia.de 2011 Diskussionen
1	44	1 2015-2015 WWO15 Weltwoche 2015
1	45	1 2017-2017 Z17 Die ZEIT 2017
1	46	1 2019-2019 Z19 Die ZEIT 2019
2	48	2 2016-2016 A16 St. Galler Tagblatt 2016
2	50	1 2011-2011 E11 Tages-Anzeiger 2011
2	52	1 2008-2008 HAZ08 Hannoversche Allgemeine 2008
2	54	1 2007-2007 NON07 Niederösterreichische Nachrichten 2007
2	56	1 2016-2016 NUN16 Nürnberger Nachrichten 2016
2	58	1 2017-2017 NUN17 Nürnberger Nachrichten 2017
2	60	2 2016-2016 NUZ16 Nürnberger Zeitung 2016
2	62	2 2019-2019 NUZ19 Nürnberger Zeitung 2019
2	64	2 2015-2015 NZZ15 Neue Zürcher Zeitung 2015
2	66	1 2013-2013 P13 Die Presse 2013
2	68	2 2013-2013 RHZ13 Rhein-Zeitung 2013
2	70	2 2011-2011 SOZ11 Die Südostschweiz 2011
2	72	2 2013-2013 SOZ13 Die Südostschweiz 2013
2	74	1 2014-2014 SOZ14 Die Südostschweiz 2014
3	77	2 2010-2010 A10 St. Galler Tagblatt 2010
3	80	2 2011-2011 A11 St. Galler Tagblatt 2011
3	83	3 2011-2011 BRZ11 Braunschweiger Zeitung 2011
3	86	3 2012-2012 BRZ12 Braunschweiger Zeitung 2012
3	89	2 2018-2018 E18 Tages-Anzeiger 2018
3	92	1 2017-2017 NUZ17 Nürnberger Zeitung 2017
3	95	2 2016-2016 NZZ16 Neue Zürcher Zeitung 2016

3	98	3	2017-2017	RHZ17	Rhein-Zeitung	2017
3	101	1	2006-2006	SOZ06	Die Südostschweiz	2006
3	104	3	2014-2014	T14	die tageszeitung	2014
4	108	3	2008-2008	A08	St. Galler Tagblatt	2008
4	112	1	2009-2009	E09	Tages-Anzeiger	2009
4	116	3	2017-2017	E17	Tages-Anzeiger	2017
4	120	3	2016-2016	NKU16	Nordkurier	2016
4	124	4	2016-2016	RHZ16	Rhein-Zeitung	2016
4	128	3	2016-2016	SOZ16	Die Südostschweiz	2016
4	132	3	2015-2015	T15	die tageszeitung	2015
4	136	2	2014-2014	U14	Süddeutsche Zeitung	2014
4	140	3	2018-2018	U18	Süddeutsche Zeitung	2018
5	145	5	2013-2013	NON13	Niederösterreichische Nachrichten	2013
5	150	2	2018-2018	NON18	Niederösterreichische Nachrichten	2018
5	155	3	2019-2019	NUN19	Nürnberger Nachrichten	2019
5	160	4	2017-2017	SOZ17	Die Südostschweiz	2017
6	166	4	2019-2019	RHZ19	Rhein-Zeitung	2019
6	172	4	2012-2012	SOZ12	Die Südostschweiz	2012
6	178	6	2019-2019	T19	die tageszeitung	2019
7	185	6	2013-2013	A13	St. Galler Tagblatt	2013
7	192	5	2014-2014	A14	St. Galler Tagblatt	2014
7	199	4	2014-2014	NON14	Niederösterreichische Nachrichten	2014
7	206	5	2017-2017	NZZ17	Neue Zürcher Zeitung	2017
7	213	3	2018-2018	T18	die tageszeitung	2018
8	221	6	2012-2012	A12	St. Galler Tagblatt	2012
8	229	8	2019-2019	A19	St. Galler Tagblatt	2019
9	238	8	2017-2017	A17	St. Galler Tagblatt	2017
9	247	7	2018-2018	A18	St. Galler Tagblatt	2018
9	256	6	2019-2019	NON19	Niederösterreichische Nachrichten	2019
12	268	2	2016-2016	NON16	Niederösterreichische Nachrichten	2016
32	300	13	2015-2015	A15	St. Galler Tagblatt	2015

300 300 215 2005-2019 98 Korpora

KWIC (unsortiert)

Anz. Treffer : 300
Anz. exportierte Zeilen: 300
Angezeigter Kontext : 1 Satz links, 1 Satz rechts
Kontext umschließt : gesamten Treffer

A08 Wilen soll «enkeltauglich» werden Neujahrsbegrüssung stiess auf einen grossen
A08 die Lebensqualität in Wilen so weit voranzubringen, dass das Dorf «enkeltauglich» sei. Für «Freundliches Wilen»?
A08 will die EVP ein Auge haben. «Wir müssen unsere Politik <enkeltauglich> gestalten; das geht nur, wenn wir echten Respekt
A08 In der Klima- und Energiepolitik lautet das Ziel, unsere Umwelt enkeltauglich zu gestalten. Die EVP hat Vorstösse eingereicht zu Wegen
A10 und sprach im Vorfeld zu Kurt Enderlis Vortrag. «Entwicklung muss <enkeltauglich> sein», erklärte er und mahnte, Projekte nicht nur mit
A10 «Enkeltaugliche» Gemeinden Der Tag der Thurgauer Stadt- und
A10 Damit ein Ort nicht nur im heute lebe, sondern auch in Zukunft «enkeltauglich» sei, sei eine wertorientierte Gemeindeentwicklung
A11 («Tue Gutes»). Morgenland will das Rheintal auf den Weg zu einer «enkeltauglichen» Region führen. Antriebsfeder sei eine «gewisse
A11 «Enkeltauglich» denken Für den Ausserrhoder Landammann Hans Diem wird
A11 verbreiteten es bis weit in den deutschen Raum. Zum erstenmal von enkeltauglich (vorausschauend auf zwei Generationen) sprach Landammann
HAZ08 Modernisierung macht das Haus enkeltauglich • Private Haushalte verbrauchen zurzeit noch mehr Energie
HAZ08 steigern sie den Wert ihrer Immobilie langfristig und machen sie enkeltauglich. Natürlich profitieren Eigentümer auch vom gesteigerten
A12 den Sparmassnahmen müssten zuerst die Hausaufgaben gemacht werden. «Enkeltaugliche» Lösungen Indermauer rief dazu auf, gerade im Umgang mit
A12 für den Rhein gelten, nämlich dass Lösungen gesucht werden, die «enkeltauglich» seien. Zukunftsträchtig sind Lösungen, bei denen im
A12 Modellregion Der Leiter des Energieinstituts spricht von «101 enkeltauglichen ersten Schritten», um das Ziel zu erreichen. «Wir wollen
A12 Jahr Ideen für die Aufwertung des Zentrums gesammelt werden. Enkeltaugliche Lösung Mit dem Anschluss der Mehrzweckhalle, des
A12 einsparen. Mit einer Investition von 75 000 Franken werde diese enkeltaugliche Lösung dem Energiestadtlabel gerecht, erklärte
A12 Tales gewährleistet ist. Wenn man den Begriff «Nachhaltigkeit» mit «enkeltauglich» interpretiert, sind auch Zeitachse und der Perimeter
A12 weg vom Bürger», sagt Birchler. Zum anderen soll die nachhaltige, «enkeltaugliche» Entwicklung in der Arbeit der Kommissionen verankert
A12 und soziale Gerechtigkeit. Oder wie Spirig sagt: «Sie muss enkeltauglich sein.» Von den Gemeinden erwartet er, «dass sie sich in
A13 oder St. Gallen. Für mich ist klar: Wenn wir die Raumplanung enkeltauglich, sprich nachhaltig für die Zukunft machen wollen, müssen
A13 seine Schriften in der Gemeinde. Einsetzen möchte er sich für «enkeltaugliche Lösungen». PATRIK KOBLER
A13 von 150 Jahren», so Strauss. Auch als Gemeindepräsident möchte er «enkeltaugliche Lösungen» realisieren. So will er nachkommenden
A13 der 54-Jährige gelernt, nachhaltig zu planen. Er strebt deshalb enkeltaugliche Lösungen an. Er selber glaubt an das grosse Potenzial von
A13 * Rückblickend war es ein nicht gerade enkeltauglicher Entscheid – 38 Jahre später war der Streckenabschnitt
A13 ist dort, wo die Familie ist. Ich glaube, das ist enkeltauglich. Florian Hunziker
A13 fallen. Die Einzonung und Überbauung des Sonnenbergs ist keine «enkeltaugliche» Lösung! Zur Standortqualität von Herisau gehören auch
A14 Arbeiten im Gleichgewicht» sowie ein «Ostschweizer Forum für eine enkeltaugliche Zukunft».
A14 18.15 Uhr, lädt der Förderverein OstSinn zu einer Tagung zum Thema «Enkeltaugliche Zukunft» ein. Fünf Referenten aus Wissenschaft,
A14 im Rahmen des fünfjährigen Bestehens stattfindet. Anmeldung unter www.enkeltauglich.sg. (pd)
A14 Der Förderverein OstSinn lädt nächsten Dienstag zum Forum für eine enkeltaugliche Zukunft ein. Von 8.30 bis 12.30 Uhr werden im Pfalz Keller
A14 wie es in der Mitteilung heisst. Anmeldung und Infos unter www.enkeltauglich.sg. (pd)
A14 der Lebens- und Wirtschaftsplatz Rheintal attraktiv bleibt, dass enkeltaugliche Verkehrslösungen fürs ganze Rheintal realisiert werden
A14 Leben gefördert werden? Sind Angebote und Anlagen auch enkeltauglich? Einwohner können am «Zukunftskafi» darüber diskutieren und

BRZ11 Auf 60 Seiten bemüht sich die Studie „Grünes Energieszenario –
BRZ11 Windenergie, Photovoltaik, Biomasse und Energieeinsparung als
BRZ11 und es mit eigenen Aktivitäten beleben. Die Gemeinde Meine muss
BRZ12 Grünen lädt alle Interessenten zu der Informationsveranstaltung
BRZ12 zu einer Veranstaltung über das „Grüne Energieszenario –
BRZ12 zu erzeugen und sie seien sehr wirtschaftlich. „Bioenergie ist
M14 häufiger treffen uns Hungerkatastrophen. Wir wollen unsere Welt
NEW08 unsere Kinder und Enkel. Deshalb mein Anspruch: Politik muss
NKU11 Zukunft des Landes redete, fiel ihr dann auch noch der Begriff
NON07 ÖVP verlangte ein
NON07 Die ÖVP stimmte gegen den Rechnungsabschluss und verlangte ein
NON12 Obfrau sich und ihr Programm vor. „Mein Ziel ist es, unser Haus
NON13 Grüne wollen Bad
NON13 sperrigen Begriff in die Praxis umsetzen und die Zukunft also in
NON13 sperrigen Begriff in die Praxis umsetzen und die Zukunft also in
NON13 sperrigen Begriff in die Praxis umsetzen und die Zukunft also in
NON13 Ressourcen“, betont er. Es soll, wie Braunsteiner es ausdrückt,
NON14
NON14 Permakultur Ein Workshop zu
NON14 Vyplel, Schwarzenberg 22, ein Workshop zum Thema Permakultur und
NON14 das System ist selbstverständlich und sichert eine langfristige,
NON14 Schwarzenberg 22, ein Workshop zum Thema „Permakultur und
NON14 und von einer „wichtigen Investition“ sprach, die eine der
NON14 Wieder einmal erweise sich St. Pöltens Stadtpolitik als „nicht
NZS11 Morgenland. Festival für eine
NZZ08 selber definiert den Begriff Nachhaltigkeit kurz und bündig als
NZZ13 «Futur Zwei», die sich für nachhaltiges Wirtschaften und eine
PBB etwas Böses bezwecken, sondern lediglich, dass diese Gesellschaft
PNI Ganz zum Schluss noch zwei Bemerkungen. Ich habe Ihr
PSN ich das Prädikat "formal zu spät und zudem weder europa- noch
RHZ13 handeln – und die Lasten gerechter verteilen. Damit Deutschland
RHZ13 gegründete Katja-Ebstein-Stiftung mit der Unterzeile „für eine
RHZ07 ein und hat im Jahr 2004 die "Katja Ebstein Stiftung – Für eine
SOZ06
SOZ06 Was tun wir dort? Machen wir damit die Welt
SOZ06 Netzwerk in einer jede Fantasie übersteigenden Komplexität sei
SOZ11 Geld bunkern mit alten AKW, ein gutes Gewissen – und das alles
SOZ11 Geld bunkern mit alten AKW, ein gutes Gewissen – und das alles
SOZ12 Ein weiteres Argument sei die behindertengerechte Einrichtung.
SOZ12 sei ein zukunftsweisendes Beispiel für nachhaltiges Bauen, «ein
SOZ12 Solche Punkte braucht es in den Alpen. Und diese sind auch
SOZ12 Nico Pesko den Beweis erbracht, dass die Marke Pesko Lenzerheide
SOZ12 «Wir müssen
SOZ12 muss man so handeln. Unsere Wirtschafts- und Energiepolitik muss
SOZ13 Sind diese «paradiesischen» Zustände aber auch nachhaltig,
SOZ13 zu sein. Doch sind diese «paradiesischen» Zustände auch

Enkeltaugliche Energieversorgung in Niedersachsen“ um den Nachweis, dass
„**Enkeltaugliches** Energieszenario“ eine wichtige Rolle. Er habe
enkeltauglich werden. Sie muss attraktiver für nachfolgende Generationen
„**Enkeltaugliche** Energieversorgung“ für den Landkreis Helmstedt ein.
enkeltaugliche Energieversorgung für Niedersachsen“ eingeladen. Der
enkeltauglich“, schloss er seinen Vortrag. Kritische Fragen gab es vor
enkeltauglich gestalten, aber das geht nicht ohne gewaltige
"enkeltauglich" sein!
"enkeltauglich" als Prädikat für Politik ein. Das passt zu einer Partei,
"enkeltaugliches Budget" Für das "gut dargestellte, schön verpackte
"enkeltaugliches Budget". FPÖ: Casinoähnlicher
‚enkeltauglich‘ zu halten“, betont sie und legt gleichzeitig den Fokus
„enkeltauglich“ Sanierungskonzept
„enkeltaugliche“ Wege leiten kann, diskutierten Touristiker,
„enkeltaugliche“ Wege leiten kann, diskutierten Touristiker,
„enkeltaugliche“ Wege leiten kann, diskutierten Touristiker,
„enkeltauglich“ gedacht werden: „Unser Tun sollte immer davon geleitet
Enkeltaugliche Selbstversorgung Permakultur
enkeltauglicher Selbstversorgung findet am 11. und 12. Mai statt. YBBSITZ
enkeltaugliche Selbstversorgung am Hof statt. „Das ist ein Projekt für
enkeltaugliche Grundversorgung. Der Workshop besteht aus Theorie und
enkeltaugliche Selbstversorgung am Hof“ statt. Leiterin ist Sylvia Amsz,
„enkeltauglichen Entscheidungen“ des Unternehmens sei. Darüber, dass der
enkeltauglich“, so Grün-Mandatarin Nicole Buschenreiter: „Lebensqualität
enkeltaugliche Zukunft. Schaan / Vaduz (Liechtenstein).
«enkeltauglich». Gemäss der Definition, die sich mittlerweile etabliert
«enkeltaugliche Gesellschaft» einsetzt. Irgendein beliebiger Nobody
enkeltauglich wird. Diesen Begriff finde ich im Übrigen ausgesprochen
"enkeltaugliches "Energiekonzept gelesen, Herr Wenzel. Meinem Eindruck
enkeltauglich ". Daher müssen wir leider den Antrag ablehnen.
enkeltauglich wird. Damit das geschehen kann, brauchen wir Jungen einen
enkeltaugliche Zukunft“ versieht. „Wir wissen, dass sie möglich ist“,
enkeltaugliche Zukunft“ gegründet. Vor kurzem war das Ehepaar
Enkeltauglich? In meinem Leben steht die Frage nach Enkeln noch nicht an.
«enkeltauglicher»? Seit Monaten versuchen ein paar Unentwegte, im Raum
«enkeltauglich»!In diesem Sinn könnte im angelaufenen Kulturherbst ein
enkeltauglich.Und die Parlamentarier hätten immer noch gerne ihre
enkeltauglich.Und die Parlamentarier hätten immer noch gerne ihre
«Enkeltauglicher Leuchtturm» Die grossen energietechnischen Vorteile des
enkeltaugliches Leuchtturmprojekt», meinte Gasser, mit dem pro Jahr bis
«enkeltauglich», wie ein neues Modewort heisst? Ganz klar!
«enkeltauglich» ist. Von Norbert Waser, Zell am See
enkeltauglich werden» Grundfragen zur Energie breit diskutieren, «ohne
enkeltauglich werden. «Bündner sind halt sehr konservativ»
enkeltauglich? Kraftwerke modernisieren
enkeltauglich?Immer mehr Menschen beanspruchen immer mehr Wasser und

SOZ14 Aus diesem Grund wurde das Projekt vom Bund subventioniert. «**Enkeltaugliches** Projekt» Bevor das Gemeinschaftskraftwerk vom Dekan von
SOZ14 nach handelt es sich beim Gemeinschaftskraftwerk Inn um ein «**Enkeltaugliches** Projekt» mit Bestand über die Grenzen hinweg. «Wenn
T13 eine neue Industrie etabliert. Und unserem Land die Chance auf ein **enkeltaugliches** Energiesystem eröffnet. Wir hätten eine ganz andere
T14 – und so bricht sich heute langsam die Erkenntnis Bahn, dass eine **enkeltaugliche** Welt allein durch technische Innovationen nicht zu
T14 bei kommenden Landtagswahl die Grünen zu wählen, wenn man auf eine **enkeltaugliche** Energiepolitik Wert legt. Ich teile ausdrücklich die
T14 der Staat sich massiv einmischt, reproduziert er das alte, nicht **enkeltaugliche** System", folgert einer aus der Gruppe.
U12 Details zu führen, bevor wir unsere Energieversorgung nicht **enkeltauglich** umgebaut haben. Die optische Beeinträchtigung, die wir als
NON15 und Erbrecht ein. Er wünsche sich von der Politik, dass diese „**enkeltauglich** ist“ und forderte eine Entlastung der „arbeitenden
U14 Le-Mentzel baut Hartz-IV-Möbel mit Mehrwert. Er träumt von einer **enkeltauglicheren** Welt. Ein Gespräch über fair produzierte Turnschuhe,
U14 selbst vorgefunden hat. „Sie soll“, sagt der junge Vater, „endlich **enkeltauglich** werden.“ SZ: Herr Le-Mentzel, wie sind Sie auf die Idee
U14 entschieden, ein cooler Opa zu werden, der die Welt ein bisschen **enkeltauglicher** gemacht hat. „Menschen sterben schneller, wenn sie keine
U14 auf die Straße, das „Generationen-Manifest“ für eine **enkeltaugliche** Politik konnte über 90 000 Unterstützer mobilisieren, und
WDD11 26. Jul 2005 (CEST) Habe den Artikel einigermaßen oma- und **enkeltauglich** gemacht--Shimon 23:51, 26. Jul 2005 (CEST) Habe den
P07 (auf den Wahltermin schiekend) und mehr strategisch, kinder- und **enkeltauglich**, denken und agieren. Dr. Peter Nierlich 1090 Wien
P13 der Reformpartnerschaft eine Zukunftspartnerschaft zu machen." "**Enkeltauglich**". Bis dorthin bat Schützenhöfer die 450 Gäste ungewohnt
P13 stecken bleiben." Die Landesregierung versuche eine Politik, "die **enkeltauglich** ist". Er sei "nicht so hochmütig, unseren Weg den anderen
P14 an FH Joanneum Kapfenberg Wie gestaltet man nachhaltigen, "**enkeltauglichen**" Unternehmenserfolg? Wie ist es möglich, kurz- und
FLT13 Im ORF-Studio widerspricht er sich dann selbst. "Politik, die **enkeltauglich** ist, tut weh.' Erst auf Nachfragen gestehen beide ein,
A15 Frauenfeld eine Vorreiterrolle und sei Vorbild für andere Orte. «**Enkeltauglich**» müsse die Energiepolitik sein, sagte Daniel Büchel,
A15 im Takino einmal pro Monat einen Film zu aktuellen Themen für eine **enkeltaugliche** Gesellschaft im schönen Ambiente des Kinosaals. Am 18.
A15 Auslandabhängigkeit haben. Ich will, dass unsere Energieversorgung **enkeltauglich** wird. Diese Position könnten Sie in der
A15 18 Uhr, lädt der Förderverein Ostsinn zu einer Tagung zum Thema «**Enkeltauglich** – Anstiftungen für zukunftsfähiges Handeln» ein. Im
A15 Die Teilnahmegebühr beträgt 70 Franken. Anmeldung unter **www.enkeltauglich.sg**.(pd/fet)
A15 Eine Karte für **Enkeltaugliches** Der Verein Ostsinn lanciert eine Plattform für
A15 sollte einen Teil der Antwort bieten», fasst Tittmann zusammen. «**Enkeltauglich**» nennen das die Leute von Ostsinn auch, und unter diesem
A15 auch, und unter diesem Titel wird am 18. Mai auch das «Forum **Enkeltauglich**» in St. Gallen stattfinden. Am Anlass werden Fragen um das
A15 Eine Karte für **Enkeltaugliches** Der Verein Ostsinn lanciert eine Plattform für
A15 sollte einen Teil der Antwort bieten», fasst Tittmann zusammen. «**Enkeltauglich**» nennen das die Leute von Ostsinn auch, und unter diesem
A15 auch, und unter diesem Titel wird am 18. Mai auch das «Forum **Enkeltauglich**» in St. Gallen stattfinden. Am Anlass werden Fragen um das
A15 St. Gallen an der Gallusstrasse 14 das zweite Forum «**Enkeltauglich**» statt. Die Vorträge und Diskussionen starten um 13.30
A15 Anmelden zum Anlass kann man sich im Internet. Das Forum «**Enkeltauglich**» sucht gemäss Mitteilung Antworten auf drei zentrale
A15 **www.ostsinn.ch** **www.enkeltauglich.sg**
A15 St. Gallen an der Gallusstrasse 14 das zweite Forum «**Enkeltauglich**» statt. Die Vorträge und Diskussionen starten um 13.30
A15 Anmelden zum Anlass kann man sich im Internet. Das Forum «**Enkeltauglich**» sucht gemäss ihrer Mitteilung Antworten auf drei
A15 Herr Tittmann, Ihr Verein Ostsinn arbeitet oft mit dem Begriff «**enkeltauglich**».Was genau ist damit gemeint?
A15 für zukunftstauglich, das aber einen Bezug zum Ich herstellt. Wer **enkeltauglich** lebt, kann im Sterbebett den Enkeln mit gutem Gewissen in
A15 Haben Sie schon immer **enkeltauglich** gelebt? Ich würde nicht sagen, dass ich **enkeltauglich** lebe.
A15 **enkeltauglich** gelebt? Ich würde nicht sagen, dass ich **enkeltauglich** lebe. Aber ich werde immer besser darin.
A15 Zug und der Fähre nach Kroatien in die Ferien. Sie fördern auch **enkeltaugliche** Ideen. In welcher Form?
A15 Kafis anbieten. Ausserdem machen wir **enkeltaugliche** Projekte auf einer Online-Landkarte sichtbar.
A15 Herr Tittmann, Ihr Verein Ostsinn arbeitet oft mit dem Begriff «**enkeltauglich**».Was genau ist damit gemeint?
A15 für zukunftstauglich, das aber einen Bezug zum Ich herstellt. Wer **enkeltauglich** lebt, kann im Sterbebett den Enkeln mit gutem Gewissen in
A15 Haben Sie schon immer **enkeltauglich** gelebt? Ich würde nicht sagen, dass ich **enkeltauglich** lebe.
A15 **enkeltauglich** gelebt? Ich würde nicht sagen, dass ich **enkeltauglich** lebe. Aber ich werde immer besser darin.
A15 Zug und der Fähre nach Kroatien in die Ferien. Sie fördern auch **enkeltaugliche** Ideen. In welcher Form?
A15 Kafis anbieten. Ausserdem machen wir **enkeltaugliche** Projekte auf einer Online-Landkarte sichtbar.

A15 Generationenakademie des Migros Kulturprozentos. OstSinn will eine «enkeltaugliche» Entwicklung fördern. Im Zukunftskafi moderieren
A15 20 Prozent eines Kaderlohns von 150 000 Franken pro Jahr. Enkeltaugliche Arbeit leisten In der Schlussrunde sagte Felix Rütsche,
A15 Schlussrunde sagte Felix Rütsche, der Kirchenverwaltungsrat müsse «enkeltaugliche» Arbeit leisten. Walter Wagner forderte, es müssten
A15 ein Paket zur Erreichung des Zieles ohne Gegenstimme. Über hundert enkeltaugliche Massnahmen wurden ausgearbeitet. Sie betreffen private
NUZ15 für sozial benachteiligte junge Menschen. „Es geht um eine enkeltaugliche Zukunft für Kinder und Jugendliche und es ist endlos, was
NZZ15 ermöglichen. Im Fokus liegen KMU, die «reale Werte für eine enkeltaugliche Zukunft schaffen» wollen und nicht primär auf eine
NZZ15 Frage: Sie sagen gar, die Revision müsse «enkeltauglich» sein. Ist das einlösbar?
RHZ15 „Wir möchten einen kleinen Beitrag leisten, damit die Erde „enkeltauglich“ wird. Gerade die hohe Zahl geflüchteter Menschen, die
T15 Die Optimierung des Falschen ZUKUNFT Wie machen wir unsere Welt enkeltauglich? Harald Welzer von "futura2" weiß es
T15 Wir sollen unsere Optik verändern, um unseren Planeten enkeltauglich zu machen. Was meinen Sie damit?
T15 Dönnebrink: Vieles läuft schon in die richtige Richtung. Die enkeltauglichen Ansätze müssen jetzt in alle möglichen Medienkanäle
T15 lobbyiert für deren Übernahme in anderen Ländern Regeln für eine enkeltaugliche Zukunft Annette Jensen
WWO15 müsste man jetzt Antworten finden. Unsere Sozialsysteme müssen enkeltauglich gemacht werden. Man kann nicht heute alles ausgeben, was
A16 Nachteil der nächsten Generation gelöst werden. Wir wollen eine enkeltaugliche Lösung für Goldach. Wir haben unserer Philosophie
A16 Harald Welzer, der in seinem Buch «Futura2 – Handbuch für eine enkeltaugliche Zukunft» viele weitere solcher «Gutmenschen» und ihre
NKU16 gut integrierbar in ländliche Entwicklung. Alternativen müssen enkeltauglich sein, das ist mit nuklearen Halbwertszeiten unter der Erde,
NKU16 eine hohe Verantwortung" , sagte Thomas Held (Schön hier). " Enkeltauglich" müsse es werden, das 1,3 Millionen-Euro-Projekt.
NKU16 Generationen sollen nicht die Nasen rümpfen. Doch was " enkeltauglich" ist, darüber gingen die Geschmäcker auseinander. Ob nun
NKU16 Bremen und Hamburg zusammenarbeitet. Wir wirtschaften eben enkeltauglich und wollen eine lebenswerte Natur für unsere Nachkommen
M16 ihre Ressourcen, können wir Jungen es gar nicht schaffen, das Land enkeltauglich zu machen. Liebe Alte: Wir brauchen euch!
NON16 Reines, massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen –enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben –
NON16 massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise
NON16 massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben –
NON16 massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise
NON16 massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben –
NON16 massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise
NON16 massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben –
NON16 massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise
NON16 massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben –
NON16 massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise
NON16 massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben –
NON16 massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise
NUN16 großes Bekenntnis zur Nachhaltigkeit von mehr als 170 Staaten. „Enkeltaugliche Politik“ fehlt Zehn Jahre später legte die
NUN16 Option“. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) mahnte kürzlich „enkeltaugliche“ Entscheidungen der Politik an. Merkels
NUZ16 Hendricks (SPD). Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) mahnte „enkeltaugliche“ Entscheidungen der Politik an. Merkels Regierungsentwurf
NUZ16 Unsere Bundeskanzlerin, Frau Angela Merkel, sagt: Wir müssen „enkeltauglich“ leben. Gleichzeitig setzt sie sich vehement für die
NZZ16 «Nicht mehr enkeltauglich» Im Grundsatz ist man sich einig, dass es eine Reform
NZZ16 dass es eine Reform braucht. «Die Altersvorsorge ist nicht mehr enkeltauglich», sagte Kathrin Bertschy (glp., Bern). Bei der Einführung
NZZ16 bedauert den Entscheid Gfellers: «Wir werden seine Voten für ein enkeltaugliches Winterthur vermissen.» Man akzeptiere jedoch seinen
RHZ16 Nährstoffe, wozu auch unsere Exkremente gehören, erhalten.“ Eine „enkeltaugliche Landwirtschaft“ fordert die Publizistin und Politologin
RHZ16 zu verdanken. Sie treffen Entscheidungen so, dass die Betriebe „enkeltauglich“ sind – also noch über Generationen Bestand haben. Das
RHZ16 Option.“ Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) mahnte kürzlich „enkeltaugliche“ Entscheidungen der Politik an. Merkels
RHZ16 (75), Hermann Reeh (77) und Horst Vetter (78) kämpfen für eine „enkeltaugliche Erde“.
T16 nachhaltigen – oder, um ein weniger abgegriffenes Wort zu nutzen: enkeltauglichen – Wirtschaftsweise rühmt, wird auch an ihren Partnern
P15 Schwarz: Wenn wir den neuen Namen für Nachhaltigkeit, nämlich enkeltauglich dazugeben, dann gibt es für 2048 eine neue Generation.
A17 noch steigende Mobilitätsbedürfnisse in umweltfreundliche und enkeltaugliche Bahnen gelenkt werden sollen, dann sollen die

A17 Fairer handeln. **Enkeltauglicher** planen. Demokratischer entscheiden.

A17 Spargeln aus heimischer Produktion Die Schweizer Energieversorgung **enkeltauglich** machen Auf dem Hof Steinmann in Ellikon an der Thur

A17 Und wieder verschwindet ein Stück grüne Natur! Das ist nicht **enkeltauglich**. Und wieder verschwinden preisgünstige Wohnungen, und alte

A17 Mehr Autos, mehr Staus, mehr Lärm, mehr Verschmutzung. Ist das **enkeltauglich**? Die Verschleierung der Nachteile von Grossprojekten führt

A17 wirklich als Chance ergriffen wird, um die Grundlage für eine **enkeltaugliche** Zukunft zu legen. Damit es aber sich nicht als verpasste

A17 Unteres Rheintal Unteres Rheintal **Enkeltaugliches** Zukunftsbild Rheintal 2 Nationen 22 Gemeinden 1

A17 Das Rheintal der Zukunft **«Enkeltauglich»** soll das Rheintal werden. «Alle für ein grosses Ganzes»

A17 sie auf ihrer neuen Webseite in den Satz: «Gemeinsam für eine **enkeltaugliche** Zukunft.» Legt der Gesamtprojektleiter der Region

NZZ17 Wie die Demokratie **enkeltauglich** wird «Gouverner, c'est prévoir», schrieb der französische

NZZ17 Stück weit erlauben, in der Gegenwart Mehrheiten zu gewinnen für **enkeltaugliche** Entscheide.

NZZ17 in seinem lesenswerten Artikel grosse Bedenken über unsere nicht **enkeltaugliche** Demokratie. Statt weitsichtig zu planen, denken Politiker

NZZ17 **Enkeltaugliche** Demokratie Helmut Stalder hat in seinem Artikel über die

NZZ17 Artikel über die Generationengerechtigkeit, «Wie die Demokratie **enkeltauglich** wird» (NZZ 6. 4. 17), schön beschrieben wie

NZZ17 Mittel, um in der Gegenwart Mehrheiten zu gewinnen für **enkeltaugliche** Entscheide: Hätten z. B. alle Schweizer Bürger ein

NZZ17 «nachhaltig» zu verwenden, bezeichnet er die GLP-Positionen als **«enkeltauglich»**. Dazu gehört für Grossen nicht nur der Umweltschutz,

Z17 Anstatt sich zu fragen, wie ein **enkeltaugliches** Rentensystem konstruiert werden müsste, verstricken sich

L05 für die UN-Flüchtlingshilfe und initiierte die Stiftung "Für eine **enkeltaugliche** Zukunft", wofür ihr im Herbst eine Briefmarke verehrt

L09 engagiert sich die Sängerin für Kinder. Ihre Stiftung "Für eine **enkeltaugliche** Zukunft" sammelt Spenden gegen die Kinderarmut in Berlin

B09 Langem engagiert sich Katja Ebstein gegen Kinderarmut und für eine **«enkeltaugliche** Zukunft". Humanistische Projekte unterstützt sie immer

B14 kommenden Landtagswahlen die Grünen zu wählen, wenn man auf eine **enkeltaugliche** Energiepolitik Wert legt. Ich teile ausdrücklich die

NZF11 Er achte bei all seinem Handeln darauf, dass es möglichst **enkeltauglich** sei, sagt Schär. Denn wenn sich die übernächste Generation

NZF15 Energiewende 2050? Zu spät und nicht **enkeltauglich**. Deshalb: «Alle Atomkraftwerke vom Netz jetzt sofort!»

NUN17 Wir sind nicht so grün **Enkeltauglich** müsse Politik samt ihrer Folgen sein. Sagt Angela Merkel

NUN17 Nach mir die Sintflut. Ein Verhalten, das garantiert nicht **enkeltauglich** ist. Die Politik scheint es zu tolerieren; jedenfalls tut

NUZ17 wird der Ort, an dem Kinder aus der ganzen Welt an einer **enkeltauglichen** Zukunft basteln, ihre gemeinsamen Ideen öffentlich

NUZ17 für die Gipfelkonferenz der Kinder im nächsten Jahr Eine **enkeltaugliche** Zukunft Was ist vielen Erwachsenen mit am wertvollsten?

NUZ17 einfach. Außerdem haben alle den selben Wunsch: eine **enkeltaugliche** Zukunft.

RHZ17 mit unserer Zeitung. Unser Alleinstellungsmerkmal ist eine **enkeltaugliche** Politik, ergänzte die Naturwissenschaftlerin. Paulus ist

RHZ17 hatte keine Gegenkandidaten. Paulus forderte in ihrer Rede eine **enkeltaugliche** Politik: Es muss uns klar sein: Die Entscheidungen, die

RHZ17 Braunkohleverstromung für das Weltklima verweisen und für eine **enkeltaugliche** Welt werben. Es war für den Betzdorfer Horst Vetter nun

SOZ17 Sprache. «Mit diesem Modell lässt es sich ressourcenleicht und **enkeltauglich** leben», meinte Frohofer. Eine typische

SOZ17 Abschottungstendenzen gegenüber Europa. Und auch für eine **enkeltaugliche** Umweltpolitik ist sie für uns kein verlässlicher

SOZ17 -eingeführt. Die Scheinreform ist aber auch nicht **enkeltauglich**: Denn trotz der hohen Reformkosten sichern wir die

SOZ17 elf Spiele total 50 000 bis 60 000 Stück, rechnet Holstein vor. **«Enkeltaugliche»** MassnahmenIm Vorjahresvergleich habe man 2017

SOZ17 Ausstellung in einem Holzpavillon bei der Eishalle. Dort werden **«enkeltaugliche»** Produkte und Dienstleistungen zur Ressourceneffizienz

U17 meist eben nur bis zu den nächsten Wahlen geht und nicht zu einer **enkeltauglichen** Zukunft. Aber wie soll das besser werden, wenn die Alten

SBL15 praktizierender Christ. Politik und Wirtschaft müssen für ihn **«enkeltauglich»** sein. Doch aus reiner Nächstenliebe engagiert er sich

SOZ16 die deutliche Annahme dieser Gesetzesrevision. Raumplanung soll **«enkeltauglicher»** werden. Der Bund hat Richtlinien erlassen, wie gross

SOZ16 aus ökologischer Sicht nicht nachhaltig. «Wir brauchen eine **enkeltaugliche** Wirtschaft», so Gasser. Die Initiative sei ein Appell an

SOZ16 Jürg Domenig, Geschäftsführer hotelleriesuisse Graubünden **Enkeltaugliches** -Wirtschaften Mit der Volksinitiative «Für eine

SOZ16 Ein Kernanliegen der EVP: Die Bewahrung der Schöpfung und ein **enkeltauglicher** Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Umweltprobleme,

E08 sich dem «nachhaltigen Leben». Man könnte statt nachhaltig auch **enkeltauglich** sagen, meinte Messeleiter Kuno Spirig am Freitag bei der

E09 Nicht **enkeltaugliche** Konzerne und anderes aus Davos «Ich war dort, und es war

E09 fand dafür ein tolles neues Wort: «Diese Unternehmen sind nicht **enkeltauglich!**» Nicht **enkeltauglich** war vor allem der Bergbaukonzern Newmont Mining, der den

E09 neues Wort: «Diese Unternehmen sind nicht **enkeltauglich!**» Nicht **enkeltauglich** war vor allem der Bergbaukonzern Newmont Mining, der den

E09 Der Schweizer Preis für nicht **enkeltaugliche** Unternehmen geht an die Bernischen Kraftwerke BKW. Die

E11 CVP-Präsident Christophe Darbellay hält die Kernenergie für nicht
E11 geschmolzen oder explodiert seien, sagte Darbellay dem «Bund».
E12 diskreditiert, die sich ernsthaft um zukunftsfähige, das heisst
TAS11 Unschuldsumsetzung. Alles andere wäre weder zielführend noch
E16 ist nichts weniger als eine Neuordnung der Welt. Diese soll wieder
E17 Das ist sie aber nicht mehr», TA vom 8. April «Das nenne ich
E17 sauberer, unabhängiger und nachhaltiger wird. Das nenne ich
E17 auf, bei der sie wiederholt darauf pochte, dass die Vorlage
E17 Nein, aber eine starke Überzeugung: Der einzige Weg in eine
A18 und eine Veranstaltungsreihe unter dem Titel «Wir leben
A18 Umweltstandards der EVP-Forderung nach solidarischem und
A18 vertreten, die konkrete Schritte für eine zukunftsfähige und
A18 von Zuwanderung, Geburtenrate und Landreserven. Wir müssen eine
A18 von Zuwanderung, Geburtenrate und Landreserven. Wir müssen eine
A18 wir laufend sämtliche Arbeiten und Massnahmen mit Blick auf eine
A18 Eine
A18 die Partei hofft. Die glp will die Brücke schlagen zwischen einer
A18 darauf, sich weiter an vorderster Front für eine nachhaltige und
E18 die Zürcher nicht mehr auf Kosten anderer leben. Man wollte
E18 Stadt Zürich Autobahn-Dreieck in der Allmend: In einer
E18 liegt in weiter Ferne. Ich würde es sehr begrüßen, wenn das Wort
NON18 Nein danke! Sonnentor ist Bündnis-Partner einer
NON18 Aus diesem Grund ist der Bio-Pionier Partner im Bündnis für eine
NON18 Druck auf die Politik ausüben, so Gutmann. Das Bündnis für eine
NON18
NON18 "Enkeltauglich" das neue GEA-Album ist da! Sind eure Möbel
NUZ18 Berliner Stiftung Futurzwei, die sich für eine zukunftsfähige,
NZZ18 Wirtschaft, die Unterstützung pflegender Angehöriger und eine
T18 Interview taz: Herr Heimrath, Sie haben das " Bündnis für
T18 Bündnis für enkeltaugliche Landwirtschaft" gegründet. Was heißt "
T18 ob damit Wald, sauberes Wasser oder eben eine Bank gemeint ist. "
T18 ist er alt, mag Computerspiele und Synchronschwimmen, ob es da was
T18 Klingt erst mal passend, aber das meint das Wort nicht.
T18 wieder, was es auf dieser Welt alles an nachhaltig - pardon! -
T18 Tempelhof zum Experimentier- und Forschungsort für eine
U18 geschehen? Es geht doch um die Frage, welche Landwirtschaft ist
U18 Endlichkeit und die damit verbundene Sorge um eine kinder- und
U18 Der Hof ist seit 1490 im Besitz der Familie, das solle so bleiben.
U18 das seinen Hof und einige Nachbarn mit Energie versorgt.
A19 Wälter. Dieser Kompromiss müsse mehrheitsfähig, nachhaltig und
A19 die EVP passe die Förderung der Biodiversität gut, sie hat sich
A19 Feuchtgebiete wurden aufgewertet und Trockenmauern erstellt.
A19 erhalten. Sie sieht es als Pflicht, sich für eine nachhaltige und
A19 Daneben möchte sie Vernetzung und dem Weiterspinnen von für eine
A19 «Natur Egnach 2030», die sich für den Naturschutz und ein
A19 noch viel geschehen. «Dafür wollen wir einstehen und uns für eine

«enkeltauglich». Atomfreaks hätten noch nicht gemerkt, dass in den
«Enkeltauglich oder generationenverträglich ist diese Technologie nicht
enkeltaugliche Konzepte bemühen. Diese Masche wird immer dann
enkeltauglich und würde der Bürger auch nicht verstehen.
«enkeltauglich» werden. Die Autoren setzen dabei nicht wie üblich an den
enkeltauglich» Ein Gewinn für alle.
enkeltauglich.
«enkeltauglich» ausgestaltet werden müsse. Das war allerdings, bevor die
enkeltaugliche Zukunft ist der grünliberale. Nur wenn der Umweltschutz
enkeltauglich». Paten für Projekte gesucht
enkeltauglichem Umgang mit Umwelt und Ressourcen. Wolfgang Ackenknecht
enkeltaugliche Landwirtschaft verhindert eine Partei, die eine wirksame
enkeltaugliche Gemeinde entwickeln, die einem Zeithorizont von
enkeltaugliche Gemeinde entwickeln, die einem Zeithorizont von
«enkeltaugliche Landwirtschaft». So weiden bei uns Schafe in den Reben.
enkeltaugliche Politik Rheintal Kürzlich trafen sich die Mitglieder der
«enkeltauglichen» grünen Politik und einer liberalen
enkeltaugliche Energiepolitik zu engagieren. Andreas Schelling,
«enkeltauglich» sein, wie das heute heisst.
enkeltauglichen Welt würde es keine Autos mehr geben. Foto: Urs Jaudas
«enkeltauglich» öfter auf den Titelseiten der Zeitungen erscheinen würde
enkeltauglichen Landwirtschaft. SPRÖGNITZ Der Kräuter- und
enkeltaugliche Landwirtschaft. Ein Zusammenschluss von namhaften
enkeltaugliche Landwirtschaft fördert einerseits Forschung zu
"Enkeltauglich" das neue GEA-Album ist da! Sind eure Möbel
enkeltauglich?Unsere GEA Möbel haben die besten Voraussetzungen dafür!
enkeltaugliche Gesellschaft einsetzt. Daniel Siewert aus Gelsenkirchen
«enkeltaugliche» Verkehrspolitik. Flüchtlinge seien vor Verfolgung und
enkeltaugliche Landwirtschaft" gegründet. Was heißt " enkeltauglich" ?
enkeltauglich" ?
Enkeltauglich" rückt Nachhaltigkeit ins richtige Licht. Es ist kein
ENKELTAUGLICHES gebe?
Enkeltauglich meint das große Ganze. Es geht um unsere Welt,
enkeltauglich produzierten Lebensmitteln so gibt. Dass Produkte wie
enkeltaugliche Lebensweise machen will.
enkeltauglich und wie lassen sich die Herausforderungen des 21.
enkeltaugliche Zukunft sollte daher auch Politiker aktivieren. Der
enkeltauglich zu denken, ist Teil der Familiengeschichte. Man müsse
enkeltauglich zu sein bedeutet aber auch, innovativ zu bleiben.
enkeltauglich sein. Denn auf Diepoldsau kommen auch 2019
«enkeltaugliche Politik» auf die Fahne geschrieben. Auch die CVP Thurgau
enkeltaugliche Gegend gestalten «Wir sind nur Mieter und keine Besitzer
enkeltaugliche Politik einzusetzen. Simon Frey, Jugendpastor aus Aadorf
enkeltaugliche Zukunft relevanten Ideen Raum geben. (pd)
«enkeltaugliches Egnach» einsetzt. Kauderer habe dann nach Freiwilligen
enkeltaugliche Politik engagieren.» (rw)

A19 an: «Dann wäre eine Finanzierung und Realisierung einer **enkeltauglichen** Stromproduktion bedeutend einfacher.» Ein anderes
 B19 ignorieren und müsse dafür sorgen, dass mit Steuergeld nur noch **enkeltaugliche** Landwirtschaft honoriert wird.
 L19 ein charmant verspielter, sehr vergnüglicher und ebenso opa- wie **enkeltauglicher** Abend gelungen ist.
 M19 Lebens- und Wirtschaftsweise zu entwickeln, unser Verhalten soll **enkeltauglich** gestaltet werden.
 NKU19 einem attraktiven Wohnort für alle Generationen zu machen – auch **enkeltauglich** zu bleiben.“ Dazu zählt die Wählergemeinschaft, trotz der
 NON19 dem alles beherrschenden Wachstumsfetischismus abzuschwören und **enkeltaugliche** Politik zu machen.“ Karl Leopold, Mank
 NON19 WAIDHOFEN Von einer „**enkeltauglichen**“ Zukunft sprach Otto Gasselich, Obmann von BIO Austria
 NON19 seien es 25 Prozent. Ziel sei es jedoch, immer weiter für eine „**enkeltaugliche**“ Zukunft zu arbeiten. Der Dank des Bio-Vereinsobmanns
 NON19 WAIDHOFEN Von einer „**enkeltauglichen**“ Zukunft sprach Otto Gasselich, Obmann von BIO Austria
 NON19 seien es 25 Prozent. Ziel sei es jedoch, immer weiter für eine „**enkeltaugliche**“ Zukunft zu arbeiten. Der Dank des Bio-Vereinsobmanns
 NON19 Neuer Verein vorgestellt **Enkeltaugliche** Umwelt Hilfe für Biobauern, dieWare unverschuldet nicht
 NON19 Johannes Gutmann den „Verein zur Förderung einer **enkeltauglichen** Umwelt in Österreich“ im Sonnentor-Geschäft in der
 NON19 Höhe von einer Million Euro vorweisen, um die Stadt klimafit und **enkeltauglich** weiter zu entwickeln,“ erklärt Windbüchler-Souschill.
 NON19 ehrlichen Waldviertler Handwerk gepaart sind unsere GEA Möbel **enkeltauglich**“, meint herzlichst Heini Staudinger.
 NUN19 fühlt. Hans Brüning, 65, der ein Schild mit der Aufschrift **Enkeltauglich** muss die Zukunft sein hochhält, sagt: Klimawandel ist
 NUN19 BioFach-Messe in Nürnberg. Und deshalb hat das Bündnis für eine **enkeltaugliche** Landwirtschaft, in dem sich Bio-Hersteller und
 NUN19 Stephan Paulke, erster Vorsitzender des Bündnisses für eine **enkeltaugliche** Landwirtschaft. An über der Hälfte aller Standorte, unter
 NUN19 der Bürgerinitiative Landwende und Vorstand im Bündnis für eine **enkeltaugliche** Landwirtschaft. Die Ergebnisse dieser ersten umfassenden
 NUN19 derzeit laufende Kampagne über ein angebliches Bündnis für eine **enkeltaugliche** Landwirtschaft derart unterstützen. In dem Artikel werden
 NUZ19 es, damit unsere Region lebens- und liebenswert wird und **enkeltauglich?**Das war eine der Kernfragen bei der Diskussion Nuremberg
 NUZ19 Gülle so weitergehe. Hier müssen wir in Europa besser werden und **enkeltauglich** denken, sagt sie. Doch ebenso wichtig sei es, dass der
 NZS19 im Zentrum: ökologisch, sozial und wirtschaftlich. Wir wollen **enkeltauglich** handeln. Interview: Markus Städeli
 T19 die Ringelnatter oder den Feldhasen. Es geht schlicht um eine " **enkeltaugliche** Zukunft" , wie es die Initiatoren des Volksbegehrens
 T19 Dinge ermöglichen, Menschen ermächtigen, Ideen umsetzen, möglichst " **enkeltauglich**", sagt er heiter - "das Wort finden wir besser als
 T19 zum Thema "Der Tempelhofer Flughafen als Ort der Commons und einer **enkeltauglichen** Zukunft". Vortrag Silke Helfrich: yxHTMlyxy<a
 T19 sind. Und so probieren Menschen vielerorts Aspekte einer **enkeltauglichen** Wirtschaftsweise aus - in den Bereichen Energie,
 T19 faire Behandlung, faire Arbeitszeiten, keine Kinderarbeit - und **enkeltaugliche** Produktion ohne Pestizide. Am besten natürlich: das alles
 T19 Anteil daran, dass die Gemeinde Nebelschütz heute wieder ein " **enkeltauglicher**" Ort ist, wie er es nennt. "Wir waren zu DDR-Zeiten
 U19 auch in der Vergangenheit vor der Hauptversammlung für eine **enkeltaugliche** Zukunft. Und er ist sicher, dass die Demonstranten auch
 RHZ19 mit 17 Nachhaltigkeitszielen, den Sustainable Development Goals. **Enkeltaugliches** Verhalten Die Agenda 2030 hat das Ziel, die
 RHZ19 Kindeskind lautet der ethische Anspruch: Unser Verhalten soll **enkeltauglich** werden. Nach der Vorstellung der 17 Nachhaltigkeitsziele
 RHZ19 fühlt. Hans Brüning (65), der ein Schild mit der Aufschrift **Enkeltauglich** muss die Zukunft sein hochhält, sagt: Klimawandel ist
 RHZ19 Theresia Prodöhl (Listensplatz 2) wünscht sich eine **enkeltaugliche** Welt, die absolut glyphosatfrei und artenreich ist und
 RHZ19 Die Erde muss **enkeltauglich** werden Großväter Hermann Reeh und Hort Vetter weisen auf
 RHZ19 wie Politiker zum entschiedenen Handeln auf, um unsere Erde **enkeltauglich** zu machen. Wolle man das selbstzerstörerische Verhalten
 Z19 setze lieber auf moderne Begriffe wie »Chancengleichheit« oder **»enkeltauglich«**. Während der Katholik Kretschmann unter Heimat »die

Belege (unsortiert)

Anz. Treffer : 300
Anz. exportierte Belege: 300
Angezeigter Kontext : 2 Absätze links, 2 Absätze rechts
Kontext umschließt : gesamten Treffer

Wilten soll «enkeltauglich» werden

Neujahrsbegrüssung stiess auf einen grossen Zuspruch

Wilten. Eine ganze Mauer an Geschenken – das wünschen sich sicherlich viele Kinder zu Weihnachten. Am Dreikönigstag lief es in Wilten jedoch anders herum, errichteten doch zahlreiche Primarschüler eine Mauer aus Geschenken. (A08/JAN.01742 St. Galler Tagblatt, 08.01.2008, S. 35; Wilten soll «enkeltauglich» werden)

Lebensqualität fördern

Die Stärkung einer eigenen Wilener Dorfidentität komme eine grosse Bedeutung zu, wolle man der Anziehungskraft des regionalen Zentrums Wil standhalten. Und schliesslich forderte Enderli die Dorfbewohner dazu auf, sich ein Beispiel an den Kindern zu nehmen: «So wie die Kinder aus Wilten verschiedenfarbige Pakete zu einer Mauer zusammenbauen, so können wir alle mit unseren Talenten und einem gemeinsamen Willensakt unserem Dorf täglich zu einem gelingenden Leben verhelfen», so Enderli.

Das Ziel aller Anwesenden – der Saal war fast bis auf den letzten Platz belegt – müsse es sein, die Lebensqualität in Wilten so weit voranzubringen, dass das Dorf «enkeltauglich» sei.

Für «Freundliches Wilten»?

Wer wolle, könne in einer der vielen Arbeitsgruppen mitmachen, sei es, um bei der Gestaltung des Dorffestes vom 16./17. August mitentscheiden oder eigene visionäre Gedanken ins neue Dorf-Leitbild einfließen lassen zu können. (A08/JAN.01742 St. Galler Tagblatt, 08.01.2008, S. 35; Wilten soll «enkeltauglich» werden)

Die EVP wolle sich diesem Thema annehmen und hoffe, dass auch die anderen Parteien die Dringlichkeit erkennen.

Dialog mit Moslems suchen

Nicht bewährt haben sich nach Ansicht von EVP-Fraktionschef Mathias Müller die regierungsrätlichen Vorschläge zur Kantonsreorganisation. Es könne nicht sein, dass ein Bezirksgericht in Münchwilen angesiedelt sei und dabei den Namen «Frauenfeld» trage; aber auch sonst gebe es bei diesem Geschäft noch viele Baustellen. Konzilianter will die EVP den Umgang mit Ausländern gestalten. Es sei wichtig, dass man – insbesondere mit den Moslems – den Dialog suche und nicht auf Ausgrenzung setze, so Aebersold. Auch auf die Umwelt- und Energiepolitik will die EVP ein Auge haben. «Wir müssen unsere Politik <enkeltauglich> gestalten; das geht nur, wenn wir echten Respekt gegenüber der Schöpfung aufbringen», so Doris Günther. (A08/JAN.05827 St. Galler Tagblatt, 18.01.2008, S. 10; Eigene Fraktion, aber kein Alleingang)

Das meckernde Tier, das den steilen Aufstieg zum Symboltier der SVP schaffte, hat die EVP so richtig auf ihren alteingesessenen Guggel gebracht. Meckern ist zwar ein wichtiger erster Schritt zur Veränderung. Der Guggel aber weckt zu weiteren Schritten. Die EVP setzt sich für eine umfassende Förderung der Familien ein, welche Elternbildung bereits ab Geburt und frühzeitige Unterstützung bei besonderen familiären Schwierigkeiten einschliesst. Die EVP sieht dem menschenverachtenden Konsum von Brutalofilmen und brutalen Computerspielen nicht länger zu. Sie sammelt Unterschriften zum wirkungsvollen Kinder- und Jugendschutz (Petition «Stop der (un)heimlichen Gewalt» von Pro Juventute). In der Klima- und Energiepolitik lautet das Ziel, unsere Umwelt **enkeltauglich** zu gestalten. Die EVP hat Vorstösse eingereicht zu Wegen aus der Schuldenfalle, in der heute viele Menschen stecken. Sie schädigen damit sich selber, ihre Mitmenschen und den Staat. Soeben hat die EVP bei der Organisation der islamischen Konferenz protestiert, weil diese Minarette in der Schweiz fordert, aber in ihren Mitgliedstaaten nicht für Gegenrecht sorgt, nämlich für die Erlaubnis zum Bau von christlichen Kirchen.

Lassen Sie sich überraschen, wo der EVP-Guggel in Zukunft krähen wird. Geben Sie uns die Chance und wählen Sie EVP.

Regula Streckeisen (A08/MAR.09761 St. Galler Tagblatt, 26.03.2008, S. 51; Werte wecken führt weiter als Meckern)

Sein Vorgänger hatte bereits wichtige Werkzeuge für eine intakte Gemeinde hinterlassen, so etwa die Schulgebäude oder das Kirchen- und Gemeindezentrum. Und mit der Nähe zu Wil konnte Wilten von der Feuerwehr wie auch der Drogenpolitik der Stadt profitieren. Kurt Enderli hätte damit zufrieden sein können, doch er habe «ein ungutes Gefühl» gehabt. Da hörte er zum ersten Mal von der österreichischen Gemeinde Steinbach, die sich aus einem wirtschaftlichen Tief in eine Dorfgemeinschaft entwickelte.

Motivation steckt an

Der Mann, der hinter diesem «kleinen Wunder» steckt, ist der ehemalige Bürgermeister von Steinbach. Karl Sieghartsleitner war ebenfalls als Referent an die Tagung geladen und sprach im Vorfeld zu Kurt Enderlis Vortrag. «Entwicklung muss **«enkeltauglich»** sein», erklärte er und mahnte, Projekte nicht nur mit Sicht auf die eigene Amtsdauer zu planen. In der «Werkstätte» Gemeinde gelte es vielmehr, die Begabungen der Bevölkerung zu fördern und zutage zu bringen. Heute bietet das Zukunftszentrum «Spes» in Steinbach Kurse und Schulungen an, um anderen Gemeinden ihre Erkenntnisse weiterzugeben. Gemeinsam mit Ratskollegen habe sich Kurt Enderli von dem Engagement und der Motivation von Karl Sieghartsleitner anstecken lassen. Dieser folgte der Einladung nach Wilen und begeisterte auch dort die Bewohner für seine Ideen. Wilen verfügt heute über ein ausführliches Leitbild, welches in der Gemeinschaft von Kirchen, Schulen, Bevölkerung und Gemeinde entstanden ist und verwirklicht verschiedene Projekte. (A10/MAI.01103 St. Galler Tagblatt, 04.05.2010, S. 37; **Eine Gemeinde ist ein Geschenk**)

«Enkeltaugliche» Gemeinden

Der Tag der Thurgauer Stadt- und Gemeindeammänner hat ausserkantonale, in Wil stattgefunden und stand ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit. Christof Lampart (A10/MAI.02233 St. Galler Tagblatt, 07.05.2010, S. 31; **«Enkeltaugliche»** Gemeinden)

Der Tag der Thurgauer Stadt- und Gemeindeammänner hat ausserkantonale, in Wil stattgefunden und stand ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit. Christof Lampart

Wil. Der ehemalige Bürgermeister der oberösterreichischen Gemeinde Steinbach, Karl Sieghartsleitner, stellte das Nachhaltigkeitsprogramm vor, welches er 1986 in seiner Gemeinde aus Not initiierte. Denn Steinbach stand damals vor dem infrastrukturellen Ruin. «Wir hatten nicht einmal einen Gasthof mehr im Dorfkern.» Damit ein Ort nicht nur im Heute lebe, sondern auch in Zukunft **«enkeltauglich»** sei, sei eine wertorientierte Gemeindeentwicklung wichtig, bei der viele etwas tun und nicht wenige alles. Indem man aktiv auf die Bevölkerung zugehe, könne man viele Ideen generieren, erklärte Sieghartsleitner.

Keine Baumärkte im Grünen

Damit Steinbach lebe, sei eine klare Revitalisierung der Bausubstanz nötig gewesen. «Wir haben damals angefangen, die bestehenden Liegenschaften im Dorfkern umzunutzen, anstatt im Grünen neue Liegenschaften zu bauen, denn wir wollten und wollen immer noch der Zersiedelung Einhalt gebieten.» Auch mit der Unsitte vieler Gemeinden, ausserhalb des Ortskerns Einkaufszentren zu errichten, um die Kaufkraft der Nachbargemeinden umzuleiten, habe Steinbach gebrochen, denn ein solches Verhalten schade langfristig der ganzen Region.» (A10/MAI.02233 St. Galler Tagblatt, 07.05.2010, S. 31; **«Enkeltaugliche»** Gemeinden)

Morgenland denkt die Zukunft neu

SCHAAN. Am Festival Morgenland in Schaan werden vom 18. bis 22. Mai kultur- und gesellschaftspolitische Zukunftsfragen der Region diskutiert, wie der «Werdenberger & Obertoggenburger» schreibt. Erfunden und geplant haben den Anlass Exponenten des Theaters am Kirchplatz in Schaan, zusammen mit dem Liechtensteiner Club Benefactum («Tue Gutes»). Morgenland will das Rheintal auf den Weg zu einer **«enkeltauglichen»** Region führen. Antriebsfeder sei eine «gewisse Perspektivenlosigkeit der Jugend», sagt Christof Brockhoff von «Benefactum».

Das Festival will Künstler, Gelehrte und Zukunftsdenker aus aller Welt zusammenbringen. Unter ihnen ist auch der kolumbianische Internet- und Antiterror-Aktivist Oscar Morales Guevara oder Franz Josef Rademacher, Vordenker einer weltweiten, ökosozialen Marktwirtschaft. (red.) (A11/FEB.08824 St. Galler Tagblatt, 26.02.2011, S. 35; **Morgenland denkt die Zukunft neu**)

«Enkeltauglich» denken

Für den Ausserrhoder Landammann Hans Diem wird 2012 ein ganz besonderes Jahr, übernimmt der Kanton doch den Vorsitz in der Internationalen Bodenseekonferenz. Aber auch andere Aufgaben haben es in sich: «Es wird spannend.»

MONIKA EGLI (A11/DEZ.10555 St. Galler Tagblatt, 31.12.2011, S. 47; **«Enkeltauglich»** denken)

Für den Ausserrhoder Landammann Hans Diem wird 2012 ein ganz besonderes Jahr, übernimmt der Kanton doch den Vorsitz in der Internationalen Bodenseekonferenz. Aber auch andere Aufgaben haben es in sich: «Es wird spannend.»

MONIKA EGLI

AUSSERRHODEN. Noch kein Jahr im Amt als Landammann, hat Hans Diem mit dem Ausdruck «Enkeltauglichkeit» bereits grössere Aufmerksamkeit erregt. Dieses originelle Synonym für die abgenutzte «Nachhaltigkeit» griffen die Medien sofort auf und verbreiteten es bis weit in den deutschen Raum. Zum erstenmal von **enkeltauglich** (vorausschauend auf zwei Generationen) sprach Landammann Diem Anfang Dezember, als ihm in St. Gallen während der Internationalen Bodenseekonferenz (IBK, s. Kasten) offiziell der Vorsitz für das Jahr 2012 übertragen worden ist.

Diems IBK-Jahresthema

Der IBK-Vorsitz nimmt in der 2012er-Agenda von Hans Diem denn auch einen zentralen Platz ein. Wer das Präsidium bekleidet, kann das Jahresthema bestimmen – mindestens Vorschläge unterbreiten. Der Ausserrhoder Landammann hat sich für «Zwischenräume» entschieden; dieses Thema, erklärt er, lässt für die derzeit sieben Kommissionen viele Interpretationen und Möglichkeiten offen. Hans Diem betont aber auch, dass er «Zwischenräume» nicht als trennendes, sondern als verbindendes Element verstehe. «Es ist schon speziell, so schnell nach Amtsantritt bereits das IBK-Präsidium zu übernehmen», beantwortet er eine entsprechende Frage. (A11/DEZ.10555 St. Galler Tagblatt, 31.12.2011, S. 47; **«Enkeltauglich»** denken)

Modernisierung macht das Haus **enkeltauglich**

- Private Haushalte verbrauchen zurzeit noch mehr Energie als die Industrie hierzulande. Um das Klima zu schonen, werden Sanierungen im Bestand immer wichtiger. Welche Maßnahmen können Hausbesitzer umsetzen?

Bei energetischen Gebäudesanierungen geht es dem Bauherrn nicht darum, sein Bad neu zu fliesen oder Räume zu renovieren. Vielmehr möchte er Energie sparen, indem er die Kellerdecke, das Dach oder die Außenwände zusätzlich dämmt. Er erneuert die Heizungsanlage, ergänzt diese durch Solarenergie oder nutzt alternative Techniken wie Wärmepumpen und Nah- oder Fernwärme. Der Eigentümer könnte auch die Fenster durch Wärmeschutzverglasungen ersetzen. **(HAZ08/MAI.01757 Hannoversche Allgemeine, 10.05.2008, S. 10; Modernisierung macht das Haus enkeltauglich)**

Vielmehr möchte er Energie sparen, indem er die Kellerdecke, das Dach oder die Außenwände zusätzlich dämmt. Er erneuert die Heizungsanlage, ergänzt diese durch Solarenergie oder nutzt alternative Techniken wie Wärmepumpen und Nah- oder Fernwärme. Der Eigentümer könnte auch die Fenster durch Wärmeschutzverglasungen ersetzen.

- Warum lohnt es sich für Hausbesitzer, ihre Gebäude energetisch zu sanieren?

Eigentümer können Energiekosten sparen. Die Preise werden in den kommenden Jahren weiter ansteigen. Nach Sanierungen bleiben die Belastungen durch die Finanzierung konstant. Durch wirksame Wärmeschutzmaßnahmen können Hausbesitzer ihren Energieverbrauch bis zu 90 Prozent verringern. Dabei steigern sie den Wert ihrer Immobilie langfristig und machen sie **enkeltauglich**. Natürlich profitieren Eigentümer auch vom gesteigerten Wohnkomfort: Wärme verteilt sich gleichmäßiger im Haus. Sie werden sich noch wohler fühlen. Schöner wird das Gebäude auch. Und indem wir weniger Rohstoffe wie Erdöl verbrennen, verlangsamen wir die Erderwärmung und schonen das Klima.

- Sanierungen sind komplex. Womit sollte ein Hausbesitzer anfangen?

Einen leichten Einstieg in das Thema ermöglichen wir Hausbesitzern im Rahmen der DBU-Kampagne „Haus sanieren – profitieren“ mit unserem kostenlosen Energiecheck. Ein von uns geschulter Handwerker besucht dabei den Eigentümer, um in etwa einer halben Stunde die einzelnen Gebäudeteile nach einem einfachen Bewertungsmuster einzuordnen. Der Hausbesitzer bekommt einen ersten Überblick über den energetischen Zustand seines Hauses und eine Infobroschüre mit weiteren Tipps. **(HAZ08/MAI.01757 Hannoversche Allgemeine, 10.05.2008, S. 10; Modernisierung macht das Haus enkeltauglich)**

Der Rhein hat an sich ein grosses Potenzial – nicht nur als durchgehende Verbindung zwischen dem Bodensee und dem Alpenraum, sondern auch als Korridor (unter anderem für den Vogelzug) wie auch als grösster Gebirgsfluss Europas. Nicht für eine ökologische Aufwertung, sondern auch für die Hochwassersicherheit ist es wichtig, dass der Rhein wieder mehr Platz erhält, und dass die Wasserführung wieder natürlicher wird. Der Referent ging auch auf das von Energiekonzernen geäusserte Anliegen ein, den Alpenrhein zur Energiegewinnung zu nutzen. 95 Prozent der Fliessgewässer in der Schweiz werden genutzt. Soll man auch die letzten fünf Prozent der Flüsse verbauen? Indermauer zeigte auf, dass man vor allem mit Sparen und einer verbesserten Effizienz der bestehenden Anlagen viel mehr herausholen kann. Sowohl bei der technischen Erneuerung wie auch bei den Sparmassnahmen müssten zuerst die Hausaufgaben gemacht werden.

«Enkeltaugliche» Lösungen

Indermauer rief dazu auf, gerade im Umgang mit Gewässern im Allgemeinen und beim Rhein im Speziellen eine gesunde Balance zwischen Nützen und Schützen zu finden. Was für die vielen Bereiche der Energiegewinnung wie auch sämtlicher Umweltmassnahmen Gültigkeit habe, soll auch für den Rhein gelten, nämlich dass Lösungen gesucht werden, die «enkeltauglich» seien. Zukunftsträchtig sind Lösungen, bei denen im Rhein Hochwassersicherung und ökologische Aufwertungen in geschickter, nachhaltiger Weise verbunden werden. (mg) **(A12/FEB.00559 St. Galler Tagblatt, 02.02.2012, S. 38; Balance von Nützen und Schützen)**

95 Prozent der Fliessgewässer in der Schweiz werden genutzt. Soll man auch die letzten fünf Prozent der Flüsse verbauen? Indermauer zeigte auf, dass man vor allem mit Sparen und einer verbesserten Effizienz der bestehenden Anlagen viel mehr herausholen kann. Sowohl bei der technischen Erneuerung wie auch bei den Sparmassnahmen müssten zuerst die Hausaufgaben gemacht werden.

«Enkeltaugliche» Lösungen

Indermauer rief dazu auf, gerade im Umgang mit Gewässern im Allgemeinen und beim Rhein im Speziellen eine gesunde Balance zwischen Nützen und Schützen zu finden. Was für die vielen Bereiche der Energiegewinnung wie auch sämtlicher Umweltmassnahmen Gültigkeit habe, soll auch für den Rhein gelten, nämlich dass Lösungen gesucht werden, die «enkeltauglich» seien. Zukunftsträchtig sind Lösungen, bei denen im Rhein Hochwassersicherung und ökologische Aufwertungen in geschickter, nachhaltiger Weise verbunden werden. (mg) **(A12/FEB.00559 St. Galler Tagblatt, 02.02.2012, S. 38; Balance von Nützen und Schützen)**

Die Energieberatung, die vorher von den Vorarlberger Kraftwerken mehr oder weniger gut betreut wurde, kam jetzt in die Hände von unabhängigen Experten des Energieinstituts. Bis heute bildet diese Aufgabe einen wichtigen Pfeiler in der Information der Bevölkerung. Beginnend mit Veranstaltungen und Gesprächen auf Messen oder Gemeindeabenden, über kostenlose Sprechstunden in den Gemeinden bis zur Vor-Ort-Beratung mit dem Bauherrn. «Eine der grössten Herausforderungen für die Energieautonomie, die Vorarlberg bis 2050 anpeilt, ist die Reduktion des Energieverbrauchs von Gebäuden», sagt Burtcher.

Energiepolitische Modellregion

Der Leiter des Energieinstituts spricht von «101 **enkeltauglichen** ersten Schritten», um das Ziel zu erreichen. «Wir wollen in 40 Jahren so viel Energie erzeugen wie wir im Land verbrauchen werden.» Zuerst steht die Energieeffizienz. Mit dazu beigetragen hat der vor vier Jahren in Vorarlberg eingeführte Energieausweis. Wer staatliche Fördermittel beansprucht, kann das nicht ohne diesen staatlichen Energieausweis tun. Das Energieinstitut hat das Land bei der Einführung und Umsetzung des Ausweises fachlich unterstützt und eine Plattform geschaffen, auf der Bürger, Fachplaner, Baubehörden und Immobilienverwalter alle Informationen zum Energieausweis erhalten.

Zugriff auf Plattform Baubook

Gleichzeitig haben die bauwilligen Vorarlberger auf die Gebäudeplattform Baubook Zugriff: Sie enthält alle Informationen für die energetische und ökologische Bewertung von Baustoffen und -produkten und liefert Daten für die energetische Bewertung von Gebäuden über den gesamten Lebenszyklus. (A12/FEB.03054 St. Galler Tagblatt, 08.02.2012, S. 25; Das Pionierinstitut aus Vorarlberg)

Tempo 30-Zonen

Keine leeren Worte, sondern Taten will der Gemeindepräsident Roland Wälter folgen lassen. Bereits dieses Jahr sollen die ersten zwei Tempo 30-Zonen im Gebiet Äuelistrasse/Zwinghofstrasse und Frohsinnstrasse/Hohenrohrstrasse entstehen. Etappenweise sollen auf beiden Seiten des Dorfes mehrere Wohngebiete, eingeteilt in 14 Zonen, bis 2018 auf Tempo 30 Zonen angepasst und aufgewertet werden. Das vorliegende Gesamtverkehrskonzept bezieht sich insbesondere auf die Gemeindestrassen und -wege im südlichen und nördlichen Dorfteilen der Tram- und Hohenemserstrasse sowie dem westlichen Teil des Gemeindegebietes. Die einzelnen Projekte werden etappenweise umgesetzt. Mit einem Jury-Wettbewerb sollen noch dieses Jahr Ideen für die Aufwertung des Zentrums gesammelt werden.

Enkeltaugliche Lösung

Mit dem Anschluss der Mehrzweckhalle, des Schulhauses Kirchenfeld und des Kindergartens Kirchenfeld an den Wärmeverbund will die Gemeinde in Zukunft 85 Tonnen CO2 einsparen. Mit einer Investition von 75 000 Franken werde diese enkeltaugliche Lösung dem Energiestadtlabel gerecht, erklärte Schulratspräsident Christian Sepin.

Gleichbleibender Steuerfuss (A12/MAR.12236 St. Galler Tagblatt, 27.03.2012, S. 32; 85 Tonnen Co₂-Einsparung pro Jahr)

Etappenweise sollen auf beiden Seiten des Dorfes mehrere Wohngebiete, eingeteilt in 14 Zonen, bis 2018 auf Tempo 30 Zonen angepasst und aufgewertet werden. Das vorliegende Gesamtverkehrskonzept bezieht sich insbesondere auf die Gemeindestrassen und -wege im südlichen und nördlichen Dorfteilen der Tram- und Hohenemserstrasse sowie dem westlichen Teil des Gemeindegebietes. Die einzelnen Projekte werden etappenweise umgesetzt. Mit einem Jury-Wettbewerb sollen noch dieses Jahr Ideen für die Aufwertung des Zentrums gesammelt werden.

Enkeltaugliche Lösung

Mit dem Anschluss der Mehrzweckhalle, des Schulhauses Kirchenfeld und des Kindergartens Kirchenfeld an den Wärmeverbund will die Gemeinde in Zukunft 85 Tonnen CO2 einsparen. Mit einer Investition von 75 000 Franken werde diese **enkeltaugliche** Lösung dem Energiestadtlabel gerecht, erklärte Schulratspräsident Christian Sepin.

Gleichbleibender Steuerfuss

Die Rechnung 2011 schliesst mit einem Ertragsüberschuss von 1 885 412 Franken ab, was zusammen mit dem voranschlagten Rückschlag von 257 900 Franken eine Besserstellung von 2 143 312 Franken ergibt. Der Gemeinderat beantragt der Bürgerschaft den Ertragsüberschuss für zusätzliche Abschreibungen von 552 155 Franken zu verwenden, 800 000 Franken in die Reserven für Landerwerb und 500 000 Franken in die Reserven für die Zentrumsgestaltung einzulegen und den verbleibenden Überschuss von 33 256 Franken den Reserven für künftige Ausgabenüberschüsse zuzuweisen. Aufgrund der guten Finanzlage konnte der Steuerfuss zwischen 2009 und 2011 um je 6 Prozent von 112 auf 100 Prozent gesenkt und der positive Trend im Jahr 2011 fortgesetzt werden. (A12/MAR.12236 St. Galler Tagblatt, 27.03.2012, S. 32; 85 Tonnen Co₂-Einsparung pro Jahr)

Um in ihren wettbewerbsintensiven Märkten bestehen zu können, brauchen sie die besten Leute hier vor Ort. Unsere Region hat aber noch nicht die Bekanntheit, die sie verdienen würde. Der Verein St. Galler Rheintal hat hier eine wichtige Aufgabe im Sinne des Standortmarketings und der wirtschaftsorientierten Regionalentwicklung zu übernehmen. Unsere zukünftigen Mitarbeiter finden hier eine lebenswerte Umgebung, vermissen jedoch oft ein höheres Mass an Urbanität etwa im Sinne von Verkehrsanbindungen und Kulturangebot.

Göpf Spirig, Leiter Geschäftsstelle Verein St. Galler Rheintal, Rebstein: Die grosse Herausforderung des Vereins ist es, die vorhandenen Kräfte so zu bündeln, dass eine nachhaltige Entwicklung des Tales gewährleistet ist. Wenn man den Begriff «Nachhaltigkeit» mit **«enkeltauglich»** interpretiert, sind auch Zeitachse und der Perimeter miteinbezogen. Um eine nachhaltige Raum- und Verkehrsplanung im Rheintal schaffen zu können, muss der «Örtligeist» und das «Gartenhadgenken» zugunsten der Entwicklung des Lebensraumes Rheintal gewaltig reduziert werden. Die grenzüberschreitende Ausrichtung, also gemeinsam mit dem Vorarlberg, ist Bedingung und Chance dafür zugleich.

Bernhard Neuhold, Glessmann AG, Rüthi: Den Verein St. Galler Rheintal nehme ich auf verschiedenen Ebenen wahr. Eine Ebene liegt mir sehr am Herzen: die Entwicklung des Bildes der Region nach aussen. In diesem Bereich ist noch viel Arbeit zu erledigen. Die übrige Schweiz kennt uns nicht, oder nimmt uns als ländliche, eher konservative Region wahr. (A12/APR.01767 St. Galler Tagblatt, 05.04.2012, S. 53; Weg vom **«Örtligeist» & #8211; für die Entwicklung**)

Bei diesen Anlässen findet jeweils auch ein Rahmenprogramm statt, das sich am IBK-Jahresmotto «Zwischenräume» orientiert.

Wahrgenommen werden

Während dem Präsidentschaftsjahr Appenzell Ausserrhodens, für das Birchler rund einen Arbeitsmonat aufwendet, stehen zwei «grössere Brocken» im Mittelpunkt: Zum einen soll die «Governance», das Zusammenwirken mit drei der wichtigen Partner, der Parlamentarierkonferenz Bodensee (der dieses Jahr der Ausserrhodener Kantonsratspräsident vorsitzt), dem Städtebund und dem Bodenseerat gesucht werden. «Es gibt Bereiche, in denen uns mehr Zusammenarbeit und ein besserer Informationsaustausch enormen Auftrieb geben könnten.» Dabei will die IBK auch erreichen, dass sie von der Bevölkerung stärker wahrgenommen wird. «Wir sind noch zu weit weg vom Bürger», sagt Birchler. Zum anderen soll die nachhaltige, **«enkeltaugliche»** Entwicklung in der Arbeit der Kommissionen verankert werden. Darüber hinaus wird in Vorbereitung des folgenden IBK-Jahres unter dem Vorsitz von Bayern eine Studie zur Energiewende im Bodenseeraum erstellt.

STICHWORT

Bodensee-Konferenz (A12/JUN.05895 St. Galler Tagblatt, 13.06.2012, S. 37; Bodensee erweitert Horizont)

Ganz im Sinn des Diepoldsauers Göpf Spirig, der am Freitag seinen letzten Arbeitstag als Leiter der Geschäftsstelle des Vereins St. Galler Rheintal hatte. Vor zwölf Jahren gab er sein Début als Geschäftsführer der damaligen Interkantonalen Regionalplanungsgruppe Rheintal (IRPG). Als sich diese zur allumfassenden Organisation für rheintalische Belange entwickelte, öffnete sich der Arbeitsfächer von Spirig.

Näher zusammenrücken

Der wohl wichtigste Aspekt ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, in welcher das gemeinsame Agglomerationsprogramm einen Meilenstein setzt. «Die grosse Herausforderung ist die Raum- und Verkehrsplanung in funktionalen Räumen, die letztlich keine Landesgrenzen mehr kennt», erklärt Spirig, dem das Verdienst eines Brückenbauers zukommt. «Nur eine gemeinsame Planung ist nachhaltig.» Nachhaltigkeit umfasse Ökonomie, Ökologie und soziale Gerechtigkeit. Oder wie Spirig sagt: «Sie muss **enkeltauglich** sein.» Von den Gemeinden erwartet er, «dass sie sich in naher Zukunft stark für eine übergeordnete Raumplanung einsetzen und das brachliegende Potenzial nutzen».

Spirig bemängelt, dass der Kanton St. Gallen – im Gegensatz zu Bern – keine Regionalkonferenzen mit hoheitlichen Kompetenzen hat. Das würde den Visionen der initiativen Rheintaler entscheidende Möglichkeiten eröffnen. «Dennoch haben wir in den vergangenen zwölf Jahren sehr viel erreicht, unter anderem die grenzüberschreitenden Beziehungen in Schwung gebracht», freut sich Spirig. Mit wir meint er den 2006 gegründeten Verein St. Galler Rheintal. Es war die Stunde des Zusammenschlusses von vier Vereinen: IRPG, Standortmarketing Rheintal, Jungunternehmer-Förderung Rheintal (U-plus) sowie Rheintal-Werdenberg-Tourismus.

(A12/SEP.00563 St. Galler Tagblatt, 03.09.2012, S. 28; Der Planer des Rheintals)

Aufgrund diverser Partikularinteressen ist die Gesetzgebung teilweise zu vage – diesen Vorwurf der Gegner kann ich begreifen. Da liegt es dann am Kantonsrat, kantonale Anschlussgesetze griffig zu formulieren. Zum Beispiel in der Frage, was «angemessen» erschlossen an den ÖV bei Einzonungen bedeutet.

Der Gegenvorschlag gilt als austarierte Antwort auf die Landschaftsinitiative. Was sprach aus Sicht des Kantonsplaners denn vor allem gegen die Initiative?

Strauss: Das 20jährige Moratorium für Einzonungen. Es belohnt die Falschen, nämlich Kantone wie das Wallis, die Baulandreserven für weit über 50 Jahre haben und damit das gültige Raumplanungsgesetz mit Füßen treten, im Gegensatz zu Zürich oder St. Gallen. Für mich ist klar: Wenn wir die Raumplanung **enkeltauglich**, sprich nachhaltig für die Zukunft machen wollen, müssen wir jetzt mit einem Ja die Weichen stellen.

Interview: Marcel Elsener **(A13/FEB.06484 St. Galler Tagblatt, 16.02.2013, S. 33; «Wir müssten nichts auszonnen»)**

«Ich mag Herausforderungen»

Die FDP schickt mit Ueli Strauss einen Auswärtigen in den Wahlkampf fürs Gemeindepräsidium von Herisau. Der 54-Jährige hat inzwischen seine Schriften in der Gemeinde. Einsetzen möchte er sich für **«enkeltaugliche Lösungen»**.

PATRIK KOBLER

HERISAU. Seit Ueli Strauss-Gallmann Mitte Juni bekanntgegeben hat, dass er für die FDP als Gemeindepräsident von Herisau kandidiert, wird über eine Frage besonders intensiv diskutiert: Zieht er mit seiner Familie von Wittenbach nach Herisau? Anstatt vage zu antworten, spricht der 54-Jährige Klartext. Für ihn sei unbestritten, dass er sich in der Gemeinde niederlasse. Damit er überhaupt wählbar ist, hat er die Schriften bereits nach Herisau verlegt. Wenn er gewählt wird, wird er sich auch eine Wohnung nehmen. Für ihn ist klar, der Lebensmittelpunkt des Gemeindepräsidenten ist Herisau. «Ich will für die Bevölkerung fassbar und spürbar sein», sagt er. **(A13/AUG.12129 St. Galler Tagblatt, 13.08.2013, S. 29; «Ich mag Herausforderungen»)**

«Wir haben gelernt, der Gemeinschaft etwas zurückzugeben.» Als 20-Jähriger ist er der FDP beigetreten.

Heute engagiert er sich auch bei den Umweltfreisinnigen St. Gallen. Diese politisieren unter dem Dach der FDP St. Gallen als eigenständiger Verein zugunsten einer fortschrittlichen und nachhaltigen Umweltpolitik. Strauss vertritt also grüne Ansichten. Als Kind war er viel im Wald unterwegs und hatte einen guten Bezug zum Förster. Deshalb war für ihn schon während der gesamten Kantizeit klar, dass er an der ETH in Zürich Forstwirtschaft studieren will. Während des Studiums habe er gelernt, sich Gedanken zur Nachhaltigkeit zu machen. «Ein Förster plant für einen Zeitraum von 150 Jahren», so Strauss. Auch als Gemeindepräsident möchte er **«enkeltaugliche Lösungen»** realisieren. So will er nachkommenden Generationen gesunde Finanzen und unüberbaute Gebiete hinterlassen. Für den Raumplaner ist klar, dass in den kommenden Jahren eine Verdichtung im Zentrum stattfinden wird. «In die Fläche hinaus wird die Gemeinde nicht mehr wachsen.» Die Initiative «Herisau vorwärts» der Stiftung Dorfbild begrüsst er. In einer Zukunftswerkstatt soll eine breite Bevölkerungsschicht über die Zukunft von Herisau diskutieren. Das ist ganz nach dem Gusto von Ueli Strauss. Er möchte die Bürgerinnen und Bürger jeweils bei zentralen Themen früh einbinden und die Langfristplanung des Gemeinderats gemeinsam mit dem Einwohnerrat erarbeiten. Die Ziele müssten wohlüberlegt sein, sagt er. Er selber glaubt an das grosse Potenzial von Herisau. **(A13/AUG.12129 St. Galler Tagblatt, 13.08.2013, S. 29; «Ich mag Herausforderungen»)**

Strauss will das Präsidium

Diesen Herbst entscheiden in Herisau die Stimmberechtigten über die Nachfolge des abgetretenen Gemeindepräsidenten Paul Signer. Die offiziellen Kandidaten heissen Renzo Andreani (SVP) und Ueli Strauss (FDP). Heute stellt die Appenzeller Zeitung den FDP-Kandidaten (Bild) in einem Porträt vor. Der Wittenbacher erklärt, warum er als Auswärtiger für das Präsidentenamt in Herisau kandidiert. Seine Schriften hat Ueli Strauss bereits in Herisau. Wenn er gewählt wird, wird er sich in der Gemeinde auch eine Wohnung nehmen. Als Forstingenieur hat der 54-Jährige gelernt, nachhaltig zu planen. Er strebt deshalb **enkeltaugliche Lösungen** an. Er selber glaubt an das grosse Potenzial von Herisau. (red.) appenzellerland 29 **(A13/AUG.12146 St. Galler Tagblatt, 13.08.2013, S. 1; APPENZELLERLAND)**

Die Pläne für die Variante Normalspurbahn nach Gossau waren schon weit gediehen, da trat eine Gruppe von einflussreichen Herisauer Persönlichkeiten auf den Plan. Ihre Ideen deckten sich mit den Interessen von alt Bundesrat Jakob Dubs und seiner Schweizerischen Gesellschaft für Lokalbahnen: Dubs glaubte an die Zukunft der Schmalspur. Die Verbindung nach Winkeln präsentierten sie dem Volk als die günstigere Alternative. 1873 zogen die Herisauer Stimmbürger sie denn auch der Variante «Gossau» vor.

*

Rückblickend war es ein nicht gerade **enkeltauglicher** Entscheid – 38 Jahre später war der Streckenabschnitt wieder ausser Betrieb gesetzt. Ab 1910 brachte die Bodensee-Toggenburgbahn Passagiere von Herisau auf der schnell befahrbaren Normalspur direkt ins St. Galler Stadtzentrum, auf der Linie nach Winkeln brachen die Passagierzahlen in der Folge ein. 1913 wurde die ursprünglich erwogene, als teurer betrachtete Lösung «Gossau» dann doch noch Realität.

*

Über mehrere Varianten wird auch das Teufener Stimmvolk zu entscheiden haben, wenn es um die Frage geht, wie die Dorfdurchfahrt gestaltet werden soll. Angeblich tut ein baldiger Entscheid Not, denn wie es heisst, müssen die Appenzeller Bahnen bald die Bahnübergänge umbauen und damit sicherer machen. (A13/SEP.03399 St. Galler Tagblatt, 28.09.2013, S. 41; **Wer könnte was gewinnen?**)

Ueli Strauss kandidiert für das Herisauer Gemeindepräsidium. Er wohnt bei seiner Familie in Wittenbach. Er hat angekündigt, nach einer Wahl sofort nach Herisau zu ziehen. Dies scheinbar ohne Familie, auch wenn das Bild in der Appenzeller Zeitung vom 25. September den gegenteiligen Eindruck vermittelt. Ich kann das beim besten Willen nicht nachvollziehen. Mir als Wähler ist es egal, zu welchem Zeitpunkt Ueli Strauss bei einer allfälligen Wahl nach Herisau ziehen würde. Viel wichtiger erscheint es mir, dass er dies mit seiner Familie täte. Denn der Lebensmittelpunkt ist dort, wo die Familie ist. Ich glaube, das ist **enkeltauglich**.

Florian Hunziker

Toracker Park 5, 9100 Herisau (A13/OKT.00090 St. Galler Tagblatt, 01.10.2013, S. 31; **Gute Fahrt dank Abblendlicht**)

Der Sonnenberg wurde nach jahrelangen Auseinandersetzungen mit 2959 Ja und 1854 Nein in einem ordentlichen Abstimmungsverfahren von der Bau-wieder der Grünzone zugewiesen. Es geht nicht an, die erfolgreichen Bemühungen früherer Generationen durch eine Umzonung der Grün- und Landwirtschaftszone in eine Bauzone in Frage zu stellen. Es kann nicht sein und ist politisch unklug und rechtsstaatlich bedenklich, ein paar Jahre später den Volkswillen umzustossen.

Damals wie heute: Die Herisauerinnen und Herisauer wollen die Qualität des Naherholungsgebietes Höhenweg–Sonnenberg, und dazu gehört auch die Umgebung des Schwimmbades, auch für nachkommende Generationen erhalten und schützen. Die bestehende Grünzone und wertvolles Landwirtschaftsland dürfen nicht der Bauwut und finanziellen Überlegungen zum Opfer fallen. Die Einzonung und Überbauung des Sonnenbergs ist keine **enkeltaugliche** Lösung!

Zur Standortqualität von Herisau gehören auch intakte Grünzonen und eine vielfältige Naturlandschaft ohne verdichtete Überbauungen. Setzen wir ein klares Zeichen: Nein zur Änderung der Nutzungsplanung!

Kurt Büchler, Bergstrasse 40, 9100 Herisau (A13/NOV.00555 St. Galler Tagblatt, 14.11.2013, S. 44; **Ausserrhoden als Spitzenreiter**)

Über die Entwicklung seines Start-ups sagt Tittmann: «Es funktioniert. Doch es könnte noch besser laufen.» Von den insgesamt elf fixen und spontan benutzbaren Arbeitsplätzen sind durchschnittlich fünf bis sechs besetzt. Zum Fünf-Jahr-Jubiläum und um bekannter zu werden, plant «Ostsinn» eine Veranstaltungsreihe. Zum Auftakt findet am 20. Februar im Historischen Saal der Klubschule Migros im Hauptbahnhof eine Tagung über «Enkeltauglichkeit» statt. Über Nachhaltigkeit in Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft werden etwa Stadtrat Fredy Brunner und der Trendforscher Joël Cachelin referieren.

Bis Ende Sommer veranstaltet «Ostsinn» in drei Ostschweizer Städten sogenannte «Zukunfts-Kafis». Geplant sind zudem «Perspektivtage» zum Thema «Leben und Arbeiten im Gleichgewicht» sowie ein «Ostschweizer Forum für eine **enkeltaugliche** Zukunft». (A14/JAN.02409 St. Galler Tagblatt, 23.01.2014, S. 43; **Netzwerken in der Provinz**)

Tagung zum Thema Zukunft

Am kommenden Donnerstag, 13.30 bis 18.15 Uhr, lädt der Förderverein OstSinn zu einer Tagung zum Thema **«Enkeltaugliche Zukunft»** ein. Fünf Referenten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Biologie werden ihre Sicht der Dinge präsentieren. Die Veranstaltung findet in der Migros-Klubschule im Hauptbahnhof statt und kostet 70 Franken – Verpflegung und Apéro inklusive. Die Tagung gilt als Auftaktveranstaltung zur Serie «Wandel verstehen. Zukunft gestalten!» von OstSinn, die im Rahmen des fünfjährigen Bestehens stattfindet. Anmeldung unter www.enkeltauglich.sg. (pd) (A14/FEB.00880 St. Galler Tagblatt, 17.02.2014, S. 35; **Tagung zum Thema Zukunft**)

Tagung zum Thema Zukunft

Am kommenden Donnerstag, 13.30 bis 18.15 Uhr, lädt der Förderverein OstSinn zu einer Tagung zum Thema **«Enkeltaugliche Zukunft»** ein. Fünf Referenten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Biologie werden ihre Sicht der Dinge präsentieren. Die Veranstaltung findet in der Migros-Klubschule im Hauptbahnhof statt und kostet 70 Franken – Verpflegung und Apéro inklusive. Die Tagung gilt als Auftaktveranstaltung zur Serie «Wandel verstehen. Zukunft gestalten!» von OstSinn, die im Rahmen des fünfjährigen Bestehens stattfindet. Anmeldung unter www.enkeltauglich.sg. (pd) (A14/FEB.00880 St. Galler Tagblatt, 17.02.2014, S. 35; **Tagung zum Thema Zukunft**)

Ein Forum für Enkeltauglichkeit

Der Förderverein OstSinn lädt nächsten Dienstag zum Forum für eine **enkeltaugliche** Zukunft ein. Von 8.30 bis 12.30 Uhr werden im Pfalz Keller Meinungen zu einer nachhaltigen Gesellschaft aufgezeigt. Anschliessend

gibt es ein Mittagsbuffet zum «Geniessen und Netzwerken», wie es in der Mitteilung heisst. Anmeldung und Infos unter www.enkeltauglich.sg. (pd) (A14/SEP.07167 St. Galler Tagblatt, 18.09.2014, S. 36; Ein Forum für Enkeltauglichkeit)

Ein Forum für Enkeltauglichkeit

Der Förderverein OstSinn lädt nächsten Dienstag zum Forum für eine enkeltaugliche Zukunft ein. Von 8.30 bis 12.30 Uhr werden im Pfälzkeller Meinungen zu einer nachhaltigen Gesellschaft aufgezeigt. Anschliessend gibt es ein Mittagsbuffet zum «Geniessen und Netzwerken», wie es in der Mitteilung heisst. Anmeldung und Infos unter www.enkeltauglich.sg. (pd) (A14/SEP.07167 St. Galler Tagblatt, 18.09.2014, S. 36; Ein Forum für Enkeltauglichkeit)

Im Weiteren standen die verschiedenen Berichte der Fachgruppen sowie Ein- und Austritte im Verein im Zentrum des Interesses. Thomas Ammann, Präsident des Vereins St. Galler Rheintal, verabschiedete die Delegierten Lothar Bandel und Elmar Kobler aus Oberriet, Stefan Suter aus Au sowie René Zünd aus Marbach. Als neue Delegierte begrüsst er Oliver Ballmer aus Rüthi, Christian Sepin, neuer Gemeindepräsident von Au, und Alexander Breu, neuer Gemeindepräsident von Marbach.

Reto Friedauer, Präsident der Fachgruppe Siedlung und Landschaft, informiert darüber, dass man derzeit u. a. mit der grenzüberschreitenden Regionalentwicklung in den Bereichen Verkehr, Siedlung und Landschaft sehr beschäftigt sei.

Wichtig dabei ist, dass der Lebens- und Wirtschaftsplatz Rheintal attraktiv bleibt, dass **enkeltaugliche** Verkehrslösungen fürs ganze Rheintal realisiert werden und dass dabei ein verantwortungsvoller Umgang mit den Ressourcen gepflegt wird. Ein Austauschtreffen mit Vertretern aus dem benachbarten Vorarlberg findet dann im November statt.

Abgestimmtes Verkehrskonzept

«Die Fachgruppe Verkehr ist bestrebt, dass unsere Region bis im Jahr 2018 über ein abgestimmtes Verkehrskonzept aus einem Guss verfügt», teilte Fachgruppen-Präsident Ruedi Mattle mit. Dieses soll dann als Grundlage für eine Überprüfung, Anpassung und gegebenenfalls Neuformulierung der strategischen Ziele dienen. Des Weiteren soll das Rheintal bis im Jahr 2020 über ein dichteres und grenzüberschreitendes öV-Netz verfügen sowie über ein sicheres und attraktives Netz an Fahrrad- und Fusswegen für Arbeit, Freizeit und Einkauf. (A14/OKT.09343 St. Galler Tagblatt, 28.10.2014, S. 33; Mehr Sex-Appeal fürs Rheintal)

Generationen planen Zukunft

Wie können in Rorschacherberg Begegnung und öffentliches Leben gefördert werden? Sind Angebote und Anlagen auch **enkeltauglich**? Einwohner können am «Zukunftskafi» darüber diskutieren und Projektvorschläge erarbeiten.

FRITZ BICHSEL

RORSCHACHERBERG. Interessierte Einwohner von Rorschacherberg, die Projektgruppe und Vertreter der Gemeinde treffen sich am 29. November bei Kaffee und Gipfeli in der Aula der Oberstufe Steig. Fachleute von Verein OstSinn und Generationenakademie moderieren dort das «Zukunftskafi» mit drei Zielen: Die Teilnehmenden lernen sich kennen, erkunden Voraussetzungen fürs Zusammenleben – auch für Begegnung der Generationen – sowie Handlungsbedarf in Rorschacherberg und machen Vorschläge. Die Projektgruppe verarbeitet diese dann zu Anträgen an die Gemeinde. (A14/NOV.00442 St. Galler Tagblatt, 03.11.2014, S. 31; Generationen planen Zukunft)

Von Michael Ahlers HANNOVER. Wohnen im „Passiv-Haus“, fahren in Bus, Bahn und Elektro-Auto, den Kühlschrank bitte nicht zu hoch drehen: Bis 2030 wollen die Grünen im Landtag „100 Prozent Energie aus Sonne, Wind und Biomasse“.

„Wir erwarten, dass Ministerpräsident McAllister unsere Studie zum Leitfaden für die radikale Umkehr der Politik der Landesregierung macht“, erklärte Grünen-Fraktionschef Stefan Wenzel gestern.

Auf 60 Seiten bemüht sich die Studie „Grünes Energieszenario – **Enkeltaugliche** Energieversorgung in Niedersachsen“ um den Nachweis, dass der Umstieg auf hundert Prozent Strom und Wärme aus erneuerbaren Energien bis 2030 möglich sei. Ohne Strom aus Kernkraftwerken soll das Land bis 2017 auskommen, auch Kohle soll ausgedient haben, 2040 auch der Verkehr komplett ökologisch „umgestellt“ sein.

„Wir müssen dazu den Energieverbrauch halbieren und Wind, Sonne, Wasser und Biomasse nutzen“, meinte Wenzel gestern. Im „Bündnis mit dem Bürger“ wollen die Grünen einen Bewusstseinswandel beim Energieverbrauch erreichen. Die Wirtschaft soll effizienter produzieren. Die Landesregierung wiederum soll ein „Niedersächsisches Effizienz- und Energiespargesetz“ erlassen, um den Wandel voranzutreiben, und unter anderem Solarflächenkataster einrichten. „Wir wollen die Energieversorgung aus den Quellen sichern, die wir hier haben“, so Wenzel. (BRZ11/APR.00114 Braunschweiger Zeitung, 01.04.2011; „Leitfaden für die radikale Umkehr“)

Um Pro und Contra in Sachen Biogasanlage Wohld ging es während einer Veranstaltung der Cremlinger Grünen. Diese erinnerten daran, dass der Gemeinderat gegen die Stimmen der Grünen beschlossen habe, die Änderung des Flächennutzungsplanes mit Bebauungsplan auf den Weg zu bringen. Die endgültige Entscheidung werde nach der Anhörung der Träger öffentlicher Belange erfolgen.

Die Grünen hätten mehrmals das Für und Wider diskutiert, so Fraktionsvorsitzender Jochen Fuder. Die Grünen befürworteten Biogasanlagen, wenn sie mit dem Natur-, Arten und Landschaftsschutz vereinbar seien.

Hanso Janssen, ehemaliger Landtagsabgeordneter und derzeit bei der Unteren Naturschutzbehörde Wesermarsch, habe während der Veranstaltung das grüne Energiekonzept für Niedersachsen vorgestellt. Für das Gesamtkonzept der Grünen spielten Windenergie, Photovoltaik, Biomasse und Energieeinsparung als „**Enkeltaugliches** Energieszenario“ eine wichtige Rolle. Er habe Grundannahmen erläutert, Zielvorstellungen und Umsetzungsinstrumente. Auch die Konfliktbereiche mit dem Naturschutz seien diskutiert worden.

Nach Ansicht der Grünen müssen für Bioenergie, die aus Getreide oder Ölsaaten gewonnen werden, Grundsätze eingehalten werden: Nahrungsmittelproduktion, Anbau regional und dezentral, natur- und

umweltverträglich. Inzwischen gebe es in Niedersachsen 1300 Anlagen.

Für die Anlage im Wohld werde jährlich mit rund 1900 An- und Abfahrten gerechnet. Mit 58 Prozent Mais, 29 Prozent Gülle und 13 Prozent Sonstigem solle die Anlage beschickt werden. Die Abwärme solle Klärschlämme für die Verbrennung in Buschhaus vortrocknen. **(BRZ11/JUN.01734 Braunschweiger Zeitung, 04.06.2011; Grüne lehnen Standort für Biogasanlage ab)**

Für eine lebenswerte Zukunft ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unabdingbar. Kinder aller Altersstufen benötigen soziale Kontakte und außerfamiliäre Anregungen für ihre Entwicklung.

Die Gemeinde braucht ein Zentrum, das diesen Namen verdient. Wichtigstes Kriterium ist, dass die Menschen sich mit diesem Zentrum identifizieren und es mit eigenen Aktivitäten beleben.

Die Gemeinde Meine muss **enkeltauglich** werden. Sie muss attraktiver für nachfolgende Generationen werden und sich weiterentwickeln zu einer sozial ausgewogenen und zukunftsorientierten Gemeinschaft.

Wir werden uns für Veränderungen einsetzen, die helfen, unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu bewahren. Auch im kommunalen Bereich. Besondere Bedeutung hat die Energieeinsparung. **(BRZ11/JUL.08269 Braunschweiger Zeitung, 19.07.2011;)**

Grüne informieren über alternatives Energie-Szenario

GROSS TWÜLPSTEDT. Der Kreisverband Helmstedt von Bündnis 90/Die Grünen lädt alle Interessenten zu der Informationsveranstaltung „**Enkeltaugliche** Energieversorgung“ für den Landkreis Helmstedt ein.

Referent ist Diplom-Ingenieur Hans-Heinrich Schmidt-Kanefendt.

In der Veranstaltung geht es um ein Energie-Szenario, das eine Energieversorgung ohne Atomenergie und ohne fossile Brennstoffe mit 100 Prozent erneuerbarer Energie vorsieht.

Die Veranstaltung findet am Donnerstag, 3. Mai, 19 Uhr, im Gemeindehaus der St.-Maria-St.-Cyriakus-Kirche in Groß Twülpstedt, Langer Berg 3, statt. **(BRZ12/APR.12814 Braunschweiger Zeitung, 26.04.2012; Grüne informieren über alternatives Energie-Szenario)**

Experte: Menschen müssen ihr Verhalten ändern

Veranstaltung über Energieversorgung der Zukunft

GROSS TWÜLPSTEDT. Der Kreisverband der Grünen hatte nach Groß Twülpstedt zu einer Veranstaltung über das „Grüne Energieszenario – **enkeltaugliche** Energieversorgung für Niedersachsen“ eingeladen. Der Referent, Heinrich Schmidt-Kanefendt, stellte als tragende Säulen der künftigen Stromversorgung die Windenergie und die Solarwärme heraus. Für die Überbrückung von Mangelphasen seien Biogasanlagen sinnvoll, so der Referent.

Windparks sollen nach Vorstellung von Schmidt-Kanefendt auf visuell und akustisch optimierten Vorrangflächen mit einem Anteil von insgesamt 1,6 Prozent (2007 waren es 0,6 Prozent) an der gesamten Landesfläche entstehen.

Kreistagsvorsitzende Sybille Mattfeldt-Kloth sagte: „Unsere Region ist traditionell ein Gebiet der Energiegewinnung, an diese Tradition können wir mit der Ausweitung der Windenergienutzung anknüpfen.“ Eine Arbeitsgruppe habe ein Kartenwerk erstellt, das die vom Zweckverband Großraum Braunschweig ermittelten Potentialflächen für Windenergienutzung im Kontext der Siedlungs- und Landschaftsstrukturen im Landkreis verdeutlicht. **(BRZ12/MAI.07841 Braunschweiger Zeitung, 15.05.2012; Experte: Menschen müssen ihr Verhalten ändern)**

1,7 Millionen Euro geben die Einwohner der Gemeinde Dettum im Jahr für Energie aus, sagte Marianne Karpenstein-Machan (IZNE). Das seien knapp 3200 Euro pro Haushalt. Würde Dettum seinen Strom- und Wärmebedarf aus Biomasse erzeugen, gäbe es eine Vollversorgung mit Wärmeenergie während des gesamten Jahres. Mit einem 600 Kilowatt-Kraftwerk würden fünf Millionen Kilowattstunden Strom und noch einmal die gleiche Menge an Wärmeenergie erzeugt werden. Dafür würden 250 Hektar Fläche benötigt und etwa 220 Tonnen Holzhackschnitzel. „Eine Biogasanlage ist wie eine Betonkuh“ erklärte Gunter Brandt (GUT) die Technik hinter einem Bioenergiedorf.

Diese Anlagen seien anders als andere regenerative Energien in der Lage, über das Jahr gleichmäßig Energie zu erzeugen und sie seien sehr wirtschaftlich. „Bioenergie ist **enkeltauglich**“, schloss er seinen Vortrag.

Kritische Fragen gab es vor allem wegen der möglichen Güllebelastung und der Energiebilanz von Biogasanlagen. „Die Gärmasse auf das Feld zu bringen ist unproblematisch, wenn gleichzeitig auf die Gabe von Mineraldünger verzichtet wird“, erklärte Karpenstein-Machan. Die Energiebilanz beschrieb sie als positiv.

In Dettum sollen nun eine Fragebogenaktion die Bereitschaft zum Mitmachen klären. **(BRZ12/JUN.15244 Braunschweiger Zeitung, 28.06.2012; Auf dem Weg zum Bioenergiedorf)**

Gerade die Frauen beider Konfessionen haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Ruf zur Bewahrung der Schöpfung in die Gemeinde zu tragen und nutzten dafür den Dorfplatz und den gleichzeitig stattfindenden „Frischen Freitag“. Ein kleiner Altar mit Kreuz und Kerzen sowie einem Kräuterkorb machte auf das Thema des Tages aufmerksam.

Knapp 100 Gläubige, darunter auch Pfarrer Frieder Bellm, hatten sich vor der Scheune Fleck eingefunden. Immer am 1. Freitag im September wird dieser Gottesdienst im ökumenischen Geiste gefeiert, um an die Bewahrung der Schöpfung zu denken und in konkreten Schritten dafür einzutreten. Das diesjährige Motto lautete: „Staunen. Forschen. Handeln“. Gründer fragte: „Wie geht es mit unserer Welt weiter?“ Sie fuhr fort: „Tag für Tag erleben wir Krieg und Streit, immer häufiger treffen uns Hungerkatastrophen. Wir wollen unsere Welt **enkeltauglich** gestalten, aber das geht nicht ohne gewaltige Veränderungen“. Und: „Der Glaube gibt uns Mut, nötige Veränderungen anzugehen“, stellte Gründer fest.

Die Lieder passten zu dem Motto. Auch die Lesungen von Elisabeth Schall, Martina Skibowski und Sieglinde Laub beschäftigten sich mit dem Tagesthema. In einem ‚Kräuterspiel‘ trafen Hertha Seitz und Margarete Gründer mit Augenzwinkern den Kern der Veranstaltung. An den Vorbereitungen waren auch Dorothea Schnitzler und Marion Wiedemuth beteiligt. Besorgt zeigten sich die Damen über die Zerstörung der Natur und ihre Ausbeutung gegen alle Vernunft und über die Respektlosigkeit gegenüber dem Leben. Sie hoffen, dass durch Forschen und Handeln die Erhaltung der Schöpfung erreicht wird. **(M14/SEP.03125 Mannheimer)**

Morgen, 11.09.2014, S. 18; „Wie geht es mit unserer Welt weiter?“)

Molterer: Entschuldigung, solche Volumina sind irreal! Manche Experten dürften den Euro noch immer nicht begriffen haben. 140 Milliarden Schilling, das kann Österreich nicht leisten! Am Boden bleiben! Die Leitlinie heißt: Steuersenkung in dem Ausmaß, wie ich sie gegenüber den Menschen und den kommenden Generationen nachhaltig verantworten kann. Aus eigener Kraft und ohne neue Schulden. Das sagt doch der Hausverstand: Die Schulden von heute sind die Schulden von morgen. Natürlich strebe ich ein ordentliches Volumen an, aber alles, was wir uns nicht wirklich leisten können, uns aber leisten, zahlen in Wahrheit dann unsere Kinder und Enkel. Deshalb mein Anspruch: Politik muss **"enkeltauglich"** sein!

NEWS: Zur ÖVP. In Gmunden Ende Jänner taucht Sepp Prölls Perspektivengruppe wieder auf. Bleibt auch Gesundheitsministerin A. Kdolsky unumstritten?

Molterer: Sepp Prölls Perspektivengruppe ist für uns eine Ideenquelle, eine Blutauffrischung. Ihre Ergebnisse sind für die Partei ein klarer Umsetzungsauftrag. Ich habe Pröll in die Politik geholt, er ist ein politisches Tier im besten Sinn. Wer den Polit-Virus hat, ist lebensbegleitend infiziert. (NEW08/JAN.00106 NEWS, 10.01.2008, S. 22; Molterer:, Euphorie für Koalition ist weg')

Kerstin Kaiser, die Fraktionschefin der Linken, zeichnet sich dadurch aus, dass bei ihr das Gefühlsleben zuweilen noch erkennbar wird. Und so ist derzeit unverkennbar, wie sehr ihr das Wahlergebnis in Berlin unter die Haut gefahren ist. Zehn Jahre haben ihre Genossen dort mitregiert und das Ergebnis ist die Halbierung ihres Stimmenanteils und der Marsch in die Opposition. Und vor allem im Ostteil der Stadt, der an Kaisers Wahlkreis grenzt, hat sich der Wählerzuspruch dramatisch verringert. Die jüngsten Umfragen in Brandenburg signalisieren ebenfalls einen Abwärtstrend. Als Kaiser am Donnerstag in einer Aktuellen Stunde des Landtags über die Zukunft des Landes redete, fiel ihr dann auch noch der Begriff **"enkeltauglich"** als Prädikat für Politik ein. Das passt zu einer Partei, in der sich vornehmlich Großeltern tummeln. Es zeigt aber auch das Dilemma, in der die Linke steckt, die in Berlin nicht nur von der SPD und den Grünen, sondern jetzt auch von den Enkel-Piraten zerrieben wird. Die Debatte im Landtag, in der erstaunlicherweise FDP-Fraktionschef Andreas Büttner glänzte und damit andeutete, dass Liberale in der Opposition noch am ehesten überleben könnten, war geprägt von der rot-roten Verunsicherung. Matthias Platzeck schimpfte zwar auf die CDU, redete dann aber lang und breit über die Bedeutung Europas und die Auseinandersetzung im Bundestag, wo gerade seine SPD zusammen mit der CDU, den Grünen und der FDP die Linken, mit denen er in Potsdam regiert, niederstimmten. (NKU11/OKT.00436 Nordkurier, 01.10.2011; Sag mir, wo du stehst)

Die regierenden Roten sind stolz: Die Personalkosten der Gemeinde sind mit 4.025.894,4 Euro im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken. Somit konnte insgesamt gegenüber dem Vorjahr eine Neuverschuldung vermieden und der Schuldenstand sogar weiter reduziert werden.

ÖVP verlangte ein

"enkeltaugliches Budget"

Für das "gut dargestellte, schön verpackte Budget" präsentierte die ÖVP bei der Gemeinderatssitzung sehr anschaulich ein Symbol: Aus einem großen, hübschen Packerl zog Gemeinderat Herbert Loidolt zur Überraschung der Sitzungsteilnehmer Orangen und Zitronen hervor. Die süßen Früchte für das, was im Rechnungsabschluss laut ÖVP gelungen ist und die sauren für das, was zu bemängeln ist. So kritisierte die Volkspartei, dass die Gemeinde Guntramsdorf kein unternehmerisches Denken, keinen Sparkurs und auch keine Vorsorge erkennen ließe. Die Schulden hätten sich seit 1995 verfünffacht, das Kreditvolumen steige ständig an und die Personalkosten seien immer noch zu hoch. Die ÖVP stimmte gegen den Rechnungsabschluss und verlangte ein **"enkeltaugliches Budget"**. (NON07/APR.07619 Niederösterreichische Nachrichten, 11.04.2007, S. 32; Zitronen und Orangen im Gemeinderats-Saal)

Für das "gut dargestellte, schön verpackte Budget" präsentierte die ÖVP bei der Gemeinderatssitzung sehr anschaulich ein Symbol: Aus einem großen, hübschen Packerl zog Gemeinderat Herbert Loidolt zur Überraschung der Sitzungsteilnehmer Orangen und Zitronen hervor. Die süßen Früchte für das, was im Rechnungsabschluss laut ÖVP gelungen ist und die sauren für das, was zu bemängeln ist. So kritisierte die Volkspartei, dass die Gemeinde Guntramsdorf kein unternehmerisches Denken, keinen Sparkurs und auch keine Vorsorge erkennen ließe. Die Schulden hätten sich seit 1995 verfünffacht, das Kreditvolumen steige ständig an und die Personalkosten seien immer noch zu hoch. Die ÖVP stimmte gegen den Rechnungsabschluss und verlangte ein **"enkeltaugliches Budget"**.

FPÖ: Casinoähnlicher

Charakter des Budgets (NON07/APR.07619 Niederösterreichische Nachrichten, 11.04.2007, S. 32; Zitronen und Orangen im Gemeinderats-Saal)

Erstmals ist mit Theresia Meier Frau an Spitze bei Bauern.

„Ich bin eine geborene Bäuerin, und darauf lege ich auch Wert“, unterstreicht Theresia Meier ihre Herkunft. Seit 1. Oktober ist die Vizepräsidentin der NÖ Landwirtschaftskammer die erste Frau an der Spitze der Sozialversicherungsanstalt der Bauern (SVB). Sie folgt dem langjährigen Obmann Karl Donabauer nach, der der SVB über 24 Jahre vorstand. Beide kommen aus dem Bezirk Melk.

Bei einer Pressekonferenz stellte die neue Obfrau sich und ihr Programm vor. „Mein Ziel ist es, unser Haus ‚enkeltauglich‘ zu halten“, betont sie und legt gleichzeitig den Fokus ihrer Arbeit auf die soziale Absicherung der bäuerlichen Familien in Österreich.

Die Sozialleistungen der SVB reichen von Unterstützungen bei Krankheit und Mutterschaft bis zur finanziellen Absicherung bei Erwerbsunfähigkeit oder im Alter. „Wir sind bei unseren Beratungen auch direkt vor Ort. Das ist sehr wichtig“, führt Meier aus. Ein bedeutendes Thema wird die Prävention sein.

Grundsätzlich bestünde auch kein Unterschied zu ihrem Vorgänger Donabauer, aber „ich sehe es als Frau und er als Mann“, erläuterte Meier. Sie sei keine Kopie, sondern müsse manche Dinge auch anders machen.

(NON12/OKT.13047 Niederösterreichische Nachrichten, 18.10.2012; „Bin keine Kopie von Donabauer“)

Grüne wollen Bad „enkeltauglich“

Sanierungskonzept

Gemeinderätin Buschenreiter drängt auf Einsatz von alternativen Energien. (NON13/JAN.10847 **Niederösterreichische Nachrichten**, 31.01.2013; **Grüne wollen Bad „enkeltauglich“**)

Die „Nachhaltigkeit“, das ist ein viel strapazierter Begriff. Johannes Kaup, Moderator bei der Nachhaltigkeitskonferenz vergangene Woche in Frankenfels, versuchte ihn mit einem Zitat zu fassen: „Was für die Gegenwart zu gut ist, ist gut genug für die Zukunft“, soll die Dichterin Marie von Ebner Eschenbach einst gesagt haben.

Interessierte aus ganz Österreich diskutierten

Wie man den sperrigen Begriff in die Praxis umsetzen und die Zukunft also in „enkeltaugliche“ Wege leiten kann, diskutierten Touristiker, Gemeindevertreter und Regionalmanager aus ganz Österreich im Hotel „Steinschaler Dörf“. 125 Interessierte waren für die von der „Mostviertel Tourismus GmbH“ organisierte Konferenz angereist. Im Zentrum der Diskussionen standen ländlich-periphere Räume und touristische Projekte in ebensolchen.

Für Aufhorchen war gleich beim Impulsvortrag von Susanna Vötter-Dankl und Christian Vötter gesorgt. Die Regionalentwickler des Vereins „Tauriska“ und Leiter der Salzburger Leopold Kohr-Akademie riefen, ganz im Sinne des Philosophen Leopold Kohr, zur Besinnung auf das menschliche Maß auf. „Wir müssen herauskommen aus dem Hamsterrad, das uns immerwährendes Wachstum aufzwingt“, sagen sie. „Noch mehr Tourismus, noch mehr Geld, noch mehr Beschneigungsanlagen – das geht nicht gut.“ (NON13/SEP.09732 **Niederösterreichische Nachrichten**, 19.09.2013; **Der Urlaub für die Zukunft**)

MOSTVIERTEL

Die „Nachhaltigkeit“ – das ist ein viel strapazierter Begriff. Johannes Kaup, Moderator bei der Nachhaltigkeitskonferenz vergangene Woche in Frankenfels, versuchte ihn mit einem Zitat zu fassen: „Was für die Gegenwart zu gut ist, ist gut genug für die Zukunft“, soll die Dichterin Marie von Ebner- Eschenbach einst gesagt haben.

Wie man den sperrigen Begriff in die Praxis umsetzen und die Zukunft also in „enkeltaugliche“ Wege leiten kann, diskutierten Touristiker, Gemeindevertreter und Regionalmanager aus ganz Österreich im Hotel „Steinschaler Dörf“. 125 Interessierte waren für die von der Mostviertel Tourismus GmbH organisierten Konferenz angereist. Im Zentrum der Diskussionen standen ländlich-periphere Räume und touristische Projekte in ebensolchen.

Für Aufhorchen war gleich beim Impulsvortrag von Susanna Vötter-Dankl und Christian Vötter gesorgt. Die Regionalentwickler des Vereins „Tauriska“ und Leiter der Salzburger Leopold Kohr-Akademie riefen, ganz im Sinne des Philosophen Leopold Kohr, zur Besinnung auf das menschliche Maß auf. „Wir müssen herauskommen aus dem Hamsterrad, das uns immerwährendes Wachstum aufzwingt“, sagen sie. „Noch mehr Tourismus, noch mehr Geld, noch mehr Beschneigungsanlagen – das geht nicht gut.“ (NON13/SEP.10366 **Niederösterreichische Nachrichten**, 19.09.2013; **Der Urlaub für die Zukunft**)

MOSTVIERTEL

Die „Nachhaltigkeit“ – das ist ein viel strapazierter Begriff. Johannes Kaup, Moderator bei der Nachhaltigkeitskonferenz vergangene Woche in Frankenfels, versuchte ihn mit einem Zitat zu fassen: „Was für die Gegenwart zu gut ist, ist gut genug für die Zukunft“, soll die Dichterin Marie von Ebner- Eschenbach einst gesagt haben.

Wie man den sperrigen Begriff in die Praxis umsetzen und die Zukunft also in „enkeltaugliche“ Wege leiten kann, diskutierten Touristiker, Gemeindevertreter und Regionalmanager aus ganz Österreich im Hotel „Steinschaler Dörf“. 125 Interessierte waren für die von der Mostviertel Tourismus GmbH organisierten Konferenz angereist. Im Zentrum der Diskussionen standen ländlich-periphere Räume und touristische Projekte in ebensolchen.

Für Aufhorchen war gleich beim Impulsvortrag von Susanna Vötter-Dankl und Christian Vötter gesorgt. Die Regionalentwickler des Vereins „Tauriska“ und Leiter der Salzburger Leopold Kohr-Akademie riefen, ganz im Sinne des Philosophen Leopold Kohr, zur Besinnung auf das menschliche Maß auf. „Wir müssen herauskommen aus dem Hamsterrad, das uns immerwährendes Wachstum aufzwingt“, sagen sie. „Noch mehr Tourismus, noch mehr Geld, noch mehr Beschneigungsanlagen – das geht nicht gut.“ (NON13/SEP.14452 **Niederösterreichische Nachrichten**, 26.09.2013; **Der Urlaub für die Zukunft**)

Bereits 2014 wollen wir die erste EMAS-Zertifizierung erreichen.“ Pfarrer Beranek ergänzt: „Wir haben ja ein längerfristiges Ziel: Unser Pfarrzentrum ist in die Jahre gekommen, nach 31 Jahren wird es Zeit, über eine Renovierung nachzudenken. Da werden schon Fragen nach Niedrigenergie- oder gar Passivhausstandards zur Sprache kommen. Der jetzige Prozess soll uns dafür sensibel machen.“

Braunsteiner geht auf die geistigen Wurzeln ein: „Die Bibel wird oft falsch interpretiert: „Macht Euch die Welt untertan“ heißt doch nicht, die Schöpfung rücksichtslos auszubeuten. Im Gegenteil - dieses Bibelwort impliziert geradezu den rücksichtsvollen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen“, betont er. Es soll, wie Braunsteiner es ausdrückt, „enkeltauglich“ gedacht werden: „Unser Tun sollte immer davon geleitet sein, dass es nicht nur für uns, sondern auch für unsere Enkel gut ist.“ Und auch Beranek beruft sich auf die Bibel: „Das Gebot „Du sollst nicht töten“ fordert uns im weiteren Sinn auch dazu auf, unsere Umwelt zu schonen.“ (NON13/OKT.07077 **Niederösterreichische Nachrichten**, 17.10.2013; **Heute an morgen denken**)

Enkeltaugliche Selbstversorgung

Permakultur

Ein Workshop zu enkeltauglicher Selbstversorgung findet am 11. und 12. Mai statt. (NON14/MAI.01762 **Niederösterreichische Nachrichten**, 01.05.2014; **Enkeltaugliche Selbstversorgung**)

Enkeltaugliche Selbstversorgung

Permakultur

Ein Workshop zu **enkeltauglicher** Selbstversorgung findet am 11. und 12. Mai statt.

YBBSITZ

Am 10. und 11. Mai jeweils von 9.30 bis 18 Uhr findet bei Familie Vyplel, Schwarzenberg 22, ein Workshop zum Thema Permakultur und enkeltaugliche Selbstversorgung am Hof statt. „Das ist ein Projekt für die Großfamilie, angelegt nach den Prinzipien der Permakultur, wobei in Mischkulturen angebaut wird und Naturkreisläufe wieder hergestellt werden“, sagt die Leiterin des Workshops Sylvia Amsz, Landwirtin und Expertin für nachhaltige Lebensformen. Dabei setzt sie ganz auf organisches Material und Integration bestehender Baumbestände. Die natürliche Einbeziehung der Tiere am Hof in das System ist selbstverständlich und sichert eine langfristige, enkeltaugliche Grundversorgung. **(NON14/MAI.01762 Niederösterreichische Nachrichten, 01.05.2014; Enkeltaugliche Selbstversorgung)**

Ein Workshop zu enkeltauglicher Selbstversorgung findet am 11. und 12. Mai statt.

YBBSITZ

Am 10. und 11. Mai jeweils von 9.30 bis 18 Uhr findet bei Familie Vyplel, Schwarzenberg 22, ein Workshop zum Thema Permakultur und **enkeltaugliche** Selbstversorgung am Hof statt. „Das ist ein Projekt für die Großfamilie, angelegt nach den Prinzipien der Permakultur, wobei in Mischkulturen angebaut wird und Naturkreisläufe wieder hergestellt werden“, sagt die Leiterin des Workshops Sylvia Amsz, Landwirtin und Expertin für nachhaltige Lebensformen. Dabei setzt sie ganz auf organisches Material und Integration bestehender Baumbestände. Die natürliche Einbeziehung der Tiere am Hof in das System ist selbstverständlich und sichert eine langfristige, enkeltaugliche Grundversorgung. Der Workshop besteht aus Theorie und Praxis: Einführung in die Permakultur, Hügelbeet-Anlage, Mandala-Garten, Weidenzaun. Übernachtungsmöglichkeit. Info: 0699/15007540 oder 0676/4009910. **(NON14/MAI.01762 Niederösterreichische Nachrichten, 01.05.2014; Enkeltaugliche Selbstversorgung)**

Ein Workshop zu enkeltauglicher Selbstversorgung findet am 11. und 12. Mai statt.

YBBSITZ

Am 10. und 11. Mai jeweils von 9.30 bis 18 Uhr findet bei Familie Vyplel, Schwarzenberg 22, ein Workshop zum Thema Permakultur und enkeltaugliche Selbstversorgung am Hof statt. „Das ist ein Projekt für die Großfamilie, angelegt nach den Prinzipien der Permakultur, wobei in Mischkulturen angebaut wird und Naturkreisläufe wieder hergestellt werden“, sagt die Leiterin des Workshops Sylvia Amsz, Landwirtin und Expertin für nachhaltige Lebensformen. Dabei setzt sie ganz auf organisches Material und Integration bestehender Baumbestände. Die natürliche Einbeziehung der Tiere am Hof in das System ist selbstverständlich und sichert eine langfristige, **enkeltaugliche** Grundversorgung. Der Workshop besteht aus Theorie und Praxis: Einführung in die Permakultur, Hügelbeet-Anlage, Mandala-Garten, Weidenzaun. Übernachtungsmöglichkeit. Info: 0699/15007540 oder 0676/4009910. **(NON14/MAI.01762 Niederösterreichische Nachrichten, 01.05.2014; Enkeltaugliche Selbstversorgung)**

Mit dem Vortrag „Quer durch den Gemüsegarten“ (Bernhard Haidler) startet die gesunde Gemeinde am Dienstag, 13. Mai, 19.30 Uhr im Haus der Begegnung in den Sommer. Eintritt frei.

Aktives Gestalten. Eine Plattform der Begegnung für interessierte Bürger bietet der Verein AGYL an zwei Dialogabenden. Am Dienstag, 13. Mai, findet ein Abend zum Thema „Was sind unsere Möglichkeiten, Visionen und Ziele?“ statt und am Dienstag, 27. Mai, zum Thema „Wie können wir unsere Visionen und Ziele verwirklichen?“. Beginn jeweils 19.30 Uhr in der Zirbenstube der Firma Spreitzer. Anmeldung bei Josefa Loibl, 07443/88124, jo.loibl@aon.at, oder bei Elisabeth Schasching, 0680/1293540, schasching.elisabeth@gmx.at.

Vortrag. Am 10. und 11. Mai, jeweils von 9.30 bis 18 Uhr, findet bei Fam. Vyplel, Schwarzenberg 22, ein Workshop zum Thema „Permakultur und **enkeltaugliche** Selbstversorgung am Hof“ statt. Leiterin ist Sylvia Amsz, Landwirtin und Expertin für nachhaltige Lebensformen.

Info: 0699/15007540 oder 0676/4009910. **(NON14/MAI.05845 Niederösterreichische Nachrichten, 08.05.2014; KURZ NOTIERT)**

HORN | Über eine Million Euro flossen in den Umbau des Innenstadt-Spar-Marktes – nach zwei Monaten Pause wurde am Abend des 19. November mit mehreren hundert Gästen die Wiedereröffnung gefeiert. 18 Bedienstete – die von ihren Vorgesetzten ebenso höchstes Lob bekamen wie von Kunden und Vertretern des öffentlichen Lebens – bemühen sich um die Einkäufer, die auf 660 m Fläche rund 10.000 Artikel vorfinden.

Lob für das Horner Team, ohne dessen großes Engagement es die Investition nicht gegeben hätte, kam von Geschäftsführer Alois Huber, der die Regionalität bei Spar betonte und von einer „wichtigen Investition“ sprach, die eine der **„enkeltauglichen** Entscheidungen“ des Unternehmens sei. Darüber, dass der „neue“ Spar größer aussehe, staunte Bürgermeister Jürgen Maier. „Wahnsinn, wie lange zwei Monate sein können!“, freute er sich, dass „der letzte Lebensmittel-Händler im Zentrum“ zurück sei. „Die Bedeutung ist gar nicht zu ermessen. Wir Horner wissen, was wir an euch haben, wir lieben diesen Spar und die Mannschaft um Franz Metz.“

Pfarrerinnen Birgit Schiller und Pfarrer Albert Groß erteilten dem neuen Spar, seinen Bediensteten und den Kunden den Segen. Einige der Festgäste nutzten die Chance, den neuen Markt zu testen und erlagen der Versuchung eines testweisen „Late Night Shoppings“, für welches eine Kasse geöffnet war. **(NON14/NOV.14510 Niederösterreichische Nachrichten, 27.11.2014; Spar ist wieder da!)**

„Wir haben gespart, ohne auf notwendige Investitionen, die die Lebensqualität der St. Pöltner weiter steigern, zu verzichten“, erklärte Bürgermeister Matthias Stadler den Budget-Ansatz. Durch den Vergleich mit dem Land in der Frage des Krankenhaus-Standortbeitrages könne zudem der Schuldenstand deutlich gesenkt werden.

Genau dieser Vergleich spart der Stadt etwa neun Millionen Euro im nächsten Jahr. Für die VP das entscheidende Kriterium dafür, dass die Stadt-Finanzen wieder positiv gestaltet werden können. „Tatsächlich wurde leider nur an kleinen Rädchen gedreht und die Chance verspielt, in einige Bereiche mehr zu investieren“, meint Adl.

Härter ins Gericht gingen Grüne und FP mit dem Budget-Entwurf. Wieder einmal erweise sich St. Pöltens Stadtpolitik als „nicht **enkeltauglich**“, so Grün-Mandatarin Nicole Buschenreiter: „Lebensqualität ist nicht nur, dass jeder St. Pöltner überall mit dem Auto hinfahren kann.“

FP-Stadtrat Hermann Nonner wiederum hält den eingeschlagenen Weg an sich für gut – ihn stört aber neben den Gebührenerhöhungen, dass die Stadt im Bereich Kultur und Tourismus zu wenig Initiative zeige.
(NON14/DEZ.08758 Niederösterreichische Nachrichten, 18.12.2014; SP sieht in VP-Ja ein Weihnachtswunder)

Musik und Theater

Philip Glass Festival. Theater der Künste, Gessnerallee, Zürich, 14 und 19.30 Uhr. Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 6. Leitung: David Zinman. Tonhalle Zürich, 17 Uhr. Arnold Schönberg: Moses und Aron. Opernhaus Zürich, 20.15 Uhr.

Morgenland. Festival für eine **enkeltaugliche** Zukunft. Schaan / Vaduz (Liechtenstein). Ab 9 Uhr. www.morgenland.liGDer letzte von fünf Festivaltagen bringt viel Familienprogramm: Erzählstunden, Malen, Musik aus aller Herren Ländern. Später gibt es ein Referat zum Thema «zwischenmenschliche Klimaerwärmung», und ab 12 Uhr spielen Bands aus der Region Rock und Pop. Ein Auftakt zum Festival-Sommer. (ruf.)

Zum Abschluss der Philip-Glass-Woche in Zürich erklingt die im Jahr 2000 uraufgeführte Kammeroper «In The Penal Colony». Sie basiert auf Franz Kafkas Erzählung «In der Strafkolonie». Andrea Molino dirigiert das Zürcher Kammerorchester und ermöglicht so die Begegnung mit einem unermüdlichen Pionier der Minimal Music. (pap.) **(NZZ11/MAI.00500 NZZ am Sonntag, 22.05.2011, S. 66; Musik und Theater)**

Insofern sei damit das Grundanliegen dieser Messe umrissen, Anbieter und Konsumenten, Vertreter der Wirtschaftselite und des Staates ins Gespräch über das an sich abstrakte Ziel der Nachhaltigkeit zu bringen. Obwohl sich der Publikumsaufmarsch - wie dies bei neu lancierten Messen erfahrungsgemäss meistens der Fall ist - in Grenzen gehalten hat, sind Spirigs Erwartungen gerade diesbezüglich erfüllt worden. Die Zweitaufgabe im nächsten Jahr sei bereits gesetzt.

Wettbewerb um bessere Lösungen

«Nachhaltigkeit ist ein Lernprozess», sagt der 48-jährige HSG-Absolvent, der sich als Querschläger und Pragmatiker bezeichnet. Den arg strapazierten Begriff möchte er möglichst ideologiefrei zur Diskussion stellen. Deshalb, sagt er, habe er auch den einstigen «Atomenergie-Papst» Michael Kohn eingeladen. Spirig selber definiert den Begriff Nachhaltigkeit kurz und bündig als **«enkeltauglich»**. Gemäss der Definition, die sich mittlerweile etabliert hat, heisst das für ihn, die sozialen und ökologischen Dimensionen ins wirtschaftliche Handeln einzubeziehen. Wie das geschehen soll, müsse aber offenbleiben. Spirigs Credo lautet denn auch: Nachhaltige Produkte sollen im Wettbewerb um die bessere Lösung stehen.

Die Wachstumschancen dieses Marktes seien gross, schaffe doch Nachhaltigkeit für die Konsumenten «einen Mehrwert in Form eines guten Gefühls, das auf messbaren Tatsachen beruht». Mittlerweile sei ein solcher Mehrwert nicht mehr zwangsläufig mit Askese und Qualitätseinbussen verknüpft. Im Wissen darum, dass er an der Kasse seine Entscheide trifft, soll der Besucher einer solchen Messe Impulse für sein «individuelles Nachhaltigkeitskonsum-Portfolio» erhalten. **(NZZ08/MAI.02720 Neue Zürcher Zeitung, 19.05.2008, S. 25; Der Basar der Nachhaltigkeit)**

Unterschiede zwischen den Parteien gibt es gleichwohl genug. Wer sie nicht sieht, dem geht es zu gut. Auch birgt die radikale Systemkritik, die das Nichtwählen begründen soll, Tücken. Prediger des Verzichts müssen aufpassen, dass sie ihren öffentlichen Verbalradikalismus nicht durch privates konsumfreudiges Wohlleben konterkarieren.

Prominentenbonus

Bisher war der typische Nichtwähler einer, der in Deckung blieb. Professor Welzer ist einer, der sich seines Tuns oder besser Nichtstuns brüstet. Das zeitigt aber nur Wirkung ob seiner Prominenz und seiner Rolle als Direktor der Stiftung «Futur Zwei», die sich für nachhaltiges Wirtschaften und eine **«enkeltaugliche** Gesellschaft» einsetzt. Irgendein beliebiger Nobody würde an seiner Stelle bloss Schulterzucken ernten. Welzer hingegen, indem er sie laut kommuniziert, macht aus seiner Nichtwahl eine Protestwahl, ein Statement, eine politische Option. Prompt lobt ihn dafür der Soziologe Heinz Bude mit den Worten: «Also heute nicht zu wählen, und das vorweg zu annonciieren, bringt das politische System wirklich in Unruhe.» Das System oder nur die Feuilletons? **(NZZ13/SEP.01689 Neue Zürcher Zeitung, 13.09.2013, S. 46; Ein Kreuzchen machen bringt ja nichts)**

Deshalb werden wir mit weiteren Protesten leben müssen.

Mir geht es darum, nicht nur diese Proteste auszuhalten, sondern die Debatte mit den Menschen im Land auf allen Ebenen zu suchen. Dies tun wir in unterschiedlichen Konfigurationen. Menschen wollen Sicherheit im Wandel. Das ist ihr gutes Recht. Insofern ist es unsere Pflicht, ihnen zu erklären, dass es Sicherheit nur durch Wandel gibt. Ohne Wandel wird diese Gesellschaft nicht sicher werden. Die Aufgabe der Politik und damit auch des Landtags - ich bin dankbar für solche Debatten - ist es, den Menschen genau das nahezubringen. Hier möchte niemand etwas Böses bezwecken, sondern lediglich, dass diese Gesellschaft **enkeltauglich** wird. Diesen Begriff finde ich im Übrigen ausgesprochen gut. Es ist die Pflicht von Politik, Enkeltauglichkeit in der gesellschaftlichen Entwicklung zu garantieren. Das wird diese Regierung machen, meine Damen und Herren. - Danke schön.

Präsident Fritsch

Präsident Fritsch

Ich begrüße unsere Gäste, Schülerinnen und Schüler des Friedrich-Engels-Gymnasiums aus Senftenberg. Herzlich willkommen! Ihr seid zu einem spannenden Tagesordnungspunkt da. **(PBB/W05.00043 Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Brandenburg am 29.09.2011. 43. Sitzung der 5. Wahlperiode 2009-. Plenarprotokoll, Potsdam, 2011)**

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wer regiert denn in Niedersachsen, Herr Bäumer?)

Denn irgendwo ins Zwischenlager nach Gorleben müssen die Abfälle ja hin. Da ist nämlich noch Platz.

Ganz zum Schluss noch zwei Bemerkungen. Ich habe Ihr "enkeltaugliches" Energiekonzept gelesen, Herr Wenzel. Meinem Eindruck nach ist das aber eher ein Energiekonzept für Urenkel. Denn mancher Enkel, den Sie beschreiben, verhält sich momentan nach dem Motto "Wir versaufen unser Oma ihr klein Häuschen".

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ich frage mich: Wie sähe es hier in diesem Land eigentlich aus, wenn unsere Omas und Opas auf die technischen Möglichkeiten der Stromproduktion verzichtet hätten? (**PNI/W16.00104 Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Niedersachsen am 04.05.2011. 104. Sitzung der 16. Wahlperiode 2008-. Plenarprotokoll, Hannover, 2011 [S. 13375]**)

(Zuruf von der CDU: Doch!)

Zielvorgaben sind des Teufels, Konditionen übel, Sanktionen inakzeptabel, Leistungsreserven - nein, danke. Die Einhaltung von Konditionen kann man von den Griechen erwarten, aber doch nicht von den stolzen, selbstbestimmten Sachsen.

Ihr Antrag ist nicht nur im Politikstil von gestern, er hat sich auch historisch überholt. Das hat Herr Jurk schon sehr detailliert ausgeführt. Die Phase der heißen Einflussnahme auf die Verordnungsentwürfe von der Länderebene über den Bundesrat ist vorbei. Daher vererbe ich das Prädikat "formal zu spät und zudem weder europa- noch **enkeltauglich**". Daher müssen wir leider den Antrag ablehnen.

(Beifall des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Ich möchte noch ein letztes Wort zu dem immer wieder bemühten notwendigen und richtigen Bürokratieabbau verlieren. Dazu habe ich eine klare Botschaft: Fassen Sie sich an die eigene Nase, beginnen Sie im eigenen Haus! (**PSN/W05.00062 Protokoll der Sitzung des Parlaments Sächsischer Landtag am 26.09.2012. 62. Sitzung der 5. Wahlperiode 2009-. Plenarprotokoll, Dresden, 2012 [S. 6248]**)

Doch mit Sätzen wie „Die Alten sind schuld, weil sie zu viele sind“ oder „Die Jungen sind schuld, weil sie so wenige Kinder bekommen“ kommen wir nicht weiter. Der demografische Wandel ist nichts, was wie eine Naturkatastrophe über uns hinwegbraust. Schrumpfen kann man lernen. Die brennende Frage lautet: Was fangen die politischen Entscheidungsträger mit dem Geld an, das etwa durch sinkende Schülerzahlen eingespart wird? Investieren sie es in Kitas, Schulen und Universitäten? Oder nehmen sie das gesparte Geld, um es pünktlich zur nächsten Wahl als Extra-Renten an die Alten auszuschütten?

Lasten gerechter verteilen

Die Politik muss deshalb endlich handeln – und die Lasten gerechter verteilen. Damit Deutschland **enkeltauglich** wird. Damit das geschehen kann, brauchen wir Jungen einen mächtigen Bündnispartner: die Alten, die an den Hebeln der Entscheidungen sitzen. Sie sind mehr, sie sind reicher, sie haben das Sagen. Und sie haben die Gesellschaft so gemacht, wie sie heute ist. Fest steht auch: Nicht alle Alten können mit Geld um sich schmeißen. Aber unter ihnen gibt es mehr Vermögende mit üppig gefüllten Konten als arme Opas mit mageren Renten. Einen Teil davon sollten sie deshalb an die Gesellschaft zurückgeben. Als Zukunftssoli für ihre Enkel und Urenkel. Denn wir sind jung – und brauchen das Geld.

Jasmin Buck wurde am 29. August 1986 in der Ruhrgebietsstadt Recklinghausen geboren. (**RHZ13/NOV.17865 Rhein-Zeitung, 16.11.2013, S. 18; Die junge Generation hat keine Lobby**)

„Das macht es sehr leicht – zumindest auf der Bühne“, sagt Ebstein. „Sonst auch“, meint Kling und lacht. Zwischen ihnen bestehe eine „seismografische Interaktion“ im Scheinwerferlicht, die hohe Schwierigkeitsgrade erst möglich machten, findet die Sängerin.

Dank dieser Leichtigkeit scheut sie sich nicht, jedes ihrer Programme mit einer Portion „zivilen Ungehorsams“ aufzupeppen. „Nur den Leuten brennt's nicht genug unter den Nägeln.“ Zu viele Menschen seien „nur zur Wahlzeit politisch“, doch das sei zu wenig. So vermisst sie den Aufschrei zur möglichen Erneuerung der in Büchel im Hunsrück vermuteten US-Atomsprengeköpfe. Kein Wunder, dass sie die von ihr gegründete Katja-Ebstein-Stiftung mit der Unterzeile „für eine **enkeltaugliche** Zukunft“ versieht. „Wir wissen, dass sie möglich ist“, findet Ebstein.

Z Noch von Samstag, 23., bis Donnerstag, 28. November, 20 Uhr, ist Katja Ebstein in „Sister Class“ im Schlosstheater zu sehen. Karten unter Tel. 02631/222 88. (**RHZ13/NOV.22337 Rhein-Zeitung, 20.11.2013, S. 16; Katja Ebstein lässt sich in keine Schablone pressen**)

Seit rund 30 Jahren ist Katja Ebstein mit dem Idar-Obersteiner Michael Klar befreundet und kommt regelmäßig auf einen Abstecher in die Edelstein- und Schmuckstadt. Denn die Künstlerin ist eine begeisterte Mineralien-Liebhaberin.

Bei ihrem jetzigen Besuch stand auch ein Empfang beim Idar-Obersteiner Stadtvorstand auf dem Programm. Dabei informierte Katja Ebstein Oberbürgermeister Machwirth, Bürgermeister Peter Simon und den Beigeordneten Bruno Zimmer nicht nur über ihre aktuellen künstlerischen Projekte, sondern berichtete auch von ihrem sozialen Engagement. Schon seit vielen Jahren setzt sie sich im In- und Ausland für Not leidende Kinder ein und hat im Jahr 2004 die "Katja Ebstein Stiftung - Für eine **enkeltaugliche** Zukunft" gegründet. Vor kurzem war das Ehepaar Ebstein/Überall für die Deutsche Welthungerhilfe in Peru unterwegs, um sich dort über ein Häuserbauprojekt in der südlichen Andenregion Ayacucho zu informieren.

Im Stadthaus verriet Katja Ebstein, dass auch ein lang gehegter Wunsch von Michael Klar eventuell in Erfüllung gehen könnte: ein Gastspiel in Idar-Oberstein. Das Multitalent, zu dessen Repertoire nicht nur Schlager, sondern auch Kunstlieder, Rezitationen und Kabarett gehören, ist mit fünf verschiedenen Programmen auf Tour. Möglicherweise kann das Idar-Obersteiner Publikum im Herbst ihr neues Projekt "Meine Lieder" erleben. Endlich ein Zoo (**RHZ07/JAN.05003 Rhein-Zeitung, 06.01.2007; Die Woche im Rückspiegel**)

Enkeltauglich?

In meinem Leben steht die Frage nach Enkeln noch nicht an. Dennoch hat mich der Begriff «Enkeltauglichkeit» fasziniert. Kurt Biedenkopf verwendet ihn in seinem kürzlich erschienenen Buch «Die Ausbeutung der Enkel». Der deutsche Politiker ohne Ruhestand setzt sich damit auseinander, inwieweit wir zu Lasten unserer Enkel leben, weil wir die zur Verfügung stehenden Ressourcen in einem so gewaltigen Ausmass ausbeuten.

Die Zeche für unsere Gier nach einem Mehr an allem werden kommende Generationen zu bezahlen haben. Für sie gibt es kein Entrinnen. Sie werden sich mit der Abraumhalde unseres Wohlstandes befassen müssen, um selbst überleben zu können. Und dadurch wird so viel an Kreativität, Intelligenz und Mitteln gebunden sein, dass sie in ihren eigenen Entwicklungen behindert werden. **(SOZ06/NOV.05086 Die Südostschweiz, 26.11.2006; Enkeltauglich?)**

Unter diesen anderen Dingen kann etwa Bildungs- oder Kulturkonsum sein, und es ist grundsätzlich nichts dagegen einzuwenden, dass wir dem Kulturbetrieb heute einen so dominanten Platz einräumen. Kultur betrifft uns alle. Sie hat mit der permanenten Suche des Menschen nach sich selbst zu tun, mit seiner Fähigkeit, über sich nachzudenken und seine Gedanken in Bilder, Worte, Farben, Töne, Geruch, Geschmack oder Bewegung umzusetzen und so neu kombinierte und überraschende, oft auch verstörende Sinninhalte zu erzeugen. Ein Engagement im kulturellen Bereich ist zudem gesellschaftsfähig, bringt Renommee, ist in! Aber lösen wir damit die wirklichen Probleme des Lebens? Bringt es uns weiter, wenn wir in immer tiefere Abgründe des Menschenmöglichen hinabgeschleudert werden? Was tun wir dort? Machen wir damit die Welt **«enkeltauglicher»?**

Seit Monaten versuchen ein paar Unentwegte, im Raum Schmerikon-Uznach-Kaltbrunn-Benken einen regionalen Naturschutzverein zu gründen, der sich generationenübergreifend der Aus- und Fortbildung von Menschen widmen will, die sich für die regionale Natur interessieren und die einen Teil ihres Wohlstandes und einen Teil ihrer nichtberuflich und sozial gebundenen Zeit für diese Zielsetzung investieren. Es ist bis heute nicht gelungen, diese Menschen zu finden, die sich dafür mittelfristig engagieren. Ich meine, gerade der generationenübergreifende Einsatz für die Natur, für jenes vielfach verknottete ökologische Netzwerk in einer jede Fantasie übersteigenden Komplexität sei **«enkeltauglich»!** In diesem Sinn könnte im angelaufenen Kulturherbst ein Naturfrühling seinen Platz bekommen in den Herzen der jungen und alten Menschen, die sich engagieren und in den Entscheidungen, die wir tagtäglich treffen. **(SOZ06/NOV.05086 Die Südostschweiz, 26.11.2006; Enkeltauglich?)**

Bringt es uns weiter, wenn wir in immer tiefere Abgründe des Menschenmöglichen hinabgeschleudert werden? Was tun wir dort? Machen wir damit die Welt **«enkeltauglicher»?**
Seit Monaten versuchen ein paar Unentwegte, im Raum Schmerikon-Uznach-Kaltbrunn-Benken einen regionalen Naturschutzverein zu gründen, der sich generationenübergreifend der Aus- und Fortbildung von Menschen widmen will, die sich für die regionale Natur interessieren und die einen Teil ihres Wohlstandes und einen Teil ihrer nichtberuflich und sozial gebundenen Zeit für diese Zielsetzung investieren. Es ist bis heute nicht gelungen, diese Menschen zu finden, die sich dafür mittelfristig engagieren. Ich meine, gerade der generationenübergreifende Einsatz für die Natur, für jenes vielfach verknottete ökologische Netzwerk in einer jede Fantasie übersteigenden Komplexität sei **«enkeltauglich»!** In diesem Sinn könnte im angelaufenen Kulturherbst ein Naturfrühling seinen Platz bekommen in den Herzen der jungen und alten Menschen, die sich engagieren und in den Entscheidungen, die wir tagtäglich treffen.
Klaus Robin, Uznach, ist Biologe. **(SOZ06/NOV.05086 Die Südostschweiz, 26.11.2006; Enkeltauglich?)**

hansruedi schiesser
Das Anreizprogramm

So gehts einem doch: Kaum weiss man, wo man gut essen gehen kann, empfiehlt uns der Arzt eine Nulldiät. So ist es auch in der Energiediskussion: Jetzt haben die uns doch eingetrichtert, wir sollen nicht immer Energie versauen im Stand-by-Modus. Das machen wir jetzt - nur die FDP- und SVP-Parlamentarier nicht. Die sind im Dauer-Stand-by punkto Energielösungen: Zeitschinden ist angesagt. Lieber nicht aussteigen ... Gut, wir alle hätten ja gerne einen Strom-Kebab mit allen Zutaten: billiger Tarif, hemmungslos verbrauchen können, keine Angst vor Atom-Tsunamis, Geld bunkern mit alten AKW, ein gutes Gewissen - und das alles **enkeltauglich**. Und die Parlamentarier hätten immer noch gerne ihre Verwaltungsratsmandate in den Strom- und Erdölkonzernen. Aber man kann halt trotz aller Technikgläubigkeit nicht gut gleichzeitig heizen und gleichzeitig kühlen - auch politisch nicht, lieber Ständerat. Über einen modernen Energiemix nachdenken würde nicht schaden. Und ideologische Portemonnaie- und Parteireflexe, liebe Dinosaurier, genügen halt nicht mehr.

Der Begriff Wechselstrom bekommt durch unsere Wendehals-Politiker offenbar eine ganz neue Bedeutung. Man wartet eben ab. Die Kernspalter sitzen aus, sagen nichts und machen Haarspalter aus allen anderen. Nun hat die Sorte Parlamentarier, die wahrscheinlich am meisten Energie im Krematorium freisetzt, sich vor Kurzem erst noch durchgesetzt: Die CO2-Ziele sollen wieder rückgängig gemacht werden. **(SOZ11/OKT.00287 Die Südostschweiz, 02.10.2011, S. 2; Das Anreizprogramm)**

hansruedi schiesser
Das Anreizprogramm

So gehts einem doch: Kaum weiss man, wo man gut essen gehen kann, empfiehlt uns der Arzt eine Nulldiät. So ist es auch in der Energiediskussion: Jetzt haben die uns doch eingetrichtert, wir sollen nicht immer Energie versauen im Stand-by-Modus. Das machen wir jetzt - nur die FDP- und SVP-Parlamentarier nicht. Die sind im Dauer-Stand-by punkto Energielösungen: Zeitschinden ist angesagt. Lieber nicht aussteigen ... Gut, wir alle hätten ja gerne einen Strom-Kebab mit allen Zutaten: billiger Tarif, hemmungslos verbrauchen können, keine Angst vor Atom-Tsunamis, Geld bunkern mit alten AKW, ein gutes Gewissen - und das alles **enkeltauglich**. Und die Parlamentarier hätten immer noch gerne ihre Verwaltungsratsmandate in den Strom- und Erdölkonzernen. Aber man kann halt trotz aller Technikgläubigkeit nicht gut gleichzeitig heizen und kühlen - auch politisch nicht, lieber Ständerat. Über einen modernen Energiemix nachdenken würde nicht schaden. Und ideologische Portemonnaie- und Partei-reflexe, liebe Dinosaurier, genügen halt nicht mehr.
Der Begriff Wechselstrom bekommt durch unsere Wendehals-Politiker offenbar eine ganz neue Bedeutung. Man wartet eben ab. Die Kernspalter sitzen aus, sagen nichts und machen Haarspalter aus allen anderen. Nun hat die Sorte Parlamentarier, die wahrscheinlich am meisten Energie im Krematorium freisetzt, sich vor Kurzem erst noch durchgesetzt: Die CO2-Ziele sollen wieder rückgängig gemacht werden. **(SOZ11/OKT.06330 Die Südostschweiz, 30.10.2011, S. 2; Das Anreizprogramm)**

Hohe Arbeitsplatzqualität

Die Arbeitsplätze und damit die Mitarbeitenden stellte SP-Grossrat Andreas Thöny (Landquart) ins Zentrum seiner Ausführungen. Der Neubau erfülle höchste Ansprüche bezüglich Gestaltung und Ausstattung der Räume, gute Tageslichtverhältnisse und optimale klimatische Bedingungen. «Die Zuteilung der Büros und die Fläche des Arbeitsplatzes richten sich nach Funktion und Beschäftigungsgrad», sagte Thöny und sprach damit auch das Thema Grossraumbüro an. «Einzelbüros sind zwar die Ausnahme, aber eingeplant, die Regel bilden Teambüros mit zwei oder wenig mehr Arbeitsplätzen.» Ein weiteres Argument sei die behindertengerechte Einrichtung.

«**Enkeltauglicher** Leuchtturm»

Die grossen energietechnischen Vorteile des geplanten Minergie-P-Eco-Gebäudes zeigte der Grünliberale Grossrat und Nationalrat Josias F. Gasser auf. «Sinergia» sei ein zukunftsweisendes Beispiel für nachhaltiges Bauen, «ein enkeltaugliches Leuchtturmprojekt», meinte Gasser, mit dem pro Jahr bis zu zwei Millionen Franken eingespart werden könnten. **(SOZ12/FEB.00259 Die Südostschweiz, 02.02.2012, S. 6; Auch im Abstimmungskampf werden Synergien genutzt)**

Die Arbeitsplätze und damit die Mitarbeitenden stellte SP-Grossrat Andreas Thöny (Landquart) ins Zentrum seiner Ausführungen. Der Neubau erfülle höchste Ansprüche bezüglich Gestaltung und Ausstattung der Räume, gute Tageslichtverhältnisse und optimale klimatische Bedingungen. «Die Zuteilung der Büros und die Fläche des Arbeitsplatzes richten sich nach Funktion und Beschäftigungsgrad», sagte Thöny und sprach damit auch das Thema Grossraumbüro an. «Einzelbüros sind zwar die Ausnahme, aber eingeplant, die Regel bilden Teambüros mit zwei oder wenig mehr Arbeitsplätzen.» Ein weiteres Argument sei die behindertengerechte Einrichtung.

«Enkeltauglicher Leuchtturm»

Die grossen energietechnischen Vorteile des geplanten Minergie-P-Eco-Gebäudes zeigte der Grünliberale Grossrat und Nationalrat Josias F. Gasser auf. «Sinergia» sei ein zukunftsweisendes Beispiel für nachhaltiges Bauen, «ein **enkeltaugliches** Leuchtturmprojekt», meinte Gasser, mit dem pro Jahr bis zu zwei Millionen Franken eingespart werden könnten. **(SOZ12/FEB.00259 Die Südostschweiz, 02.02.2012, S. 6; Auch im Abstimmungskampf werden Synergien genutzt)**

Immer mehr, immer grösser; das touristische Gebiet in Zermatt ist ganz klar abgesteckt. Wir sind umgeben von BLN-Gebieten, die sich im Bundesinventar schützenswerter Landschaften befinden, und dort gibt es auch keine Pläne. Wir möchten uns so entwickeln, dass wir dem Anspruch des Gastes gerecht werden. Dazu gehört auch eine Infrastruktur auf der bestehenden Plattform, die es dem Gast ermöglicht, die Natur und das faszinierende Panorama mit 38 Viertausendern auch bei Wind und Wetter zu geniessen. Wenn wir die Leute unten im Tal behalten, können sie diese faszinierende Arena gar nicht erleben. Solche Punkte braucht es in den Alpen.

Und diese sind auch «**enkeltauglich**», wie ein neues Modewort heisst?

Ganz klar! Nach dem Minergie-P-Restaurant wollen wir nun sogar einen Plusenergiebau erstellen, einen eigentlichen Leuchtturm in Sachen Nachhaltigkeit, der mehr Energie produziert, als er selber verbraucht. Ein solches Gebäude stört in der Landschaft nicht, im Gegenteil, nachfolgende Generationen werden über solche Spuren des Pioniergeistes einmal staunen und stellen sie unter Schutz.

In einem anderen Bereich hat das Stimmvolk Grenzen gesetzt. Was bedeutet das Ja zur Zweitwohnungsinitiative für Zermatt und auch für Graubünden, ihren früheren Wirkungskreis? **(SOZ12/MAR.06034 Die Südostschweiz, 28.03.2012, S. 6; «Zwischen Graubünden und Wallis sind Welten»)**

Streiflicht

«Rabatte geben ist wie Valium»

Der Name Pesko steht seit 100 Jahren für stilvollen Wintersport. In Zell am See hat Nico Pesko den Beweis erbracht, dass die Marke Pesko Lenzerheide «**enkeltauglich**» ist.

Von Norbert Waser, Zell am See

Im Jahr des 100-jährigen Bestehens des Unternehmens hat Nico Pesko die Führung der Pesko Sport Fashion Art & Bar in Lenzerheide übernommen. Damit führt der 32-Jährige in vierter Generation das Familienunternehmen. Mit seinem Referat «Gewähren wir Rabatte auf Emotionen? Die Inszenierung von Einkaufserlebnissen» hat der Bündner in Zell am See gezeigt, dass die «Hochpreisinsel Schweiz» ihren Preis durchaus wert sein kann. **(SOZ12/MAR.06061 Die Südostschweiz, 28.03.2012, S. 6; «Rabatte geben ist wie Valium»)**

«Wir müssen **enkeltauglich** werden»

Grundfragen zur Energie breit diskutieren, «ohne Scheuklappen»: Das will der Bündner FDP-Grossrat Giatgen Peder Fontana. Zusammen mit Gleichgesinnten organisiert er am 23. Juni eine überparteiliche Bündner Energiekonferenz.

Mit Giatgen Peder Fontana sprach Reto Furter **(SOZ12/JUN.00406 Die Südostschweiz, 02.06.2012, S. 2; «Wir müssen enkeltauglich werden»)**

So etwa nach dem Leitspruch: Zeig mir deine Freunde und ich sage dir, wer du sein willst. Zeig mir deine Feinde, und ich sage dir, wer du wirklich bist.

An der Aufgabe, die Sie sich mit «Energiefragen.gr» aufhalsen, können Sie eigentlich nur scheitern.

Ja. Wenn man einen Machtanspruch verfolgt oder wenn man gewählt werden will, kommt man mit dieser Initiative als Bürgerlicher wohl nicht sehr weit. Wenn man sich allerdings bewusst wird, dass auch Graubünden in Zukunft so intelligent wirtschaften muss, dass auch die Enkel hier noch leben können, ohne dass sie schlechter als ihre Grossväter leben sollen, muss man so handeln. Unsere Wirtschafts- und Energiepolitik muss

enkeltauglich werden.

«Bündner sind halt sehr konservativ»

Dieser Grundsatz ging ziemlich vergessen, hat man den Eindruck. (SOZ12/JUN.00406 Die Südostschweiz, 02.06.2012, S. 2; «Wir müssen enkeltauglich werden»)

Am «Wissenschaftscafé» vom Donnerstagabend ist in Chur über Schnee und Wasser diskutiert worden. Diese Rohstoffe sind für Graubünden von unschätzbarem Wert.

Von Hanspeter Hänni

Chur. - Wasser und Schnee bilden in Graubünden Grundlage des Lebens, Merkmal der Landschaft, Basis des Tourismus und Energieträger zugleich. Sowohl in seiner festen Form als auch flüssig scheint Wasser in Graubünden im Überfluss vorhanden zu sein. Glasklar perlt das kühle Nass aus frischen Quellen, füllt Bäche, Flüsse und Bergseen, und überall kann bedenkenlos vom Hahnen getrunken werden. Im Frühwinter werden nächtelang Skipisten beschneit, im Sommer tagelang Felder bewässert, und die Stauseen liefern Strom in Hülle und Fülle. Sind diese «paradiesischen» Zustände aber auch nachhaltig, **enkeltauglich?**

Kraftwerke modernisieren

Immer mehr Menschen beanspruchen immer mehr Wasser und Strom. Das führt auch im «Wasserschloss» Graubünden zur Erkenntnis, dass die Ressource Wasser nicht unendlich ist. Darin waren sich die Experten des «Wissenschaftscafés», das von Dario Morandi, Redaktor der «Südostschweiz» moderiert wurde, denn auch einig. Hugo Aschwanden vom Bundesamt für Umwelt, Tourismusvermarkter Marcel Friberg, Christoph Marty vom Institut für Schnee und Lawinenforschung Davos und Ständerat Martin Schmid plädierten alle dafür, sorgsam mit dem öffentlichen Gut Wasser umzugehen. Laut Schmid besteht die grosse Herausforderung für Graubünden weniger in Engpässen bei der Stromproduktion, vielmehr liege sie bei der deutlich gestiegenen Gefährdung durch Extremereignisse wie Unwetter und Hochwasser. (SOZ13/MAR.01869 Die Südostschweiz, 09.03.2013, S. 9; **Graubünden bald ohne Schnee und Wasser?**)

Bald ohne Schnee und Wasser?

Schnee und Wasser sind für Graubünden von unschätzbarem Wert. Wie lange sind diese Rohstoffe aber wegen des Klimawandels noch verfügbar? Am Wissenschaftscafé in Chur diskutierten Fachleute.

Wasser und Schnee bilden in Graubünden Grundlage des Lebens. Sowohl in seiner festen Form als auch flüssig scheint Wasser in Graubünden im Überfluss vorhanden zu sein. Doch sind diese «paradiesischen»

Zustände auch **enkeltauglich?** Immer mehr Menschen beanspruchen immer mehr Wasser und Strom. Das führt auch im «Wasserschloss» Graubünden zur Erkenntnis, dass die Ressource Wasser nicht unendlich ist.

Darin waren sich die Experten des «Wissenschaftscafés» am Donnerstagabend in Chur, das von Journalist Dario Morandi moderiert wurde, denn auch einig. Hugo Aschwanden vom Bundesamt für Umwelt, GRF-Präsident Marcel Friberg, Christoph Marty vom Institut für Schnee und Lawinenforschung Davos und FDP-Ständerat Martin Schmid plädierten alle dafür, sorgsam mit dem öffentlichen Gut Wasser umzugehen. Laut Schmid besteht die grosse Herausforderung für Graubünden weniger in Engpässen bei der Stromproduktion, vielmehr liege sie bei der deutlich gestiegenen Gefährdung durch Extremereignisse wie Unwetter und Hochwasser. (SOZ13/MAR.02023 Die Südostschweiz, 09.03.2013, S. 7; **Bald ohne Schnee und Wasser?**)

«Jetzt ist es ein Rechtsentscheid und ich denke, dass die Leute langsam begreifen, dass das Projekt auch ihnen etwas bringt», meinte er. Da es in Österreich keine Wasserzinsen für die Gemeinden gibt, wurden mit den sieben betroffenen Gemeinden sogenannte Talschaftsverträge ausgehandelt. Laut inoffiziellen Informationen sollen die Gemeinden jährlich 550 000 Euro erhalten.

Auch die Gemeinde Valsot profitiert finanziell vom Gemeinschaftskraftwerk Inn. 400 000 Franken jährlich werden dem Schweizer Minderheitenaktionär zugesichert. Wehr und Stauraum werden auf Schweizer Gebiet gebaut. Laut Michael Roth, Direktor der Engadiner Kraftwerke, ist das Projekt auch ökologisch eine grosse Aufwertung, weil künftig ein ausgeglichenes Restwasserregime garantiert ist. Aus diesem Grund wurde das Projekt vom Bund subventioniert.

«**Enkeltaugliches** Projekt»

Bevor das Gemeinschaftskraftwerk vom Dekan von Prutz offiziell geweiht wurde, kam auch noch der Verwaltungsratspräsident der Engadiner Kraftwerke und Bündner Ständerat Martin Schmid zu Wort. Seiner Meinung nach handelt es sich beim Gemeinschaftskraftwerk Inn um ein «Enkeltaugliches Projekt» mit Bestand über die Grenzen hinweg. «Wenn Tirol so gut projektiert wie der landestypische Empfang vorbereitet war, können wir uns auf die Einweihung freuen», sagte Schmid abschliessend und ertete dafür den wohl grössten Applaus des Abends.

Spatenstichfeier mit Prominenz: Landeshauptmann Günther Platter (rechts) und Ständerat Martin Schmid schreiten beim landestypischen Empfang die Formationen ab. Bild GKI/Vandory (SOZ14/NOV.01961 Die Südostschweiz, 17.11.2014, S. 4; **Tirol feiert ein Riesenkraftwerk**)

Auch die Gemeinde Valsot profitiert finanziell vom Gemeinschaftskraftwerk Inn. 400 000 Franken jährlich werden dem Schweizer Minderheitenaktionär zugesichert. Wehr und Stauraum werden auf Schweizer Gebiet gebaut. Laut Michael Roth, Direktor der Engadiner Kraftwerke, ist das Projekt auch ökologisch eine grosse Aufwertung, weil künftig ein ausgeglichenes Restwasserregime garantiert ist. Aus diesem Grund wurde das Projekt vom Bund subventioniert.

«**Enkeltaugliches** Projekt»

Bevor das Gemeinschaftskraftwerk vom Dekan von Prutz offiziell geweiht wurde, kam auch noch der Verwaltungsratspräsident der Engadiner Kraftwerke und Bündner Ständerat Martin Schmid zu Wort. Seiner Meinung nach handelt es sich beim Gemeinschaftskraftwerk Inn um ein «**Enkeltaugliches** Projekt» mit Bestand über die Grenzen hinweg. «Wenn Tirol so gut projektiert wie der landestypische Empfang vorbereitet war, können wir uns auf die Einweihung freuen», sagte Schmid abschliessend und ertete dafür den wohl grössten Applaus des Abends.

Spatenstichfeier mit Prominenz: Landeshauptmann Günther Platter (rechts) und Ständerat Martin Schmid schreiten beim landestypischen Empfang die Formationen ab. Bild GKI/Vandory (SOZ14/NOV.01961 Die Südostschweiz, 17.11.2014, S. 4; **Tirol feiert ein Riesenkraftwerk**)

Das tun andere wie der Klimaforscher Otmar Edenhofer: „Der Erfolg der Energiewende ist fast wichtiger als alle internationalen Klimaverhandlungen; die Welt schaut darauf.“ Und weiter: Die deutsche Energiewende „wird darüber entscheiden, wie schnell die fossilen Mächte weltweit abgelöst werden“.

Befreite Hähnchenschlächter

Eine positive Bewertung dieser in der Tat höchst erstaunlichen Energierevolution oder sogar ein wenig Stolz darauf – das ist dieser Bundesregierung vollkommen fremd. Vielleicht hat sie das Ausmaß auch noch gar nicht begriffen: etwa was in Lateinamerika und Afrika passiert, wo Solaranlagen für tausende Schulen und Krankenhäuser plötzlich bezahlbar werden. Der solare Massenmarkt in Deutschland ließ weltweit die Preise purzeln. Die Energiewende hat das beste Entwicklungshilfeprogramm aller Zeiten ausgelöst. Und eine neue Industrie etabliert. Und unserem Land die Chance auf ein **enkeltaugliches** Energiesystem eröffnet. Wir hätten eine ganz andere Debatte im Land, wenn auch nur ein Teil des Guten dieser Energiewende rüberkäme. Etwa die Wertschöpfung der Handwerksbetriebe, die Millionen Anlagen aufgebaut haben. Die 400.000 Arbeitsplätze des Erneuerbaren-Sektors, die vermiedenen Klimagase, die nicht gebauten teuren Kohlekraftwerke, die nicht importierten Millionen Tonnen fossiler Brennstoffe oder die gesundheitlichen Folgen. Dazu noch die gesunkenen Strompreise an der Börse, wo sich diejenigen billig eindecken, die anschließend am lautesten jammern. Es ist beinahe peinlich, das einem Umweltminister erklären zu müssen. Natürlich ist auch der Kostenstreit eher schief. So wird unterschlagen, dass die letzte Erhöhung der EEG-Umlage vor allem deshalb so saftig ausfiel, weil Nachzahlungen von 2012 fällig waren. **(T13/FEB.00977 die tageszeitung, 07.02.2013, S. 12; Schlaumeier Altmaier)**

Es war eine Zeit, in der es für Umweltprobleme oft noch einfache Lösungen gab: Die Debatte über das Waldsterben führte zur Großfeuerungsanlagenverordnung, die Diskussion über das Ozonloch zum Montrealer Protokoll.

Nach einer Flaute der Umweltdebatte zu Beginn der neunziger Jahre – die deutsche Vereinigung war noch zu jung, um Spielraum zu lassen für andere Themen – rückte das Thema Umwelt in die Wirtschaft, wo es zur Jahrtausendwende von der Industrie hemmungslos vereinnahmt wurde: Umwelttechnik wurde zum Börsenstar, die Gesellschaft begeisterte sich für „Green-Tech“. Technokraten übernahmen die Wortführerschaft und erklärten jedes Problem für technisch lösbar, auch das Klimaproblem.

Die Umweltzerstörung schritt gleichwohl schneller voran denn je – und so bricht sich heute langsam die Erkenntnis Bahn, dass eine **enkeltaugliche** Welt allein durch technische Innovationen nicht zu schaffen ist. Es braucht auch gesellschaftliche Innovationen, eine Debatte über Suffizienz und Fragen des Lebensstils. Dies geschieht einerseits zwangsläufig, weil die Grenzen des Wachstums sichtbar werden (auch wenn man bislang lieber von Finanzkrisen spricht). Andererseits aber auch, weil immer mehr Menschen begreifen, dass überbordender Konsum heute das Gegenteil von Wohlstand ist. Denn jeden Konsum muss man sich erarbeiten – auf Kosten des Zeit-Wohlstands.

Das Prinzip „Zeit statt Zeug“ perfektioniert nun die Idee, sich dem herrschenden Konsumismus zu entziehen. Man verschenkt einen Waldspaziergang anstelle eines Parfüms, einen Zoobesuch statt eines Kuschtiers, einen Kochabend anstelle eines Kochbuchs. **(T14/MAR.01674 die tageszeitung, 14.03.2014, S. 12; Für einen Zeit-Wohlstand)**

Zynisch erklärt die Brandenburger Linke aktuell: Weil das Volksbegehren "Keine neuen Tagebaue" 2009 nicht genügend Unterschriften fand, sei der Ausstieg aus der Braunkohle noch nicht möglich. Wenn man 20 Kilometer fahren muss, um das Votum innerhalb der Amtsöffnungszeiten abzugeben, ist das nicht wirklich ein Wunder. Die Brandenburger Linke muss endlich den Braunkohleflügel in der Partei entmachen. Dieses Spiel, "eine Partei, zwei Meinungen", muss endlich aufhören und niemand bestreitet, dass die SPD in Brandenburg in Sachen ökologische Energiewende noch hohen Lernbedarf hat. Dass die Linke sich in der Energiepolitik zum Bettvorleger der SPD macht, ist Opportunismus pur und ein Klimaverbrechen an den zukünftigen Generationen.

Selbst als Parteimitglied wird man fast genötigt bei kommenden Landtagswahl die Grünen zu wählen, wenn man auf eine **enkeltaugliche** Energiepolitik Wert legt. Ich teile ausdrücklich die Position der Grünen, bis zum Jahr 2030 100 Prozent erneuerbare Stromversorgung durchzusetzen, wobei das im eigenen Haushalt mit Versorgern wie Lichtblick und Naturstrom schon heute möglich ist, preiswerter wie mit überbeuertem Vattenfall-Kohlestrom.

Ich erinnere daran, unter Rot-Rot in Mecklenburg-Vorpommern hat die damalige PDS ein Steinkohlekraftwerk in Greifswald verhindert. Es geht also auch anders!

MARKO FERST, Gosen **(T14/MAI.03505 die tageszeitung, 31.05.2014, S. 16; LESERINNENBRIEFE)**

In Wiesenburg baute eine Genossenschaft den leeren Bahnhof zum Begegnungscafé um. Ein regionales Netzwerk umfasst rund 400 Initiativen und Einzelpersonen und hat seit 2010 sogar eine eigene Regiowährung, den Steintaler.

Sind das Nischen oder erste Anzeichen einer ökosozialen Wirtschaft? Die Radler diskutieren eifrig, umso mehr, als sie Bitterfeld-Wolfen durchqueren, das mit seinem Chemiekombinat in DDR-Zeiten zu den dreckigen Städten Europas zählte. Nach der Wende schrumpfte die Zahl der dort Beschäftigten von 66.000 auf 5.000. Milliardensubventionen hoben die Zahl wieder auf 20.000, berichtet Baudezernent Stefan Hermann. In der Stadt werden nun weiter hochgiftige Chemieprodukte hergestellt. "Wo der Staat sich massiv einmischt, reproduziert er das alte, nicht **enkeltaugliche** System", folgert einer aus der Gruppe.

Schrumpfkonomie und Bevölkerungsverlust erlebte auch Dessau. Wie in Bitterfeld riss die Stadtverwaltung leerstehende Plattenbauten ab. Heike Brückner von der Stiftung Bauhaus sitzt im gleichnamigen lichtdurchfluteten Gebäude, schüttelt ihre Locken und erklärt, wie Brachen zum "urbanen Bauernhof" umgewidmet werden - Gemüseanbau für die Anwohner. Die Radlergruppe hört zu und greift dann selbst zu Schaufel und Hacke, um auf einer Brache im Quartier "Am Leipziger Tor" einen neuen Kartoffelacker anzulegen.

Doch es beteiligen sich kaum Einheimische. Die Beete finde sie "blöd", sagt eine jener älteren Frauen, die in DDR-Zeiten das Wohnen in der Platte als Privileg empfanden und Stadttäcker deshalb eher als Symbol sozialen Abstiegs sehen. **(T14/SEP.00745 die tageszeitung, 06.09.2014, S. 13; Leerräume zu Freiräumen)**

Gebhard Gentner, Schwäbisch Hall
Sankt Florian lässt grüßen!

Auch Gottfried Knapp wird wissen, dass bei der Aufstellungsplanung von Windrädern sehr viele Flächen tabu sind. Der Vorschlag, nicht auf Bergrücken, nur nach grafischen Gesetzen rhythmisch angeordnet, obendrein bitte nicht zu groß, lässt sich ganz einfach übersetzen: Windräder ja, aber bitte nicht in Deutschland und schon gar nicht südlich von Hildesheim. Sankt Florian lässt grüßen! Es ist viel zu spät, eine Diskussion über reversible optische Details zu führen, bevor wir unsere Energieversorgung nicht **enkeltauglich** umgebaut haben. Die optische Beeinträchtigung, die wir als Energieverbraucher ertragen müssen, ist gemessen an dem Klimawandel und Atom Müll, den wir unseren Kindern hinterlassen, als erträglich einzuordnen. Korrekturen an der Energiewende sind sicherlich immer wieder erforderlich. Wir brauchen noch viele gute Ideen für die Energiewende. Dieser Beitrag hat da aber wenig geholfen.

Jörg Klapproth, Gleichen

Entfremdung der Landschaft (U12/SEP.01957 **Süddeutsche Zeitung**, 14.09.2012, S. 10; **DIE ÄSTHETIK DER ENERGIEWENDE**)

MELK, BEZIRK

Am Montag vor der Landwirtschaftskammerwahl traf sich das Bauernparlament ein letztes Mal zu einer Vollversammlung unter dem scheidenden Bezirksbauernkammer-Obmann Robert Wieser. Der hatte noch einmal die sehr angespannten Agrarmärkte beleuchtet. „Ich hoffe, dass vor allem am Milchmarkt die Talsohle überschritten ist“, betonte Wieser.

Gastreferent Felix Montecuccoli, der Präsident der Land- und Forstbetriebe Österreichs, ging bei seinen Ausführungen auf die Trends beim Steuer-, Forst- und Erbrecht ein. Er wünsche sich von der Politik, dass diese **„enkeltauglich“** ist und forderte eine Entlastung der „arbeitenden Menschen“. Die landwirtschaftliche Fläche solle als Arbeitsplatz bzw. als Einkommensgrundlage für die Bauern erhalten bleiben.

Bei seinem Geschäftsbericht erörterte Bezirksbauernkammer-Sekretär Martin Auer die maßgeblichen Neuerungen bei den Ausgleichszahlungen und Förderungen. „Zudem möchte ich alle Landwirte einladen, das maßgeschneiderte Bildungs- und Beratungsangebot der Bezirksbauernkammer zu nutzen“, betonte Auer. (NON15/MAR.00890 **Niederösterreichische Nachrichten**, 05.03.2015; **Der letzte Auftritt von Robert Wieser**)

„Da will ich raus“

Der Architekt Va Bo Le-Mentzel baut Hartz-IV-Möbel mit Mehrwert. Er träumt von einer **enkeltauglicheren** Welt. Ein Gespräch über fair produzierte Turnschuhe, Schwarmintelligenz im Netz – und die neue Macht der Konsumenten

INTERVIEW: THOMAS ÖCHSNER UND STEFFEN UHLMANN

Va Bo Le-Mentzel, 36, ist Designer und Architekt, davon leben er und seine kleine Familie. Nach der Arbeit aber wird der gebürtige Laote zum Weltverbesserer. Er hat einen Stuhl für Hartz-IV-Empfänger entworfen und ein Holzhaus auf Rädern konstruiert. Seine Lieblingsturnschuhe hat der einstige Hip-Hopper fair in Asien herstellen lassen. Nun sitzt der Berliner über den Plänen für eine alternative Bank. Zum Interview in einem Kreuzberger Café kommt er mit Henri, seinem gerade geborenen Sohn, der die nächsten drei Stunden friedlich auf seiner Brust schläft. (U14/JAN.00084 **Süddeutsche Zeitung**, 02.01.2014, S. 18; **„Da will ich raus“**)

Nach der Arbeit aber wird der gebürtige Laote zum Weltverbesserer. Er hat einen Stuhl für Hartz-IV-Empfänger entworfen und ein Holzhaus auf Rädern konstruiert. Seine Lieblingsturnschuhe hat der einstige Hip-Hopper fair in Asien herstellen lassen. Nun sitzt der Berliner über den Plänen für eine alternative Bank. Zum Interview in einem Kreuzberger Café kommt er mit Henri, seinem gerade geborenen Sohn, der die nächsten drei Stunden friedlich auf seiner Brust schläft. Le-Mentzel, als Flüchtlingskind nach Deutschland gekommen, lebt einen Traum: Er will die Welt seinen Kinder einmal besser hinterlassen, als er sie selbst vorgefunden hat. „Sie soll“, sagt der junge Vater, „endlich **enkeltauglich** werden.“

SZ: Herr Le-Mentzel, wie sind Sie auf die Idee gekommen, einen Stuhl für Hartz-IV-Empfänger zu bauen?

Va Bo Le-Mentzel: Ehrlich gesagt, wollte ich meiner Frau imponieren. Ich bin handwerklich nicht sehr geschickt und habe deshalb einen Tischlerkurs an der Volkshochschule besucht, um in unserer Küche das ewig schief hängende Regal endlich gerade anzubringen. (U14/JAN.00084 **Süddeutsche Zeitung**, 02.01.2014, S. 18; **„Da will ich raus“**)

Ich war freudig geschockt. Geburt ist mit Schmerzen verbunden. Aber es entsteht zugleich neues Leben. Das ermutigt, Schmerz zu überwinden, um neue Wege gehen zu können. Dinge zu tun, die man selbst nicht für möglich gehalten hätte. Jeder kann mit kleinen Schritten anfangen.

Wo führen sie hin?

Kann ich nicht sagen. Ich aber habe für mich entschieden, ein cooler Opa zu werden, der die Welt ein bisschen **enkeltauglicher** gemacht hat.

„Menschen sterben schneller, wenn sie keine Geschichten mehr hören und erzählen.“ (U14/JAN.00084 **Süddeutsche Zeitung**, 02.01.2014, S. 18; **„Da will ich raus“**)

Es entsteht eine neue gesellschaftliche Kraft. Von Christiane Kliemann

Es liegt definitiv etwas in der Luft. Es ist noch nicht konkret greifbar, doch der frische Wind ist überall zu spüren: Man braucht nicht lange zu suchen, um überall auf Initiativen für einen größeren sozialen und wirtschaftlichen Wandel zu stoßen. Sie werden immer populärer und auch immer mehr.

Versucht man, sich einen Überblick zu schaffen, scheidet man schnell angesichts ihrer schiereren Vielfalt und Anzahl. Deshalb seien hier nur einige Beispiele genannt: Bei der Initiative „Wir haben es satt“ gingen im

Januar 30 000 Menschen für mehr ökologische Landwirtschaft auf die Straße, das „Generationen-Manifest“ für eine **enkeltaugliche** Politik konnte über 90 000 Unterstützer mobilisieren, und Initiativen wie Ökodörfer, kleinere ökologische Gemeinschaftsprojekte und die aus England stammende Transition-Town-Bewegung werden immer beliebter. Hinzu kommen die vielen Urban-Gardening-Projekte, die wachsende Sharing-Economy, Genossenschaftsprojekte und die Commons-Bewegung.

Viele von den Initiativen haben gemeinsam, dass sie nicht auf die Politik warten, um die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, die sie sich wünschen. Sie versuchen vielmehr, durch konkretes Tun und den Aufbau alternativer Strukturen von unten einen Wandel herbeizuführen. Betrachtet man die Initiativen und Bewegungen in ihrer Gesamtheit, lassen sich hier die folgenden Gemeinsamkeiten formulieren:

– die Verknüpfung ökologischer und sozialer Problemstellungen (kein Gegeneinander-Ausspielen mehr), (**U14/JUL.02853 Süddeutsche Zeitung, 21.07.2014, S. 18; FORUM**)

OMA

Sorry, aber dieser Artikel besteht weder den Oma- noch den Enkeltest. Ich bitte den Autor oder einen anderen Sachkundigen das ganze noch einmal für Sterbliche zu erklären. --Gropmeier 20:19, 26. Jul 2005 (CEST)

Habe den Artikel einigermaßen oma- und **enkeltauglich** gemacht--Shimon 23:51, 26. Jul 2005 (CEST)

Habe den Artikel erweitert und überarbeitet. Es ist mein erster Beitrag in der Wikipedia, sodass es durchaus sein könnte, dass ich formale Fehler gemacht habe. Für eventuelle Hinweise dazu wäre ich daher dankbar --Benedikt Axer 23:11, 31. Dez 2005 (CET)

Vorkommen (**WDD11/P08.26525: Diskussion:Pyruvatcarboxylase, In: Wikipedia - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Pyruvatcarboxylase: Wikipedia, 2011**)

Die Demokratie wird durch die politischen Parteien systematisch missbraucht. Die Aufgabe einer Regierung ist eine rein strategische. Sie muss sich den Kopf über mittelfristige (fünf bis zehn Jahre) und langfristige (zehn bis unendlich Jahre) Entwicklungen im Staat zerbrechen, diese entweder verstärken oder abschwächen. Das bedeutet, dass sie nur in seltenen Fällen in das Tagesgeschäft eingreift. Hierfür haben wir eine hoffentlich ausgebildete Beamtenschaft, die das erledigt.

Bedauerlicherweise geben Sie keine Lösungsansätze bekannt. Es würde mich sehr interessieren, was man als einfacher Staatsbürger tun kann, dass Regierungen, aber auch Parteien weniger populistisch und opportunistisch (auf den Wahltermin schielend) und mehr strategisch, kinder- und **enkeltauglich**, denken und agieren.

Dr. Peter Nierlich 1090 Wien (**P07/JUL.03759 Die Presse, 28.07.2007, S. 38; Konsequenzen aufzeigen**)

G Weshalb Schützenhöfer nach der Wahl ziemlich erleichtert war. Mit einem Ergebnis über 90 Prozent habe er nicht gerechnet, gestand der Landeshauptmannstellvertreter. "Ich bedanke mich sakrisch für diese Einigkeit. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass der Reformweg richtig ist."

In seiner Rede vor der Wahl hatte der 61-Jährige seinem "Reformpartner", Landeshauptmann Franz Voves (SPÖ), ausdrücklich dafür gedankt, "dass er das tut, was ein Faymann im Bund nicht tut - er hat die SPÖ auf strikten Sparkurs gebracht. Das war nicht leicht." Man müsse nicht ständig den Regierungspartner schlechtmachen: "Wir haben die Chance, ab 2015 aus der Reformpartnerschaft eine Zukunftpartnerschaft zu machen." "**Enkeltauglich**". Bis dorthin bat Schützenhöfer die 450 Gäste ungewohnt emotional um Unterstützung: "Mir schlottern selbst oft die Knie, wir sind aber auf halbem Weg zum Ziel, jetzt dürfen wir nicht stecken bleiben." Die Landesregierung versuche eine Politik, "die enkeltauglich ist". Er sei "nicht so hochmütig, unseren Weg den anderen zu empfehlen", sagte der Landesvize, "aber schlecht läuft's nicht."

ÖVP-Bundesparteichef Michael Spindelegger will jedenfalls Anleihe bei Schützenhöfer und dem Motto des Landesparteitags nehmen, wie er in seiner Rede erklärte: "Mut. Ich darf dir gratulieren, aus tiefstem Herzen. Wer verändern will, braucht jede Menge davon", so der Vizekanzler.

apa/red. @LU (**P13/MAR.02423 Die Presse, 17.03.2013, S. 7; Und Schützenhöfer bedankt sich**)

In seiner Rede vor der Wahl hatte der 61-Jährige seinem "Reformpartner", Landeshauptmann Franz Voves (SPÖ), ausdrücklich dafür gedankt, "dass er das tut, was ein Faymann im Bund nicht tut - er hat die SPÖ auf strikten Sparkurs gebracht. Das war nicht leicht." Man müsse nicht ständig den Regierungspartner schlechtmachen: "Wir haben die Chance, ab 2015 aus der Reformpartnerschaft eine Zukunftpartnerschaft zu machen." "Enkeltauglich". Bis dorthin bat Schützenhöfer die 450 Gäste ungewohnt emotional um Unterstützung: "Mir schlottern selbst oft die Knie, wir sind aber auf halbem Weg zum Ziel, jetzt dürfen wir nicht stecken bleiben." Die Landesregierung versuche eine Politik, "die **enkeltauglich** ist". Er sei "nicht so hochmütig, unseren Weg den anderen zu empfehlen", sagte der Landesvize, "aber schlecht läuft's nicht."

ÖVP-Bundesparteichef Michael Spindelegger will jedenfalls Anleihe bei Schützenhöfer und dem Motto des Landesparteitags nehmen, wie er in seiner Rede erklärte: "Mut. Ich darf dir gratulieren, aus tiefstem Herzen. Wer verändern will, braucht jede Menge davon", so der Vizekanzler.

apa/red. @LU (**P13/MAR.02423 Die Presse, 17.03.2013, S. 7; Und Schützenhöfer bedankt sich**)

Die FH Campus Wien lädt Interessenten am 24. April zu einer Informationsveranstaltung über die Studien am Department Bauen und Gestalten. Ab 16 Uhr wird der Bachelorstudiengang Green Building sowie weiterführende Masterstudien vorgestellt, ab 17.30 stehen der Bachelor Bauingenieurwesen/Baumanagement sowie der weiterführenden Master auf dem Programm. Anmeldung erbeten. G Web: www.fh-campuswien.ac.at

Vortragsreihe an FH Joanneum Kapfenberg

Wie gestaltet man nachhaltigen, "**enkeltauglichen**" Unternehmenserfolg? Wie ist es möglich, kurz- und langfristige Prioritäten nicht als Konkurrenz, sondern als Miteinander zu denken? An der FH Joanneum findet derzeit die Vortragsreihe "Unternehmensführung in der Praxis" des Instituts Industriewirtschaft/Industrial Management statt. Nach Unternehmensgründer Erwin Stubenschrott (Rede ist auf YouTube unter "Nachhaltig

und erfolgreich in der Industrie - ein Widerspruch?" zu sehen) ist am 6. Mai Friedrich Santner zu Gast. Der Geschäftsführer der Anton Paar GmbH spricht über "Verantwortung im Management".

Web: www.fh-joanneum.at (P14/APR.02450 Die Presse, 19.04.2014, S. 65; Infotag zu Baustudien an FH Campus Wien)

Bei SPÖ und ÖVP verstecken sich die Parteispitzen am Nachmittag solange es geht. Dann versuchen sie, die herben Verluste auf den Bund abzuwälzen. "Ich bin traurig über den Beitrag, den die steirische SPÖ zum Wahlergebnis geleistet hat", sagt Voves den Genossen in der Parteizentrale in Graz-Eggenberg. Aber: "Die Bundesregierung steht zur Diskussion." Der Einbruch habe nichts mit der "Reformpartnerschaft" zu tun, sondern: "Wir haben ein Riesenproblem beim Zugang zu den Arbeitern in unseren Industriebetrieben." Und was sollen die Gemeindefusionen auf dem Land bitte mit dem großen Verlust in Graz zu tun haben, fragt Vize-Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (VP). Im ORF-Studio widerspricht er sich dann selbst. "Politik, die **enkeltauglich** ist, tut weh." Erst auf Nachfragen gestehen beide ein, Fusionen und Regress könnten zumindest eine kleine Rolle gespielt haben: Die Steiermark ist das einzige Bundesland, in dem Kinder ab einem gewissen Einkommen für ihre Eltern zahlen müssen, wenn diese im Pflegeheim leben. Hinter dem Triumph der FPÖ steht freilich nicht ein Faktor allein. In der Steiermark hat sie traditionell großes Potenzial, sagt der Politologe Peter Filzmaier. Das Land ist "anfällig" dafür, wie es Schützenhöfer ausdrückt. Bei der Nationalratswahl 1999 kamen die Blauen in der Steiermark sogar auf 29,2 Prozent und damit auf Platz zwei. Diesmal konnten sie das Potenzial besonders gut ausschöpfen, mehr aufgrund der Schwäche ihrer Gegner als aufgrund der Stärke der steirischen FPÖ: Landeschef Kurzmann ist kein charismatischer Frontmann. (FLT13/OKT.00039 Falter, 02.10.2013, S. 52,53; **Bis alle blau sind**)

FRAUENFELD. «Wir sind Gold.» Das stellte Urs Müller, zuständiger Frauenfelder Stadtrat, im Rathaus am Donnerstag anlässlich der Übergabe des Energiestadt-Goldlabels zufrieden fest. «Verpflichtung und Motivation sei das Goldlabel», bemerkte er.

Dass den Worten auch Taten folgen, erläuterte er am Beispiel des sich im Bau befindenden Fernwärmers, der die Abwärme der ARA nutzt. Frauenfeld ist der erste Ort im Kanton Thurgau, der das Energiestadt-Goldlabel erhält und damit den Anspruch hat, besonders haushälterisch mit Energie umzugehen.

Laut Regierungsrat Kaspar Schläpfer habe Frauenfeld eine Vorreiterrolle und sei Vorbild für andere Orte. «**Enkeltauglich**» müsse die Energiepolitik sein, sagte Daniel Büchel, Vizedirektor des Bundesamtes für Energie, als er das Label überreichte. (A15/JAN.05481 St. Galler Tagblatt, 17.01.2015, S. 49; **Energiepolitik für die Generation der Enkel**)

GRETSCHINS. Am Mittwoch, 25. Februar, um 20 Uhr, trifft sich der Gesprächskreis «Was glaubst du?» der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Wartau im Kirchgemeineraum Gretschins. Angesagt ist ein Abend rund um Gott, die Bibel, die Kirche, den Glauben, das Leben. Es bietet sich Raum, gemeinsam nachzudenken und ins Gespräch zu kommen über zentrale Inhalte des christlichen Glaubens. Geleitet wird der Abend von Pfarrer Cornelius Daus.

Besondere Filme im Filmclub Takino

SCHAAN. In Zusammenarbeit mit der Zukunftswerkstatt Liechtenstein zeigt der Filmclub im Takino einmal pro Monat einen Film zu aktuellen Themen für eine **enkeltaugliche** Gesellschaft im schönen Ambiente des Kinosaals. Am 18. Februar wird um 19.30 Uhr «Seed Warriors» gezeigt. Dieser Film läuft in Zusammenarbeit mit der Zukunftswerkstatt Liechtenstein. «Philomena» wird am 20. Februar um 14.30 Uhr gezeigt – Seniorenkino in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbund Liechtenstein. (A15/FEB.06414 St. Galler Tagblatt, 18.02.2015, S. 7; **Reisst unser soziales Sicherheitsnetz?**)

Man darf aber nicht überhastet reagieren. Der Euro steigt wieder. Ich habe auf Ende März aber einen runden Tisch mit den Spitzen unserer Wirtschaftsverbände einberufen. Wir prüfen, was auf kantonaler Ebene gemacht werden kann.

In gewissen Kreisen gelten Sie fast schon als grüner Politiker, weil Sie den Ausbau des öV und der Energieförderung vorangetrieben haben.

Schläpfer: Ich sehe mich als klar freisinnigen Politiker an. Ein guter öV ist für Bevölkerung und Wirtschaft von grosser Bedeutung. Bei der Energie habe ich die Meinung, dass wir eine sehr fragile Versorgung mit hoher Auslandsabhängigkeit haben. Ich will, dass unsere Energieversorgung **enkeltauglich** wird.

Diese Position könnten Sie in der FDP-Bundeshausfraktion einbringen, die gegenwärtig anders tickt.

Schläpfer: Ich glaube, dass ich der FDP wichtige Impulse in der Energiepolitik geben könnte. (A15/FEB.09888 St. Galler Tagblatt, 26.02.2015, S. 21; **«Ich habe starke Konkurrenz»**)

Tagung zum Thema Zukunft

Am Montag, 18. Mai, 13 bis 18 Uhr, lädt der Förderverein Ostsinn zu einer Tagung zum Thema «**Enkeltauglich** – Anstiftungen für zukunftsfähiges Handeln» ein. Im Festsaal des Stadthauses werden Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, darunter auch Regierungsrat Martin Klöti, ihre Sicht der Dinge präsentieren. Dabei werden gemäss Mitteilung die Fragen des Zusammenlebens der Generationen, des Umgangs mit natürlichen Ressourcen sowie wie die Gesellschaft künftig arbeiten und Geld verdienen wird zur Debatte stehen. Der Anlass richtet sich an Vertreter aus Politik und Verwaltung, aus Wirtschaft und Wissenschaft, aber auch an «alle an Zukunftsfragen interessierten Menschen». Die Teilnahmegebühr beträgt 70 Franken. Anmeldung unter www.enkeltauglich.sg. (pd/fet) (A15/APR.02282 St. Galler Tagblatt, 08.04.2015, S. 30; **Tagung zum Thema Zukunft**)

Am Montag, 18. Mai, 13 bis 18 Uhr, lädt der Förderverein Ostsinn zu einer Tagung zum Thema «**Enkeltauglich** – Anstiftungen für zukunftsfähiges Handeln» ein. Im Festsaal des Stadthauses werden Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, darunter auch Regierungsrat Martin Klöti, ihre Sicht der Dinge präsentieren. Dabei werden gemäss Mitteilung die Fragen des Zusammenlebens der Generationen, des Umgangs mit natürlichen Ressourcen sowie wie die Gesellschaft künftig arbeiten und Geld verdienen wird zur Debatte stehen. Der Anlass richtet sich an Vertreter aus Politik und Verwaltung, aus Wirtschaft und Wissenschaft, aber auch an «alle an Zukunftsfragen interessierten Menschen». Die Teilnahmegebühr beträgt 70 Franken. Anmeldung unter www.enkeltauglich.sg. (pd/fet) (A15/APR.02282 St. Galler Tagblatt, 08.04.2015, S. 30; **Tagung**)

zum Thema Zukunft)

Eine Karte für **Enkeltaugliches**

Der Verein Ostsinn lanciert eine Plattform für nachhaltige Projekte in der Ostschweiz. Auf einer interaktiven Karte werden Projekte vom Generationentreff bis zum Ökotaxi sichtbar. Auch das nahe Ausland ist abgedeckt.

SINA BÜHLER (A15/APR.03357 St. Galler Tagblatt, 11.04.2015, S. 19; Eine Karte für Enkeltaugliches)

Das heisst aber nicht, dass es keine Überprüfung gibt – denn «nachhaltig» ist nicht nur ein modernes Schlagwort, sondern auch eine Zuschreibung, die von der Werbung vereinnahmt wird. «Wir fragen natürlich nach, wenn uns unklar ist, was jetzt zukunftsträchtig sein soll», sagt Tittmann.

Drei Bereiche

Für ihn und Ostsinn gebe es drei Bereiche, in welchen Nachhaltigkeit eine Rolle spiele, sagt Tittman: in der Gesellschaft, im Raum und in der Umwelt sowie im Bereich Wirtschaft und Arbeit. «Die Frage lautet: Wie kann ich unter menschenwürdigen, ökologischen und sozialen Bedingungen Geld verdienen? Unsere Plattform sollte einen Teil der Antwort bieten», fasst Tittmann zusammen. «**Enkeltauglich**» nennen das die Leute von Ostsinn auch, und unter diesem Titel wird am 18. Mai auch das «Forum Enkeltauglich» in St. Gallen stattfinden. Am Anlass werden Fragen um das Zusammenleben, Mobilität und Fairtrade diskutiert.

www.ostsinn.ch/projekte (A15/APR.03357 St. Galler Tagblatt, 11.04.2015, S. 19; Eine Karte für Enkeltaugliches)

Das heisst aber nicht, dass es keine Überprüfung gibt – denn «nachhaltig» ist nicht nur ein modernes Schlagwort, sondern auch eine Zuschreibung, die von der Werbung vereinnahmt wird. «Wir fragen natürlich nach, wenn uns unklar ist, was jetzt zukunftsträchtig sein soll», sagt Tittmann.

Drei Bereiche

Für ihn und Ostsinn gebe es drei Bereiche, in welchen Nachhaltigkeit eine Rolle spiele, sagt Tittman: in der Gesellschaft, im Raum und in der Umwelt sowie im Bereich Wirtschaft und Arbeit. «Die Frage lautet: Wie kann ich unter menschenwürdigen, ökologischen und sozialen Bedingungen Geld verdienen? Unsere Plattform sollte einen Teil der Antwort bieten», fasst Tittmann zusammen. «Enkeltauglich» nennen das die Leute von Ostsinn auch, und unter diesem Titel wird am 18. Mai auch das «Forum **Enkeltauglich**» in St. Gallen stattfinden. Am Anlass werden Fragen um das Zusammenleben, Mobilität und Fairtrade diskutiert.

www.ostsinn.ch/projekte (A15/APR.03357 St. Galler Tagblatt, 11.04.2015, S. 19; Eine Karte für Enkeltaugliches)

Eine Karte für **Enkeltaugliches**

Der Verein Ostsinn lanciert eine Plattform für nachhaltige Projekte in der Ostschweiz. Auf einer interaktiven Karte werden Projekte vom Generationentreff bis zum Ökotaxi sichtbar. Auch das nahe Ausland ist abgedeckt.

SINA BÜHLER (A15/APR.04041 St. Galler Tagblatt, 13.04.2015, S. 3; Eine Karte für Enkeltaugliches)

Unsere Karte auf Ostsinn soll deshalb unbedingt auch zur Werbung genutzt werden.» Wer ein Angebot eintragen will, kann das ganz einfach online tun. Das heisst aber nicht, dass es keine Überprüfung gibt – denn «nachhaltig» ist nicht nur ein modernes Schlagwort, sondern auch eine Zuschreibung, die von der Werbung vereinnahmt wird.

Drei Bereiche

Für ihn und Ostsinn gebe es drei Bereiche, in welchen Nachhaltigkeit eine Rolle spiele, sagt Tittman: in der Gesellschaft, im Raum und in der Umwelt sowie im Bereich Wirtschaft und Arbeit. «Die Frage lautet: Wie kann ich unter menschenwürdigen, ökologischen und sozialen Bedingungen Geld verdienen? Unsere Plattform sollte einen Teil der Antwort bieten», fasst Tittmann zusammen. «**Enkeltauglich**» nennen das die Leute von Ostsinn auch, und unter diesem Titel wird am 18. Mai auch das «Forum Enkeltauglich» in St. Gallen stattfinden. Am Anlass werden Fragen um das Zusammenleben, Mobilität und Fairtrade diskutiert.

www.ostsinn.ch/projekte (A15/APR.04041 St. Galler Tagblatt, 13.04.2015, S. 3; Eine Karte für Enkeltaugliches)

Das heisst aber nicht, dass es keine Überprüfung gibt – denn «nachhaltig» ist nicht nur ein modernes Schlagwort, sondern auch eine Zuschreibung, die von der Werbung vereinnahmt wird.

Drei Bereiche

Für ihn und Ostsinn gebe es drei Bereiche, in welchen Nachhaltigkeit eine Rolle spiele, sagt Tittman: in der Gesellschaft, im Raum und in der Umwelt sowie im Bereich Wirtschaft und Arbeit. «Die Frage lautet: Wie kann ich unter menschenwürdigen, ökologischen und sozialen Bedingungen Geld verdienen? Unsere Plattform sollte einen Teil der Antwort bieten», fasst Tittmann zusammen. «Enkeltauglich» nennen das die Leute von Ostsinn auch, und unter diesem Titel wird am 18. Mai auch das «Forum **Enkeltauglich**» in St. Gallen stattfinden. Am Anlass werden Fragen um das Zusammenleben, Mobilität und Fairtrade diskutiert.

www.ostsinn.ch/projekte (A15/APR.04041 St. Galler Tagblatt, 13.04.2015, S. 3; Eine Karte für Enkeltaugliches)

Lösungen für die Zukunft

Am 18. Mai findet im Festsaal der Ortsbürgergemeinde St. Gallen an der Gallusstrasse 14 das zweite Forum «**Enkeltauglich**» statt. Die Vorträge und Diskussionen starten um 13.30 Uhr und dauern bis 17 Uhr.

Organisiert wird der Anlass wie schon im Februar 2014 durch den Verein Ostsinn. Anmelden zum Anlass kann man sich im Internet.

Das Forum «Enkeltauglich» sucht gemäss Mitteilung Antworten auf drei zentrale Fragen für eine nachhaltige Zukunft. Wie wollen wir zusammenleben? Wie gehen wir mit den natürlichen Ressourcen um? Wie wollen wir künftig arbeiten und Geld verdienen? Am Forum versuchen unter anderem Regierungsrat Martin Klöti, Jörg Beckmann von der Mobilitätsakademie und Maestrani-CEO Günther Kscheschinski Hinweise darauf zu geben, wie Konzepte für die Zukunft aussehen könnten. (pd) (A15/MAI.03410 St. Galler Tagblatt, 08.05.2015, S. 38; **Lösungen für die Zukunft**)

Lösungen für die Zukunft

Am 18. Mai findet im Festsaal der Ortsbürgergemeinde St. Gallen an der Gallusstrasse 14 das zweite Forum «Enkeltauglich» statt. Die Vorträge und Diskussionen starten um 13.30 Uhr und dauern bis 17 Uhr.

Organisiert wird der Anlass wie schon im Februar 2014 durch den Verein Ostsinn. Anmelden zum Anlass kann man sich im Internet.

Das Forum «**Enkeltauglich**» sucht gemäss Mitteilung Antworten auf drei zentrale Fragen für eine nachhaltige Zukunft. Wie wollen wir zusammenleben? Wie gehen wir mit den natürlichen Ressourcen um? Wie wollen wir künftig arbeiten und Geld verdienen? Am Forum versuchen unter anderem Regierungsrat Martin Klöti, Jörg Beckmann von der Mobilitätsakademie und Maestrani-CEO Günther Kscheschinski Hinweise darauf zu geben, wie Konzepte für die Zukunft aussehen könnten. (pd)

www.ostsinn.ch

www.enkeltauglich.sg (A15/MAI.03410 St. Galler Tagblatt, 08.05.2015, S. 38; **Lösungen für die Zukunft**)

Das Forum «Enkeltauglich» sucht gemäss Mitteilung Antworten auf drei zentrale Fragen für eine nachhaltige Zukunft. Wie wollen wir zusammenleben? Wie gehen wir mit den natürlichen Ressourcen um? Wie wollen wir künftig arbeiten und Geld verdienen? Am Forum versuchen unter anderem Regierungsrat Martin Klöti, Jörg Beckmann von der Mobilitätsakademie und Maestrani-CEO Günther Kscheschinski Hinweise darauf zu geben, wie Konzepte für die Zukunft aussehen könnten. (pd)

www.ostsinn.ch

www.enkeltauglich.sg (A15/MAI.03410 St. Galler Tagblatt, 08.05.2015, S. 38; **Lösungen für die Zukunft**)

Lösungen für die Zukunft

ST. GALLEN. Am 18. Mai findet im Festsaal der Ortsbürgergemeinde St. Gallen an der Gallusstrasse 14 das zweite Forum «**Enkeltauglich**» statt. Die Vorträge und Diskussionen starten um 13.30 Uhr und dauern bis 17 Uhr. Organisiert wird der Anlass wie schon im Februar 2014 durch den Verein Ostsinn. Anmelden zum Anlass kann man sich im Internet.

Das Forum «Enkeltauglich» sucht gemäss ihrer Mitteilung Antworten auf drei zentrale Fragen für eine nachhaltige Zukunft. Wie wollen wir zusammenleben? Wie gehen wir mit den natürlichen Ressourcen um? Wie wollen wir künftig arbeiten und Geld verdienen? Am Forum versuchen unter anderem Regierungsrat Martin Klöti, Jörg Beckmann von der Mobilitätsakademie und Maestrani-CEO Günther Kscheschinski Hinweise darauf zu geben, wie Konzepte für eine solche Zukunft aussehen könnten. (pd) (A15/MAI.03438 St. Galler Tagblatt, 08.05.2015, S. 49; **Lösungen für die Zukunft**)

Lösungen für die Zukunft

ST. GALLEN. Am 18. Mai findet im Festsaal der Ortsbürgergemeinde St. Gallen an der Gallusstrasse 14 das zweite Forum «Enkeltauglich» statt. Die Vorträge und Diskussionen starten um 13.30 Uhr und dauern bis 17 Uhr. Organisiert wird der Anlass wie schon im Februar 2014 durch den Verein Ostsinn. Anmelden zum Anlass kann man sich im Internet.

Das Forum «**Enkeltauglich**» sucht gemäss ihrer Mitteilung Antworten auf drei zentrale Fragen für eine nachhaltige Zukunft. Wie wollen wir zusammenleben? Wie gehen wir mit den natürlichen Ressourcen um? Wie wollen wir künftig arbeiten und Geld verdienen? Am Forum versuchen unter anderem Regierungsrat Martin Klöti, Jörg Beckmann von der Mobilitätsakademie und Maestrani-CEO Günther Kscheschinski Hinweise darauf zu geben, wie Konzepte für eine solche Zukunft aussehen könnten. (pd) (A15/MAI.03438 St. Galler Tagblatt, 08.05.2015, S. 49; **Lösungen für die Zukunft**)

Befragt

Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit

Herr Tittmann, Ihr Verein Ostsinn arbeitet oft mit dem Begriff «**enkeltauglich**». Was genau ist damit gemeint?

Es ist ein Synonym für zukunftstauglich, das aber einen Bezug zum Ich herstellt. Wer **enkeltauglich** lebt, kann im Sterbebett den Enkeln mit gutem Gewissen in die Augen schauen, weil sein Lebensstil auch ihnen ein würdevolles Leben ermöglicht.

Haben Sie schon immer (A15/JUL.03918 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 27; **Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit**)

Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit

Herr Tittmann, Ihr Verein Ostsinn arbeitet oft mit dem Begriff «**enkeltauglich**». Was genau ist damit gemeint?

Es ist ein Synonym für zukunftstauglich, das aber einen Bezug zum Ich herstellt. Wer **enkeltauglich** lebt, kann im Sterbebett den Enkeln mit gutem Gewissen in die Augen schauen, weil sein Lebensstil auch ihnen ein würdevolles Leben ermöglicht.

Haben Sie schon immer

enkeltauglich gelebt? (A15/JUL.03918 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 27; **Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit**)

Es ist ein Synonym für zukunftstauglich, das aber einen Bezug zum Ich herstellt. Wer enkeltauglich lebt, kann im Sterbebett den Enkeln mit gutem Gewissen in die Augen schauen, weil sein Lebensstil auch ihnen ein würdevolles Leben ermöglicht.

Haben Sie schon immer **enkeltauglich** gelebt?

Ich würde nicht sagen, dass ich enkeltauglich lebe. Aber ich werde immer besser darin. Die Nachhaltigkeit beschäftigt mich in allen Entscheidungen. Um meinen ökologischen Fussabdruck gering zu halten, fahre ich etwa mit dem Zug und der Fähre nach Kroatien in die Ferien.

Sie fördern auch enkeltaugliche Ideen. In welcher Form? (A15/JUL.03918 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 27; Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit)

Haben Sie schon immer enkeltauglich gelebt?

Ich würde nicht sagen, dass ich **enkeltauglich** lebe. Aber ich werde immer besser darin. Die Nachhaltigkeit beschäftigt mich in allen Entscheidungen. Um meinen ökologischen Fussabdruck gering zu halten, fahre ich etwa mit dem Zug und der Fähre nach Kroatien in die Ferien.

Sie fördern auch enkeltaugliche Ideen. In welcher Form?

Die Unterstützung passt sich der Idee an. Wir bieten unser Wissen an, vermitteln Kontakte, vernetzen, unterstützen und machen die Idee auf unseren Plattformen sichtbar. Neuerdings bieten wir zwei Arbeitsplätze im Co-Working-Space an, die man mit immaterieller Gegenleistung bezahlen kann. (A15/JUL.03918 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 27; Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit)

enkeltauglich gelebt?

Ich würde nicht sagen, dass ich enkeltauglich lebe. Aber ich werde immer besser darin. Die Nachhaltigkeit beschäftigt mich in allen Entscheidungen. Um meinen ökologischen Fussabdruck gering zu halten, fahre ich etwa mit dem Zug und der Fähre nach Kroatien in die Ferien.

Sie fördern auch **enkeltaugliche** Ideen. In welcher Form?

Die Unterstützung passt sich der Idee an. Wir bieten unser Wissen an, vermitteln Kontakte, vernetzen, unterstützen und machen die Idee auf unseren Plattformen sichtbar. Neuerdings bieten wir zwei Arbeitsplätze im Co-Working-Space an, die man mit immaterieller Gegenleistung bezahlen kann.

Auf welche eigenen Projekte fokussiert sich Ihr Verein? (A15/JUL.03918 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 27; Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit)

Auf welche eigenen Projekte fokussiert sich Ihr Verein?

Wir werden in drei neuen Gemeinden Zukunfts-

Kafis anbieten. Ausserdem machen wir **enkeltaugliche** Projekte auf einer Online-Landkarte sichtbar.

www.ostsinn.ch (A15/JUL.03918 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 27; Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit)

Befragt

Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit

Herr Tittmann, Ihr Verein Ostsinn arbeitet oft mit dem Begriff «**enkeltauglich**». Was genau ist damit gemeint?

Es ist ein Synonym für zukunftstauglich, das aber einen Bezug zum Ich herstellt. Wer enkeltauglich lebt, kann im Sterbebett den Enkeln mit gutem Gewissen in die Augen schauen, weil sein Lebensstil auch ihnen ein würdevolles Leben ermöglicht.

Haben Sie schon immer (A15/JUL.04181 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 29; Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit)

Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit

Herr Tittmann, Ihr Verein Ostsinn arbeitet oft mit dem Begriff «enkeltauglich». Was genau ist damit gemeint?

Es ist ein Synonym für zukunftstauglich, das aber einen Bezug zum Ich herstellt. Wer **enkeltauglich** lebt, kann im Sterbebett den Enkeln mit gutem Gewissen in die Augen schauen, weil sein Lebensstil auch ihnen ein würdevolles Leben ermöglicht.

Haben Sie schon immer

enkeltauglich gelebt? (A15/JUL.04181 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 29; Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit)

Es ist ein Synonym für zukunftstauglich, das aber einen Bezug zum Ich herstellt. Wer enkeltauglich lebt, kann im Sterbebett den Enkeln mit gutem Gewissen in die Augen schauen, weil sein Lebensstil auch ihnen ein würdevolles Leben ermöglicht.

Haben Sie schon immer **enkeltauglich** gelebt?

Ich würde nicht sagen, dass ich enkeltauglich lebe. Aber ich werde immer besser darin. Die Nachhaltigkeit beschäftigt mich in allen Entscheidungen. Um meinen ökologischen Fussabdruck gering zu halten, fahre ich etwa mit dem Zug und der Fähre nach Kroatien in die Ferien.

Sie fördern auch enkeltaugliche Ideen. In welcher Form? (A15/JUL.04181 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 29; Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit)

Haben Sie schon immer enkeltauglich gelebt?

Ich würde nicht sagen, dass ich **enkeltauglich** lebe. Aber ich werde immer besser darin. Die Nachhaltigkeit beschäftigt mich in allen Entscheidungen. Um meinen ökologischen Fussabdruck gering zu halten, fahre ich etwa mit dem Zug und der Fähre nach Kroatien in die Ferien.

Sie fördern auch enkeltaugliche Ideen. In welcher Form?

Die Unterstützung passt sich der Idee an. Wir bieten unser Wissen an, vermitteln Kontakte, vernetzen, unterstützen und machen die Idee auf unseren Plattformen sichtbar. Neuerdings bieten wir zwei Arbeitsplätze im Co-Working-Space an, die man mit immaterieller Gegenleistung bezahlen kann. (A15/JUL.04181 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 29; Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit)

enkeltauglich gelebt?

Ich würde nicht sagen, dass ich enkeltauglich lebe. Aber ich werde immer besser darin. Die Nachhaltigkeit beschäftigt mich in allen Entscheidungen. Um meinen ökologischen Fussabdruck gering zu halten, fahre ich etwa mit dem Zug und der Fähre nach Kroatien in die Ferien.

Sie fördern auch **enkeltaugliche** Ideen. In welcher Form?

Die Unterstützung passt sich der Idee an. Wir bieten unser Wissen an, vermitteln Kontakte, vernetzen, unterstützen und machen die Idee auf unseren Plattformen sichtbar. Neuerdings bieten wir zwei Arbeitsplätze im Co-Working-Space an, die man mit immaterieller Gegenleistung bezahlen kann.

Auf welche eigenen Projekte fokussiert sich Ihr Verein? (A15/JUL.04181 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 29; Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit)

Auf welche eigenen Projekte fokussiert sich Ihr Verein?

Wir werden in drei neuen Gemeinden Zukunfts-

Kafis anbieten. Ausserdem machen wir **enkeltaugliche** Projekte auf einer Online-Landkarte sichtbar.

www.ostsinn.ch (A15/JUL.04181 St. Galler Tagblatt, 13.07.2015, S. 29; Der Ich-Bezug zur Nachhaltigkeit)

REGION. Das Projekt nennt sich «Zukunftskafi – Ideen und Projekte von und für Generationen in Ihrer Gemeinde». Das Projekt geht grundsätzlichen Fragen nach: Wie und wo begegnen sich in einer Gemeinde Jung und Alt. Über welche Themen tauschen sich Menschen unterschiedlichen Alters aus? Wo wäre mehr Austausch wünschenswert? Oder auch: Möchten Sie Generationenprojekte in kreativer, konzentrierter Atmosphäre angehen?

Drei Pilotgemeinden im Kanton

Hinter dem Projekt Zukunftskafi stehen der Verein OstSinn – die Plattform für Nachhaltigkeit in der Ostschweiz und die Generationenakademie des Migros Kulturprozent. OstSinn will eine **«enkeltaugliche»** Entwicklung fördern. Im Zukunftskafi moderieren Fachleute der Generationenakademie gemeinsam mit OstSinn einen vierstündigen Workshop. Dabei werden gemeinsam mit Personen verschiedenen Alters aus der betreffenden Gemeinde «Sonnen- und Schattenseiten des Zusammenlebens in der Gemeinde» diskutiert, Wissen und Erfahrungen ausgetauscht, Ideen für Projekte entwickelt und deren nächste Schritte der Umsetzung geplant.

2014 haben die drei Gemeinden Rorschacherberg, Mörschwil und Gossau je ein Zukunftskafi durchgeführt. Als Quintessenz sind beispielsweise in Rorschach fünf Projekte definiert worden, die man konkret weiterverfolgt. Sie reichen vom Aufbau einer Koordination für die Vereine über die Gründung einer Kultur-Begegnungsgruppe bis zur Schaffung von Begegnungsorten und einem Jugendraum. Ein Dutzend Projekte sind als Folge der Prozesse in den drei Gemeinden in Umsetzung. (A15/AUG.07256 St. Galler Tagblatt, 18.08.2015, S. 5; Bescheidene Resonanz im Süden)

Auf die Frage nach der Belastung durch die Aufgaben im Kirchenverwaltungsrat antwortete Felix Rüttsche: «Wenn ich nicht wüsste, wie ich mich im Fall einer Wahl organisieren muss, würde ich nicht da sitzen.»

Flexibilität sei wichtig, sagte Walter Wagner. Niklaus Knecht wies darauf hin, dass sich die Arbeit nicht bloss auf Sitzungen beschränke: «Es gibt auch manchmal Feuerwehrrübungen.» Es brauche Disziplin, sagte Armin Bossart. Norbert Ackermann fügte hinzu: «Es bewerben sich so viele, weil das Amt gut bezahlt ist und die Erwerbseinbusse nicht allzu gross ausfällt.» Denn die Arbeit nehme mindestens einen bis zwei Tage in Anspruch.

Die Mitglieder des Kirchenverwaltungsrats werden mit 30 000 Franken pro Jahr entschädigt, erklärte Magnus Hächler von der Verwaltung der Katholischen Kirchgemeinde. Das entspreche 20 Prozent eines Kaderlohns von 150 000 Franken pro Jahr.

Enkeltaugliche Arbeit leisten

In der Schlussrunde sagte Felix Rüttsche, der Kirchenverwaltungsrat müsse «enkeltaugliche» Arbeit leisten. Walter Wagner forderte, es müssten Infrastruktur und Personal bereitgestellt werden, damit Jugendliche länger in der Kirche bleiben. Caroline Sturzenegger will «einen guten Arbeitsort fürs Personal und Gläubige, die wissen, was die Kirche leistet». Hermann Falch wünscht sich Wohnungen, die nicht mehr leer stehen, Norbert Ackermann eine «gute Planung ohne Blindflug», und Armin Bossart will «klar und verbindlich in die Zukunft schauen». (A15/AUG.09294 St. Galler Tagblatt, 26.08.2015, S. 30; Elf Kandidaten für sechs Sitze)

Die Mitglieder des Kirchenverwaltungsrats werden mit 30 000 Franken pro Jahr entschädigt, erklärte Magnus Hächler von der Verwaltung der Katholischen Kirchgemeinde. Das entspreche 20 Prozent eines Kaderlohns von 150 000 Franken pro Jahr.

Enkeltaugliche Arbeit leisten

In der Schlussrunde sagte Felix Rüttsche, der Kirchenverwaltungsrat müsse «enkeltaugliche» Arbeit leisten. Walter Wagner forderte, es müssten Infrastruktur und Personal bereitgestellt werden, damit Jugendliche länger in der Kirche bleiben. Caroline Sturzenegger will «einen guten Arbeitsort fürs Personal und Gläubige, die wissen, was die Kirche leistet». Hermann Falch wünscht sich Wohnungen, die nicht mehr leer stehen, Norbert Ackermann eine «gute Planung ohne Blindflug», und Armin Bossart will «klar und verbindlich in die Zukunft schauen». (A15/AUG.09294 St. Galler Tagblatt, 26.08.2015, S. 30; Elf Kandidaten für sechs Sitze)

Dies zeigt sich auch deutlich im Rheintal. Alle Gemeinden tragen zwar das Label Energiestadt, doch der Gesamtenergieverbrauch steigt nach wie vor.

«Was ist zu tun, damit wir auf der ganzen Linie vom Atomstrom und von der fossilen Energie wegkommen?», fragt die von den Grünen Rheintal eingesetzte Arbeitsgruppe «Energieautonomes Rheintal».

In Vorarlberg gibt es klare Strategien dazu, wie bis ins Jahr 2050 die Energieautonomie erreicht werden kann. Ein paar wenige Initianten entwickelten mit Vertretern verschiedener Bevölkerungskreise die Vision, Vorarlberg energetisch unabhängig werden zu lassen. Sie überzeugte das Parlament und es verabschiedete ein Paket zur Erreichung des Zieles ohne Gegenstimme. Über hundert **enkeltaugliche** Massnahmen wurden ausgearbeitet. Sie betreffen private Haushalte, öffentliche Bauten, Gewerbe und Industrie, Verkehr und Entsorgung. Bereits bis ins Jahr 2020 müssen sie teilweise umgesetzt sein. Man ist auf Kurs und es gelingt, bei privaten Haushalten sowie in Industrie und Gewerbe den Energieverbrauch zu reduzieren. Vorarlberg hat Förderinstrumente entwickelt, mit denen die Umstellung auf erneuerbare Energie finanziell unterstützt wird. Verbrauch reduzieren

Adi Gross sagte auch, dass der Neubau von Solaranlagen oder die Bildung von Wärmeverbänden nur eine Seite sei. Gleichzeitig müsse der Verbrauch reduziert werden. Die Umstellung auf erneuerbare Energie hat viele Vorteile für Umwelt und Klima, aber auch wirtschaftlich, denn die Wertschöpfung bleibt in der Region. (A15/DEZ.09466 St. Galler Tagblatt, 30.12.2015, S. 27; Energieautonomie ist möglich)

Außerdem spielte Ebstein, die einst Karin Witkiewicz hieß, Theater und tourte mit verschiedenen Rezitationsprogrammen durch Deutschland.

Neben ihrer künstlerischen Arbeit engagiert sich die am 9. März 1945 im schlesischen Girlachsdorf geborene Katja Ebstein auch politisch und sozial. 2008 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz. Bereits in der 68er Bewegung war sie aktiv und nahm später unter anderem an Sitzblockaden gegen Raketenstationierungen teil. Showgeschäft und politisches Engagement sind für Katja Ebstein kein Gegensatz...„Unterhaltung hat auch was mit Haltung zu tun“, sagte sie einmal bei einem Fernsehauftritt.

Nach wie vor engagiert sich Katja Ebstein in der von ihr gegründeten Stiftung für sozial benachteiligte junge Menschen. „Es geht um eine **enkeltaugliche** Zukunft für Kinder und Jugendliche und es ist endlos, was man daran arbeiten muss“, sagt sie über ihre Arbeit. Privat musste die südlich von München lebende Künstlerin vor sieben Jahren einen schweren Schicksalsschlag verkraften: Im Oktober 2008 starb ihr Ehemann, der Fernsehregisseur Klaus Überall, an einem Krebsleiden. (NUZ15/MAR.00605 Nürnberger Zeitung, 09.03.2015, S. 31; Katja Ebstein wird 70 - Unterhaltung, aber mit Haltung)

Innovative Kollaboration

deu. Die Zürcher Innovationszentren Impact Hub und Colab Zürich haben sich zum Impact Hub Zürich zusammengeschlossen und beziehen ab Juni 2015 ein gemeinsames Haus am Sihlquai. Damit teilen sich 60 Startups einen Arbeitsraum. Darunter befinden sich Unternehmen, die an technischen Neuerungen im Energiesektor arbeiten ebenso wie Softwareentwickler, freie Kunstschaffende und Non-Profit-Organisationen. Laut dem Mitgründer Daniel Frei soll der Zusammenschluss über Branchen- und Firmengrenzen hinaus eine offene Zusammenarbeit und verstärkten Austausch ermöglichen. Im Fokus liegen KMU, die «reale Werte für eine **enkeltaugliche** Zukunft schaffen» wollen und nicht primär auf eine Börsenkotierung oder einen Verkauf schielen. Ziel von Impact Hub ist es, nicht nur ein gemeinsames Büro bereitzustellen, sondern eine Atmosphäre zu schaffen, in der voneinander gelernt werden kann: in Weiterbildungen und Veranstaltungen, aber auch im Gespräch beim Kaffee. Laut Mitinitiator Christoph Birkholz steht Kollaboration statt Wettbewerb im Zentrum.

Mit dem Zusammenschluss unter einem Dach kommt die Möglichkeit hinzu, dass auch grössere Wirtschaftsunternehmen im sogenannten Co-Work-Space einsitzen und am Innovationspotenzial des Hubs teilhaben können. Die Swisscom konnte bereits gewonnen werden. Weitere Sponsoringpartner werden noch gesucht.

Roger Wüthrich-Hasenböhler, Leiter des Geschäftsbereichs Kleine und Mittlere Unternehmen der Swisscom, betont die Wichtigkeit solcher Projekte für grössere Firmen: Es sei schwierig geworden, die Innovationskraft im eigenen Unternehmen zu fördern. (NZZ15/APR.00795 Neue Zürcher Zeitung, 09.04.2015, S. 16; Innovative Kollaboration)

Das Wichtigste ist, dass man genau überlegt, was mehrheitsfähig ist. Wir können es uns nicht leisten, dass die Revision ein weiteres Mal abgelehnt wird. Am ungerechtesten wäre, erneut eine Vorlage zu versenken und der jüngeren Generation immer grössere Probleme mit ihrer Altersvorsorge zuzumuten.

Frage:

Sie sagen gar, die Revision müsse «enkeltauglich» sein. Ist das einlösbar?

Antwort:

Immerhin geht man derzeit davon aus, dass die AHV ein wenig angehoben wird für Erwerbstätige. Das ist schon etwas Solidarität gegenüber jenen, die noch im Arbeitsprozess sind. Die nächste Generation, meine Enkel, wird aber auch nach dem vorliegenden Konzept schlechtere Voraussetzungen haben, die ungeborenen noch schlechtere. Ich bin noch überhaupt nicht von der Enkeltauglichkeit überzeugt, wir schauen zu sehr für uns. **(NZZ15/SEP.00839 Neue Zürcher Zeitung, 08.09.2015, S. 21; «Die Schweiz muss eine Tür öffnen»)**

Den Platz vor dem Bonner Rathaus hatten die beiden mit Bedacht ausgewählt: Im Mai 1933 fand hier die Bücherverbrennung statt. Täter waren nicht der Nazipöbel, sondern Professoren und Studenten. Das zeigt, wie brüchig der Frieden ist, und dass er immer wieder erstritten und in den Köpfen anfangen muss. Wichtig ist, die Welt friedlicher zu machen, aber die eigene Vergangenheit nicht zu vergessen. Horst Schall und Hermann Reeh fühlen sich verpflichtet, einen Beitrag dazu zu leisten, damit ihre Enkelinnen und alle Kinder der Erde, in Frieden aufwachsen und ihre Anlagen und Fähigkeiten entwickeln können. „Wir möchten einen kleinen Beitrag leisten, damit die Erde „**enkeltauglich**“ wird. Gerade die hohe Zahl geflüchteter Menschen, die derzeit Europa und damit auch Deutschland erreichen, zeige doch, wie wichtig es sei, in den Herkunftsländern endlich stabile, sichere und friedliche Verhältnisse zu fördern. Darum ist der Erlös der Benefiztour auch für das Projekt „Christen und Muslime gemeinsam“ in Burkina Faso bestimmt, dort wird friedliches Zusammenleben praktiziert und gefördert. Erinnern möchten die beiden Radler aber auch an die bekannte Tatsache: Wer Waffen liefert und Agrarexporte subventioniert, wird Flüchtlinge ernten und: Wer Waffen liefert, muss Flüchtlinge aufnehmen. **(RHZ15/OKT.16257 Rhein-Zeitung, 16.10.2015, S. 3; Weltladen Betzdorf: Opas radeln für den Frieden)**

Die Optimierung des Falschen

ZUKUNFT Wie machen wir unsere Welt **enkeltauglich**? Harald Welzer von "futurzwei" weiß es

ZUKUNFT

MAREIKE BARMMEYER **(T15/FEB.00728 die tageszeitung, 07.02.2015, S. 32; Die Optimierung des Falschen)**

Warum?

Das Problem ist, dass, wenn ich nur vom Gegebenen her denke, ich dann immer an das Gegebene gebunden bleibe. Deshalb kommt ja auch immer so etwas Absurdes zustande: Das Falsche wird optimiert. Für mich ist zum Beispiel das Elektroauto die Optimierung des Falschen. Oder die recyclebaren Nespressokapseln, das ist auch Optimierung des Falschen. Wenn man von der Zukunft her denkt, würde man immer erst einmal von einem wünschbaren Zustand her denken und sich dann die Frage stellen: Wie komme ich da hin?

Wir sollen unsere Optik verändern, um unseren Planeten **enkeltauglich** zu machen. Was meinen Sie damit?

Wir leben unter einer Diktatur der Gegenwart. Das sieht man daran, dass so etwas wie die Folgen des Klimawandels so kommuniziert werden, als würden sie irgendwann später kommen. Zwei Grad bis zur Jahrhundertmitte. Meeresspiegelanstieg bis zum Jahr 2100. Wenn man so kommuniziert, sind natürlich die Maßgaben der Gegenwart - ich will jetzt ein neues iPhone, ich will jetzt nach New York fliegen - immer viel dominanter als etwas, was verschwommen in der Zukunft auf der Grundlage der Folgen des heutigen Handelns da ist. Wir haben auch wirtschaftlich die reine Diktatur der Gegenwart, weil natürlich sowohl von den Quartalsberichten wie auch von den Wahlperioden die Kurzfristigkeit der Entscheidung immer in den Vordergrund rückt, niemals die Langfristigkeit. **(T15/FEB.00728 die tageszeitung, 07.02.2015, S. 32; Die Optimierung des Falschen)**

Ich wünsche mir, dass mehr Menschen sich fragen: Was macht mich glücklich? Wozu will ich eigentlich leben?

Thomas Deterding: Eine andere Welt macht mehr Spaß, weil sie mehr Sinn ergibt. Ich glaube, dass die Menschen das mehr und mehr erkennen. Wir zeigen, dass es schon heute ganz viele Ansätze gibt, die sich in meinem Zukunftsbild mehr und mehr aufeinander zubewegen.

Thomas Dönnebrink: Vieles läuft schon in die richtige Richtung. Die **enkeltauglichen** Ansätze müssen jetzt in alle möglichen Medienkanäle übersetzt werden, damit mehr Menschen zum Mitmachen angeregt werden. Ich weiß nicht, ob dieser Wandel, den wir spüren, ein schneller Prozess ist, aber ich nehme seine Dynamik deutlich wahr.

Ingo Frost: Mein Wunsch für die Zukunft ist, dass wir auch bereit sind, zu scheitern. Es müsste in Ordnung sein, wenn wir in drei Jahren feststellen, dass dieser oder jene Ansatz in einem lokalen Zusammenhang doch nicht passt oder nicht mehr passt. Und vielleicht kommen in drei Jahren neue Ideen hinzu.

Silke Helfrich: Ich möchte mit Tolstoi sprechen, mit seiner schönen Erzählung "Wovon die Menschen leben". **(T15/SEP.00544 die tageszeitung, 05.09.2015, S. 22; *DACHZEILE Die Zeitschrift "Oya" wird von einer Genossenschaft aus etwa 500 Leser*innen getragen und im Dorf Klein Jasedow gegenüber der Insel Usedom produziert. Die Redaktion berichtet über zukunftsfähige Ideen, ökosoziale Projekte, Permakultur und vieles mehr. Fürs langfristige Überleben braucht "Oya" neue Fans und Abos. www.oya-online.de)**

*DACHZEILEVerteiler Der Weltzukunftsrat scannt die Parlamente der Welt nach sinnvollen Gesetzen - und lobbyiert für deren Übernahme in anderen Ländern

Regeln für eine **enkeltaugliche** Zukunft

Annette Jensen

Von Beim deutschen Stromverbraucher als unfaire Mehrbelastung diskutiert, im Ausland gefeiert: Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) ist das Herzstück der Energiewende. Dass es inzwischen von rund 40 Ländern und noch mehr Regionen in der Welt übernommen wurde, ist auch dem Weltzukunftsrat zu verdanken. Er sorgte für eine Übersetzung des Textes ins Englische, veröffentlichte Bücher und einen Film und organisierte

Informationsveranstaltungen für Parlamentarier*innen aus aller Welt. (T15/SEP.00546 die tageszeitung, 05.09.2015, S. 26; *DACHZEILEVerteiler Der Weltzukunftsrat scannt die Parlamente der Welt nach sinnvollen Gesetzen - und lobbyiert für deren Übernahme in anderen Ländern)

Waren Sie glücklich über diese Bemerkung?

Ich sehe das mit einer gewissen heiteren Distanz. Wir schielen jetzt nicht auf irgendwelche Koalitionen. Mit der CDU gab es einen grossen Vorrat an Gemeinsamkeiten in unserer gemeinsamen Regierungszeit. Aber heute kann ich nicht mehr erkennen, wo die CDU aufhört und die Sozialdemokraten anfangen. Ich würde mir über diese Freundlichkeiten in unsere Richtung hinaus wünschen, dass man im Handeln der Grossen Koalition wieder einen Ehrgeiz zur Gestaltung erkennt. Die Alterung Deutschlands, die Digitalisierung aller Lebensbereiche, der sich verschärfende globale Wettbewerb in der Wirtschaft - darauf müsste man jetzt Antworten finden. Unsere Sozialsysteme müssen **enkeltauglich** gemacht werden. Man kann nicht heute alles ausgeben, was noch nicht erwirtschaftet worden ist. Die Digitalisierung ist eine enorme Chance für Teilhabe am Leben, aber auch für effizienteres Wirtschaften. Nicht zuletzt der globale Wettbewerb, der uns diktiert, das beste Bildungssystem der Welt anzustreben. Natürlicher Koalitionspartner - da kann ich mir nichts dafür kaufen. Ich wünsche mir, dass vernünftige Politik gemacht wird.

Dass die Werte der Union unter Angela Merkel verwässert wurden, beklagen viele. Nur, die gehen gleich zur Alternative für Deutschland. Ist die AfD die neue FDP? (WWO15/FEB.00079 Weltwoche, 12.02.2015, S. 46 - 47; Sackmesser der deutschen Politik)

Heinzmann: Es findet eine Planung über die Köpfe hinweg statt. Es wird einfach bestimmt. Und damit bekommen wir auch ein Problem mit dem gesetzlichen Leistungsauftrag der Ortsgemeinde. Wir müssen aus unserem Besitz Ertrag generieren, um die Leistungen für die Allgemeinheit erbringen zu können. Dieses Projekt ginge an unsere Substanz, und dagegen müssen wir uns einfach wehren.

Was schlagen Sie vor?

Heinzmann: Die Verkehrsproblematik in Goldach kann nicht kurzfristig zum Nachteil der nächsten Generation gelöst werden. Wir wollen eine **enkeltaugliche** Lösung für Goldach. Wir haben unserer Philosophie entsprechend mit unserem Boden in der Vergangenheit Projekte zugunsten der Gemeinde etappiert umgesetzt. Dies soll trotz des neuen Raumplanungsgesetzes auch im Bereich Mühlegut so sein. Wir bieten nach wie vor Hand für eine gute Lösung. Dafür braucht es aber auch einen echten Dialog.

Wie muss denn dieser Dialog aussehen?

Heinzmann: Er muss respektvoll sein. Wir verstehen darunter, dass man offen und lösungsorientiert Probleme angeht statt dem anderen in den Rücken zu schiessen. (A16/JAN.08381 St. Galler Tagblatt, 29.01.2016, S. 41; «Wir arbeiten an besserer Lösung»)

Mehr wilde Gute

Es braucht sie, diese Menschen, die aus Überzeugung für das Leben eintreten – nicht jene, die ihren Idealen nachjagen und dabei über Leichen trampeln, wie es religiöse Fundamentalisten tun.

WWF-Geschäftsführer Martin Zimmermann setzt sich ein für die Natur, durchaus auch mit Erfolgen. Und ganz im Sinn von Doktor Harald Welzer, der in seinem Buch «Futurzwei – Handbuch für eine **enkeltaugliche** Zukunft» viele weitere solcher «Gutmenschen» und ihre gelungenen Projekte vorstellt und sagt: «Wir lassen uns inspirieren und das gute Leben nicht mehr aus der Hand nehmen.»

In Romanshorn macht das Grüne Forum zurzeit aufmerksam auf Möglichkeiten, wie jeder einzelne Mensch, die öffentliche Hand und Firmen der schwindenden Artenvielfalt Einhalt gebieten können. Denn auch im Kleinen ist mehr «wilde Natur» nötig.

Markus Bösch, Locherzelgstrasse 22, 8590 Romanshorn (A16/JUL.04096 St. Galler Tagblatt, 10.07.2016, S. 14; Mehr wilde Gute)

Beste Beweis: Heute besuchen Kommunalpolitiker, Verbände, Unternehmer und interessierte Bürger aus der Gemeinde Choszewo in Kaschubien, gelegen an der Ostseeküste in der Wojewodschaft Pomorskie (Gdansk), das Bioenergiedorf in der Müritzregion. Im Gemeindegebiet Choszewo, in unmittelbarer Nähe zur Urlaubsregion Ostsee, plant Polen nämlich ein ebenso wenig urlauber- wie umweltfreundliches Projekt: ein neues Atomkraftwerk. Ob der polnische Besuch in Bollewick daran etwas ändern kann?

" Es geht nicht darum, lediglich spektakulären emotionalen Protest oder Widerstand gegen eine nicht zukunftsfähige, risikobehaftete Technologie anzuheizen. Vielmehr sollen bessere Alternativen, die eine langfristig nachhaltige wirtschaftliche und kulturelle regionale Entwicklung ermöglichen und befördern, aufgezeigt werden. Erneuerbare Energien sind Jobmotor, wertschöpfend für eine Region und gut integrierbar in ländliche Entwicklung. Alternativen müssen **enkeltauglich** sein, das ist mit nuklearen Halbwertszeiten unter der Erde, auf der wir leben, schlecht vereinbar", sagt Bertold Meyer, Bürgermeister in Bollewick und Protagonist des Bioenergiedorfes.

Das Konsortium DorfKERN und der Tourismusverband Choszewo verabschieden anlässlich des heutigen Treffens eine Kooperationsvereinbarung zur Unterstützung einer nachhaltigen und erneuerbaren Energiewirtschaft und zur Vernetzung in europäischen Entwicklungsprojekten. Das Treffen wird mitgestaltet vom Konsortium DorfKERN, der Akademie für nachhaltige Entwicklung MV, dem Bundesverband Windenergie-Sektion MV, dem BUND Rostock und dem LEEA Neustrelitz. (NKU16/APR.01123 Nordkurier, 06.04.2016, S. 19; Ein DorfKERN gegen Kern-Energie)

Am Ende folgten sie dem einzigen realen Bedarf der Volkssolidarität und beschlossen den Umbau des einstigen Tanzlokales in ein Zentrum für Seniorenwohnen und Gesundheit mit Arztpraxis und Physiotherapie und vergaben die Planung an Martin Bochmann.

Doch wie das Eckhaus am Markt am Ende aussehen soll, darüber wollten die Abgeordneten weiter mitreden. So zogen sie sich auch die Entscheidung über die Dach-, Fassaden- und Fenstergestaltung auf ihren Tisch. Dafür wurde sogar die Sondersitzung anberaumt, denn die Geldgeber haben sich für Donnerstag angekündigt. Sie wollen wissen, was sie fördern sollen.

" Wir haben eine hohe Verantwortung" , sagte Thomas Held (Schön hier). " **Enkeltauglich**" müsse es werden, das 1,3 Millionen-Euro-Projekt. Nachfolgende Generationen sollen nicht die Nasen rümpfen. Doch was " enkeltauglich" ist, darüber gingen die Geschmäcker auseinander. Ob nun Satteldach mit 45 oder 33 Grad Neigung oder ein flaches Staffeldach mit Laubengang? Und wenn Satteldach, dann mit Einzelgauben oder Gaubenblock, kleinen oder großen Fenstern, Klinker- oder Putzfassade und in welcher Farbe...? So viele Fragen, so viele Menschen, so viele Antworten. Ex-Bürgermeisterkandidat Falko Odening hatte mit seinem kostenlosen Alternativvorschlag mit großer Fensterfront und Spitzgauben auf dem Staffeldach noch eine Lösung ins Spiel gebracht, auch wenn sie nicht zur Diskussion stand. Letztlich stimmten die Stadtverordneten über Dach- und Fensterformen einzeln und namentlich ab. (NKU16/SEP.02731 Nordkurier, 14.09.2016, S. 15; Lychener " **Ratseck**" mit Ecken und Kanten)

Doch wie das Eckhaus am Markt am Ende aussehen soll, darüber wollten die Abgeordneten weiter mitreden. So zogen sie sich auch die Entscheidung über die Dach-, Fassaden- und Fenstergestaltung auf ihren Tisch. Dafür wurde sogar die Sondersitzung anberaumt, denn die Geldgeber haben sich für Donnerstag angekündigt. Sie wollen wissen, was sie fördern sollen.

" Wir haben eine hohe Verantwortung" , sagte Thomas Held (Schön hier). " Enkeltauglich" müsse es werden, das 1,3 Millionen-Euro-Projekt. Nachfolgende Generationen sollen nicht die Nasen rümpfen. Doch was " **enkeltauglich**" ist, darüber gingen die Geschmäcker auseinander. Ob nun Satteldach mit 45 oder 33 Grad Neigung oder ein flaches Staffeldach mit Laubengang? Und wenn Satteldach, dann mit Einzelgauben oder Gaubenblock, kleinen oder großen Fenstern, Klinker- oder Putzfassade und in welcher Farbe...? So viele Fragen, so viele Menschen, so viele Antworten. Ex-Bürgermeisterkandidat Falko Odening hatte mit seinem kostenlosen Alternativvorschlag mit großer Fensterfront und Spitzgauben auf dem Staffeldach noch eine Lösung ins Spiel gebracht, auch wenn sie nicht zur Diskussion stand. Letztlich stimmten die Stadtverordneten über Dach- und Fensterformen einzeln und namentlich ab. Die CDU plädierte nach einem Vor-Ort-Termin für ein 33-Grad-Satteldach, bodentiefe eckige Fenster, da, wo es funktional möglich ist, und Einzelgauben. (NKU16/SEP.02731 Nordkurier, 14.09.2016, S. 15; Lychener " **Ratseck**" mit Ecken und Kanten)

Alles wird auf dem Hof selbst hergestellt.

" Ob Milch, Joghurt, Frischkäse, Wurst oder Fleisch - die Qualität ist eine andere, eine viel bessere und das schmeckt man" , ist Viola Garnetzke stolz. Von weit her reisen Kunden auf den Hof, um diese Leckereien zu erwerben. Selbst an Bioläden in Berlin liefern die Erdbauern ihre Produkte.

" Unser Ziel ist eine Landwirtschaft ohne Agro-Gentechnik. Daher arbeiten wir auch im Projekt " Zukunft säen" der bäuerlichen Gesellschaft Demeter mit, die in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und den beiden Städten Bremen und Hamburg zusammenarbeitet. Wir wirtschaften eben **enkeltauglich** und wollen eine lebenswerte Natur für unsere Nachkommen erhalten" , fasst die junge Erdhofbäuerin zusammen.

Kontakt zum Autor

red-neustrelitz@nordkurier.de (NKU16/SEP.05760 Nordkurier, 28.09.2016, S. 14; **Wo freundliche Schweinchen Streicheleinheiten bekommen**)

Wir müssen eine Allianz der Generationen schließen, in der die Alten nicht für das beschauliche Gestern auf die Straße gehen, sondern sich für die Interessen der jungen Generation stark machen – und zwar nicht nur für die eigenen Kinder und Enkel, sondern vor allem für die Kinder aus Elternhäusern, die wenig besitzen.

Wir brauchen einen Aufstand der Jungen. Genauso nötig aber ist der „Unruhestand“ der älteren Generation. Beispiele für eine die Solidarität der Generationen gibt es – aber noch nicht genug. Denn ohne die Alten, ohne ihre offenen Ohren, ihre Macht und ihre Ressourcen, können wir Jungen es gar nicht schaffen, das Land **enkeltauglich** zu machen. Liebe Alte: Wir brauchen euch! (M16/AUG.03543 Mannheimer Morgen, 13.08.2016, S. 5; **Gibt es einen Aufstand der Wutrentner auf Kosten der Jungen, Herr Gründer?BOT+b:71**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen –**enkeltauglich** bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. K. Lukas (NON16/NOV.00930 **Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen –enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – **enkeltauglich** bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. K. Lukas (NON16/NOV.00930 **Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – **enkeltauglich** bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. Karl Lukas (**NON16/NOV.00930 Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – **enkeltauglich** bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. Karl Lukas (**NON16/NOV.00930 Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – **enkeltauglich** bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. Karl Lukas (**NON16/NOV.00930 Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – **enkeltauglich** bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. Karl Lukas (**NON16/NOV.00930 Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen –**enkeltauglich** bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. K. Lukas (**NON16/NOV.03106 Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen –enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – **enkeltauglich** bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. K. Lukas (**NON16/NOV.03106 Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – **enkeltauglich** bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. Karl Lukas (**NON16/NOV.03106 Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – **enkeltauglich** bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. Karl Lukas (**NON16/NOV.03106 Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – **enkeltauglich** bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. Karl Lukas (**NON16/NOV.03106 Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

11.30 Uhr: Stromsparen im Haushalt. Energieberatung NÖ

12.30 Uhr: Photovoltaik-Anlagen optimal planen. Wie man mit PV Speicher und Wärmepumpen den Eigenverbrauch erhöht. EVN

13.30 Uhr: Reines, massives Vollholz erleben – Wohngesundheit verwirklichen – enkeltauglich bauen: Was heißt das? Reines, massives Vollholz erleben - Wohngesundheit verwirklichen – **enkeltauglich** bauen: So geht es! Ing. Simlinger, Holzweise

15 Uhr: Der Weg zum Passiv und Niedrigenergiehaus. Energieberatung NÖ

16 Uhr: Aufstockung und Dachausbau. QVH Ing. Karl Lukas (**NON16/NOV.03106 Niederösterreichische Nachrichten, 04.11.2016; Hausbaumesse Hollabrunn**)

Denn obwohl das Prinzip Nachhaltigkeit heute eigentlich überall gepriesen wird, rutscht der „Erdüberlastungstag“ immer weiter nach vorn. Im Jahr 2000 war es noch der 1. Oktober, vergangenes Jahr der 13. August, jetzt ist es der heutige 8. August. Läuft es weiter wie bisher, sind die Ressourcen im Jahr 2030 schon am 28. Juni aufgebraucht. Wie kann das sein, wo das Problem doch seit Jahrzehnten bekannt ist? „Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt“, damit machten die Grünen schon 1983 Wahlkampf. 1992 gab es dann in Rio de Janeiro mit der Agenda 21 ein großes Bekenntnis zur Nachhaltigkeit von mehr als 170 Staaten. **„Enkeltaugliche Politik“** fehlt

Zehn Jahre später legte die Bundesregierung eine „nationale Nachhaltigkeitsstrategie“ vor, die gerade überarbeitet wird, eine UN-Agenda 2030 gibt es seit vergangenem Herbst. An Bekenntnissen der Politik fehlt es in Deutschland auch nicht. Umweltministerin Barbara Hendricks (SPD) sagte zum „Erdüberlastungstag“, ein „Weiter so ist keine Option“. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) mahnte kürzlich „enkeltaugliche“ Entscheidungen der Politik an.

Merkels Regierungsentwurf zur Nachhaltigkeit (siehe Infokasten) kommt aber bei vielen nicht gut an. Er gehe „allzu oft den Weg des geringsten Widerstandes“, bemängeln etwa die Experten des Nachhaltigkeitsrats, die die Bundesregierung beraten. Organisationen wie WWF oder Germanwatch nennen den Entwurf mutlos und konfliktstreu. (**NUN16/AUG.01457 Nürnberger Nachrichten, 08.08.2016, S. 6; Ab heute geht es an die Substanz - „Erdüberlastungstag“; Menschen verbrauchen mehr, als Natur bereitstellen kann**)

Wie kann das sein, wo das Problem doch seit Jahrzehnten bekannt ist? „Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt“, damit machten die Grünen schon 1983 Wahlkampf. 1992 gab es dann in Rio de Janeiro mit der Agenda 21 ein großes Bekenntnis zur Nachhaltigkeit von mehr als 170 Staaten.

„Enkeltaugliche Politik“ fehlt

Zehn Jahre später legte die Bundesregierung eine „nationale Nachhaltigkeitsstrategie“ vor, die gerade überarbeitet wird, eine UN-Agenda 2030 gibt es seit vergangenem Herbst. An Bekenntnissen der Politik fehlt es in Deutschland auch nicht. Umweltministerin Barbara Hendricks (SPD) sagte zum „Erdüberlastungstag“, ein „Weiter so ist keine Option“. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) mahnte kürzlich **„enkeltaugliche“** Entscheidungen der Politik an.

Merkels Regierungsentwurf zur Nachhaltigkeit (siehe Infokasten) kommt aber bei vielen nicht gut an. Er gehe „allzu oft den Weg des geringsten Widerstandes“, bemängeln etwa die Experten des Nachhaltigkeitsrats, die die Bundesregierung beraten. Organisationen wie WWF oder Germanwatch nennen den Entwurf mutlos und konfliktstreu.

Wie der Klimaschutz ist auch das weitere Feld Nachhaltigkeit eines, auf dem Lobbys, Verbände und Unternehmen mit harten Bandagen für ihre Interessen und ihr Image kämpfen. Besonders anschaulich ist das Hickhack beim Klimaschutzplan 2050 aus dem Hause Hendricks, der vom Wirtschaftsressort bereits deutlich aufgeweicht und nun auch vom Bundeskanzleramt in zentralen Punkten in Frage gestellt wurde. (**NUN16/AUG.01457 Nürnberger Nachrichten, 08.08.2016, S. 6; Ab heute geht es an die Substanz - „Erdüberlastungstag“; Menschen verbrauchen mehr, als Natur bereitstellen kann**)

„Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt“, damit machten die Grünen schon 1983 Wahlkampf. 1992 gab es dann in Rio de Janeiro

mit der Agenda 21 ein großes Bekenntnis zur Nachhaltigkeit von mehr als 170 Staaten. Zehn Jahre später legte die Bundesregierung eine „nationale Nachhaltigkeitsstrategie“ vor, die gerade überarbeitet wird, eine UN-Agenda 2030 gibt es seit vergangenem Herbst.

An Bekenntnissen der Politik fehlt es in Deutschland nicht. „Ein Weiter so ist keine Option“, sagte Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD). Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) mahnte „**enkeltaugliche**“ Entscheidungen der Politik an. Merkels Regierungsentwurf zur Nachhaltigkeit kommt aber bei vielen nicht gut an. Er gehe „allzu oft den Weg des geringsten Widerstandes“ und sei „nicht konsequent“, bemängeln etwa die Experten des Nachhaltigkeitsrats, die die Bundesregierung beraten. Ähnlich sehen es Organisationen wie WWF oder Germanwatch: mutlos, konfliktscheu, unverbundlich.

Wie der Klimaschutz ist auch das weitere Feld Nachhaltigkeit eines, auf dem Verbände und Unternehmen mit harten Bandagen für ihre Interessen und ihr Image kämpfen. Besonders anschaulich ist das Hickhack beim Klimaschutzplan 2050 aus dem Hause Hendricks, der vom Wirtschaftsressort bereits deutlich aufgeweicht und nun auch vom Bundeskanzleramt in zentralen Punkten in Frage gestellt wurde. Landwirtschafts- und Verkehrsminister haben ohnehin schon die Daumen gesenkt. (NUZ16/AUG.01397 Nürnberger Zeitung, 08.08.2016, S. 3; **Ab heute leben wir 2016 über unsere Verhältnisse, sagen Naturschützer**)

Zu: „Der Mensch prast, die Erde ächzt“ vom 8.8.

Diese Nachricht war keine Überraschung, kann man doch jedes Jahr wieder lesen, nur dass es jedes Jahr beängstigender wird. Seit 8. August 2016 lebt die Menschheit weltweit auf Kosten der nächsten Generationen. Für Deutschland gilt das schon seit April dieses Jahres.

Unsere Bundeskanzlerin, Frau Angela Merkel, sagt: Wir müssen „**enkeltauglich**“ leben. Gleichzeitig setzt sie sich vehement für die Freihandelsabkommen CETA, TISA und TTIP ein. Credo: noch mehr Wirtschaftswachstum. Was einhergeht mit noch mehr Ressourcenverbrauch, noch mehr Landverbrauch, noch mehr Klimaschädigung, noch mehr Produzieren, noch mehr Konsumieren, noch mehr Wegwerfen, noch mehr Müll. Ich stelle fest, heute gehört es zur Selbstverständlichkeit für jedermann, dass man in den Urlaub fliegt. Für 440 Euro eine Woche all inclusive – kein Problem. Hinterfragt wird dabei gar nichts. Man soll im Urlaub ja „abschalten“. Ich denke, wir sollten im Urlaub „einschalten“. Befreit von allen Sachzwängen hinhören, hinschauen, wahrnehmen, was ist. Das kann doch nicht die Bildung des 21. Jahrhunderts sein, dass wir sehenden Auges auf den Abgrund zusteuern. (NUZ16/AUG.03244 Nürnberger Zeitung, 30.08.2016, S. 17; **Immer noch mehr Wachstum**)

Ein solches Geschäft würde normalerweise auf die nächste Session verschoben, sagte Kommissionssprecherin Isabel Moret (fdp., Neuenburg) am Montag. Doch die Zeit drängt: Um die 0,3 Mehrwertsteuerprozentpunkte aus der IV-Zusatzfinanzierung ohne hohe Umstellungskosten für die Wirtschaft direkt für die AHV verwenden zu können, muss die Vorlage 2017 zu Ende beraten sein.

Zur allgemeinen Verwirrung beigetragen haben in den vergangenen Tagen der - vom Nationalrat am Montag abgelehnte - Antrag der SVP nach Stückelung des Pakets in drei Teile und der Vorschlag der FDP für eine bessere Kompensation der Senkung des Umwandlungssatzes in der Pensionskasse. Bundesrat Alain Berset ist sich der heiklen Lage bewusst, wenn er sagt, nicht mehr viel scheine zu halten.

«Nicht mehr **enkeltauglich**»

Im Grundsatz ist man sich einig, dass es eine Reform braucht. «Die Altersvorsorge ist nicht mehr **enkeltauglich**», sagte Kathrin Bertschy (glp., Bern). Bei der Einführung der AHV 1948 betrug das Verhältnis zwischen Beitragszahlern und Pensionierten 6 zu 1. In 20 Jahren, wenn das Gros der Babyboomer das Rentenalter erreicht haben wird, wird dieses Verhältnis auf 2 zu 1 sinken. Die - erfreulicherweise - gestiegene Lebenserwartung führt dazu, dass die Menschen länger Rente beziehen, was wiederum finanziert werden muss. Auch die zweite Säule leidet unter der steigenden Lebenserwartung, gepaart mit tiefen Anlagerenditen. Dies führt zu einer milliarden schweren Umverteilung von Aktiven zu Pensionierten. (NZZ16/SEP.03280 Neue Zürcher Zeitung, 27.09.2016, S. 14; **Rentenreform auf Schlingerkurs**)

Zur allgemeinen Verwirrung beigetragen haben in den vergangenen Tagen der - vom Nationalrat am Montag abgelehnte - Antrag der SVP nach Stückelung des Pakets in drei Teile und der Vorschlag der FDP für eine bessere Kompensation der Senkung des Umwandlungssatzes in der Pensionskasse. Bundesrat Alain Berset ist sich der heiklen Lage bewusst, wenn er sagt, nicht mehr viel scheine zu halten.

«Nicht mehr **enkeltauglich**»

Im Grundsatz ist man sich einig, dass es eine Reform braucht. «Die Altersvorsorge ist nicht mehr **enkeltauglich**», sagte Kathrin Bertschy (glp., Bern). Bei der Einführung der AHV 1948 betrug das Verhältnis zwischen Beitragszahlern und Pensionierten 6 zu 1. In 20 Jahren, wenn das Gros der Babyboomer das Rentenalter erreicht haben wird, wird dieses Verhältnis auf 2 zu 1 sinken. Die - erfreulicherweise - gestiegene Lebenserwartung führt dazu, dass die Menschen länger Rente beziehen, was wiederum finanziert werden muss. Auch die zweite Säule leidet unter der steigenden Lebenserwartung, gepaart mit tiefen Anlagerenditen. Dies führt zu einer milliarden schweren Umverteilung von Aktiven zu Pensionierten.

Immerhin sind wichtige Eckpfeiler des bundesrätlichen Vorschlags zur Konsolidierung der Vorsorgewerke in beiden Räten mehrheitsfähig. Dazu gehören das Rentenalter 65 für Frauen, die flexible Pensionierung zwischen 62 und 70 Jahren, die Senkung des Umwandlungssatzes auf 6 Prozent und eine Zusatzfinanzierung für die AHV. (NZZ16/SEP.03280 Neue Zürcher Zeitung, 27.09.2016, S. 14; **Rentenreform auf Schlingerkurs**)

Unabhängig davon, wann die Wahlen stattfinden, ist laut Kläy aber eines klar: «Das oberste Ziel ist, dass der Winterthurer Stadtrat bürgerlich bleibt.»

Bei der SP jedoch bedauert man den Rücktritt Gfellers. Der Präsident Christoph Baumann beteuert, dass der Sitz auf der fortschrittlichen und ökologischen Seite gesichert werden solle. Dafür seien intensive Gespräche mit Partnerparteien im Gange. Ob die SP selber eine Kandidatur anstrebt oder schliesslich einen grünen Kandidaten unterstützen wird, ist laut Baumann noch nicht absehbar. Er rät aber von einer überhasteten Wahl im November ab. «Das würde uns überrumpeln und wäre auf keinen Fall zielführend.»

Auch Reto Diener, Präsident der Grünen Winterthur, bedauert den Entscheid Gfellers: «Wir werden seine Voten für ein **enkeltaugliches** Winterthur vermissen.» Man akzeptiere jedoch seinen Entscheid. Die Grünen wollen den frei werdenden Sitz im Stadtrat verteidigen. Es gebe bereits Kandidaten, die bereitstünden, damit der Sitz «in den Reihen der fortschrittlichen Kräfte bleibt», so Diener. Es sei nicht ausgeschlossen, dass auch ein Kandidat aus einer anderen Partei portiert werde. Die Grünen wollen sich bis zum 25. Oktober auf ein Ticket festlegen.

Bei den Grünliberalen werden laut einer Mitteilung intensive Gespräche geführt, die eine allfällige eigene Kandidatur klären sollen. Dabei sollen vor allem die ökologischen, gesellschaftlich liberalen und fortschrittlichen Kräfte gestärkt werden. Eine Kandidatur der Grünen Partei habe aufgrund der Vorgeschichte einen schweren Stand. Ausserdem sei es wichtig, dass alle wesentlichen politischen Kräfte im Winterthurer Stadtrat vertreten seien. **(NZZ16/SEP.03312 Neue Zürcher Zeitung, 27.09.2016, S. 18; Winterthurer Parteien bringen sich in Position)**

Er sieht sich in einem Boot mit der GGB, die auf der Lahnsteiner Höhe einen Waldkindergarten geschaffen hat und nun gemeinsam mit der Stadt Lahnstein eine naturnahe Schule plant. Besonders stolz sei er auf den von der GGB angelegten, deutschlandweit einmaligen Brukergarten, der im Rahmen der Bundesgartenschau 2011 in die „Route der Welterbe-Gärten Oberes Mittelrheintal“ aufgenommen wurde. Zum Auftakt der Vortragsreihe stellte der Agrarwissenschaftler und Biolandwirt Dr. Felix Prinz zu Löwenstein Agrarsysteme der Zukunft vor. „Das Agrarsystem der Zukunft ist ökologisch“, sagt er und erläutert seine Vision eines Stoffkreislaufs ähnlich dem der perfekt organisierten Ameisen, die alle Stoffe ihrem näheren Umfeld entnehmen. „Wir müssen in der Landwirtschaft die Kreisläufe schließen und mit Hilfe der Fotosynthese alle Nährstoffe, wozu auch unsere Exkrememente gehören, erhalten.“

Eine „**enkeltaugliche** Landwirtschaft“ fordert die Publizistin und Politologin Dr. Ute Scheub, die zu den Gründungsmitgliedern der Berliner taz gehörte und dort die erste Umweltredakteurin einer Tageszeitung war. „Pestizide sind Kinder der Weltkriege“, sagt sie und erinnert an Zyklon B, das in Konzentrationslagern eingesetzt wurde. Oder Agent Orange, das im Vietnamkrieg der Entlaubung von Wäldern diene, den Tod von 2,5 Millionen Menschen ermöglichte und Missbildungen von Neugeborenen hervorrief. In der konventionellen Landwirtschaft wird heute auf 40 Prozent aller Äcker Roundup gesprüht, dessen Hauptbestandteil das gerade in die Schlagzeilen geratene Glyphosat ist. Es steht im Verdacht, Krebs und andere Krankheiten auszulösen. „Es wäre ein Skandal, wenn dieses Mittel, wie geplant, noch für weitere 15 Jahre zugelassen würde“, so Ute Scheub. **(RHZ16/MAR.21926 Rhein-Zeitung, 22.03.2016, S. 15; Die Erde als Heimat für alle erhalten)**

Vernetzt und sichtbar zu sein sind die Erfordernisse der Zeit

Der Wirtschaft im Westerwaldkreis geht es gut, und zwar konstant. Das zeigen uns jährliche Statistiken, Konjunkturbarometer sowie andere Studien. Dass das so ist, ist in erster Linie unseren Unternehmerinnen und Unternehmern zu verdanken. Sie treffen Entscheidungen so, dass die Betriebe „**enkeltauglich**“ sind – also noch über Generationen Bestand haben. Das zeugt von Weitsicht und unternehmerischem Gespür. Sie kennen ihr Geschäft, die Branche und den Markt, erkennen Veränderungen und steuern ihre Mannschaft durch Höhen und Tiefen.

Der Landkreis möchte sie in ihrer Aufgabe unterstützen. Daher setzen sich der Westerwaldkreis und seine Wirtschaftsförderungsgesellschaft dafür ein, gute Rahmenbedingungen für ihr unternehmerisches Handeln zu schaffen. Wir betrachten es auch als unser Geschäft, die wirtschaftsnahen Akteure in der Region zu vernetzen und den Westerwald als attraktiven Wirtschaftsstandort in seiner Gesamtheit sichtbar zu machen. Dazu ist eine Vernetzung untereinander wichtiger denn je! Wir alle wissen zwar, **(RHZ16/JUL.08879 Rhein-Zeitung, 08.07.2016, S. 2; Vernetzt und sichtbar zu sein sind die Erfordernisse der Zeit)**

Wie kann das sein, wo das Problem doch seit Jahrzehnten bekannt ist? „Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt“, damit machten die Grünen schon 1983 Wahlkampf. 1992 gab es dann in Rio de Janeiro mit der Agenda 21 ein großes Bekenntnis zur Nachhaltigkeit von mehr als 170 Staaten. Zehn Jahre später legte die Bundesregierung eine „nationale Nachhaltigkeitsstrategie“ vor, die gerade überarbeitet wird, eine UN-Agenda 2030 gibt es seit vergangener Herbst.

An Bekenntnissen der Politik fehlt es in Deutschland auch nicht. Umweltministerin Barbara Hendricks (SPD) sagte zum Erdüberlastungstag: „Ein ‚Weiter so‘ ist keine Option.“ Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) mahnte kürzlich „**enkeltaugliche**“ Entscheidungen der Politik an. Merkels Regierungsentwurf zur Nachhaltigkeit kommt aber bei vielen nicht gut an. Er geht „allzu oft den Weg des geringsten Widerstandes“ und ist „nicht konsequent“, bemängeln etwa die Experten des Nachhaltigkeitsrats, die die Bundesregierung beraten. Ähnlich sehen es Organisationen wie WWF oder Germanwatch: Mutlos, konfliktscheu, unverbündlich. Klimawandel betrifft alle Staaten

Wie der Klimaschutz ist auch das weitere Feld Nachhaltigkeit eines, auf dem Lobbys, Verbände und Unternehmen mit harten Bandagen für ihre Interessen und ihr Image kämpfen. Besonders anschaulich ist das Hickhack beim Klimaschutzplan 2050 aus dem Hause Hendricks, der vom Wirtschaftsressort bereits deutlich aufgeweicht und nun auch vom Bundeskanzleramt in zentralen Punkten infrage gestellt wurde. **(RHZ16/AUG.19475 Rhein-Zeitung, 08.08.2016, S. 35; Burn-out-Patient Erde)**

Protest am „Abgrund“ des Hambacher Braunkohletagebaus: Die Großväter Helmut Utsch (75), Hermann Reeh (77) und Horst Vetter (78) kämpfen für eine „**enkeltaugliche** Erde“. **(RHZ16/DEZ.23965 Rhein-Zeitung, 22.12.2016, S. 21;)**

Ganz ähnlich verhält es sich bei der Triodos Bank, die ihren Hauptsitz zwar in den Niederlanden hat, aber auch eine Niederlassung in Deutschland betreibt.

Im Detail freilich sind die Kriterien jeweils etwas unterschiedlich definiert. Die GLS Bank zum Beispiel listet auch explizit chlororganische Massenprodukte als Ausschlusskriterium auf, sowie "kontroverses Umweltverhalten" und "kontroverse Wirtschaftspraktiken". Dazu zählen zum Beispiel Korruption, Bilanzfälschung, Kartellbildung und Insidergeschäfte.

Auch für die Bankkunden kann sich das auszahlen, denn die Politik der eigenen Hausbank wirkt im Rahmen eines Imagetransfers am Ende auch auf die betreffenden Unternehmen: Eine Firma, die sich als vorbildlich im Sinne einer nachhaltigen - oder, um ein weniger abgegriffenes Wort zu nutzen: **enkeltauglichen** - Wirtschaftsweise rühmt, wird auch an ihren Partnern aus der Finanzwelt gemessen. Ein Unternehmen, das sein Geschäftskonto bei einer Bank führt, die mit Marktmanipulationen im Zusammenhang steht, die vom Staat gerettet werden musste oder die offenkundig umweltzerstörende Praktiken finanziert, steht damit schnell auch selbst in einem schlechten Licht da. Das Geschäftskonto ist für manche Unternehmen daher ein Aushängeschild der Nachhaltigkeit geworden.

Die Politik der Hausbank wirkt in Form von Imagetransfer aufs Unternehmen **(T16/NOV.02667 die tageszeitung, 26.11.2016, S. 31; Aushängeschild Geschäftskonto > taz. thema)**

Es gibt eine soziale Verantwortung, die aus der Persönlichkeit heraus entsteht, aus dem freien Willen, aus der Eigenverantwortlichkeit. Auch das Eigentum wird klar bestätigt. Es geht nicht um Gemeingut, sondern das Gemeinwohl muss in unserem Fokus sein. Es gibt den Anspruch, Eigentum erwerben zu können, aber Eigentum ist nicht absolut definiert. Die Schöpfung gehört Gott, das wird klar gesagt, und es gibt die soziale Verantwortung aus dem Eigentum heraus. Wir alle sind aus unserer persönlichen Verantwortung heraus auch dem Gemeinwohl verpflichtet, und diese Verpflichtung wird sehr stark mit der Verantwortung für die Schöpfung verbunden.

Schwarz: Wenn wir den neuen Namen für Nachhaltigkeit, nämlich **enkeltauglich** dazugeben, dann gibt es für 2048 eine neue Generation. Eine, die das nicht nur auf die Schöpfung hin, nicht nur auf die Umwelt hin, sondern auch auf den Menschen hin sieht. Nachhaltigkeit ist nur dann gewährleistet, wenn es eine nächste und übernächste Generation gibt.

Braucht es in der Landwirtschaft ein Umdenken, was die soziale Verantwortung betrifft?

Ruppacher: Das bäuerliche Familienbetriebsmodell wird in der Enzyklika als das einzige zukunftsfähige Modell der Landbewirtschaftung dargestellt, auch um die Welternährung sicherzustellen. Ich glaube, da haben wir in Österreich ein sehr gutes Modell etabliert. **(P15/JUN.02181 Die Presse, 27.06.2015, S. 22,23; "Das Wohlstandsgefälle führt letztlich zu einer Völkerwanderung")**

Parkweg 6a, 9200 Gossau

Wann ist es genug?

Die Schweiz hat gut funktionierende Verkehrssysteme vielerorts sind Schiene und Strasse auch aufeinander abgestimmt. Trotzdem gibt es Engpässe, real und im Denken. Nach der Einrichtung des Fonds für den öffentlichen Verkehr soll jetzt die Strasse mit dem NAF folgen: Oberflächlich betrachtet, ist es logisch, brauchen doch beide Verkehrsinfrastrukturen Gelder für Sanierungen, Betrieb und Ausbau. Wer langfristiger denkt, sagt trotzdem Nein zum NAF, weil die grundsätzliche Frage lauten muss: «Wie soll sich Mobilität entwickeln, und wann ist es genug?» Wenn jetzige Engpässe beseitigt und wenn allenfalls noch steigende Mobilitätsbedürfnisse in umweltfreundliche und **enkeltaugliche** Bahnen gelenkt werden sollen, dann sollen die erforderlichen Gelder bereitgestellt werden. Bei Aus- und Neubauten hingegen muss die Antwort auf die obige Grundsatzfrage lauten: Es ist genug. Jetzt. Denn unbeschränkte Mobilität ist kein Menschenrecht. Ganz im Gegensatz zum Recht auf saubere Luft und intakte Lebensräume für Menschen und Tiere.

Markus Bösch

Locherzelgstr. **(A17/FEB.01690 St. Galler Tagblatt, 06.02.2017, Ressort: Forum; Kriegsbeil zwischen Strasse und Bahn begraben)**

Gut ist nicht gut genug. Wir wollen: schneller rennen. Besser aussehen. Gestünder essen. Sicherer anlegen. Freier fallen. Erfüllter leben. Fairer handeln. **Enkeltauglicher** planen. Demokratischer entscheiden. Grösser denken. Glücklicher werden. Gerechter verteilen. Die Kulturlandsgemeinde 2017 macht die Optimierung selbst zum Thema, sie strebt nach Höherem und treibt es auf die Spitze.

Im Sportzentrum Herisau dort, wo gewöhnlich die Fitness, die Muskelmasse oder der Teamgeist im Vordergrund stehen ergründet und erprobt die Kulturlandsgemeinde während zweier Tage neben sportlichen Höchstleistungen verschiedenste Arten individueller und gesellschaftlicher Optimierungen. Das Programm beinhaltet Debatten, Kunstaktionen und Werkstätten; es ermöglicht Begegnungen mit Rekordbrechern und Überfliegerinnen, Spitzenreiterinnen und Visionären, gewöhnlichen Menschen und Robotern; und es vermittelt Einblicke in Strategien und Erfahrungen, Logiken und Leidenschaften, sowie Fragen und Meinungen zum «richtigen Mass».

Persönlichkeiten aus Kultur und Sport zu Gast **(A17/APR.05810 St. Galler Tagblatt, 21.04.2017, Ressort: Ostschweiz; Sie treibt es auf die Spitze)**

Kontakt: Arnold Müller, Telefon 071 626 07 02, arnold.mueller@thurgauerzeitung.ch

Feine Spargeln aus heimischer Produktion

Die Schweizer Energieversorgung **enkeltauglich** machen

Auf dem Hof Steinmann in Ellikon an der Thur herrscht zurzeit Hochbetrieb. Täglich bei Tagesanbruch erntet die Familie Steinmann zusammen mit ihren Helfern verschiedene Sorten Grünspargeln wie auch kleinere Mengen an weissen und violetten Spargeln. Diese werden anschliessend gewaschen, sortiert und zum Verkauf aufbereitet. Im eigenen Hofladen werden die frisch geernteten Spargeln sowie weitere selbst produzierte Produkte angeboten. Die Spargelsaison dauert noch bis ca. Mitte Juni.

Bis zum Saisonende finden an den Wochenenden in der heimeligen Scheune auf dem Hof Steinmann jeweils am Freitag- und Samstagabend sowie am Sonntagmittag Spargelessen statt. Die Gäste werden mit Menus aus frischen Spargeln verwöhnt. (pd) **(A17/MAI.05707 St. Galler Tagblatt, 12.05.2017, Ressort: Beilagen; Inlineskating von Grund auf lernen)**

Ich zweifle an der grossartigen Chance für unsere Gemeinde. Zu vieles geht nicht auf. Damit die Immobilienprojekte von Migros und Appenzeller Pensionskasse realisiert werden können, muss ihnen Wittenbacher Gemeindeboden ersatzlos verkauft werden.

Nicht ganz fair für die Wittenbacher. Diese Privatinvestoren können mit diesem Projekt solides Vermögen bilden (Liquidität in Grundstücke investieren), während die Wittenbacher öffentlichen Boden verlieren. Boden ist ein grosser Wert. Während die Migros und Pensionskasse hauptsächlich Mietzins kassieren werden und mit den Jahren von einer Wertsteigerung des gekauften Bodens profitieren werden, haben die Wittenbacher das Nachsehen. Und wieder verschwindet ein Stück grüne Natur! Das ist nicht **enkeltauglich**. Und wieder verschwinden preisgünstige Wohnungen, und alte Menschen haben Not, weil sie nichts Bezahlbare finden.

Wittenbach braucht nicht noch mehr teure Luxuswohnungen.

Am 24. September haben wir die Möglichkeit zu sagen, dass Rendite Projekte von privaten Investoren nicht auf Kosten der Wittenbacher realisiert werden sollen. Wir können Nein sagen.

Margrit Hug-Huber, Steigstrasse 22a, 9300 Wittenbach **(A17/SEP.13873 St. Galler Tagblatt, 06.09.2017, Ressort: Ostschweiz; «Gemeinde Wittenbach trickst Bürger aus»)**

Noch lässt sich dabei eine Rendite von vier bis fünf Prozent erwirtschaften bis die Blase platzt. Dann stehen die Gemeinden mit leeren Wohnungen da. Wann beginnt das Umdenken? Heute Zentrum. Morgen Betten Süd. Übermorgen die Dorfweise Neuhaus. Hunderte neuer Wohnungen! Mehr Autos, mehr Staus, mehr Lärm, mehr Verschmutzung. Ist das **enkeltauglich?**

Die Verschleierung der Nachteile von Grossprojekten führt dazu, dass erst nach sechs Jahren Probleme deutlich werden. Ein transparentes Kooperationsverfahren würde Bürgerinnen und Bürger motivieren sich einzubringen und könnte konsensfähige Rahmenbedingungen schaffen und Steuergelder sparen, da Projekte dann eher nicht in der Endphase abgelehnt würden.

Barbara Durrer Dorfstrasse 17, 9300 Wittenbach (A17/SEP.21595 St. Galler Tagblatt, 22.09.2017, Ressort: Ostschweiz; Gemeinde vermeidet transparente Kommunikation)

Um diese Abwärtsspirale zu stoppen, wäre die Voraussetzung zu verstehen, was all diese Jahre passiert ist.

Vergangenen Monat hat die Behörde das Projekt Zukunft Wittenbach gestartet, um die Weiche für die Entwicklung bis zum Horizont 2030 zu stellen. Es ist zu hoffen, dass die Behörde dieses Projekt benutzen wird, um die Bevölkerung über die tatsächliche Entwicklung wichtiger Indikatoren zu informieren. Es ist zu hoffen, dass die Behörde mutig genug sein wird, um das Modell des quantitativen Wachstums endlich zu überdenken.

Es ist zu hoffen, dass Behörde und Bürger sich über Alternativen in den Bereichen Wohnen, Konsum, Verkehr, Bildung informieren werden, damit das Projekt Zukunft Wittenbach wirklich als Chance ergriffen wird, um die Grundlage für eine **enkeltaugliche** Zukunft zu legen.

Damit es aber sich nicht als verpasste Chance entpuppt, sollte die Behörde dringend wichtige Indikatoren der Bevölkerung liefern, damit sie fundiert mitdenken und mitreden kann: Entwicklung der Verschuldung und des Steuerfusses geschah dies auch im Vergleich mit der Verschuldung in den umliegenden Gemeinden?

Michel Klein Dorfstrasse 17, 9300 Wittenbach (A17/NOV.00147 St. Galler Tagblatt, 01.11.2017, Ressort: Ostschweiz; Chance nicht verpassen)

Unteres Rheintal Unteres Rheintal

Enkeltaugliches Zukunftsbild

Rheintal 2 Nationen 22 Gemeinden 1 Rheintal. Unter diesem Motto diskutierte der Verein Agglomeration Rheintal die Zukunft.

Als zehnte Vorarlberger Gemeinde ist neu auch die Stadt Feldkirch Mitglied des Vereins. Die formelle Bestätigung war ein Hauptpunkt des statutarischen Teils, nebst der Genehmigung des Budgets 2018. (A17/DEZ.06078 St. Galler Tagblatt, 15.12.2017, Ressort: Ostschweiz - Rheintal; Enkeltaugliches Zukunftsbild)

Abschied vom Gärtchendenken

Das Rheintal der Zukunft

«**Enkeltauglich**» soll das Rheintal werden. «Alle für ein grosses Ganzes» könnte das Motto für ein Konzept lauten, das nach Trägheit klingt und doch so viel Belebung bringen soll: das Agglomerationsprogramm.

Taufen wir es hier doch einfach um und nennen es «Mehr Lebensfreude». Denn unsere Dörfer sollen von möglichst vielen Autos und Lastwagen befreit sein, derweil in einem viel velofreundlicheren Tal auch mit Bus und Bahn völlig unkompliziert (also ohne umzusteigen) von St.Margrethen nach Götzis oder von Altstätten nach Dornbirn gefahren werden kann.

Heute ist es so, dass unnötige Hürden das Leben erschweren. Muss zum Beispiel ein junger Mensch regelmässig von Gaissau nach Bregenz zur Schule fahren, benötigt er dafür mit dem Bus gut 40 Minuten. (A17/DEZ.10730 St. Galler Tagblatt, 29.12.2017, Ressort: Ostschweiz - Rheintal; Abschied vom Gärtchendenken)

Denn unsere Dörfer sollen von möglichst vielen Autos und Lastwagen befreit sein, derweil in einem viel velofreundlicheren Tal auch mit Bus und Bahn völlig unkompliziert (also ohne umzusteigen) von St.Margrethen nach Götzis oder von Altstätten nach Dornbirn gefahren werden kann.

Heute ist es so, dass unnötige Hürden das Leben erschweren. Muss zum Beispiel ein junger Mensch regelmässig von Gaissau nach Bregenz zur Schule fahren, benötigt er dafür mit dem Bus gut 40 Minuten. Ab Rheineck wäre er in der Hälfte der Zeit am Ziel, aber die schnelle Verbindung ist deutlich teurer.

Solche Unzulänglichkeiten will das grenzüberschreitende Konzept «Mehr Lebensfreude» beseitigen. Vorangetrieben wird es von 22 Gemeinden, die sich zum Verein zusammengeschlossen haben. Die Bedeutung ihrer gemeinsamen Bestrebung packen sie auf ihrer neuen Webseite in den Satz: «Gemeinsam für eine **enkeltaugliche** Zukunft.»

Legt der Gesamtprojektleiter der Region Rheintal, der St.Margrether Gemeindepräsident Reto Friedauer, eine Karte auf den Tisch, ist damit ein gedanklicher Zeitsprung von zwei Jahrzehnten verbunden.

Aber was in ferner Zukunft sehr viel besser sein soll als heute, daran wird schon jetzt eifrig gearbeitet. Das kann sich auch finanziell lohnen, sofern der Bund die Arbeit der Rheintaler (anders als noch vor wenigen Jahren) für förderungswürdig hält. Die Mittel wären willkommen, doch Handlungsbedarf besteht unabhängig von ihnen. Denn mehr Lebensfreude ist auch dann willkommen, wenn die Kosten selbst zu tragen sind.

(A17/DEZ.10730 St. Galler Tagblatt, 29.12.2017, Ressort: Ostschweiz - Rheintal; Abschied vom Gärtchendenken)

Wie die Demokratie **enkeltauglich** wird

«Gouverner, c'est prévoir», schrieb der französische Journalist und Politiker Emile de Girardin 1846. Es war eine Mahnung an die Regenten, stets so zu entscheiden, dass die Beschlüsse der Gegenwart künftige Entwicklungen einbeziehen. Der vielzitierte Appell ist zweifellos auch nach 170 Jahren noch richtig - wer würde von einer Staatsführung nicht Weitsicht erwarten, und welches Parlament und welche Regierung würde dies nicht für sich in Anspruch nehmen? Dennoch ist der Satz aus den Gründerjahren der modernen Demokratie recht naiv. Er setzt die Fähigkeit weitsichtigen Entscheidens als gegeben voraus und macht glauben, dass es nur auf den guten Willen und das Verantwortungsbewusstsein der Entscheidungsträger ankommt, um auch lange Zeiträume politisch zu meistern. (NZZ17/APR.00570 Neue Zürcher Zeitung, 06.04.2017, S. 12;

Wie die Demokratie enkeltauglich wird)

Hinzu kommt als Hürde für kostenträchtige Gesetze die Ausgabenbremse, die nur mit absolutem Mehr gelöst werden kann. Bei der Finanzierung der Altersvorsorge wäre es die Bindung der Lebensarbeitszeit an die Lebenserwartung, so dass das Pensionsalter automatisch steigt. In der Klimapolitik könnte es eine Lenkungsabgabe sein, die schmerzlos beginnt und dann in zum Voraus festgelegten Schritten markant ansteigt. Solche Selbstbindungen und Automatismen können als Prinzipien im Hier und Jetzt mehrheitsfähig sein und verankert werden - und dann tagespolitische Egoismen der Jetzt-Generation eindämmen. Sie holen zwar nicht die künftige Generation an den Verhandlungstisch. Aber sie würden zumindest ein Stück weit erlauben, in der Gegenwart Mehrheiten zu gewinnen für **enkeltaugliche** Entscheide. (NZZ17/APR.00570 Neue Zürcher Zeitung, 06.04.2017, S. 12; Wie die Demokratie enkeltauglich wird)

Helmut Stalder äusserte in seinem lesenswerten Artikel grosse Bedenken über unsere nicht **enkeltaugliche** Demokratie. Statt weitsichtig zu planen, denken Politiker gegenwartsbezogen primär an ihre Wiederwahl. Sie berücksichtigen für eine Mehrheitsbeschaffung Präferenzen der heutigen Wähler und neigen dazu, die Zukunft zu vernachlässigen. Das geschieht bei der Finanzierung grosser, Generationen überspannender Infrastrukturbauten, die mit Schulden ermöglicht werden. So bringt auch die Rentenreform 2020 leider keine langfristige Sanierung, im Gegenteil, sie verschärft das Problem durch die Erhöhung der AHV-Renten für Neurentner zuungunsten der jungen Generation. Die negativen Folgen des steigenden Verbrauchs an Kohle, Erdöl und Erdgas sind Luftverschmutzung, CO₂-Ausstoss und Klimaerwärmung. Für die kommenden Generationen werden im Gegenteil zu heute kaum noch wirksame Gegenmassnahmen möglich sein. Auch bei der Energiestrategie scheint eine gewisse Blindheit vorzuherrschen. (NZZ17/APR.01343 Neue Zürcher Zeitung, 12.04.2017, S. 11; ohne Titel)

Enkeltaugliche Demokratie

Helmut Stalder hat in seinem Artikel über die Generationengerechtigkeit, «Wie die Demokratie enkeltauglich wird» (NZZ 6. 4. 17), schön beschrieben wie Gegenwartspräferenzen dazu führen, dass demokratische Entscheide die Interessen der noch nicht stimmberechtigten und noch gar nicht geborenen Generationen vernachlässigen. Er hat mit der Altersvorsorge und der Umweltpolitik auch die zwei Politikfelder aufgezeigt, in denen Gegenwartspräferenzen in besonderem Ausmass zu wenig vorausschauenden Politikmassnahmen führen. Als Lösung werden institutionelle Massnahmen und Automatismen empfohlen. Ein gutes Beispiel ist eine Schuldenbremse für die AHV, welche Lars Feld und Christoph Schaltegger bereits vor einigen Jahren vorgeschlagen haben (NZZ 24. 5. 13). Die grosse Frage ist, ob die jetzige Generation von Politikern und Wählern bereit ist, solche Massnahmen und Automatismen einzuführen und vor allem diese dann auch beizubehalten, wenn die Automatismen zur Anwendung kommen. (NZZ17/APR.01348 Neue Zürcher Zeitung, 12.04.2017, S. 11; Enkeltaugliche Demokratie)

Enkeltaugliche Demokratie

Helmut Stalder hat in seinem Artikel über die Generationengerechtigkeit, «Wie die Demokratie **enkeltauglich** wird» (NZZ 6. 4. 17), schön beschrieben wie Gegenwartspräferenzen dazu führen, dass demokratische Entscheide die Interessen der noch nicht stimmberechtigten und noch gar nicht geborenen Generationen vernachlässigen. Er hat mit der Altersvorsorge und der Umweltpolitik auch die zwei Politikfelder aufgezeigt, in denen Gegenwartspräferenzen in besonderem Ausmass zu wenig vorausschauenden Politikmassnahmen führen. Als Lösung werden institutionelle Massnahmen und Automatismen empfohlen. Ein gutes Beispiel ist eine Schuldenbremse für die AHV, welche Lars Feld und Christoph Schaltegger bereits vor einigen Jahren vorgeschlagen haben (NZZ 24. 5. 13). Die grosse Frage ist, ob die jetzige Generation von Politikern und Wählern bereit ist, solche Massnahmen und Automatismen einzuführen und vor allem diese dann auch beizubehalten, wenn die Automatismen zur Anwendung kommen. (NZZ17/APR.01348 Neue Zürcher Zeitung, 12.04.2017, S. 11; Enkeltaugliche Demokratie)

Institutionelle Regeln helfen sicher, die tagespolitischen Egoismen der Jetzt-Generation einzudämmen. Aber es gäbe weitere, unkonventionelle Mittel, um in der Gegenwart Mehrheiten zu gewinnen für **enkeltaugliche** Entscheide: Hätten z. B. alle Schweizer Bürger ein Stimmrecht ab Geburt - das bis zum Erwachsenenalter durch die (gross?)elterlichen Gewaltträger ausgeübt würde -, so wäre wenigstens die zukünftige Generation über die emotionale Koppelung beim Ausüben ihres Stimmrechts durch die Eltern «am Verhandlungstisch». Und auch eine Wirkung auf das grosselterliche Stimmverhalten wäre in Sachen Generationenverträge in den meisten Fällen gegeben. Verfahrene Situationen verlangen häufig «Out of the box»-Lösungen. Ein Stimmrecht ab Geburt könnte eine solche Lösung sein. Massimo S. Lattmann, Klosters (NZZ17/APR.01350 Neue Zürcher Zeitung, 12.04.2017, S. 11; ohne Titel)

Letztes Jahr wurde er Vizepräsident der GLP. Der Mittelfeldspieler des FC Nationalrat bezeichnet sich selber als sportbegeistert.

Klare Worte

Aus Sicht von Fraktionschefin Tiana Moser stärkt Grossen als KMU-Unternehmer das Profil der GLP als wirtschaftsliberale Kraft. Der Berner selber sagt, er wolle die GLP nicht neu erfinden, aber das Feuer wieder stärker entfachen. Das ist auch nötig, musste die Partei doch bei den Wahlen 2015 Federn lassen. «Wir können und wollen wachsen», zeigt sich Grossen am Freitag vor den Medien überzeugt. Statt den etwas abgelutschten Begriff «nachhaltig» zu verwenden, bezeichnet er die GLP-Positionen als **«enkeltauglich»**. Dazu gehört für Grossen nicht nur der Umweltschutz, sondern auch eine weltoffene Wirtschaftspolitik und der Erhalt der bilateralen Verträge.

Als Polterer ist Grossen im Gegensatz zu seinem choleralischen Vorgänger nicht bekannt, dennoch richtet er klare Worte an die Konkurrenz: Die linken Parteien würden immer mehr auf Klassenkampf und Regulierung setzen, die rechten auf Konservatismus und Abschottung. Die GLP als selbstdeklariert fortschrittliche Kraft will unter Grossen noch stärker das Feld besetzen, das die stramm links politisierende SP, die sich wieder konservativer gebärdende CVP und die nach rechts gewanderte FDP in der Mitte offen lassen. «Wir bieten Sozialliberalen und ökologisch denkenden Bürgerlichen eine Heimat», sagt auch Tiana Moser. (NZZ17/JUL.00111 Neue Zürcher Zeitung, 01.07.2017, S. 17; Ein Landei für die Progressiven)

Das Erstaunliche daran: Außer ein paar Experten beunruhigt das anscheinend niemanden. Im Gegenteil.

Anstatt die AHV zu stärken, wie das die Rentenreform vorsieht, über welche die Schweizer am 24. September abstimmen, wollen FDP und SVP die zweite Säule ausbauen.

Anstatt sich zu fragen, wie ein **enkeltaugliches** Rentensystem konstruiert werden müsste, verstricken sich Linke und Rechte im anrollenden Abstimmungskampf lieber in unergiebigem Ideologieduelle.

Die einen mögen die AHV, weil in ihr Geld umverteilt wird, von oben nach unten. Die anderen setzen auf die Pensionskassen, weil dort jeder nur das erhält, was er selber einbezahlt hat. Und wie es aussieht, könnte die Vorlage an diesen Fundi-Haltungen tatsächlich scheitern.

"Die zweite Säule hat ein Problem, kaum jemand versteht sie richtig." Das sagt Heinz Zimmermann, Professor für Finanzmarkttheorie an der Uni Basel. Er selbst, der seit vielen Jahren über die berufliche Vorsorge forscht, merke das jeweils, wenn er seinen ausländischen Ökonomen-Kollegen das Schweizer Rentensystem zu erklären versuche. **(Z17/AUG.00422 Die ZEIT, 17.08.2017, S. 11; Wieviel trägt die zweite Säule?)**

"Wunder gibt es immer wieder" hat Katja Ebstein mal gesungen. Womit die alterslose Schöne geradezu prädestiniert ist für ein Weihnachtsprogramm. Vor 35 Jahren war es dieses Lied, das ihr den Durchbruch als Sängerin bescherte: Sie gewann den deutschen Vorentscheid beim Grand Prix d'Eurovision de la Chanson und wurde bei der internationalen Endausscheidung immerhin Dritte. Ähnliche Erfolge gelangen ihr mit "Diese Welt" und "Theater, Theater".

Neben Musik, die sie gern auch in mehreren Sprachen aufnahm, stellte sich die Lebenskünstlerin immer wieder auf Theaterbühnen und spielte Hauptrollen in Werken wie "Professor Unrat" und "Chicago", befaßt sich mit Literatur, engagiert sich etwa für die UN-Flüchtlingshilfe und initiierte die Stiftung "Für eine **enkeltaugliche** Zukunft", wofür ihr im Herbst eine Briefmarke verehrt wurde.

Und jetzt also ein Weihnachtsprogramm der etwas anderen Art, das Teil der "Weihnukka"-Ausstellung im Jüdischen Museum ist. "Es fällt ein Stern herunter" heißt der ungewöhnliche Abend - und Katja Ebstein hat einmal mehr Großes vor: Allem Konsum, selbstgemachten Streß und Weihnachtstrubel zum Trotz will sie ihr Publikum anregen, die Stille wiederzufinden.

Silke Böttcher **(L05/DEZ.03696 Berliner Morgenpost, 20.12.2005, S. 19; Lesung mit Musik)**

Wie vielseitig sie als Sängerin ist, kann man heute hören, wenn sie ihr Programm "Meine Lieder" vorträgt. Von "On the road again" geht es über "Wein' nicht um mich, Argentinien" auch zu den Hits von einst. Ein Teil des Erlöses kommt dem "Feriensommer 2009" des Bündnisses für Kinder Marzahn-Hellersdorf zugute. Der Clara-Schumann-Kinder- und Jugendchor und der Rundfunkkinderchor Berlin eröffnen das Konzert.

Katja Ebstein hat es beim "Grand Prix" dreimal unter die ersten drei geschafft. Auch als Musical-Künstlerin, Schauspielerin und in vielen anderen künstlerischen Projekten tat sie sich hervor. Und schon lange engagiert sich die Sängerin für Kinder. Ihre Stiftung "Für eine **enkeltaugliche** Zukunft" sammelt Spenden gegen die Kinderarmut in Berlin und Brandenburg. Für ihr soziales Engagement wurde sie 2008 vom Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

ela

Konzerthaus: Gendarmenmarkt 2, Mitte, 11 Uhr, Tel. 51 73 98 03, 29,90-39,10 Euro **(L09/FEB.02585 Berliner Morgenpost, 15.02.2009, S. 28; Lieder, die bewegen)**

MATINEE

Für die Enkel

Es würde ihr nicht gerecht, sie nur auf die Schlagersängerin zu reduzieren. Zwar sang Katja Ebstein mal davon, dass es Wunder immer wieder gibt, doch wusste sie auch, dass dies nicht von allein passiert. Seit Langem engagiert sich Katja Ebstein gegen Kinderarmut und für eine "**enkeltaugliche** Zukunft". Humanistische Projekte unterstützt sie immer gern: So geht der Erlös ihrer Liedermatinee - u. a. mit Brecht, Heine und Tucholsky - diesmal an den "Feriensommer 2009" für bedürftige Berliner Kinder. (mai.)

Katja Ebstein am So (15. 2.) um 11 Uhr, Konzerthaus am Gendarmenmarkt, Karten unter Telefon: 51 73 98 03. **(B09/FEB.01742 Berliner Zeitung, 12.02.2009; MATINEE)**

Die Brandenburger Linke muss endlich den Braunkohleflügel in der Partei entmachten und dazu gehört, Ralf Christoffers von den Aufgaben der Energiepolitik zu entbinden. Dieses Spiel "eine Partei, zwei Meinungen", muss endlich aufhören, und niemand bestreitet, dass die SPD in Brandenburg in Sachen ökologische Energiewende noch hohen Lernbedarf hat. Vielleicht sollte man allen Abgeordneten das Buch "Der energetische Imperativ" des verstorbenen SPD-Solarexperten Hermann Scheer schenken, damit sie endlich versuchen, sich von der Kohlelogik zu lösen.

Dass die Linke sich in der Energiepolitik zum Bettvorleger der SPD macht, ist Opportunismus pur und ein Klimaverbrechen an den zukünftigen Generationen. Selbst als Parteimitglied wird man fast genötigt, bei kommenden Landtagswahlen die Grünen zu wählen, wenn man auf eine **enkeltaugliche** Energiepolitik Wert legt. Ich teile ausdrücklich die Position der Grünen, bis 2030 100 Prozent erneuerbare Stromversorgung durchzusetzen.

Ich erinnere daran, unter Rot-Rot in Mecklenburg Vorpommern hat die damalige PDS ein Steinkohlekraftwerk in Greifswald verhindert. Es geht also auch anders!

Marko Ferst, Gosen **(B14/JUN.00656 Berliner Zeitung, 07.06.2014; Klimapolitischer Dinosaurier)**

«Diese Idee wollten wir nicht einfach sterben lassen. Ich wusste, dass es dafür ein Bedürfnis gibt und damit einen Markt», sagt Schär zur Besuchergruppe, die mittlerweile auf dem Dach des Flyer-Werks angekommen ist.

Schär hat früh gelernt, dass sich Nachhaltigkeit und Unternehmertum nicht ausschließen. In Roggwil, seinem Heimatdorf, organisierte er als Schüler zwischen den beiden offiziellen Papiersammlungen der Schulen

jeweils seine eigene. Er klapperte die Nachbarschaft nach Zeitungsbündeln ab und füllte die Garage des Vaters mit zehn Tonnen Altpapier, die er dann zu Geld machte.

Er achte bei all seinem Handeln darauf, dass es möglichst **enkeltauglich** sei, sagt Schär. Denn wenn sich die übernächste Generation nicht wegen unserer Hinterlassenschaften die Köpfe zerbrechen müsse, dann mache man schon vieles richtig. Schär meint es ernst mit seiner Maxime. Vor drei Jahren gründete er die Grünliberale Partei des Kantons Bern, und mit dem Flyer-Werk in Huttwil hat er der Enkeltauglichkeit einen Tempel errichtet: Der Bau entspricht dem Minergie-P-Standard eine das ganze Gebäude umspannende Membranfassade verhindert, dass sich die Büros aufheizen und gekühlt werden müssen, und im Boden sammeln zwei Zisternen 40 Kubikmeter Regenwasser. «Manchmal ist das Wasser im Klo rötlich, weil es durch den Ziegelschotter auf dem Dach gesickert ist das ist auch rezykliertes Material», schwärmt Schär, während die Sonne wie bestellt auf die Photovoltaikanlage hinter ihm brennt. (NZF11/JUL.00016 NZZ Folio, 04.07.2011; Jetzt geht's bergauf!)

Zwei Volksinitiativen, auf die man in der Schweiz gewartet hat.

Eidgenössische Volksinitiative «Reiche Eltern für alle!»: Verdeckter Groll gegen Neureiche, nagende Eifersucht gegenüber der «Jeunesse dorée», unbeherrschte Gier nach Ersatzbefriedigungen wegen vermeintlichen Luxusmangels und allumfassende Ausbeutung von Menschen mittels Kleinkrediten führen zu einer wachsenden Wut im Bauch und zur Faust im Sack! Wir fordern reiche Eltern für alle, steuerfreies Vererben und Alimentierung der Privatkonti durch die Gewinne der Nationalbank. Die Bundesverfassung vom 10. Januar 1965 wird wie folgt geändert: Art. 50 f 1. Der Bund sorgt für die Finanzierung. 2. Das Gesetz regelt insbesondere das Sackgeld für Kinder und Teenies.

Energiewende 2050? Zu spät und nicht **enkeltauglich**. Deshalb: «Alle Atomkraftwerke vom Netz jetzt sofort!» Damit dies funktioniert, gilt: Samstagsputzete nur alle zwei Wochen, Haustiere statt Playstations und obligatorische Candle Light Dinner für alle. Die Initiative wird abgehen wie eine Rakete!

Zwei Uhr morgens: Sie sind hundemüde, Ihre Gäste hellwach. Wie complimentieren Sie sie stilvoll hinaus? Ihr Text muss fünf aus den unten abgedruckten Symbolen abgeleitete Wörter enthalten (auch im übertragenen Sinn). Die besten Beiträge werden veröffentlicht und mit einem NZZ-Folio-Notizbuch belohnt. Alle Gewinner werden ausserdem 2015 zu einer Icon-Poet-Veranstaltung eingeladen (das Spiel ist im Buchhandel erhältlich). Schicken Sie Ihren Text bis 9. Februar an iconpoet@nzz.ch oder an NZZ-Folio, Icon Poet, 8021 Zürich. (NZF15/FEB.00012 NZZ Folio, 02.02.2015, S. 12; Unterschreiben!/MACHEN SIE MIT)

Wir sind nicht so grün

Enkeltauglich müsse Politik samt ihrer Folgen sein. Sagt Angela Merkel gern. Also die Regierungschefin, die manche immer noch Klimakanzlerin nennen.

Dabei fällt die Bilanz der deutschen Umwelt- und Klimapolitik durchwachsen bis schlecht aus. Auf jeden Fall ist die Kluft zwischen der von vielen gefühlten deutschen Vorreiterrolle in Sachen grüne Politik und den tatsächlichen Zahlen viel zu groß.

Wir erheben uns gern über Donald Trump und seinen realitätsblinden Ausstieg aus dem Klimaabkommen von Paris. Und es klingt dabei oft mit an: Wir Deutschen, wir sind da doch Vorbilder. Wir tun was. (NUN17/JUN.01123 Nürnberger Nachrichten, 14.06.2017, S. 2; Wir sind nicht so grün - Deutschlands Umweltbilanz fällt mau aus)

Die Folgen sind sichtbar wenn man sie sehen will. Die Ozeane, die wir zu Müllhalden voller riesiger Plastikinseln machen. Die sich häufenden Wetterextreme, die unter anderem auch dafür sorgen, dass Menschen ihre Heimat verlassen, weil die unbewohnbar wird: Die Zahl der Klimaflüchtlinge steigt, und es ist auch unser Verhalten, das solche Fluchtgründe forciert.

Aber andere Länder sind doch noch weniger grün als wir? Stimmt. Taugt aber nicht wirklich als Argument dafür, die eigenen Anstrengungen achselzuckend zurückzufahren nach dem Motto: Hat doch eh keinen Sinn. Das ist die Methode Nach mir die Sintflut. Ein Verhalten, das garantiert nicht **enkeltauglich** ist. Die Politik scheint es zu tolerieren; jedenfalls tut sie zu wenig, um es durch entsprechendes staatliches Gegensteuern zu ändern. Je länger wir da abwarten, desto verfahren wird die Situation, desto schwieriger sind die ehrgeizigen Klimaziele einzuhalten. Und im Wahlkampf? Reden bisher nicht mal die Grünen intensiv über grüne Themen.

Deutschlands Umweltbilanz fällt mau aus (NUN17/JUN.01123 Nürnberger Nachrichten, 14.06.2017, S. 2; Wir sind nicht so grün - Deutschlands Umweltbilanz fällt mau aus)

Warmlaufen für die Gipfelkonferenz der Kinder: Nürnberg wird der Ort, an dem Kinder aus der ganzen Welt an einer **enkeltauglichen** Zukunft basteln, ihre gemeinsamen Ideen öffentlich verbreiten und einklagen wollen aber erst in einem Jahr. Die Vorbereitungen zu dem Ereignis beginnen schon jetzt. Zum Beispiel in Form eines angemalten Autos.

Startschuss für die Gipfelkonferenz der Kinder im nächsten Jahr

Eine enkeltaugliche Zukunft (NUZ17/SEP.03983 Nürnberger Zeitung, 21.09.2017, S. 11; Startschuss für die Gipfelkonferenz der Kinder im nächsten Jahr)

Warmlaufen für die Gipfelkonferenz der Kinder: Nürnberg wird der Ort, an dem Kinder aus der ganzen Welt an einer enkeltauglichen Zukunft basteln, ihre gemeinsamen Ideen öffentlich verbreiten und einklagen wollen aber erst in einem Jahr. Die Vorbereitungen zu dem Ereignis beginnen schon jetzt. Zum Beispiel in Form eines angemalten Autos.

Startschuss für die Gipfelkonferenz der Kinder im nächsten Jahr

Eine **enkeltaugliche** Zukunft

Was ist vielen Erwachsenen mit am wertvollsten? Genau. Da ist es nur logisch, dass Jugendliche zum Auftakt der Vorbereitungen zu ihrer Gipfelkonferenz auf Kühlerhaube, Türen und Heck pinseln, was gesagt werden muss: Überlegt genau, bevor ihr was behauptet und Wichtig ist das Gute im Menschen. So fordern sie Aufmerksamkeit ein. Mit diesen Botschaften wird nun eine überraschte Teilnehmerin der Pressekonferenz herumfahren, bis der Regen die Farbe abwäscht.

Acht Tage lang, vom 21. bis 29. September 2018, will Nürnberg ein Podium sein für alle Kinder, die etwas zu sagen haben. Die Gipfelkonferenz der Kinder findet an der Straße der Menschenrechte statt und sie steht

unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Ulrich Maly. (NUZ17/SEP.03983 Nürnberger Zeitung, 21.09.2017, S. 11; **Startschuss für die Gipfelkonferenz der Kinder im nächsten Jahr**)

Ab da öffnet Stephan Klier seine Eine Welt Villa in Gostenhof allen, die beim Fragebuch mitmachen möchten. Vormittags können Lehrer kommen, um zu erfahren, wie sie mit ihrer Klasse das Buch in den Unterricht einbeziehen können. Am Nachmittag sind alle eingeladen, in Zusammenarbeit mit dem benachbarten Aktivspielplatz die Gipfelkonferenz vorzubereiten. Alle Fragebücher, die bis September fertig werden, werden Teil der Konferenz. Zu dieser sollen, wie es sich gehört, auch Teilnehmer aus anderen Ländern anreisen. Und zwar aus jenen, in denen das Fragebuch bereits kreiste. Da diese Kinder und Jugendlichen meist an Partnerschulen des Goethe-Instituts lernen, ist die Verständigung einfach. Außerdem haben alle den selben Wunsch: eine **enkeltaugliche** Zukunft. (NUZ17/SEP.03983 Nürnberger Zeitung, 21.09.2017, S. 11; **Startschuss für die Gipfelkonferenz der Kinder im nächsten Jahr**)

Am 20. Mai wird in Lahnstein gewählt.

Sollte Paulus die Delegierten für sich gewinnen, würde sie neben dem Ex-Bundestagsabgeordneten Josef Winkler die Landespartei führen. Die Sprecherin der grünen Bundesarbeitsgemeinschaft Energie ist keine Unbekannte in den Reihen der Ökopartei. Sie verhandelte bereits den Ampelkoalitionsvertrag mit. Für Paulus zeichnet sich parteiintern eine breite Unterstützung ab.

Die approbierte Apothekerin und langjährige Mitinhaberin eines Labors für Umweltanalytik und Chemikalienbewertung will das Kernprofil der Grünen stärken, sollte sie gewählt werden. Wir müssen den Klimaschutz und die Energiewende endlich mal wieder nach vorn bringen, meinte die Pfälzerin im Gespräch mit unserer Zeitung. Unser Alleinstellungsmerkmal ist eine **enkeltaugliche** Politik, ergänzte die Naturwissenschaftlerin. Paulus ist streitbar: In Zeiten der rot-grünen Bundesregierung war sie aufgrund der deutschen Rolle im Kosovokrieg und der Agenda 2010 zeitweise aus der Partei ausgetreten. Seit knapp zehn Jahren ist sie aber wieder Mitglied.

Die Noch-Landesvorsitzende Katharina Binz zieht am 1. April als Nachrückerin für die frühere Wirtschaftsministerin Eveline Lemke in den Landtag ein. Ihr Wahlkreisbüro wird die Mainzerin und gebürtige Moselanerin in Koblenz aufmachen. Derzeit laufen die Vorbereitungen. Dietmar Brück (RHZ17/MAR.00882 Rhein-Zeitung, 01.03.2017, S. 3; **Energiepolitikerin Jutta Paulus will grüne Landeschefin werden**)

Hartmut Wagner

Rheinland-Pfalz. Einst trat sie wegen des Kosovokrieges und der Agenda 2010 aus der grünen Partei aus jetzt ist sie eine ihrer Hoffnungsträgerinnen: Jutta Paulus (50) steht künftig mit Josef Winkler (43) an der Spitze der rheinland-pfälzischen Grünen. Sie wurde auf dem Landesparteitag in Lahnstein von 143 der 158 Delegierten gewählt mit 91 Prozent der Stimmen. Sie hatte keine Gegenkandidaten.

Paulus forderte in ihrer Rede eine **enkeltaugliche** Politik: Es muss uns klar sein: Die Entscheidungen, die wir heute fällen, sind die Entscheidungen für die Welt, in der unsere Kinder leben und unsere Enkel. Sie lehnt eine neoliberale Konsumgesellschaft ab, kämpft für forschungsbasierten Klimaschutz und umweltfreundliche Innovationen der Industrie.

Der Parteitag in der Stadthalle Lahnstein erinnerte an ein Familientreffen: Die 158 Delegierten trugen großteils gemütliche Garderobe statt Anzug und Krawatte. Viele hatten Kaffee und Brote dabei, ein Mann seinen Hund, eine Frau eine Kiste mit Äpfeln, die sie im Saal verteilte. Ministerin Anne Spiegel führte ihre drei Kinder herum. Der Trierer Ole Seidel hielt gar eine Rede, während Tochter Leontine (2) auf seinem Arm saß. (RHZ17/MAI.20341 Rhein-Zeitung, 22.05.2017, S. 3; **Jutta Paulus: Neue grüne Hoffnungsträgerin**)

Vetter: Es geht um die Zukunft der Kinder

Umwelt Betzdorfer Bündnisgrüner mit Enkeln bei Klima-Demonstration in Bonn Verkehrswende gefordert

Betzdorf/Bonn. Genau vor einem Jahr hatten die drei Großväter Hermann Reeh, Horst Vetter und Helmut Utsch eine Fahrradprotestfahrt ins rheinische Braunkohlerevier unternommen. Sie wollten damit auf die verhängnisvollen Folgen der Braunkohleverstromung für das Weltklima verweisen und für eine **enkeltaugliche** Welt werben.

Es war für den Betzdorfer Horst Vetter nun emotional sehr bewegend, am vergangenen Samstag mit seinen zwei Enkeln Thea (7) und Paul (4) und deren Eltern an der großen Fahrraddemonstration von Köln zum Weltklimagipfel in Bonn teilzunehmen. Bei der Konferenz in Bonn, aber auch bei den Koalitionsverhandlungen in Berlin geht es um nichts weniger als die Zukunft unserer Kinder und Enkel, so Horst Vetter.

Mit der Fahrraddemonstration sollte gegen die Zerstörung des Klimas durch den zunehmenden Verkehr auf den Straßen und die fatale Verkehrspolitik der Regierungen demonstriert werden. (RHZ17/NOV.09630 Rhein-Zeitung, 10.11.2017, S. 26; **Vetter: Es geht um die Zukunft der Kinder**)

-Die HTW Chur hat zur Diskussion über mögliche Wohnformen und Hürden eingeladen. Juscha CasaultaDie Stadt Zürich habe eine Vielzahl von Wohnungen, die genossenschaftlich organisiert seien. «Darum haben wir etwas mehr Erfahrung, wie man solche Projekte umsetzt», sagte Fred Frohofer am Mittwochabend anlässlich einer Vortragsreihe der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Chur zum Thema Wohnmodelle. Frohofer ist Vorstandsmitglied von Neustart Schweiz und Co-Präsident der Bau- und Wohngenossenschaft Nenal in Zürich. Er referierte über das Zusammenleben der Generationen in neuen, kreativen Wohnformen. Ressourcenschonend ohne VerlustFrohofer zeigte Beispiele von Cluster-Wohnungstypen, Gross-Wohngemeinschaften sowie Satellitenwohnungen oder teilbaren Wohnungen. Auch das von Neustart Schweiz entwickelte Nachbarschaftsmodell kam zur Sprache. «Mit diesem Modell lässt es sich ressourcenleicht und **enkeltauglich** leben», meinte Frohofer. Eine typische Neustart-Nachbarschaft hat eine eigene Versorgung mit in der näheren Umgebung erzeugten Lebensmitteln, einer Grossküche, Restaurants, Reparaturservice, Wäscherei, Kinderparadies und so weiter. «Wenn wir in klug vernetzten Nachbarschaften zusammen haushalten, ist eine ressourcenschonende Lebensweise ohne Verlust an Lebensqualität möglich», führte der Experte aus. Der Zusammenschluss von Quartieren mache viele Dienstleistungen und Einrichtungen für Menschen mit kleinem Einkommen erschwinglich. Frohofer wies auf die Publikation «Nach Hause kommen Nachbarschaften als Commons» hin. Neustart lege darin die Zahlen und Fakten klar auf den Tisch. «Mit neuen Alltagsmodulen, mit mehr Teilen und Kooperieren, ist ein Leben auch mit weniger viel mehr», ist er überzeugt. (SOZ17/MAI.00640 Die Südostschweiz, 05.05.2017;)

Ich möchte nicht das einzige Aushängeschild der Partei sein, sondern Hand in Hand arbeiten mit Fraktionschefin Tiana Moser und Kathrin Bertschy, der Präsidentin des GLP Lab, sowie den übrigen Fraktions- und Geschäftsleitungsmitgliedern. Ihren wertvollsten politischen Mitarbeiter haben Sie nun noch gar nicht erwähnt. (Überlegt lange). Wen meinen Sie? Gerhard Pfister, der mit seiner CVP eine wertkonservative Wende vollzieht und sie so nach rechts führt und damit in der Mitte eine Lücke für progressive Kräfte aufreißt (Schmunzelt). Pfisters Kurs nützt uns wohl tatsächlich: Unter seiner Führung wurde die Gesellschaftspolitik der CVP noch konservativer, zudem zeigt sie neuerdings Abschottungstendenzen gegenüber Europa. Und auch für eine **enkeltaugliche** Umweltpolitik ist sie für uns kein verlässlicher Partner. CVP-Bundesrätin Doris Leuthard hat immerhin die Energiewende vollzogen. Doris Leuthard ist die beste CVP-Politikerin, aber auch sie handelt bei Weitem nicht ökologisch genug: Ihre Energiewende ist bloss ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Die Schweiz stösst beim Verkehr nach wie vor gleich viel CO₂ aus wie 1990 für ein wohlhabendes Land ein Debakel, das gegenüber kommenden Generationen nicht zu verantworten ist. Will die GLP das ändern, muss sie bei den nächsten eidgenössischen Wahlen in zwei Jahren zulegen. Welches Ziel setzen Sie sich? Mein Mindestziel lautet, die Fünf-Prozent-Hürde wieder zu übertreffen. Und wir wollen Sitze zurückgewinnen. Ich bin mir jedoch bewusst, dass die Grosswetterlage entscheidender für den Erfolg als es der Parteipräsident ist: Nach der von der Atomkatastrophe in Fukushima geprägten Wahl 2011 waren wir im Parlament leicht übervertreten; vier Jahre später waren wir untervertreten, da wir (**SOZ17/AUG.02409 Die Südostschweiz, 25.08.2017;**)

2709894SOGL_re_lbMarelcomArticle18Südostschweiz409501-09-2017304Region58SOGLapplication/incopyicml216811866370.4957Al GelesenArticle2017-09-010farbig0-004 - Standard0101_Hauptartikel0-000LeserbriefeAHV-Scheinreform -ist weder enkel- noch seniorentauglich Abstimmung vom 24. September-Zur Altersreform 2020 Man kann die AHV nicht sanieren, indem man sie mit der Giesskanne ausbaut. Es ist daher kein Wunder, dass die jetzige AHV-Reform völlig unterfinanziert ist. Denn den monatlichen Zuschlag von 70 Franken erhalten bei dieser Scheinreform nur Neurentner. Die heutigen Senioren gehen dagegen leer aus, obwohl sie finanziell weniger gut abgesichert sind als die Neurentner. Mit dieser Scheinreform wird also eine ungerechte Zweiklassen-AHV -eingeführt. Die Scheinreform ist aber auch nicht **enkeltauglich**: Denn trotz der hohen Reformkosten sichern wir die Altersvorsorge mit dieser Vorlage nicht für unsere Kinder und Enkel. -Im Gegenteil: Mit der ungerechten AHV-Reform schlittert die AHV noch tiefer in die Krise. Unsere Nachkommen sollen dafür dann mal geradestehen, was wir nicht zulassen und verantworten können. Diese Vorlage bringt der Altersvorsorge leider gar nichts ausser zusätzliche Kosten. Zudem ist sie ungerecht, sowohl für die Grosseltern als auch deren Enkel. Stimmen Sie deshalb am 24. September Nein zur Altersvorsorge 2020. Hans-Jörg Marti aus Nidfurn (**SOZ17/SEP.03035 Die Südostschweiz, 01.09.2017;**)

Nun werde versucht, diese Fanklatschen wieder einzusammeln. Unter dem Motto «Jede Klatsche zählt» sollen die Kartondinger getrennt abgeführt werden. Laut Holstein kommt der Erlös, 80 bis 95 Franken pro Tonne, dem Nachwuchs des Hockey Clubs Davos zugute. Dies sei eine gute Aktion, um die Leute zu sensibilisieren, findet der Nachhaltigkeits-Verantwortliche. «Es nützt nichts, wenn sich ein paar wenige um den Abfall kümmern und allen anderen ist es egal. So kommt man nicht vom Fleck, es braucht alle.» Pro Match würden am Spengler Cup zwischen 4500 bis 5000 dieser Fanklatschen verteilt, dies ergebe für alle elf Spiele total 50 000 bis 60 000 Stück, rechnet Holstein vor. «**Enkeltaugliche**» Massnahmen Im Vorjahresvergleich habe man 2017 bezüglich Nachhaltigkeitsarbeit am Spengler Cup einen «riesigen Sprung vorwärts gemacht», meint Holstein. «Das Wichtigste ist, das alle begreifen, dass wir diesen Weg gehen müssen.» Dazu beitragen soll am bevorstehenden Spengler Cup eine Ausstellung in einem Holzpavillon bei der Eishalle. Dort werden «enkeltaugliche» Produkte und Dienstleistungen zur Ressourceneffizienz präsentiert. Die Ausstellung ist vom 26. bis 31. Dezember täglich bei freiem Eintritt geöffnet. Volles Haus, viel Abfall: Der Spengler Cup hat in ökologischer Hinsicht noch einiges Verbesserungspotenzial. Bild Keystone/Melanie Duchene «Es nützt nichts, wenn sich ein paar wenige um den Abfall kümmern und allen anderen ist es egal.» Olaf Holstein -Nachhaltigkeits-Verantwortlicher Spengler Cup 2967593.jpg 2969450.jpg (**SOZ17/DEZ.02361 Die Südostschweiz, 21.12.2017;**)

«Es nützt nichts, wenn sich ein paar wenige um den Abfall kümmern und allen anderen ist es egal. So kommt man nicht vom Fleck, es braucht alle.» Pro Match würden am Spengler Cup zwischen 4500 bis 5000 dieser Fanklatschen verteilt, dies ergebe für alle elf Spiele total 50 000 bis 60 000 Stück, rechnet Holstein vor. «Enkeltaugliche» Massnahmen Im Vorjahresvergleich habe man 2017 bezüglich Nachhaltigkeitsarbeit am Spengler Cup einen «riesigen Sprung vorwärts gemacht», meint Holstein. «Das Wichtigste ist, das alle begreifen, dass wir diesen Weg gehen müssen.» Dazu beitragen soll am bevorstehenden Spengler Cup eine Ausstellung in einem Holzpavillon bei der Eishalle. Dort werden «**enkeltaugliche**» Produkte und Dienstleistungen zur Ressourceneffizienz präsentiert. Die Ausstellung ist vom 26. bis 31. Dezember täglich bei freiem Eintritt geöffnet. Volles Haus, viel Abfall: Der Spengler Cup hat in ökologischer Hinsicht noch einiges Verbesserungspotenzial. Bild Keystone/Melanie Duchene «Es nützt nichts, wenn sich ein paar wenige um den Abfall kümmern und allen anderen ist es egal.» Olaf Holstein -Nachhaltigkeits-Verantwortlicher Spengler Cup 2967593.jpg 2969450.jpg (**SOZ17/DEZ.02361 Die Südostschweiz, 21.12.2017;**)

Auch wenn die Partei-Werkstätten ziemlich verlottert und die Werkzeuge oft stumpf sind. Werkstätten lassen sich aufräumen, Werkzeuge kann man schärfen. Der heutige Zustand ist keinem Naturgesetz geschuldet. Es ist vielmehr das Versagen der Basis, die immer schläfriger und bequemer geworden ist. Sie hat die einstige Lust an der politischen Auseinandersetzung eingetauscht gegen die vage Erwartung, die Oberen würden es schon richten.

Welch kuriose Hoffnung. Als ob nicht jede Spitze froh wäre, wenn die Unteren Ruhe geben. Dann können sie ja tatsächlich um so unbeirrter alles selbst richten. Wobei der Blick meist eben nur bis zu den nächsten Wahlen geht und nicht zu einer **enkeltauglichen** Zukunft. Aber wie soll das besser werden, wenn die Alten resignieren und die Jungen draussen bleiben? Illusorisch ist übrigens auch die Erwartung, Parteien würden einfach absterben, würden Platz für Neues machen, wenn niemand mehr hinzukommt. Nein, profitieren vom Rückzug der wirklich politischen Köpfe würden lediglich die Karrieristen und die Wichtigtuer. Sie hätten allein das Sagen.

Um nicht missverstanden zu werden: Dies ist kein Appell, die Arbeit in den Initiativen und NGOs aufzugeben und nur noch in den Parteien zu agieren. In den Organisationen, vom großen BUND bis zum lokalen Energie-Stammtisch, ist jede Menge Sachverstand und kreatives Denken versammelt. Da gibt es weniger Hierarchien und taktische Zwänge. (**U17/JUN.02354 Süddeutsche Zeitung, 20.06.2017, S. 2; AUSSENANSICHT**)

Die Rede ist von Freibeträgen von 50 Millionen und einem Steuersatz von fünf Prozent. Wenger schlägt vor, die Lohnsumme als Freibetrag zu nehmen. Dann kämen auch grössere Firmen ungeschoren davon. Doch selbst wenn seine Kinder keine Lust hätten, in die Firma einzusteigen, wären die Steuern moderat. Bei einem Verkauf würden die Erben netto rund sieben Millionen Franken einstreichen, hat Wenger ausgerechnet. Davon gingen nach Abzug der Freibeträge 0,7 Millionen oder zehn Prozent als Steuer weg. «Das sehe ich als verträglich an.» Wenger ist praktizierender Christ. Politik und Wirtschaft müssen für ihn **«enkeltauglich»** sein. Doch aus reiner Nächstenliebe engagiert er sich nicht für die Erbschaftssteuer. Wenger ist ein nüchterner Rechner. Er glaubt, dass die Schweiz vor allem zwei Probleme hat: zu hohe Arbeitskosten und drohende Milliardenlöcher in der AHV. Die Erbschaftssteuer ist nur ein Mosaikstein, um den Kollaps zu verhindern. «Es ist tragisch, was mit den Arbeitsplätzen passiert, sagt Wenger. Er selber hat sich zwar mit Spezialfenstern eine sichere Nische geschaffen. Der Konkurrenz bläst aber ein steifer Wind um die Ohren. Ego Kiefer, der grösste Schweizer Fensterbauer, verlagert 200 Stellen in die Slowakei. (SBL15/APR.00135 Sonntagsblick, 12.04.2015, S. a28; **«Die Erbschaftssteuer ist gewerbefreundlich»**)

Boden hingegen ist begrenzt. Deshalb spricht die Raumplanung von einer «haushälterischen» Bodennutzung. Zwischen 1967 und 1968 knackte die Schweiz die Sechs-Millionen-Einwohnergrenze; zwischen 2012 und 2013 wurden die acht Millionen überschritten. Mit zunehmendem Wohlstand erfolgte auch eine Zunahme des Wohnflächenbedarfes pro Einwohner. Bezogen auf den Wald könnte man folgenden Vergleich aufstellen: Die Anzahl der Bäume hat um rund ein Drittel zugenommen und die Bestockung wurde lockerer. Gleichzeitig wurde die Infrastruktur deutlich verbessert. Auch die infrastrukturellen Errungenschaften wurden alle auf Boden realisiert. Dieser «Bodenverbrauch» schuf den Nährboden für die deutliche Annahme dieser Gesetzesrevision. Raumplanung soll **«enkeltauglicher»** werden. Der Bund hat Richtlinien erlassen, wie gross die WMZ (damit sind Wohnzonen, Dorfkernzonen und Wohn- und Gewerbebezonen gemeint) insgesamt pro Kanton sein sollten. Diese WMZ betreffen in Graubünden etwa 70 Prozent aller Bauzonen, in Graubünden sind die WMZ insgesamt etwas zu gross. Das bedeutet, dass in Zukunft bei Einzonungen von WMZ aufgezeigt werden muss, wie man diese kompensiert. Konkret: Die WMZ sollen dorthin verlegt werden, wo man sie auch braucht, sollen aber gesamtkantonal nicht vergrössert werden. Das neue Gesetz bestimmt, dass neue Bauzonen nur dann ausgeschieden werden dürfen, wenn die inneren Reserven (vorher) mobilisiert wurden. Innere Reserven sind unternutzte, aber überbaute Grundstücke sowie unüberbaute Bauzonen. (SOZ16/JUL.00956 Die Südostschweiz, 08.07.2016;)

zu den Volksinitiativen «AHV plus» und «Grüne Wirtschaft», ein ebenso deutliches Ja zum -Nachrichtendienstgesetz die BDP-Delegierten beschlossen die Abstimmungsparolen. Edy Walser A An der Delegiertenversammlung der BDP im Weber-Hörsaal am Plantahof unter der Leitung von Parteipräsident Andreas Felix nahmen am Donnerstagabend über 60 Parteimitglieder teil. Im Mittelpunkt der Versammlung standen die drei -nationalen Abstimmungsvorlagen vom 25. September. Gassers Herzblut nützte nichts Die Volksinitiative «Für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft» wurde von alt Nationalrat Josias Gasser vorgestellt. Gasser konnte bei seinen Ausführungen aus dem Vollen schöpfen, hat er sich doch als Bundesparlamentarier eingehend mit dieser Vorlage beschäftigt. Wie Gasser in seinen ebenso temperamentvollen wie informativen Äusserungen betonte, ist die heutige Lebensweise in den industrialisierten Ländern auch in der Schweiz aus ökologischer Sicht nicht nachhaltig. «Wir brauchen eine **enkeltaugliche** Wirtschaft», so Gasser. Die Initiative sei ein Appell an den «gesunden Menschenverstand». Martin Aebli, der am Montag zum Vizestandespräsidenten gewählt worden war, betonte, dass die Anliegen der von Josias Gasser mit Herzblut präsentierten Volksinitiative im Kern richtig seien. Sie wolle aber zu viel des Guten in zu kurzer Zeit. Die Parolenfassung fiel deutlich aus: Die Delegierten sprachen sich mit 47:4 Stimmen Nein bei vier Enthaltungen gegen die Volksinitiative «Grüne Wirtschaft» aus. «AHVplus» der falsche Weg Die von Regierungsrat Jon Domenic Parolini vorgestellte Volksinitiative «AHVplus: für eine starke AHV», die eine Erhöhung der AHV-Altersrente um zehn Prozent verlangt, wurde von den Delegierten mit 62:1 Stimmen unmissverständlich abgelehnt. (SOZ16/SEP.00330 Die Südostschweiz, 03.09.2016;)

An der Initiative ist selbstverständlich nicht das Ziel falsch. Ganz falsch aber ist ihr Weg. Sie nimmt eine problematische Vergleichsgrösse als Massstab den sogenannten ökologischen Fussabdruck, der den Ressourcenverbrauch mit untauglichen Mitteln misst und viele Arten der Umweltbelastung ausser Acht lässt. Und sie fordert eine Senkung des Verbrauchs um 65 Prozent. Damit überfordert sie Liegenschaftsbesitzer, die Tourismusbranche, Transportunternehmen, Rentner und so weiter. Alles würde teurer, alle Lebensbereiche müssten streng reguliert werden. So nicht, liebe Grüne! Nein zu eurer unsozialen Initiative! Jürg Domenig, Geschäftsführer hotellerieuisse Graubünden **Enkeltaugliches** -Wirtschaften Mit der Volksinitiative «Für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft (Grüne Wirtschaft)» wollen die Initianten erreichen, dass der Ressourcen- und Energieverbrauch sinkt. Heute verbraucht die Schweiz viel mehr Ressourcen als im gleichen Zeitraum nachwachsen: Die Initiative hat zum Ziel, den ökologischen Fussabdruck der Schweiz hochgerechnet auf die gesamte Weltbevölkerung auf 1 statt bisher 2,8 Erden zu reduzieren. Andersherum gesagt: Zurzeit verbraucht die Schweiz durch ihren Lebenswandel 2,8 mal mehr Ressourcen als auf dieser Erde zur Verfügung stehen. Das will die Initiative ändern. Eine grüne Wirtschaft soll auf erneuerbare Ressourcen und auf Innovationen setzen. Ein Kernanliegen der EVP: Die Bewahrung der Schöpfung und ein enkeltauglicher Umgang mit den natürlichen Ressourcen. (SOZ16/SEP.00468 Die Südostschweiz, 05.09.2016;)

Jürg Domenig, Geschäftsführer hotellerieuisse Graubünden Enkeltaugliches -Wirtschaften Mit der Volksinitiative «Für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft (Grüne Wirtschaft)» wollen die Initianten erreichen, dass der Ressourcen- und Energieverbrauch sinkt. Heute verbraucht die Schweiz viel mehr Ressourcen als im gleichen Zeitraum nachwachsen: Die Initiative hat zum Ziel, den ökologischen Fussabdruck der Schweiz hochgerechnet auf die gesamte Weltbevölkerung auf 1 statt bisher 2,8 Erden zu reduzieren. Andersherum gesagt: Zurzeit verbraucht die Schweiz durch ihren Lebenswandel 2,8 mal mehr Ressourcen als auf dieser Erde zur Verfügung stehen. Das will die Initiative ändern. Eine grüne Wirtschaft soll auf erneuerbare Ressourcen und auf Innovationen setzen. Ein Kernanliegen der EVP: Die Bewahrung der Schöpfung und ein **enkeltauglicher** Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Umweltprobleme, wie zum Beispiel die Klimaerwärmung, sind Realität, grösstenteils hausgemacht und werden immer offensichtlicher. Gegensteuer ist möglich durch eine ressourceneffizientere Industrie, nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster, Abfallminderung und Recycling. Die grüne Wirtschaft bietet schon heute schweizweit 160 000 Arbeitsplätze. Es können aber weitaus mehr solcher wettbewerbsfähigen Arbeitsplätze geschaffen werden. Was die Volksinitiative fordert, ist nicht radikal, sondern selbstverständlich. Die EVP Graubünden empfiehlt, ein Ja zu dieser Vorlage einzulegen. Christian Thomann, Davos,-Landrat EVP Leserbriefe sind beim «Bündner Tagblatt» willkommen. Exklusive Zuschriften und Reaktionen auf BT-Artikel werden bevorzugt behandelt. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen und den Titel selber zu setzen. (SOZ16/SEP.00468 Die Südostschweiz, 05.09.2016;)

Einkaufsbummel ohne schlechtes Gewissen

Ganz unbekümmert drauflos konsumieren kommt aus der Mode. Die Leute wollen heute nachhaltig wissen, was ihr Geld bewirkt. Die neue Messe Life-fair in Zürich hilft ihnen dabei. Zürich. - Die Messe Life-fair, die dieses Wochenende erstmals in Zürich auf dem Programm steht, widmet sich dem «nachhaltigen Leben». Man könnte statt nachhaltig auch **enkeltauglich** sagen, meinte Messeleiter Kuno Spirig am Freitag bei der Eröffnung. Denn wenn sich auch die Definitionen der Experten unterscheiden, unter nachhaltigem Wirtschaften verstehen alle ein Leben, das ökologisch, wirtschaftlich und sozial auf Dauerhaftigkeit achtet, auf die Enkel eben und alle, die nach ihnen kommen werden. Ein Lebensstil, der sich nicht durch Verschwendung auszeichnet, muss keinesfalls trist und trostlos sein. Im Gegenteil: Mit gutem Gewissen genießt es sich schöner. Das hat auch die Wirtschaft eingesehen, es gibt immer mehr Angebote für Menschen, die nachhaltig leben möchten. Nachhaltigkeit ist nicht mehr ein Schlagwort von Pionieren im Aussteigerlook, welche mit Zivilisationsverzicht die Welt verbessern möchten. **(E08/MAI.02712 Tages-Anzeiger, 17.05.2008, S. 21; Einkaufsbummel ohne schlechtes Gewissen)**

Nicht **enkeltaugliche** Konzerne und anderes aus Davos

«Ich war dort, und es war lustig», sagte der Milliardär und New Yorker Bürgermeister Michael Bloomberg, als er begründete, warum er nicht ans WEF geht. «Aber das wars auch. Ich fahre lieber in Amerika Ski. In Davos hat es lauter rote Pfosten auf der Piste. Warum? Weil am Weltwirtschaftsforum immer Nebel herrscht.» GBloomberg hatte recht, es herrschte ein zäher Hochnebel über Davos, die Strassen waren kalt und grau. Und dunkelblau vor Polizei. Besonders, als für eine Stunde der Bahnhof abgeriegelt wurde. Der chinesische Premier kam mit einem Sonderzug. **(E09/JAN.04984 Tages-Anzeiger, 29.01.2009, S. 21; Nicht enkeltaugliche Konzerne und anderes aus Davos)**

Und jeder Dritte ging mit Handy am Ohr. Das globale Gefühl in Davos ist: gerade etwas zu verpassen. Die coole Party, den einsamen Experten, der richtig liegt, den Premier. Dieses Gefühl wird von allen geteilt, auch vom Experten und vom Premier.

Einen der schönsten Sätze des Tages sagte Gewerkschafter Daniel Owusu aus Ghana, der gegen den Minenkonzern Newmont protestierte: «Charakter wie Schwangerschaft kann man nicht verbergen.»

Er sagte dies am traditionellen Anti-WEF-Gipfel, dem Public Eye. Dort moderierte der Bondschurke Anatole Taubman. Er zeichnete die «abscheulichsten» und unverantwortlichsten Konzerne aus und fand dafür ein tolles neues Wort: «Diese Unternehmen sind nicht **enkeltauglich!**»

Nicht enkeltauglich war vor allem der Bergbaukonzern Newmont Mining, der den Preis als übelstes Unternehmen der Welt gewann. Newmont verwüstet für seine Goldminen ganze Landstriche in Ghana: Wälder fallen, Flüsse werden vergiftet, Tausende werden zwangsumgesiedelt, bei Protesten kommt die Armee. «Die Erde stirbt nicht - sie wird umgebracht», sagte der Gewerkschafter Owusu. «Und die Leute, die sie umbringen, haben Namen und Adresse.» In diesem Fall: Richard T. O’Brien aus Denver, Colorado, der Chef von Newmont.

Der Schweizer Preis für nicht enkeltaugliche Unternehmen geht an die Bernischen Kraftwerke BKW. Die BKW betonen gerne, dass sie sehr sauberen Strom durch erneuerbare Energien fördern. Das stimmt auch: im Inland. **(E09/JAN.04984 Tages-Anzeiger, 29.01.2009, S. 21; Nicht enkeltaugliche Konzerne und anderes aus Davos)**

Einen der schönsten Sätze des Tages sagte Gewerkschafter Daniel Owusu aus Ghana, der gegen den Minenkonzern Newmont protestierte: «Charakter wie Schwangerschaft kann man nicht verbergen.»

Er sagte dies am traditionellen Anti-WEF-Gipfel, dem Public Eye. Dort moderierte der Bondschurke Anatole Taubman. Er zeichnete die «abscheulichsten» und unverantwortlichsten Konzerne aus und fand dafür ein tolles neues Wort: «Diese Unternehmen sind nicht enkeltauglich!»

Nicht **enkeltauglich** war vor allem der Bergbaukonzern Newmont Mining, der den Preis als übelstes Unternehmen der Welt gewann. Newmont verwüstet für seine Goldminen ganze Landstriche in Ghana: Wälder fallen, Flüsse werden vergiftet, Tausende werden zwangsumgesiedelt, bei Protesten kommt die Armee. «Die Erde stirbt nicht - sie wird umgebracht», sagte der Gewerkschafter Owusu. «Und die Leute, die sie umbringen, haben Namen und Adresse.» In diesem Fall: Richard T. O’Brien aus Denver, Colorado, der Chef von Newmont.

Der Schweizer Preis für nicht enkeltaugliche Unternehmen geht an die Bernischen Kraftwerke BKW. Die BKW betonen gerne, dass sie sehr sauberen Strom durch erneuerbare Energien fördern. Das stimmt auch: im Inland. **(E09/JAN.04984 Tages-Anzeiger, 29.01.2009, S. 21; Nicht enkeltaugliche Konzerne und anderes aus Davos)**

Er zeichnete die «abscheulichsten» und unverantwortlichsten Konzerne aus und fand dafür ein tolles neues Wort: «Diese Unternehmen sind nicht enkeltauglich!»

Nicht enkeltauglich war vor allem der Bergbaukonzern Newmont Mining, der den Preis als übelstes Unternehmen der Welt gewann. Newmont verwüstet für seine Goldminen ganze Landstriche in Ghana: Wälder fallen, Flüsse werden vergiftet, Tausende werden zwangsumgesiedelt, bei Protesten kommt die Armee. «Die Erde stirbt nicht - sie wird umgebracht», sagte der Gewerkschafter Owusu. «Und die Leute, die sie umbringen, haben Namen und Adresse.» In diesem Fall: Richard T. O’Brien aus Denver, Colorado, der Chef von Newmont.

Der Schweizer Preis für nicht **enkeltaugliche** Unternehmen geht an die Bernischen Kraftwerke BKW. Die BKW betonen gerne, dass sie sehr sauberen Strom durch erneuerbare Energien fördern. Das stimmt auch: im Inland. Doch in Deutschland planen die BKW ein gigantisches Kohlekraftwerk mit gigantischem CO2-Ausstoss. Mit diesem Strom wird dann unter anderem Wasser hiesiger Pumpspeicherkraftwerke hochgepumpt, um saubere Wasserkraft zu liefern.

Den nationalen Schandpreis wird ihnen nächsten Dienstag, 14 Uhr, der Rapper Greis überbringen. Obwohl er persönlich gute Erinnerungen an die Bernischen Kraftwerke hat. «Ich bin neben dem Hauptsitz aufgewachsen. Auf der Treppe habe ich meine erste Zigarette geraucht.» **(E09/JAN.04984 Tages-Anzeiger, 29.01.2009, S. 21; Nicht enkeltaugliche Konzerne und anderes aus Davos)**

Atomdebatte

CVP-Präsident Darbellay kritisiert «Atomnostalgiker»

CVP-Präsident Christophe Darbellay hält die Kernenergie für nicht **«enkeltauglich»**. Atomfreaks hätten noch nicht gemerkt, dass in den letzten 25 Jahren 5 der weltweit 500 Reaktoren geschmolzen oder explodiert seien, sagte Darbellay dem «Bund». «Enkeltauglich oder generationenverträglich ist diese Technologie nicht mehr.» Die Frage nach dem Bau neuer AKW kontert Darbellay mit einer Gegenfrage: «Wieso sind die Atomnostalgiker immer dabei, von neuen Entwicklungen zu reden? Diese Technologie steht noch in den Sternen.» (SDA) (**E11/JUN.01535 Tages-Anzeiger, 14.06.2011, S. 5; CVP-Präsident Darbellay kritisiert «Atomnostalgiker»**)

Atomdebatte

CVP-Präsident Darbellay kritisiert «Atomnostalgiker»

CVP-Präsident Christophe Darbellay hält die Kernenergie für nicht «enkeltauglich». Atomfreaks hätten noch nicht gemerkt, dass in den letzten 25 Jahren 5 der weltweit 500 Reaktoren geschmolzen oder explodiert seien, sagte Darbellay dem «Bund». **«Enkeltauglich** oder generationenverträglich ist diese Technologie nicht mehr.» Die Frage nach dem Bau neuer AKW kontert Darbellay mit einer Gegenfrage: «Wieso sind die Atomnostalgiker immer dabei, von neuen Entwicklungen zu reden? Diese Technologie steht noch in den Sternen.» (SDA) (**E11/JUN.01535 Tages-Anzeiger, 14.06.2011, S. 5; CVP-Präsident Darbellay kritisiert «Atomnostalgiker»**)

Anita Schmid, Zürich

Hemdsärmlichkeit.

Herr Ledergerber ist als Tourismusdirektor ein professioneller Mobilitätsgenerierer. Für ihn ist der Gedanke an die 1000-Watt-Gesellschaft ein «reiner Horror mit totalitären Konsequenzen» (TA vom 27. 3.). Es stört mich nicht, wenn der auf mich eher abgehoben wirkende Alt-Stapi vor der Tatsache erschrickt, dass er mit seinem Tun aktiv zur Steigerung des Energiebedarfs im Mobilitätssektor beiträgt, einem Sektor, der rund 60 Prozent unseres Energieverbrauchs für sich beansprucht. Was mich hingegen sehr stört, ist die Hemdsärmlichkeit, mit welcher Herr Ledergerber Menschen als Totalitaristen diskreditiert, die sich ernsthaft um zukunftsfähige, das heisst **enkeltaugliche** Konzepte bemühen. Diese Masche wird immer dann angewendet, wenn es darum geht, berechnete Zweifel an der Fortschreibung unserer sinnentleerten, globalisierten Wachstumsgesellschaft zur Debatte zu bringen.

Jean-Pierre Jaccard, Augst

Endenergie ist nicht Primärenergie. (**E12/APR.00219 Tages-Anzeiger, 03.04.2012, S. 13; «Lassen wir uns doch besser vom optimistischen Denken anstecken»**)

Die Liebesbeichte des Boxenluders: Liebesaus trotz massivem Babybüchlein. Die Bilder! Aber die Dunkelziffer dürfte um einiges höher sein. Der mutmasslich frechste Grusel der Schweiz. Jetzt spricht der Cousin der Schwester des gemeinen Büsi-Hassers: Warum ich mein Schweigen breche. So verwöhnte sie sein bestes Stück auf Augenhöhe. Nun bleibt ihm nicht einmal der Hund. Die ganze Schweiz trauert. Bis dahin gilt die selbst ernannte Unschuldsumutung. Alles andere wäre weder zielführend noch **enkeltauglich** und würde der Bürger auch nicht verstehen. (**TAS11/JUN.00262 SonntagsZeitung (Tages-Anzeiger), 19.06.2011, S. 1; The Breaking News - die Brechnachrichten**)

Das neue 150-Seiten-Büchlein will mehr, als in Städten marktbefreite Siedlungen schaffen. Die Autorinnen wagen sich an die ganz grossen Probleme: den zu hohen Verbrauch von Land und Rohstoffen; die steigenden Bodenpreise, welche die ärmeren Menschen aus den Städten drängen; eine Wirtschaft, die zu viele Superreiche und Finanzkrisen hervorbringt; die Automatisierung des Arbeitslebens, die wohl eine Menge Jobs überflüssig machen wird.

Länder braucht es nicht mehr

Das Ziel des Büchleins ist nichts weniger als eine Neuordnung der Welt. Diese soll wieder **«enkeltauglich»** werden. Die Autoren setzen dabei nicht wie üblich an den grossen Systemen an. Sie gehen vom Kleinen aus, von der einzelnen «Nachbarschaft», die sie als Keimzelle der Veränderung betrachten. Nachbarschaften sind dichte, städtische Wohneinheiten, ein grosser Blockrand zum Beispiel, wo zwischen 350 und 800 Leute leben. Sie bieten verschiedenste Wohnformen für verschiedenste Menschen, dazu gibt es Läden, Cafés, Kinderbetreuungsstätten. Zu jeder Nachbarschaft gehört ein grosser Bauernhof in der näheren Umgebung, der für die Grundversorgung mit Lebensmitteln aufkommt.

Mit ihrer Nachbarschaft können sich die Bewohner identifizieren, sie bildet die Heimat der Menschen. Eine Vorform davon wären in Zürich etwa die Genossenschaften Kalkbreite oder Kraftwerk. (**E16/OKT.01351 Tages-Anzeiger, 20.10.2016, S. 24; Die Weltrevolution beginnt zu Hause**)

«Unzählige Velohändler werden das Handtuch werfen müssen.»

Energiestrategie 2050 «Atomkraft war günstig. Das ist sie aber nicht mehr», TA vom 8. April

«Das nenne ich **enkeltauglich**»

Ein Gewinn für alle.

Bundespräsidentin Leuthard hat zwar recht mit den Kosten der Atomenergie, nur war die noch nie günstig, wenn man die riesigen Subventionen abzieht und die Umweltkosten sowie Entsorgungskosten einrechnet. Atomkraft ist wohl die teuerste Form der Energieproduktion der Geschichte, nur wollten das lange viele nicht wahrhaben. Die Energiewende ist ein Klacks dagegen, und das Gute daran ist nicht nur, dass wir die Abhängigkeit vom Ausland reduzieren können, sondern jeder einzelne Bürger unabhängig seine Energie produzieren kann. Und mit Energieeffizienz lassen sich sogar noch Unmengen an Energie und somit Kosten einsparen. Rundum: Die Energiestrategie 2050 ist ein Gewinn für alle. (**E17/APR.00775 Tages-Anzeiger, 12.04.2017, S. 15; Leserforum**)

Beatrice Fiechter
Heim als Kraftwerk.

Ich bin gerade dabei, mein Eigenheim umzubauen, und es wird in Zukunft doppelt so viel Energie produzieren, wie wir als Familie benötigen. In Europa wurden im letzten Jahr 90 Prozent des Stromzubaues mit Erneuerbaren getätigt. Wind, Solar, Wasser und Biomasse gehört die Zukunft. Schön, dass Doris Leuthard das Ende der teuren Atomkraft einläutet. Schön, dass die Schweiz sauberer, unabhängiger und nachhaltiger wird. Das nenne ich **enkeltauglich**.

Dani Heusser

Kernenergie ist nicht CO2-neutral. (E17/APR.00775 Tages-Anzeiger, 12.04.2017, S. 15; Leserforum)

«Ich habe immer gesagt, dass ich das nicht bis zur Pensionierung mache.» Was die Partei betrifft, habe sich die GLP in der Schweizer Politlandschaft etabliert, weshalb er das Präsidium guten Gewissens in neue Hände geben könne.

Doch neben Bäumles positiver Bilanz interessierten sich die Journalisten im Raum gestern vor allem für die Frage, wer ihn beerben werde. Bezeichnend war die Frage einer Radiojournalistin: «Ist Nationalrätin Kathrin Bertschy bereit, das Präsidium der Partei zu übernehmen?» Bäumle lachte nur und antwortete, über das weitere Vorgehen müsse am heutigen Samstag der Parteivorstand entscheiden. Auch andere grünliberale Politiker wollten sich gestern zu möglichen Kandidatinnen und Kandidaten nicht äussern. Als Favoritinnen gelten aber die beiden Nationalrätinnen Kathrin Bertschy und Tiana Angelina Moser.

Bertschy fiel in der Debatte um die Altersvorsorge auf, bei der sie wiederholt darauf pochte, dass die Vorlage **«enkeltauglich»** ausgestaltet werden müsse. Das war allerdings, bevor die Partei dann doch noch auf die Variante von CVP und SP umschwenkte, um die Vorlage vor dem Absturz zu retten. In der Landwirtschaftspolitik legte sich die Bernerin mit der mächtigen Bauernlobby an und prangerte die steuerlichen Vorteile der Bauern an. Zudem steckt sie hinter dem Vorstoss «Ehe für alle», der auch Homosexuellen die Heirat ermöglichen möchte. Dass sie einer politischen Auseinandersetzung nicht abgeneigt ist, könnte ihr als Parteipräsidentin zugute kommen.

Als eher ruhige und ausgleichende Persönlichkeit gilt dagegen Tiana Angelina Moser, was auch mit ihrer Rolle als Fraktionschefin zu tun haben dürfte. Moser ist neben Bertschy das zweite Aushängeschild der Partei und engagiert sich vor allem in der Europapolitik, bei der sich die Grünliberalen als einzige bürgerliche Partei für ein Rahmenabkommen mit der EU aussprechen. (E17/MAI.01297 Tages-Anzeiger, 20.05.2017, S. 3; **Zwei Nationalrätinnen stehen für die Bäumle-Nachfolge im Fokus**)

2015 war die politische Grosswetterlage anders als 2011: Statt umweltpolitischer Themen wie Fukushima dominierte vor zwei Jahren die Migrationspolitik. Wir haben zwar auch in asylpolitischen Fragen eine klare Haltung, aber unsere Position ging im lärmigen Streit zwischen SVP und Linken unter. Ich hoffe, die Themenkonjunktur spielt uns 2019 wieder mehr in die Hände.

Hoffnung allein genügt nicht, um wieder zu gewinnen.

Nein, aber eine starke Überzeugung: Der einzige Weg in eine **enkeltaugliche** Zukunft ist der grünliberale. Nur wenn der Umweltschutz und die Wirtschaft vereint werden, können wir den Planeten retten. Die Schweiz verhält sich im Moment wie eine Made im dünnen Speck der nächsten Generationen: Sie frisst sich durch. Wir brauchen fast dreimal zu viele Ressourcen. Das ist ein Verbrechen an der nächsten Generation.

Das sagen auch die Grünen. Zielen Sie vor allem auf diese Wähler?

Die Grünen unterliegen einem fundamentalen Irrtum: Sie haben dasselbe Ziel, wollen es aber mit Gesetzen, Einschränkungen, Verboten und schlechtem Gewissen erreichen. (E17/AUG.01459 Tages-Anzeiger, 25.08.2017, S. 5; **«Die Schweiz verhält sich wie eine Made im Speck»**)

In den vergangenen Jahren hat sie bereits mehrere Repair-Cafés veranstaltet und aktiv an anderen Projekten zum schonenden Umgang mit natürlichen Ressourcen mitgewirkt. «Mit dem Verein will ich nun ein fixes Gefäss schaffen, um die einzelnen Projekte noch konsequenter umzusetzen», sagt Cepon. So erfreuten sich gerade Repair-Cafés in der Ostschweiz einer immer grösseren Beliebtheit. Die Selbsthilfwerkstatt, wo Interessierte defekte Alltagsgegenstände zur Reparatur bringen, gehört denn auch zu den Startprojekten von «Es wird». Zudem ist ein Materialmarkt geplant. Dort, so die Idee, kann kreativ wiederverwertbares Material, das eigentlich für den Abfall bestimmt ist, gekauft werden.

Hinzu kommt «Confess»; das ist ein Projekt zur Förderung von Anbietern fairer Designartikel, und eine Veranstaltungsreihe unter dem Titel «Wir leben **enkeltauglich**».

Paten für Projekte gesucht

Diese vier Projekte bilden den Grundstock für den Start von «Es wird». Es gibt aber bereits weitere Ideen für Projekte. Laut Cepon sei zudem angedacht, berühmte Persönlichkeiten als Paten für einzelne Projekte zu gewinnen. «Wir stehen noch ganz am Anfang; es ist aber einiges am köcheln.» (A18/JAN.05986 St. Galler Tagblatt, 18.01.2018; **Ein Verein gegen das Wegwerfen**)

Als eigentlich gute Botschaft bezeichnete sie die Tatsache, dass die Menschen immer länger leben würden, aber: «Inzwischen ist eine vierte Generation entstanden». Das sei eine grosse Herausforderung, auch im Gesundheitsbereich. Die EVP unterstütze deshalb die nationale Pflegeinitiative. Zudem gelte es, die kantonalen Geriatrie- und Demenzkonzepte umzusetzen.

Mit Systemwechsel Land schonen

Für ein «ethisch verantwortetes Handeln in Arbeitsprozessen und Unternehmertum» setzt sich Nina Beerli, Mitglied der Parteileitung, ein. Als zentrales Anliegen nennt sie griffige Regeln, welche die Unternehmen dazu verpflichteten, ihre ethische Verantwortung wahrzunehmen und ethisches Fehlverhalten zu sanktionierten. «Die Konzernverantwortungsinitiative ist ein Schritt in die richtige Richtung und nimmt zentrale Anliegen der EVP auf», erklärt sie. Unter anderem entspreche die Stärkung der internationalen Umweltstandards der EVP-Forderung nach solidarischem und **enkeltauglichem** Umgang mit Umwelt und Ressourcen. Wolfgang

Ackenknecht tritt für einen Systemwechsel bei der Liegenschaftensteuer ein. Diese sei vor über 50 Jahren eingeführt worden. Das Ziel: «Eine erhöhte Steuer auf Bauland». Auf der Grundlage des Verursacherprinzips sollten öffentliche Leistungen wie Erschliessungen oder Unterhalt der Infrastruktur zu entgelten sein, fordert er. Durch die höhere Steuer könne eine bessere Ausnutzung des Baugebietes gefördert werden. «Die erhöhte Steuer auf Bauland erschwert zudem dessen Hortung», zeigt sich Ackerknecht überzeugt. Die EVP werde in diesem Sinn einen Vorstoss im Grossen Rat einreichen.

Kürzungen wenig weitsichtig

«Wir nehmen zur Kenntnis, dass der Grosse Rat per 2020 das kantonale Energieförderprogramm um zwei Millionen Franken kürzen will», erklärt Vizepräsident Urs-Peter Beerli. **(A18/JAN.06277 St. Galler Tagblatt, 18.01.2018; EVP fordert eine menschliche Politik)**

Bäuerinnen und Bauern, wacht auf!

Die Landwirte sind diejenigen, die täglich ihre Stunden im Stall, auf dem Feld und in Bäumen verbringen. Sie legen Hand an, um Lebensmittel zu produzieren und Tiere zu pflegen. Ihre Arbeit ist nicht immer einfach. Die Thurgauer SVP lehnt die beiden Agrar-Initiativen (Fair-Food und Ernährungssouveränität) ab, die den Freihandel einschränken und Lebensmittel im Einklang mit Tierwohl und Umwelt und unter fairen Arbeitsbedingungen produziert haben wollen. Jetzt wirds persönlich.

Landwirte und Bäuerinnen wacht auf! Warum lasst ihr Euch weiterhin von einer Partei politisch vertreten, die konkrete Schritte für eine zukunftsfähige und **enkeltaugliche** Landwirtschaft verhindert eine Partei, die eine wirksame Klimapolitik torpediert und damit weitere und längere Dürreperioden in Kauf nimmt?

Und bitte: Fragt doch mal nach, wer Eure lokal hergestellten und mit Labels gekennzeichneten Produkte kauft! Es sind zu einem guten Teil jene grünen und linken Kreise, die für diese Initiativen verantwortlich sind! Das sind wohl der Gründe genug, einen Parteiwechsel oder zumindest ein Ja für diese Initiativen ins Auge zu fassen.

Markus Bösch, Romanshorn **(A18/AUG.19424 St. Galler Tagblatt, 24.08.2018; Soll der Staat vorschreiben, was gut ist?)**

Dieser ist Sorge zu tragen und im Sinne des Einwohners als Kunde der Gemeinde zu verbessern. Insbesondere würde ich die Kommunikationswege mit der Bevölkerung erweitern und Mitsprachemöglichkeiten erhöhen. Dies hilft auch, die Eigenständigkeit zu wahren.

Wittenbach soll keine anonyme Schlafgemeinde werden. Wittenbach soll eine eigenständige Gemeinde sein mit den Vorzügen einer Vorstadt, mit ländlichem Flair sowie eigener Identität mit guten Schulen, einem attraktiven Angebot für Alt und Jung, einer bürgerorientierten Verwaltung, einer starken Wirtschaft und gesunden Finanzen.

Für mich ist das quantitative Wachstum klar kein Ziel, wir müssen uns qualitativ entwickeln in Abhängigkeit von Zuwanderung, Geburtenrate und Landreserven. Wir müssen eine **enkeltaugliche** Gemeinde entwickeln, die einem Zeithorizont von mindestens einer Generation genügt. Dabei lege ich Wert auf lebenswerte Quartiere und Projekte. Dies beinhaltet auch Sanierungen veralteter Objekte zur Attraktivitätssteigerung etwa die Liegenschaften an der St.Gallerstrasse oder die alte Post Kronbühl.

Ein Verkauf ist sicher ein Thema. Nachhaltiger wäre die Abgabe im Baurecht. Vor einem Abbruch der Schulhäuser würde ich diese für eine andere Verwendung (etwa als Bürogebäude oder Seminarzentrum) freigeben nicht durch die Gemeinde betrieben. Für die Liegenschaft Neuhus schwebt mir ein Wettbewerb für Wohnbaugenossenschaften oder ähnliche Bauträger vor. Diese könnten Häuser bauen, die sich weitestgehend selbst mit Wärme und Strom versorgen und bauökologisch überzeugen. **(A18/SEP.08570 St. Galler Tagblatt, 20.09.2018; Dreikampf ohne klare Fronten)**

Auf Neueinzonungen von Bauland für Wohnbauten würde ich verzichten und auf (Lebens-)Qualität statt Quantität setzen.

Ein Verkauf ist sicher ein Thema. Nachhaltiger wäre die Abgabe im Baurecht. Vor einem Abbruch der Schulhäuser würde ich diese für eine andere Verwendung (etwa als Bürogebäude oder Seminarzentrum) freigeben nicht durch die Gemeinde betrieben. Für die Liegenschaft Neuhus schwebt mir ein Wettbewerb für Wohnbaugenossenschaften oder ähnliche Bauträger vor. Diese könnten Häuser bauen, die sich weitestgehend selbst mit Wärme und Strom versorgen und bauökologisch überzeugen.

Für mich ist das quantitative Wachstum klar kein Ziel, wir müssen uns qualitativ entwickeln in Abhängigkeit von Zuwanderung, Geburtenrate und Landreserven. Wir müssen eine **enkeltaugliche** Gemeinde entwickeln, die einem Zeithorizont von mindestens einer Generation genügt. Dabei lege ich Wert auf lebenswerte Quartiere und Projekte. Dies beinhaltet auch Sanierungen veralteter Objekte zur Attraktivitätssteigerung etwa die Liegenschaften an der St.Gallerstrasse oder die alte Post Kronbühl.

Wittenbach wächst rasant. Innert zehn Jahren ist die Bevölkerung um knapp 12 Prozent gewachsen. Bald knackt die Gemeinde die Marke von 10000 Einwohnern. Soll diese Entwicklung weitergehen?

Georges Gladig (FDP) **(A18/SEP.08570 St. Galler Tagblatt, 20.09.2018; Dreikampf ohne klare Fronten)**

Die frische Aromatik eines Ottenberger Blauburgunders, die knackige Säure des Sauvignon Blanc aus dem Sarganserland oder des Räuschlings von der Goldküste. Die jungen Wilden experimentieren und mischen den Markt auf. Das ist überall in der Schweiz so und das ist gut.

In die Hände gespielt hat den Winzern im Norden der Schweiz auch die Klimaerwärmung. Viel wurde bereits über deren Einfluss auf den Weinbau geforscht und geschrieben. Jeder Winzer, egal ob im Süden oder im Norden tätig, beschäftigt sich seit Jahren mit den künftigen, klimatischen Rahmenbedingungen. In unserem Weingut überprüfen wir laufend sämtliche Arbeiten und Massnahmen mit Blick auf eine **«enkeltaugliche** Landwirtschaft». So weiden bei uns Schafe in den Reben. Die ersten drei Tiere stammten übrigens aus der Ostschweiz; wir erhielten sie von unserem Winzerfreund Michael Burkhart. Wir haben einen biologischen Pflanzenschutzplan und decken unseren Energiebedarf mit eigenem Solarstrom; denn Sonne haben wir bekanntlich genug.

Meine Ostschweizer Winzerfreunde, welche die klassischen Rebsorten biologisch bewirtschaften, beneide ich nicht. Das ist harte Arbeit und verdient Respekt. Deshalb ist es nur logisch, dass gerade in diesen Regionen vermehrt mit neuen Züchtungen, sogenannten PiWi-Sorten (pilzwiderstandsfähige Sorten) gearbeitet wird. So heissen denn die Weine beispielsweise Solaris, Léon Millot, Cabernet Jura, Divico oder Cabernet blanc.

Dies öffnet neue Chancen auch bei der Vermarktung. (A18/OKT.05345 St. Galler Tagblatt, 13.10.2018; **L'état cest moi das war einmal**)

Eine **enkeltaugliche** Politik

Rheintal Kürzlich trafen sich die Mitglieder der Grünliberalen Partei Rheintal (glp) zur ordentlichen Jahresversammlung.

Im Zentrum standen die Erneuerungswahlen des Vorstandes. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Benno B.A. Stadler, der die junge Partei wesentlich mitgestaltet und mit grossem Engagement geleitet hat, tritt jedoch als Präsident zurück. Sabine Greiser (Marbach) wird zukünftig die Partei gegen aussen vertreten, Ivo Silvestri (Lüdingen) bleibt Kassier und der gesamte Vorstand mit den weiteren Vorstandsmitgliedern Alt-Nationalrätin Margrit Kessler (Altstätten), Benno B.A. Stadler (Rebstein) und Bea Schaefer (Widnau) verteilt die Aufgaben unter sich. (A18/NOV.05545 St. Galler Tagblatt, 14.11.2018; **Eine enkeltaugliche Politik**)

In Marbach oder Rebstein wohnhafte glp-Mitglieder befürworten die Gemeindefusion.

Joel Drittenbass von der Kantonalpartei informierte die Anwesenden über die Strategien, mit denen die glp in den nächsten Wahlen plant, Sitze zurückzugewinnen. Für eine kleine Partei stellt die Finanzierung des Wahlkampfes eine Herausforderung dar. Günstige Listenverbindungen sind ein Schritt zum Erfolg. Im Wesentlichen wird aber der Wahlerfolg auch durch nicht steuerbare Fakten beeinflusst. Standen die letzten Wahlen im Zeichen der verstärkten Migrationsbewegung in Richtung Europa, so werden der heisse und niederschlagsarme Sommer und Herbst in diesem Jahr die Wichtigkeit einer guten Umweltpolitik zeigen, wie die Partei hofft. Die glp will die Brücke schlagen zwischen einer «**enkeltauglichen**» grünen Politik und einer liberalen Gesellschaftsordnung. (pd) (A18/NOV.05545 St. Galler Tagblatt, 14.11.2018; **Eine enkeltaugliche Politik**)

Zum Beispiel, dass der Anteil der Solarenergie am gesamten Frauenfelder Stromverbrauch im Jahr 2017 bei beachtlichen 4,1 Prozent lag, dass eine Photovoltaik-Anlage in durchschnittlich 1,6 Jahren amortisiert ist, dass sie während 30 Jahren Betrieb bis zu 20-mal die Energie einspart, welche für ihre Produktion benötigt wurde und keine Probleme beim Recycling bereitet.

Die Skepsis und Ablehnung der Stadt Frauenfeld gegenüber erneuerbaren Energien in der Vergangenheit hat sich ins Gegenteil gewandelt. Das ist sehr erfreulich. Allerdings ist es das Resultat eines jahrelangen Prozesses, welcher massgeblich von Vertretern der grünliberalen Partei vorangetrieben wurde. Die von Thomas Böhni 2010 lancierte Initiative «2 Quadratmeter Solarfläche pro Einwohner», welche zur Schaffung des städtischen Energiefonds führte, bildet heute die Basis vieler Fördermassnahmen. Die GLP Frauenfeld freut sich darauf, sich weiter an vorderster Front für eine nachhaltige und **enkeltaugliche** Energiepolitik zu engagieren.

Andreas Schelling, Präsident GLP Bezirk Frauenfeld, 8500 Frauenfeld (A18/NOV.05696 St. Galler Tagblatt, 14.11.2018; **Erfreulicher Meinungsumschwung**)

Ökologie Vor zehn Jahren nahm sich Zürich vor, zu einer umweltschonenden Stadt zu werden. Jetzt zeigt sich: Vor allem beim CO2 hat sich trotz grosser Anstrengungen wenig verbessert.

Es war ein Vorsatz, der in die Zukunft reichte: 42 Jahre weit, eine gewaltige Distanz in der Politik. 76,4 Prozent der Zürcher Abstimmenden fanden Ende 2008, dass sie den Energieverbrauch der Stadt um mehr als die Hälfte senken wollten, auf 2000 Watt pro Einwohner.

Ab 2050 sollten die Zürcher nicht mehr auf Kosten anderer leben. Man wollte «**enkeltauglich**» sein, wie das heute heisst.

Inzwischen sind zehn Jahre vergangen. Und die Dringlichkeit des Vorsatzes hat sich weiter verschärft. Die Erderwärmung sei eine «Frage von Leben und Tod», sagte UNO-Generalsekretär AntÓnio Guterres auf der Klimakonferenz, die diese Woche in Polen stattfindet.

Auf den ersten Blick haben die Zürcher ihren Vorsatz umgesetzt. So ist der Watt-Verbrauch pro Einwohnerin von 4300 im Jahr 2008 auf 3600 Watt im Jahr 2016 gesunken. Das erste, selbst gesetzte Etappenziel - 4000 Watt im Jahr 2020 - hat die Stadt damit locker erreicht. Auch im Vergleich mit der Restschweiz steht Zürich gut da: Dort lag der Pro-Kopf-Jahresverbrauch bei knapp 5000 Watt. (E18/DEZ.00283 Tages-Anzeiger, 05.12.2018, S. 17; **Das 2000-Watt-Ziel liegt noch in weiter Ferne**)

stadt-zuerich.ch/energis

Energiebilanz Stadt Zürich

Autobahn-Dreieck in der Allmend: In einer **enkeltauglichen** Welt würde es keine Autos mehr geben. Foto: Urs Jaudas

Kein Auto, kleinere Wohnungen, Ferien mit dem Zug. So sähe der optimale energetische Lebensstil aus. (E18/DEZ.00283 Tages-Anzeiger, 05.12.2018, S. 17; **Das 2000-Watt-Ziel liegt noch in weiter Ferne**)

Klima Weg vom Erdölland, TA vom 3.12. / Klimapolitik gegen Leuthards Willen, TA vom 5.12.

Wir müssen an unsere Zukunft denken

SVP und FDP möchten kein konkretes Ziel beim CO2-Ausstoss im Inland verfolgen. Hausbesitzer werden nicht gezwungen, ihre Gebäude zu sanieren, und den Benzinpreis möchte man auch nicht wesentlich erhöhen. Der Heimatschutz möchte das Ortsbild nicht verändern, darum werden viele Fotovoltaikprojekte verhindert, und das 2000-Watt-Ziel liegt in weiter Ferne. Ich würde es sehr begrüssen, wenn das Wort «**enkeltauglich**» öfter auf den Titelseiten der Zeitungen erscheinen würde und nicht nur kleingedruckt im Text. Vielleicht würde es so für viele Menschen klarer, dass die Klimapolitik, die wir heute machen, am meisten Auswirkungen auf unsere Enkel haben wird.

Renata Schmid, Bad Ragaz

Die Zeit drängt (E18/DEZ.00515 Tages-Anzeiger, 08.12.2018, S. 15; **Leserbriefe**)

Auf der Suche nach dem Gegengift

Ackergifte? Nein danke!

Sonnenor ist Bündnis-Partner einer **enkeltauglichen** Landwirtschaft.

SPRÖGNITZ Der Kräuter- und Gewürzspezialist Sonnenor sagt: Ackergifte? Nein danke! Aus diesem Grund ist der Bio-Pionier Partner im Bündnis für eine enkeltaugliche Landwirtschaft. Ein Zusammenschluss von namhaften Bio-Herstellern und Bio-Händlern aus Deutschland und Österreich. Das gemeinsame Ziel: Eine Landwirtschaft, die ohne Pestizide und Ackergifte auskommt.

Sonnenor arbeitet in Österreich mit 300 Bio-Bauern zusammen. Rund 1.000 Hektar werden für den Anbau von Kräutern und Gewürzen biologisch bewirtschaftet. Der Kräuterhändler legt Wert auf höchste Qualität und lässt die Rohwaren auf etwa 650 Rückstände untersuchen, denn die in der konventionellen Landwirtschaft eingesetzten Ackergifte durchdringen das gesamte Ökosystem. **(NON18/JUN.09960 Niederösterreichische Nachrichten, 15.06.2018; Auf der Suche nach dem Gegengift)**

Ackergifte? Nein danke!

Sonnenor ist Bündnis-Partner einer enkeltauglichen Landwirtschaft.

SPRÖGNITZ Der Kräuter- und Gewürzspezialist Sonnenor sagt: Ackergifte? Nein danke! Aus diesem Grund ist der Bio-Pionier Partner im Bündnis für eine **enkeltaugliche** Landwirtschaft. Ein Zusammenschluss von namhaften Bio-Herstellern und Bio-Händlern aus Deutschland und Österreich. Das gemeinsame Ziel: Eine Landwirtschaft, die ohne Pestizide und Ackergifte auskommt.

Sonnenor arbeitet in Österreich mit 300 Bio-Bauern zusammen. Rund 1.000 Hektar werden für den Anbau von Kräutern und Gewürzen biologisch bewirtschaftet. Der Kräuterhändler legt Wert auf höchste Qualität und lässt die Rohwaren auf etwa 650 Rückstände untersuchen, denn die in der konventionellen Landwirtschaft eingesetzten Ackergifte durchdringen das gesamte Ökosystem.

Wir müssen endlich aufwachen und handeln! Eine Vielzahl der heute verwendeten Ackergifte breiten sich zunehmend und flächendeckend über unsere Böden aus. Wenn das nicht gestoppt wird, droht die Gefahr, dass ökologische Landwirtschaft zukünftig nicht mehr möglich ist, warnt Sonnenor- Gründer Johannes Gutmann. **(NON18/JUN.09960 Niederösterreichische Nachrichten, 15.06.2018; Auf der Suche nach dem Gegengift)**

Eine Vielzahl der heute verwendeten Ackergifte breiten sich zunehmend und flächendeckend über unsere Böden aus. Wenn das nicht gestoppt wird, droht die Gefahr, dass ökologische Landwirtschaft zukünftig nicht mehr möglich ist, warnt Sonnenor- Gründer Johannes Gutmann.

Glyphosat und Neonicotinoide gehören zu den bekanntesten und weit verbreitetsten Pestiziden. Während die EU vor kurzem drei Neonicotinoide verboten hat, wurde der Einsatz von Glyphosat für weitere fünf Jahre gestattet. Diese Entscheidung zeigt, dass das Verständnis für die durch Ackergifte angerichteten Schäden nach wie vor fehlt. Hinzu kommt, dass die großen Konzerne, die diese Mittel herstellen, starken Einfluss auf die Landwirtschaft haben und zusätzlich Druck auf die Politik ausüben, so Gutmann.

Das Bündnis für eine **enkeltaugliche** Landwirtschaft fördert einerseits Forschung zu Ackergiften und möchte andererseits den Dialog mit Landwirtschaft, Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft vorantreiben. So soll der Paradigmenwechsel zu einer giftfreien Landwirtschaft gelingen. Dabei geht es nicht um unerfüllbare Forderungen, sondern darum, tatsächlich realisierbare Schritte zu identifizieren und umzusetzen. Es gilt zu vermitteln, welche Alternativen es zu chemischen Mitteln gibt. **(NON18/JUN.09960 Niederösterreichische Nachrichten, 15.06.2018; Auf der Suche nach dem Gegengift)**

"**Enkeltauglich**" das neue GEA-Album ist da!

Sind eure Möbel enkeltauglich? Unsere GEA Möbel haben die besten Voraussetzungen dafür!

Wir feiern 25 Jahre "CHAOS" komm feier mit uns! Lies unser neues GEA-Album (Beilage in dieser NÖN-Ausgabe) und erfahre mehr über unsere Philosophie wie "Seid Gäste auf Erden und keine Touristen von Leopold Kohr", über unsere Sommer-Angebote, über unsere SonnenGutScheine über unsere GEA-Akademie oder unserProjekt: "GEA Genossln" werden bei GEA Mama eg und vieles vieles mehr! **(NON18/JUN.14038 Niederösterreichische Nachrichten, 29.06.2018; "Enkeltauglich" das neue GEA-Album ist da!)**

"Enkeltauglich" das neue GEA-Album ist da!

Sind eure Möbel **enkeltauglich**? Unsere GEA Möbel haben die besten Voraussetzungen dafür!

Wir feiern 25 Jahre "CHAOS" komm feier mit uns! Lies unser neues GEA-Album (Beilage in dieser NÖN-Ausgabe) und erfahre mehr über unsere Philosophie wie "Seid Gäste auf Erden und keine Touristen von Leopold Kohr", über unsere Sommer-Angebote, über unsere SonnenGutScheine über unsere GEA-Akademie oder unserProjekt: "GEA Genossln" werden bei GEA Mama eg und vieles vieles mehr! **(NON18/JUN.14038 Niederösterreichische Nachrichten, 29.06.2018; "Enkeltauglich" das neue GEA-Album ist da!)**

Wer minimalistische Fernsehgewohnheiten annimmt und darin den Geist des Minimalismus sieht, lebt ja widersprüchlich. Genau wie jemand, der nur ein Kleidungsstück besitzt, aber eine Fernreise bucht. Hellmann bezweifelt daher, dass Minimalismus jemals mehr als 15 Prozent der Bevölkerung erreichen kann. Er glaubt auch nicht, dass er eine bleibende Erscheinung ist. Es ist ein Mittelschichtphänomen aus einem akademischen kinderlosen Milieu, sagt der Professor. Wer wirklich arm ist, reduziert sich nicht, um bewusste Weniger-Erfahrungen zu machen. Vor allem seien die meisten Menschen zufrieden mit ihren Konsummustern.

Diese zerstören allerdings die eigenen Lebensgrundlagen und die der Nachkommen. Minimalisten übten bereits heute ein, was in einer postfossilen zukünftigen Gesellschaft alle zu lernen haben: ressourcenleichter zu

leben, sagt Dana Giesecke von der Berliner Stiftung Futurzwei, die sich für eine zukunftsfähige, **enkeltaugliche** Gesellschaft einsetzt.

Daniel Siewert aus Gelsenkirchen sieht im Minimalismus vor allem einen Gewinn durch gewonnene Lebenszeit. Weil er nur das Wesentliche einkauft, brauche er außerdem deutlich weniger Geld, sagt der Autor, der seit 2011 minimalistisch lebt. Mit dem Arbeitseinkommen von etwa 20 Wochenstunden kommt er aus. Dafür habe ich Zeit, in meiner Nachbarschaft Dinge zu reparieren und andere dabei zu unterstützen, bewusst nachhaltig einzukaufen und gut zu kochen. Das reduziere überflüssigen Konsum. (NUZ18/DEZ.00052 Nürnberger Zeitung, 01.12.2018, S. 6; **Enträmpeltes Leben - Für Minimalisten ist weniger mehr**)

Und bis zum jährlichen «Güggeltreffen» vom Dienstag mit Medienvertretern ist davon nichts nach aussen gedrungen. Der 51-jährige Hugentobler leitet den Schweizer Ableger des christlichen Medienunternehmens ERF. Seit zehn Jahren ist er Schulpräsident von Pfäffikon, er gehört seit 2015 dem Kantonsrat an und steht seit vergangenem Jahr der EVP des Kantons Zürich vor. Es stehe als Mittelpolitiker für zukunftsorientierte Lösungen, sagte Hugentobler und übersetzte das Parteikürzel nicht ganz bierernst mit «Einzig vernünftige Partei». Kostenneutralität in der Bildung ist für ihn ein Unwort, er steht für mehr Mittel ein. Neben der Familienpolitik nannte der EVP-Kandidat als Ziele gute Rahmenbedingungen für eine verantwortungsvolle Wirtschaft, die Unterstützung pflegender Angehöriger und eine **«enkeltaugliche»** Verkehrspolitik. Flüchtlinge seien vor Verfolgung und Not zu schützen sowie in die Gesellschaft zu integrieren, ohne dabei jedoch die Bildung von Parallelgesellschaften zuzulassen. Fraktionschef Markus Schaaf bedauert, dass in der Exekutive derzeit nur die politischen Pole vertreten sind. Dass sie im Alleingang keine «starke Mitte» im Regierungsrat erreichen kann, ist der EVP klar. Deshalb ist sie im Gespräch mit der GLP und der BDP über einen gemeinsamen Auftritt im Wahlkampf. Auch die CVP habe man angefragt, hiess es auf Nachfrage. Wahrscheinlich aber verfolge diese ihr Hauptziel, die Wiederwahl von Bildungsdirektorin Silvia Steiner, im Bündnis mit der SVP und der FDP. Im Kantonsrat will die EVP ihre heute acht Sitze um mindestens einen erhöhen und die gleich starke CVP hinter sich lassen. (NZZ18/AUG.01679 Neue Zürcher Zeitung, 22.08.2018, S. 20; **Die EVP schickt ihren Präsidenten ins Rennen um den Regierungsrat**)

Leonie Sontheimer

Interview

taz: Herr Heimrath, Sie haben das " Bündnis für **enkeltaugliche** Landwirtschaft" gegründet. Was heißt " enkeltauglich" ?

Johannes Heimrath: Der Begriff " Nachhaltigkeit" wurde für mich ruiniert, als Josef Ackermann von einem " nachhaltigen Erfolg" der Deutschen Bank sprach. Der Begriff beschreibt nur Strukturen, die eine Dauerhaftigkeit haben - egal ob damit Wald, sauberes Wasser oder eben eine Bank gemeint ist. " Enkeltauglich" rückt Nachhaltigkeit ins richtige Licht. Es ist kein besonders cooles, modernes oder hipbes Wort, sondern hat etwas mit Verantwortung zu tun.

Es gibt im Bereich der Landwirtschaft doch schon viele Bündnisse. Warum jetzt noch eins? (T18/FEB.01125 die tageszeitung, 14.02.2018, S. 8; **" Wenn es so weitergeht, gibt es bald kein Bio mehr"**)

Leonie Sontheimer

Interview

taz: Herr Heimrath, Sie haben das " Bündnis für enkeltaugliche Landwirtschaft" gegründet. Was heißt " **enkeltauglich**" ?

Johannes Heimrath: Der Begriff " Nachhaltigkeit" wurde für mich ruiniert, als Josef Ackermann von einem " nachhaltigen Erfolg" der Deutschen Bank sprach. Der Begriff beschreibt nur Strukturen, die eine Dauerhaftigkeit haben - egal ob damit Wald, sauberes Wasser oder eben eine Bank gemeint ist. " Enkeltauglich" rückt Nachhaltigkeit ins richtige Licht. Es ist kein besonders cooles, modernes oder hipbes Wort, sondern hat etwas mit Verantwortung zu tun.

Es gibt im Bereich der Landwirtschaft doch schon viele Bündnisse. Warum jetzt noch eins? (T18/FEB.01125 die tageszeitung, 14.02.2018, S. 8; **" Wenn es so weitergeht, gibt es bald kein Bio mehr"**)

Interview

taz: Herr Heimrath, Sie haben das " Bündnis für enkeltaugliche Landwirtschaft" gegründet. Was heißt " enkeltauglich" ?

Johannes Heimrath: Der Begriff " Nachhaltigkeit" wurde für mich ruiniert, als Josef Ackermann von einem " nachhaltigen Erfolg" der Deutschen Bank sprach. Der Begriff beschreibt nur Strukturen, die eine Dauerhaftigkeit haben - egal ob damit Wald, sauberes Wasser oder eben eine Bank gemeint ist. **" Enkeltauglich"** rückt Nachhaltigkeit ins richtige Licht. Es ist kein besonders cooles, modernes oder hipbes Wort, sondern hat etwas mit Verantwortung zu tun.

Es gibt im Bereich der Landwirtschaft doch schon viele Bündnisse. Warum jetzt noch eins?

Meines Wissens ist unser Bündnis das erste, hinter dem keine Nichtregierungsorganisationen stehen, sondern Biounternehmen. Wenn Biounternehmer den Dialog mit konventionellen Landwirten und ihren Industriepartnern suchen, geschieht das auf Augenhöhe, denn sie kennen die Abhängigkeiten und Zwänge selbst. Ihnen kann man nicht vorwerfen, Träumer zu sein. (T18/FEB.01125 die tageszeitung, 14.02.2018, S. 8; **" Wenn es so weitergeht, gibt es bald kein Bio mehr"**)

" Nachhaltig" war gestern: Wer über Klimaerwärmung und Co. sprechen will, sollte ein anderes Wort verwenden. Oder?

Szene: Ein Spielzeugladen. Ein älterer Herr betritt das Geschäft, tritt an den Tresen. Der Sohn seiner Tochter, jaja, der Geburtstag steht bald an, sieben Jahre ist er alt, mag Computerspiele und Synchronschwimmen, ob es da was **ENKELTAUGLICHES** gebe?

Klingt erst mal passend, aber das meint das Wort nicht. Enkeltauglich meint das große Ganze. Es geht um unsere Welt, beziehungsweise die Welt, die wir unseren Enkel*innen mal hinterlassen, genauer: die Umwelt. Die Wortschöpfung, von NGOs 2001 in die Welt gesetzt, ist die Konkretion der Nachhaltigkeit. Während diese an eine abstrakte lebenswerte Zukunft appellierte, zielt die Enkeltauglichkeit direkt in unser Herz, greift

uns beim Kinder-, nein, beim Enkel*innenwunsch. In welcher Welt sollen deine Gene überdauern?

Der zweite Wortteil ist auf die deutschen Kerntugenden abgestimmt. **(T18/FEB.01239 die tageszeitung, 15.02.2018, S. 14; ohne Titel)**

" Nachhaltig" war gestern: Wer über Klimaerwärmung und Co. sprechen will, sollte ein anderes Wort verwenden. Oder?

Szene: Ein Spielzeugladen. Ein älterer Herr betritt das Geschäft, tritt an den Tresen. Der Sohn seiner Tochter, jaja, der Geburtstag steht bald an, sieben Jahre ist er alt, mag Computerspiele und Synchronschwimmen, ob es da was ENKELTAUGLICHES gebe?

Klingt erst mal passend, aber das meint das Wort nicht. **Enkeltauglich** meint das große Ganze. Es geht um unsere Welt, beziehungsweise die Welt, die wir unseren Enkel*innen mal hinterlassen, genauer: die Umwelt. Die Wortschöpfung, von NGOs 2001 in die Welt gesetzt, ist die Konkretion der Nachhaltigkeit. Während diese an eine abstrakte lebenswerte Zukunft appellierte, zielt die Enkeltauglichkeit direkt in unser Herz, greift uns beim Kinder-, nein, beim Enkel*innenwunsch. In welcher Welt sollen deine Gene überdauern?

Der zweite Wortteil ist auf die deutschen Kerntugenden abgestimmt. Tauglich, das heißt pragmatisch, funktional, effizient. Nur vermeidet es das Hochgestochene, das Akademisch-Abstrakte. Mit hochgekremelten Ärmeln packt der Alltagsverstand die Probleme der Gegenwart so an, dass auch die Zukunft unseren Enkel*innen noch taugt. **(T18/FEB.01239 die tageszeitung, 15.02.2018, S. 14; ohne Titel)**

Der zweite Wortteil ist auf die deutschen Kerntugenden abgestimmt. Tauglich, das heißt pragmatisch, funktional, effizient. Nur vermeidet es das Hochgestochene, das Akademisch-Abstrakte. Mit hochgekremelten Ärmeln packt der Alltagsverstand die Probleme der Gegenwart so an, dass auch die Zukunft unseren Enkel*innen noch taugt.

Aktuell ist der Begriff wieder dank der Biofach 2018. Die Weltleitmesse für Biolebensmittel zeigt derzeit in Nürnberg wieder, was es auf dieser Welt alles an nachhaltig - pardon! - **enkeltauglich** produzierten Lebensmitteln so gibt. Dass Produkte wie Brotaufstrich Sendi (Senf-Dill) dabei die realen Enkel wohl eher nicht als Zielgruppe erfasst, ist eine Ironie, die unterm Tisch landet.

Arved Clute-Simon

Die wirkliche Frage bleibt aber, ob denn die Probleme, die mit dem Begriff Nachhaltigkeit kamen, gelöst sind. Zwar mögen die diesmal wortwörtlich Biodeutschen durch den Fokus auf ihre Kindeskiner am Herzen gepackt werden. Aber der Klimawandel ist auch jetzt schon ein drastisches Problem. Unmittelbar sollte es uns, auch begrifflich, darum gehen, ob unsere Lebensmittel nicht aus Großbetrieben in Afrika oder Asien kommen, die so düngen, dass der lokalen Bevölkerung schon in der Gegenwart jede Grundlage für selbstversorgende Agrarwirtschaft genommen wird. **(T18/FEB.01239 die tageszeitung, 15.02.2018, S. 14; ohne Titel)**

Unsere Lebensweise muss sich in die planetaren Grenzen einfügen. Sonst geht die Erdgeschichte ohne uns weiter

Annette Jensen

Jahrgang 1961, ist Journalistin und Buchautorin, lebt in Berlin und gehört zur Bürgerinitiative thf.vision, die das ehemalige Flughafengebäude Tempelhof zum Experimentier- und Forschungsort für eine **enkeltaugliche** Lebensweise machen will. **(T18/JUN.02078 die tageszeitung, 26.06.2018, S. 10; Wirtschaften wie die Natur)**

Der Preis darf keine Ausrede sein, solange rund 30 Prozent der in Deutschland erzeugten Lebensmittel im Abfall landen. Das ist völlig inakzeptabel. Wenn etwas aber mehr kostet, findet es auch mehr Beachtung. Insgesamt aber fehlt es an Aufklärung. Viele Menschen entsetzen sich über Pestizide auf unseren Feldern, über traurige Zustände in der Tierhaltung und darüber, dass es immer weniger Insekten und Vögel gibt. Das alles sind jedoch Nebenwirkungen einer industriell betriebenen Landwirtschaft.

Was muss also geschehen?

Es geht doch um die Frage, welche Landwirtschaft ist **enkeltauglich** und wie lassen sich die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts meistern. Die Menschheit lebt auf Kosten künftiger Generationen. Dagegen muss etwas getan werden, ein Umdenken ist nötig. Die ökologische Landwirtschaft bietet da einen Ausweg. Verbraucher können durch ihre Kaufentscheidung sofort etwas ändern.

Vielen Menschen sind Bioprodukte trotz allem einfach zu teuer!

Was konkret meinen Sie mit zu teuer? Ihre Gesundheit sollte ihnen teuer sein. Wenn wir in Zukunft sauberes Trinkwasser, gesunde Nahrung und eine intakte Umwelt wollen, dann muss die Landwirtschaft insgesamt ökologisch werden. Natürlich wird es dazu eine Übergangszeit geben, aber das bisherige Handeln der Landwirtschaft mit Pestiziden und künstlichem Dünger dürfte bald enden. **(U18/APR.00894 Süddeutsche Zeitung, 09.04.2018, S. 18; MONTAGSINTERVIEW MIT BARBARA SCHEITZ)**

Engagierte Bürger wiederum können zwar Vorreiter sein in der Entwicklung neuer Lebenskonzepte, die 50 in Deutschland bereits existierenden plastikfreien Läden zeugen davon. Damit diese Bemühungen nicht verpuffen, sind jedoch wirksame Regeln für alle Bürger nötig, die nur von der Politik formuliert werden können.

Das ist dann keine Ökodiktatur, es entspricht üblicher Gesetzgebung. Das Bemühen um den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen stellt keinen Lobbyismus oder Luxus dar, sondern liegt im existenziellen Interesse aller Menschen und sollte daher mehr denn je vorrangig bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden. Dies wird aber weiter auch den Blick auf die Bedrohung durch fortschreitende Umweltschäden erfordern.

Das Bewusstsein der eigenen Endlichkeit und die damit verbundene Sorge um eine kinder- und **enkeltaugliche** Zukunft sollte daher auch Politiker aktivieren.

Der Einzelne ist überfordert. Die Politik muss die Folgen unseres Lebensstils klar benennen

Andreas Meißner, 52, Psychiater und Psychotherapeut in München, ist Experte für psycho- logische Aspekte des Umweltschutzes und selbst aktiver Umweltschützer. Foto: OH **(U18/APR.01237 Süddeutsche Zeitung, 12.04.2018, S. 2; AUSSENANSICHT)**

Die Schafmilch ist ein sehr teurer Saft, sagt er. 70 000 Liter jährlich verarbeitet er zu Käse, Topfen und Joghurt. Abnehmer sind ausgewählte Geschäfte und die Spitzengastronomie. Ceres, eine Zertifizierungsorganisation für ökologischen Landbau, hat ihn zum Biobauern 2018 gekürt. Auch seine Erzeugnisse sind vielfach prämiert.

Eisl bleibt geerdet. Uns geht es um den langfristigen Sinn, sagt er. Der Hof ist seit 1490 im Besitz der Familie, das solle so bleiben. **Enkeltauglich** zu denken, ist Teil der Familiengeschichte. Man müsse jetzt die Bäume für die Nachkommen pflanzen. Damit immer genug Holz da ist, etwa fürs Hackschnitzelheizkraftwerk, das seinen Hof und einige Nachbarn mit Energie versorgt. Enkeltauglich zu sein bedeutet aber auch, innovativ zu bleiben. Vergangenes Jahr eröffneten die Eisls in der Getreidegasse in Salzburg den ersten Bioschafmilch-Eissalon Österreichs.

Ob Bio immer von Frauen ausgeht, wie Löcker glaubt, wer weiß. Aber im Hotel Rupertus, dem ersten biozertifizierten Hotel in Leogang, ist es so. Hotelchefin Nadja Blumenkamp erzählt von einem wachsenden Unbehagen, über Sägespäne im Erdbeerjoghurt, über BSE und Schweinepest. Bio sei mehr als die Summe von regionaler Küche, zertifizierter Naturkosmetik und Ökostrom. **(U18/NOV.03931 Süddeutsche Zeitung, 30.11.2018, S. 26; Am Boden bleiben)**

Ceres, eine Zertifizierungsorganisation für ökologischen Landbau, hat ihn zum Biobauern 2018 gekürt. Auch seine Erzeugnisse sind vielfach prämiert.

Eisl bleibt geerdet. Uns geht es um den langfristigen Sinn, sagt er. Der Hof ist seit 1490 im Besitz der Familie, das solle so bleiben. Enkeltauglich zu denken, ist Teil der Familiengeschichte. Man müsse jetzt die Bäume für die Nachkommen pflanzen. Damit immer genug Holz da ist, etwa fürs Hackschnitzelheizkraftwerk, das seinen Hof und einige Nachbarn mit Energie versorgt. **Enkeltauglich** zu sein bedeutet aber auch, innovativ zu bleiben. Vergangenes Jahr eröffneten die Eisls in der Getreidegasse in Salzburg den ersten Bioschafmilch-Eissalon Österreichs.

Ob Bio immer von Frauen ausgeht, wie Löcker glaubt, wer weiß. Aber im Hotel Rupertus, dem ersten biozertifizierten Hotel in Leogang, ist es so. Hotelchefin Nadja Blumenkamp erzählt von einem wachsenden Unbehagen, über Sägespäne im Erdbeerjoghurt, über BSE und Schweinepest. Bio sei mehr als die Summe von regionaler Küche, zertifizierter Naturkosmetik und Ökostrom. Die 50 Zimmer, der Spa, die Pflegeprodukte, die Küche alles zu hundert Prozent bio. Die Lammfelle sind vom Villgrater Schaf, das Leinen kommt von der Weberei Leitner aus dem Mühlviertel, der Wodka von der Biodesstillerie Farthofer in Niederösterreich, die Kartoffeln liefert Bio-Austria-Obmann Herzog. **(U18/NOV.03931 Süddeutsche Zeitung, 30.11.2018, S. 26; Am Boden bleiben)**

Wälter widersprach seiner ironischen Bemerkung gleich selbst und sagte: «In unserer schönen und liebenswerten Gemeinde Diepoldsau ist es eben nicht wahnsinnig viel anders.» Er stützte sich auf die Diskussionen in den letzten Wochen und Monaten und dürfte wohl auch die äusserst lebhafteste Debatte um den Standort der geplanten Gemüserüsthalle gemeint haben.

Es werde sich auch in Zukunft zeigen, dass viele zwar den Fünfer und das Weggli wollen, sie aber auf das eine oder das andere verzichten müssen. «Den Fünfer und das Weggli gibt es nicht. Und genau darum wird der gute alte Kompromiss an Bedeutung gewinnen müssen», sagte Wälter. Dieser Kompromiss müsse mehrheitsfähig, nachhaltig und **enkeltauglich** sein. Denn auf Diepoldsau kommen auch 2019 Herausforderungen zu, so etwa die Gesamtrevision des Zonen- und Richtplans.

Auch 2019 wieder viele Besucher

Der Rede des Gemeindepräsidenten hörten viele Diepoldsauerinnen und Diepoldsauer zu. Wie schon in den letzten Jahren trotzten sie dem leicht misslichen Wetter auch 2019 und kamen auf den Gemeindeplatz, um sich gegenseitig alles Gute für das neue Jahr zu wünschen. **(A19/JAN.00060 St. Galler Tagblatt, 03.01.2019; «Den Fünfer und das Weggli gibt es nicht»)**

Für das Argument, das Geld sei knapp, ist Toni Kappeler gewappnet. «Trotz aller Sparprogramme hat der Kanton ein Nettovermögen von 428 Millionen Franken.» Dennoch können sich die Initianten vorstellen, die finanzielle Aufstockung auf zwölf Jahre zu begrenzen. Sie argumentieren weiter damit, dass der Bund für 26 Massnahmen Geld bereitstelle für jeden Franken, den der Thurgau im Rahmen der Massnahmen in die Biodiversität investiert, legt der Bund einen drauf.

Das Ansinnen fällt auf fruchtbaren Boden. Das Komitee ist breit aufgestellt. Wolfgang Ackerknecht, EVP Thurgau, sagt: «Es geht letztlich um die Lebensgrundlagen der Menschen auf der Erde.» Für die EVP passe die Förderung der Biodiversität gut, sie hat sich **«enkeltaugliche Politik»** auf die Fahne geschrieben. Auch die CVP Thurgau setzt auf den Schutz der Ressourcen. Kantonsrat Dominik Diezi sieht vor allem «Potenzial im urbanen Raum». Er spricht von sterilen Rasen, von Steingärten und von nicht begrüntem Flachdächern. Die Förderung für mehr Natur im Siedlungsraum unterstützt auch der WWF Thurgau. Präsidentin Gabriela Aebli sagt: «Heute lässt man die Natur noch zu selten zu.» Beat Leuch von Birdlife Thurgau, dem Thurgauer Vogelschutz, sagt: «Ein Vogelschützer muss sich heute auch um das Umfeld kümmern.» Denn der Vogel reagiere rasch auf die Veränderung des Ökosystems.

Ein Mittun ist auch für die GLP Thurgau logisch. Kantonsrat Stefan Leuthold sagt: «Biodiversität ist ein Schwerpunkt unserer Politik.» Hilfe benötigen auch die Fische. **(A19/APR.08982 St. Galler Tagblatt, 24.04.2019; Die Allianz für mehr Biodiversität)**

Bietet Erstere einen herrlichen Blick über die steil abfallende Nordwand talabwärts Richtung Bodensee, steht im Letzteren ein Miniaturmodell des Montlinger Berglis von 1000 vor Christus. Bei allen Massnahmen wurde geschaut, dass die Veränderungen mit Natur und Kultur im Einklang stehen. Schliesslich ist das Montlinger Bergli ein Naherholungsgebiet direkt vor der Haustür, das von ökologischer, geologischer, kultureller, religiöser und touristischer Bedeutung ist. Gemäss Gemeinderat Pascal Benz lag der Fokus auf der Förderung der Biodiversität: «Ziel ist es, dass der Wiedehopf in ein paar Jahren zurückkehrt und hier nistet», sagte der Gemeinderat. Mit gezielten Verbesserungen der Lebensräume wurde unter anderem die Zauneidechse unterstützt. So wurde grösstenteils auf eine Umzäunung und Düngung der Wiesen verzichtet, Feuchtgebiete wurden aufgewertet und Trockenmauern erstellt.

Enkeltaugliche Gegend gestalten

«Wir sind nur Mieter und keine Besitzer der Landschaft», sagte Rolf Huber, «es ist unsere Pflicht, die Naturschätze der Region für unsere Enkelkinder intakt und artenreich zu hinterlassen.» Das Projekt sei auch ein

Sensibilisierungsprogramm für die Bevölkerung: «Alles, was flucht und krecht, ist wertvoll für uns und die Natur», so der Gemeindepräsident. Nach der Aufwertung müsse man nicht mehr um die halbe Welt fliegen, wenn ein Kleinod mitten im Dorf steht. Damit künftige Generationen davon profitieren können, müsse der Erlebnisraum unterhalten und vor Vandalismus geschützt werden. Pascal Benz hatte drei Wünsche: Der Erlebnisraum soll viele Leute anziehen, für viele Jahre bestehen und viele Tiere anlocken. (A19/MAI.04950 St. Galler Tagblatt, 11.05.2019; Ein Kleinod mitten im Dorf)

Die EVP setzt sich für Gleichstellung ein, darum ist der 14. Juni, der Frauenstreik, auch ein Thema. Die Pflegefachfrau HF und Kantonsrätin wies auf Missstände und auf alte Forderungen gerade in der Pflege hin. Pascale Leuch, Kreuzlingen, von der jevp mit Jahrgang 1995, berichtete über Menschenhandel und Ausbeutung. Sie ist überzeugt: «Menschenhandel ist moderne Sklaverei, Menschen sind keine Ware. Die Fachfrau Gesundheit findet es wichtig, dass auch junge Menschen sich für die Zukunft engagieren. Nina Beerli, Weinfelden, ist ordinierte Pfarrerin und fordert dazu auf, den Klimawandel ernst zu nehmen und die Biodiversität zu erhalten. Sie sieht es als Pflicht, sich für eine nachhaltige und **enkeltaugliche** Politik einzusetzen. Simon Frey, Jugendpastor aus Aadorf äusserte sich über das friedliche Zusammenleben der Religionen und Kulturen. Sein Fazit: «Integration heisst miteinander statt gegeneinander».

Die EVP Schweiz feiert dieses Jahr ihr 100-jähriges Bestehen. Wahlkampfleiter Martin Schwager wies auf die schwierige soziale und politische Situation hin, die 1919 geherrscht habe.

Christine Luley (A19/JUN.05633 St. Galler Tagblatt, 15.06.2019; Mit Leidenschaft für Mensch und Umwelt)

Das etwas andere Ladenlokal, wird jeden letzten Samstag im Monat von 10 bis 20 Uhr geöffnet haben und mit Kleidung aus wiederverwendeten Haushaltstextilien, Vernetzungsanlässen und regionalem Essen auf Kollekte Besucher willkommen heissen.

Wie auch die passende Location des abbruchreifen Hauses an der Schleusenstrasse, sind die von Hand geschneiderten und oft grössenverstellbaren Kleider aus wiederverwendeten Textilien mit Geschichte gefertigt. Der Schwerpunkt der Materialien liegt bei Heimtextilien, wie Vorhängen, Spitzen, Jute und Polsterstoffen. Für die Zukunft sind auch Kleider aus Funktionstextilien wie Zelten und Segeltuch geplant.

Der Anreiz der Lichtensteigerin Sarah Brümmer das etwas andere Ladenlokal ins Leben zu rufen, kommt einerseits daher, dass sie ihre Kollektionen gerne regional und im Direktverkauf anbieten möchte. Daneben möchte sie Vernetzung und dem Weiterspinnen von für eine **enkeltaugliche** Zukunft relevanten Ideen Raum geben. (pd)

Hinweis www.atelier-schneiderin.ch (A19/JUN.08751 St. Galler Tagblatt, 22.06.2019; Das etwas andere Ladenlokal)

Die Bauarbeiten dauern ungefähr drei Wochen und werden von Roman Kengelbacher und Samuel Güpfer begleitet, beides Gartenbauer. «Die Helfer sind motiviert, tiftig und lernen schnell», spricht Kengelbacher ein Lob aus. Mit seinem Gartenbauunternehmen habe er sich auf das Projekt beworben, «weil Natur fördern sowieso das ist, was ich will». Er erhofft sich vom Projekt mehr Schmetterlinge, Heuschrecken und diverse Pflanzenarten. «Insgesamt eine ökologisch interessante Fläche.»

Erste Ideen zur Nutzung dieser Fläche sind entstanden, als die Südostbahn (SOB) die Anstösser über ihren Bahnhofsumbau informierte, erzählt Roland Kauderer. Er ist Geschäftsführer der Öpfelfarm und Teil der Projektgruppe «Natur Egnach 2030», die sich für den Naturschutz und ein **enkeltaugliches** Egnach einsetzt. Kauderer habe dann nach Freiwilligen gesucht, als sich das Projekt am Bahnhof konkretisierte. «Innerhalb 48 Stunden hatte ich genügend Leute zusammen», sagt er. Ihm selbst liegt der Bau am Herzen. «Ich habe auf meinem Grundstück eine Mehlschwalbenkolonie», sagt er. Ganze 21 Nester seien besetzt. Er freue sich, wenn für diese Tiere am Bahnhof wertvoller Lebensraum entsteht.

Das Projekt ist für die SOB wirtschaftlich interessant

Der Bahnhof Steinebrunn stand in letzter Zeit vermehrt in der Kritik. Kritisiert wurde, dass der Bus neu durch das Quartier vor dem Bahnhof fährt (unsere Zeitung berichtete). (A19/JUN.11735 St. Galler Tagblatt, 29.06.2019; Schwitzen für die Eidechsen)

Nationalrat «Gute Politik entsteht, wenn sich neben der aktuellen Generation auch die nächste und die vorherige einbringen», sagt Thomas Schwager, Präsident der St.Galler Grünen (Ausgabe vom 27. Juni). Und so steigt die Partei mit einer Seniorenliste in die Nationalratswahlen ein. Verantwortung zu übernehmen, sei keine Frage des Alters, halten denn auch die Kandidierenden fest. Ihr Kernanliegen: «Die Klimakrise stoppen und zwar jetzt. Es ist höchste Zeit, die Weichen richtig zu stellen.» Zwischen den Wahlen im Oktober 2019 und dem Erreichen der Ziele des Pariser Abkommens im Januar 2050 müsse noch viel geschehen. «Dafür wollen wir einstehen und uns für eine **enkeltaugliche** Politik engagieren.» (rw) (A19/JUL.04985 St. Galler Tagblatt, 13.07.2019; Grüne Senioren greifen in die Wahlen ein)

Die Bernische Kraftwerke AG hätte beispielsweise ihre bisher tiefste Einspeisevergütung von 4.4 Rappen auf öffentlichen Druck hin um 4.5 Rappen für den Herkunftsnachweis auf 8.9 Rappen erhöht, argumentiert die EGT.

Die Feuerschaugemeinde Appenzell vergüte zehn Rappen pro Kilowattstunde. «Es würde sich auch vor allem mit der Eignerstrategie sehr gut machen, wenn eine Firma im öffentlichen Besitz (gehört den Einwohnerinnen und Einwohnern der drei Kantone) eine angemessene Vergütung von Solarstrom ausrichten würde», schrieben EGT-Präsident Jakob Brunnschweiler und Vizepräsident Philipp Schuchter. Und weiter: «Dies wäre ein echter Beitrag an die Energiewende und im Sinne der Nachhaltigkeit und würde der Realisierung des Fotovoltaikanlage-Projektes an der Umfahrungsstrasse Teufen zum Durchbruch verhelfen.» Sie regten eine Gesamtvergütung von acht bis zehn Rappen pro Kilowattstunde an: «Dann wäre eine Finanzierung und Realisierung einer **enkeltauglichen** Stromproduktion bedeutend einfacher.» Ein anderes Projekt der EGT funktioniert dank Eigenverbrauch tadellos: Im März 2018 wurde eine Anlage beim Raiffeisengebäude in Teufen eingeweiht. Man ging von einer Jahresproduktion von 14900 Kilowattstunden aus. Effektiv lieferte die Anlage aber 17000 Kilowattstunden. Die SAK vergütete 1787.20 Franken für die Einspeisung, was 10.51 Rappen pro Kilowattstunde entspricht. (A19/JUL.10597 St. Galler Tagblatt, 31.07.2019; Fotovoltaikprojekt «parkiert»)

Am Sonnabend wird Lucas Lütke Schwienhorst zudem mit tausenden anderen Menschen aus dem ganzen Land bei der "Wir haben es satt!"-Demonstration für eine ambitionierte Agrarreform in Berlin auf die Straße gehen. Die Demo findet zeitgleich mit der Grünen Woche statt, die am Freitag beginnt. Die Teilnehmer, Bauern, Wissenschaftler und Anhänger von mehr als 100 Umweltorganisationen, fordern von der Bundesregierung, dass der Agrarindustrie endlich der Geldhahn abgedreht wird. Die 60 Milliarden Euro an jährlichem EU-Agrargeld müssten Höfesterben, Klimaüberhitzung und Artensterben stoppen, anstatt diese Effekte der industriellen Landwirtschaft zu beschleunigen, erklären die Organisatoren. Besonders in der Verantwortung stehe Agrarministerin Julia Klöckner (CDU). Sie darf, so die Organisatoren, die wichtigen Zukunftsthemen nicht weiter ignorieren und müsse dafür sorgen, dass mit Steuergeld nur noch **enkeltaugliche** Landwirtschaft honoriert wird. Die Sprecherin des Demo-Bündnisses "Wir haben es satt!", Saskia Richartz, verlangt einen Stopp der "fatalen Subventionspraxis". "Ministerin Klöckner, jetzt heißt es liefern statt labern", sagt Saskia Richartz. "Wenn 2019 bei der EU-Agrarreform Subventionen neu verteilt werden, muss klar sein: Keinen Cent mehr für die Agrarindustrie! Steuergeld muss bäuerliche Betriebe unterstützen, die Umwelt und Klima schützen und Rinder, Schweine oder Hühner gut halten!" Benjamin Bodirsky vom Institut für Klimafolgenforschung in Potsdam schlägt angesichts künftiger Hitze-Sommer ein Ende der Pauschalzahlungen vor. "Fakt ist: Die Klimafolgen für die Landwirte können nur dann vermieden werden, wenn auch die Landwirtschaft ihren Beitrag zum Klimaschutz leistet. (B19/JAN.00848 Berliner Zeitung, 15.01.2019, S. 11; Nach der Dürre)

Rechts vorn steht den ganzen Abend über Monsieur Pierres Sessel, die linke Seite wird mit wenig Aufwand zu Sylvies Küche oder zum Bistro für das erste Date. Eingefasst wird alles von einem schwarzen Rahmen mit abgerundeten Ecken, wie man ihn von Bildschirmen kennt. Im Hintergrund ist Raum für allerlei Projektionen, die etwa Katharine Mehrling oder Oliver Mommsen kleinere eingespielte Gastauftritte bescheren. Es mag der Inszenierung da und dort etwas an Nuancierung fehlen und es hätte ihr die eine oder andere Streichung, vor allem zu Beginn, gutgetan, aber das ändert nichts daran, dass Regisseur Braband und seinem bestens aufgelegten Ensemble hier ein charmant verspielter, sehr vergnüglicher und ebenso opa- wie **enkeltauglicher** Abend gelungen ist. Komödie am Kurfürstendamm im Schiller Theater, Bismarckstraße 110, Charlottenburg. (L19/MAR.02372 Berliner Morgenpost, 19.03.2019, S. 16; Schummeleien mit der Identität)

Wirtschaftliches Wachstum sollte künftig so gestaltet werden, dass es ökologisch und sozialverträglich ist. Zudem wurde beschlossen, universell gültige Nachhaltigkeitsziele zu erarbeiten. Diese wurden 2014 in die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung integriert und 2015 verabschiedet. Kernstück der Agenda ist ein Katalog mit 17 Zielen (auf Englisch Sustainable Development Goals, SDG). Erstmals werden hier alle Dimensionen der Nachhaltigkeit berücksichtigt: Soziales, Umwelt, Wirtschaft. Dahinter steht die Erkenntnis, dass Klimapolitik, nachhaltige Entwicklung und Armutsbekämpfung sich gegenseitig bedingen, wobei die Schwächsten in den Mittelpunkt gestellt werden (leave no one behind, niemand soll zurückgelassen werden). Gleichzeitig geht es darum, eine emissionsarme und nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise zu entwickeln, unser Verhalten soll **enkeltauglich** gestaltet werden. (M19/SEP.05263 Mannheimer Morgen, 21.09.2019, S. 2;)

"Gemeinsam für Tutow" hat zwar in der Arbeit im Ortsparlament nie auf ein Kontra, etwa zur CDU, gesetzt, versucht sich zumindest, was die Öffentlichkeitsarbeit angeht, aber schon abzugrenzen. Von Anfang an setzt die Truppe dabei auf die sozialen Medien und kann die so erfolgreichen Tutower Ferienspiele für Schulkinder als eine Initiative verbuchen, die maßgeblich von ihren Mitstreitern befördert wurde. "Tutow ist der beste Beweis dafür, dass ländliche Regionen richtig charmant sein können", lautet ihr Urteil. "Auf unserer Agenda steht die wirtschaftliche soziale und kulturelle Entwicklung unserer Gemeinde. Wir müssen alles daran setzen, sie zu einem attraktiven Wohnort für alle Generationen zu machen - auch **enkeltauglich** zu bleiben." Dazu zählt die Wählergemeinschaft, trotz der schwierigen Haushaltslage Rücklagen für die Straßensanierung zu bilden und womöglich schon in der nächsten Legislaturperiode die eine oder andere Fahrbahn auf Vordermann zu bringen. Sie will noch mehr Lebensqualität durch Ordnung und Sauberkeit zum Wohlfühlen. Für ganz wichtig hält GfT den Anschluss Tutows ans schnelle Internet und eine eigene Homepage für die Gemeinde. "Wir wollen nicht abgehängt werden von Datenautobahnen und innovativen Trends und dennoch das Schöne und Traditionelle im Ort bewahren." (NKU19/MAI.03526 Nordkurier, 18.05.2019, S. 18; Nirgends sonst in der Region ist die CDU so präsent)

Weiters: In den letzten Jahren wurden täglich 15 bis 22,4 Hektar (täglich ein Bauernhof) versiegelt, bei gleichbleibender Entwicklung stehen den Österreichern pro Kopf in 30 Jahren 1.000 Quadratmeter Ackerfläche (3.000 Quadratmeter wären aber nötig) und in etwa 200 Jahren kein einziges Hektar Ackerland überhaupt zur Verfügung. Der verantwortungslose Umgang mit der begrenzten Ressource Boden durch die österreichische Politik wird auch dadurch deutlich, dass in Österreich pro Jahr die doppelte Agrarfläche wie im vergleichbaren Bayern versiegelt wird (Ing. Weinberger-Hagelversicherung). Das heißt im Allgemeinen: Die österreichische Politik hat radikal umzudenken. Und im Besonderen: Wir brauchen keinen einzigen Supermarkt mehr! Den politischen Verantwortlichen sei geraten, sich bei der österreichischen Hagelversicherung der Universität für Bodenkultur und beim Statistischen Zentralamt über die Entwicklung zu informieren und dem alles beherrschenden Wachstumsfetischismus abzuschwören und **enkeltaugliche** Politik zu machen.“ Karl Leopold, Mank (NON19/FEB.03847 Niederösterreichische Nachrichten, 08.02.2019; LESERFORUM)

Von Laura Aigner
WAIDHOFEN

Von einer „**enkeltauglichen**“ Zukunft sprach Otto Gasselich, Obmann von BIO Austria NÖ und Wien, vor rund 100 Besuchern zum Auftakt des BIO-Genussabends am vergangenen Mittwoch im Kristallsaal des Waidhofner Rothschildschlosses. Gemeinsam mit der BioRegion Eisenstraße und der Stadt Waidhofen hatte der Verein zu einem Infoabend zum Thema Bio-Landwirtschaft geladen. Gasselich führte in den Abend mit einer optimistischen Bilanz ein: 1998 seien nur 10 Prozent der österreichischen Landwirtschaft biologisch genutzt worden, mittlerweile seien es 25 Prozent. Ziel sei es jedoch, immer

weiter für eine „enkeltaugliche“ Zukunft zu arbeiten. Der Dank des Bio-Vereinsobmanns richtete sich sowohl an die Biobauern als auch an die Konsumenten, die diese Zahlen erst ermöglicht hätten. **(NON19/MAR.01479 Niederösterreichische Nachrichten, 01.03.2019; Genießen mit Gewissen)**

Waidhofen

Von einer „enkeltauglichen“ Zukunft sprach Otto Gasselich, Obmann von BIO Austria NÖ und Wien, vor rund 100 Besuchern zum Auftakt des BIO-Genussabends am vergangenen Mittwoch im Kristallsaal des Waidhofner Rothschildschlosses. Gemeinsam mit der BioRegion Eisenstraße und der Stadt Waidhofen hatte der Verein zu einem Infoabend zum Thema Bio-Landwirtschaft geladen.

Gasselich führte in den Abend mit einer optimistischen Bilanz ein: 1998 seien nur 10 Prozent der österreichischen Landwirtschaft biologisch genutzt worden, mittlerweile seien es 25 Prozent. Ziel sei es jedoch, immer weiter für eine „enkeltaugliche“ Zukunft zu arbeiten. Der Dank des Bio-Vereinsobmanns richtete sich sowohl an die Biobauern als auch an die Konsumenten, die diese Zahlen erst ermöglicht hätten.

Als Biohauptstadt habe es sich Waidhofen zum Ziel gesetzt, „einen achtsamen Gedanken weiterzuspinnen“, meinte Bürgermeister Werner Krammer anschließend. Gelungen sei dies in der Ybbstalmetropole bisher mit Projekten wie dem Bürgergarten in der Innenstadt oder Gemeinschaftsgärten auf der Zell und am Rabenberg.

Danach stellte Thomas Weber, Herausgeber des Magazins Biorama, sein Buch „Ein Tag hat 100 Punkte“ vor. Der Autor widmet sich darin Fragen rund um die Themen Bio und Nachhaltigkeit. **(NON19/MAR.01479 Niederösterreichische Nachrichten, 01.03.2019; Genießen mit Gewissen)**

Von Laura Aigner

Waidhofen

Von einer „enkeltauglichen“ Zukunft sprach Otto Gasselich, Obmann von BIO Austria NÖ und Wien, vor rund 100 Besuchern zum Auftakt des BIO-Genussabends im Kristallsaal des Waidhofner Rothschildschlosses. Gemeinsam mit der BioRegion Eisenstraße und der Stadt Waidhofen hatte der Verein zu einem Infoabend zum Thema Bio-Landwirtschaft geladen. Gasselich führte in den Abend mit einer optimistischen Bilanz ein:

1998 seien nur zehn Prozent der österreichischen Landwirtschaft biologisch genutzt worden, mittlerweile seien es 25 Prozent. Ziel sei es jedoch, immer weiter für eine „enkeltaugliche“ Zukunft zu arbeiten. Der Dank des Bio-Vereinsobmanns richtete sich sowohl an die Biobauern, als auch an die Konsumenten, die diese Zahlen erst ermöglicht hätten. **(NON19/MAR.08624 Niederösterreichische Nachrichten, 15.03.2019; Genießen mit Gewissen)**

Von Laura Aigner

Waidhofen

Von einer „enkeltauglichen“ Zukunft sprach Otto Gasselich, Obmann von BIO Austria NÖ und Wien, vor rund 100 Besuchern zum Auftakt des BIO-Genussabends im Kristallsaal des Waidhofner Rothschildschlosses. Gemeinsam mit der BioRegion Eisenstraße und der Stadt Waidhofen hatte der Verein zu einem Infoabend zum Thema Bio-Landwirtschaft geladen. Gasselich führte in den Abend mit einer optimistischen Bilanz ein:

1998 seien nur zehn Prozent der österreichischen Landwirtschaft biologisch genutzt worden, mittlerweile seien es 25 Prozent. Ziel sei es jedoch, immer weiter für eine „enkeltaugliche“ Zukunft zu arbeiten. Der Dank des Bio-Vereinsobmanns richtete sich sowohl an die Biobauern, als auch an die Konsumenten, die diese Zahlen erst ermöglicht hätten.

Als Biohauptstadt habe es sich Waidhofen zum Ziel gesetzt, „einen achtsamen Gedanken weiterzuspinnen“, meinte Bürgermeister Werner Krammer. Gelungen sei dies in der Ybbstalmetropole mit Projekten wie dem Bürgergarten in der Innenstadt oder Gemeinschaftsgärten auf der Zell und am Rabenberg.

Danach stellte Thomas Weber, Herausgeber des Magazins Biorama, sein Buch „Ein Tag hat 100 Punkte“ vor. Der Autor widmet sich darin Fragen rund um die Themen Bio und Nachhaltigkeit. In der darauffolgenden Diskussion kamen unter anderem Zweifel auf, wie sehr man sich noch auf den Bio-Begriff verlassen könne. **(NON19/MAR.08624 Niederösterreichische Nachrichten, 15.03.2019; Genießen mit Gewissen)**

Neuer Verein vorgestellt

Enkeltaugliche Umwelt Hilfe für Biobauern, die Ware unverschuldet nicht bio verkaufen können.

Wien, Sprögnitz

Am Weltumwelttag präsentierte Sonnentor-Gründer Johannes Gutmann den „Verein zur Förderung einer enkeltauglichen Umwelt in Österreich“ im Sonnentor-Geschäft in der Neubaugasse. **(NON19/JUN.07585 Niederösterreichische Nachrichten, 14.06.2019; Neuer Verein vorgestellt)**

Enkeltaugliche Umwelt Hilfe für Biobauern, die Ware unverschuldet nicht bio verkaufen können.

Wien, Sprögnitz

Am Weltumwelttag präsentierte Sonnentor-Gründer Johannes Gutmann den „Verein zur Förderung einer **enkeltauglichen** Umwelt in Österreich“ im Sonnentor-Geschäft in der Neubaugasse.

Der Verein soll helfen, wenn Bio-Bauern Probleme mit ihrer Ernte haben und diese nicht als Bio-Produkte verkaufen können. Das kann bei kleineren Betrieben durchaus existenzgefährdend sein, erklärte Bio-Bauer Johann Neuner.

Immerhin werden pro Jahr in Österreich 12.900 Tonnen Spritzmittel auf Felder aufgebracht. Da die Bio-Bauern nicht unter einer Glasglocke produzieren können, machen die Spritzmittel, wenn sie vom Wind weitergetragen werden, nicht vor den Bio-Feldern Halt. Sonnentor-Anbauberaterin Elfriede Stopper erklärt: „Dabei spricht man von Abdrift. Diese Problematik wird zusätzlich durch den Klimawandel und die Zunahme von windstarken Tagen verschärft!“ **(NON19/JUN.07585 Niederösterreichische Nachrichten, 14.06.2019; Neuer Verein vorgestellt)**

Zusätzliches Budget
für Klimaschutz?

Neben der jährlichen Beibehaltung der schon budgetierten 500.000 Euro für die Verbesserung der Infrastruktur für den Fahrradverkehr soll es ab 2020 zusätzlich ein eigenes Klimaschutzbudget in der jährlichen Höhe von 500.000 Euro fix im Haushalt der Stadt geben. „Somit kann die Stadt Wiener Neustadt ein Klimabudget in der Höhe von einer Million Euro vorweisen, um die Stadt klimafit und **enkeltauglich** weiter zu entwickeln,“ erklärt Windbüchler-Souschill.

Allerdings gab es für den Antrag keine Mehrheit im Gemeinderat, die bunte Stadtregierung stimmte nicht dafür.

ÖVP-Bürgermeister Klaus Schneeberger begründete nach der Abstimmung: „Hier geht es um finanzielle Belastungen, das machen wir nicht zwischen Tür und Angel. Die Dringlichkeit zum Klimaschutz sieht jeder ein, das Thema wird aber in den Ausschüssen und nicht hier behandelt.“ (**NON19/JUN.12000 Niederösterreichische Nachrichten, 28.06.2019; Grüne wollen ein Klimaschutz-Manifest**)

NÖN-Beilage Das druckfrische GEA Album zeigt auf, was falsch und was richtig läuft. Lesen empfehlenswert!

Eine gute Leselektüre für den Sommer mit etlichen Zitaten wie von Dalai Lama oder Mark Twain, aber auch die Botschaft von John Lennon & Yoko Ono, die aktueller nicht sein könnte, finden Sie im beiliegenden GEA Album.

"GIVE PEACE A CHANCE ... in der Natur und auch in der Arbeitswelt! Das Holz unserer GEA-Möbel legt Zeugnis ab von mehreren Jahrzehnten Wachstum, mit ehrlichen Waldviertler Handwerk gepaart sind unsere GEA Möbel **enkeltauglich**", meint herzlichst Heini Staudinger.

Dazu gibt es auf diverse GEA-Betten, -Matratzen, -Sessel, -Regale tolle Sommeraktionen. Aber auch die luftig leichten Waldviertler-Sandalen für groß und klein, Hängematten, Taschen (wie die Badetante) und das eigene "GEA Soft"-Software-Programm gibt es im GEA-Album zu entdecken. Tipp: Das GEA Akademie-Sommerprogramm ist einfach Spitze! www.gea.at. (**NON19/JUL.00489 Niederösterreichische Nachrichten, 05.07.2019; Das neue GEA Album ist da & #8211; "GIVE PEACE A CHANCE"!**)

Mehr als 72 000 Unterstützer

Wir lieben Greta für das, was sie tut, für ihren Mut, Dinge zu sagen, die viele Erwachsene nicht wahrhaben wollen, für ihr Durchhaltevermögen und dafür, dass sie uns eine Stimme gibt, sagt Lilli. Bisher haben mehr als 72 000 Menschen die Petition auf change.org unterzeichnet.

Sonja Brinschwitz, die auch mitdemonstriert, schämt sich für ihre Generation, die so verantwortungslos mit den Lebensgrundlagen umgehe. Ich finde es wahnsinnig gut, dass die jungen Leute auf die Straße gehen, sagt die 56-Jährige, die früher gegen Atomkraftwerke demonstriert hat und sich an ihre Jugend erinnert fühlt. Hans Brünning, 65, der ein Schild mit der Aufschrift **Enkeltauglich** muss die Zukunft sein hochhält, sagt:

Klimawandel ist keine Meinung. Wenn sich jetzt nichts ändert, ist es für unsere Enkel zu spät.

Die 16-jährige Klimaaktivistin besucht die Hansestadt und macht dort mächtig Eindruck Ältere machen beim Protest munter mit (**NUN19/MAR.00187 Nürnberger Nachrichten, 02.03.2019, S. 4; We love Greta: Junge Schwedin begeistert Hamburg - Die 16-jährige Klimaaktivistin besucht die Hansestadt und macht dort mächtig Eindruck Ältere machen beim Protest munter mit**)

Ackergifte, vom Winde verweht

Wer seine Äcker ökologisch bewirtschaftet, darf nur bestimmte Pflanzenschutzmittel einsetzen. Wer dagegen herkömmlich wirtschaftet, hat eine wesentlich größere Auswahl. Doch: Ackergifte machen nicht am Rande der konventionell bewirtschafteten Felder halt, dies belegt eine aktuelle Studie. Auch Bio-Läden haben deshalb Probleme, saubere Ware zu bekommen, erklärte Stephan Paulke, Vorstandsvorsitzender der basic AG bei einer Veranstaltung im Rahmen der BioFach-Messe in Nürnberg.

Und deshalb hat das Bündnis für eine **enkeltaugliche** Landwirtschaft, in dem sich Bio-Hersteller und Bio-Händler darunter auch ebl-Naturkost oder die Neumarkter Lammsbräu engagieren, diese Studie in Auftrag gegeben. Ziel war es zu zeigen, dass sich Pestizide über die Luft verbreiten.

Test im Nürnberger Reichswald

Untersucht wurden dafür Baumrinden an 47 Orten in Deutschland, unter anderem auch in Nürnberg. An allen Standorten wurde eine Pestizidbelastung nachgewiesen, erklärt das Bündnis. Die Forscher des unabhängigen Büros TIEM Integrierte Umweltüberwachung haben an den jeweiligen Stellen an mehreren Bäumen eine dünne Schicht der äußeren Rinde entnommen und diese auf mehr als 500 unterschiedliche Pestizide getestet. Die äußere Baumrinde ist den Schadstoffen in der Luft ausgesetzt. (**NUN19/MAR.00212 Nürnberger Nachrichten, 02.03.2019, S. 21; Ackergifte, vom Winde verweht - Untersuchungen zeigen: Pestizide sind auch auf Öko-Feldern feststellbar**)

Bedingt durch die Verwitterung hat Baumrinde, ähnlich wie Aktivkohle, eine große innere Oberfläche und akkumuliert sowohl gas- als auch partikelgebundene Substanzen, erklärt Diplom-Biologin Maren Kruse-Platz vom Forscherteam TIEM.

Gefunden wurden insgesamt 107 Substanzen in unterschiedlichen Kombinationen. Sechs verschiedene chemische Stoffe wurden auch bei einer Untersuchung von mehreren Bäumen im Nürnberger Reichswald entdeckt, unter anderem die Pflanzenschutzmittel Pendimethalin und DDT, ein Wirkstoff, dessen Einsatz in Deutschland seit Jahrzehnten verboten ist. Beide Mittel wurden bei der Studie am häufigsten festgestellt.

Dies zeigt, wie die Entscheidungen früherer Generationen sich noch lange in die Zukunft auswirken, erläutert Stephan Paulke, erster Vorsitzender des Bündnisses für eine **enkeltaugliche** Landwirtschaft. An über der Hälfte aller Standorte, unter anderem auch im Englischen Garten in München nicht jedoch im Nürnberger Reichswald wurde auch das umstrittene Pflanzenschutzmittel Glyphosat nachgewiesen. Die Studie liefert den

Autoren zufolge klare Anhaltspunkte dafür, dass Standorte mit hoher Windbelastung stärker betroffen sind. Dies ist ein besonders brisantes Ergebnis, denn bei Glyphosat gilt eine Verfrachtung über die Luft bisher als ausgeschlossen, erklärt das Bündnis.

Damit dürfte klar sein, dass die aktuellen Regelungen zur Anwendungspraxis und damit zur Regulierung der Luftbelastung nicht ausreichen, sagt Johannes Heimrath von der Bürgerinitiative Landwende und Vorstand im Bündnis für eine enkeltaugliche Landwirtschaft. Die Ergebnisse dieser ersten umfassenden Studie zur Pestizidverwehung für Deutschland zeigen, wie notwendig unabhängige Forschung ist, ergänzt Niels Kohlschütter, Geschäftsführer der Schweisfurth Stiftung und Koordinator des Bündnisses. (NUN19/MAR.00212 Nürnberger Nachrichten, 02.03.2019, S. 21; **Ackergifte, vom Winde verweht - Untersuchungen zeigen: Pestizide sind auch auf Öko-Feldern feststellbar**)

Dies zeigt, wie die Entscheidungen früherer Generationen sich noch lange in die Zukunft auswirken, erläutert Stephan Paulke, erster Vorsitzender des Bündnisses für eine enkeltaugliche Landwirtschaft. An über der Hälfte aller Standorte, unter anderem auch im Englischen Garten in München nicht jedoch im Nürnberger Reichswald wurde auch das umstrittene Pflanzenschutzmittel Glyphosat nachgewiesen. Die Studie liefert den Autoren zufolge klare Anhaltspunkte dafür, dass Standorte mit hoher Windbelastung stärker betroffen sind. Dies ist ein besonders brisantes Ergebnis, denn bei Glyphosat gilt eine Verfrachtung über die Luft bisher als ausgeschlossen, erklärt das Bündnis.

Damit dürfte klar sein, dass die aktuellen Regelungen zur Anwendungspraxis und damit zur Regulierung der Luftbelastung nicht ausreichen, sagt Johannes Heimrath von der Bürgerinitiative Landwende und Vorstand im Bündnis für eine **enkeltaugliche** Landwirtschaft. Die Ergebnisse dieser ersten umfassenden Studie zur Pestizidverwehung für Deutschland zeigen, wie notwendig unabhängige Forschung ist, ergänzt Niels Kohlschütter, Geschäftsführer der Schweisfurth Stiftung und Koordinator des Bündnisses. Für 2019 ist bereits eine weitere Studie in Zusammenarbeit mit dem Umweltinstitut München geplant.

Untersuchungen zeigen: Pestizide sind auch auf Öko-Feldern feststellbar (NUN19/MAR.00212 Nürnberger Nachrichten, 02.03.2019, S. 21; **Ackergifte, vom Winde verweht - Untersuchungen zeigen: Pestizide sind auch auf Öko-Feldern feststellbar**)

Ackergifte, vom Winde verweht: Untersuchungen zeigen: Pestizide sind auch auf Öko-Feldern feststellbar (2. 3. 19)

Ackergift und Pflanzenschutz haben gleiches Ziel

Schlimm ist, dass Sie die derzeit laufende Kampagne über ein angebliches Bündnis für eine **enkeltaugliche** Landwirtschaft derart unterstützen.

In dem Artikel werden zudem konventionelle Mittel als Ackergifte, biologische als Pflanzenschutz bezeichnet. Beides hat das gleiche Ziel, genau wie Menschen erkranken Pflanzen! Es gibt jetzt auch einen Kalk aus Algen für den Biolandbau, der als Spritzmittel eingesetzt Insekten (leider alle) vernichtet; qualvoll über vier bis fünf Tage; es wird die Chininschutzschicht der Insekten verklebt. Konventionelle Mittel gehen auf ein spezifisches Insekt, zum Beispiel Rapsglanzkäfer. Und wenn ein angeblich unabhängiges Forscherteam nur konventionelle Rückstände findet; wo bleiben die des Ökolandbaus? Lösen diese sich im Nirwana auf? Zum Englischen Garten in München: Die dort gefundenen Glyphosatrückstände stammen mit Sicherheit nicht aus der Landwirtschaft, sondern vom jahrelangen bewussten Einsatz durch die Stadt selbst, um ihre Parkanlagen unkrautfrei zu halten! (NUN19/MAR.00578 Nürnberger Nachrichten, 08.03.2019, S. 31; **Ackergift und Pflanzenschutz haben gleiches Ziel**)

Wünsche an eine Kulturhauptstadt:

Wärme und Zusammenhalt

Was braucht es, damit unsere Region lebens- und liebenswert wird und **enkeltauglich**? Das war eine der Kernfragen bei der Diskussion Nürnberg goes Future. Im anschließenden Stadtcouncil ein Kreisgespräch nach klaren Regeln mit Teilnehmern aus dem Publikum, kristallisierte sich ziemlich das Gleiche heraus, was Nürnberg als Pluspunkte in seine Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2025 ins Feld führen könnte, wenn man es denn in den sechs Jahren in etwa so hinkriegen würde: Kaum Autoverkehr und dafür umso mehr Grün, Plätze, die zum Verweilen einladen und Bürger unterschiedlicher Profession und Herkunft miteinander ins Gespräch kommen lassen, einen öffentlichen Nahverkehr, den sich alle leisten können, Begegnungsorten für Kunst und Kultur.

Der Leiter des Stadtplanungsamtes, Siegfried Dengler, führte vor Augen, wie sich die Art und Weise zu leben mittlerweile verändert hat und verändern wird. (NUZ19/JAN.01695 Nürnberger Zeitung, 22.01.2019, S. 11; **Wünsche an eine Kulturhauptstadt: Wärme und Zusammenhalt**)

Denn dieses vermeintlich so günstige Lebensmittel habe viel mit dem zu tun, wofür sich die Europaabgeordnete der SPD und diesjährige bayerische Spitzenkandidatin in Straßburg und Brüssel einsetzt. Schließlich ist eines ihrer Steckenpferde die Agrarpolitik und die wiederum hat ganz gravierende Auswirkungen auf die Qualität unseres Trinkwassers, wie sie im NZ-Gespräch in Nürnberg betont.

Noch beneidet uns die ganze Welt nicht nur um unsere gute Wasserqualität, sondern auch für die Menge an Trinkwasser, die uns zur Verfügung steht, sagt die 52-Jährige, die Mitglied im Ausschuss für Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung ist: Das muss auch so bleiben. Genau dieses Ziel sei aber in Gefahr, wenn zum Beispiel die Überdüngung mit Gülle so weitergehe. Hier müssen wir in Europa besser werden und **enkeltauglich** denken, sagt sie.

Doch ebenso wichtig sei es, dass der Zugang zu Wasser auch für alle EU-Bürger leistbar bleibe. Ob wir morgens einen Schluck Wasser trinken, ob wir duschen oder Zähne putzen daran sollten wir immer als erstes denken, findet die Rosenheimerin, die für ihre Partei bundesweit auf Listenplatz drei kandidiert.

À propos Zahnpasta: Auch hier kommt die EU-Politik ins Spiel. Egal, wo in Europa wir eine Zahnpasta kaufen ob zuhause oder im Urlaub in Spanien überall herrscht der gleiche Sicherheitsstandard. Bei der Produktsicherheit erlebe ich die EU als eine ganz wichtige Schutzmacht, macht Noichl deutlich. (NUZ19/MAI.01584 Nürnberger Zeitung, 23.05.2019, S. 3; **Die SPD-Europaabgeordnete Maria Noichl erklärt, wo die EU im Alltag erfahrbar ist**)

4Die Leerstände steigen, aber eigentlich nur in ländlichen Lagen. In den Städten sind die Leerstände tief geblieben, und attraktive Wohnungen sind weiterhin sehr gefragt.

Die Landpreise in städtischen Lagen sind sehr hoch. Wie können Sie so mit neuen Projekten Werte schaffen?

5Das ist weiterhin gut möglich, besonders weil wir noch einigen Spielraum haben, bestehende Liegenschaften zu verdichten und zu sanieren. Für uns steht dabei die Nachhaltigkeit im Zentrum: ökologisch, sozial und wirtschaftlich. Wir wollen **enkeltauglich** handeln.

Interview: Markus Städeli (NZZ19/APR.00097 NZZ am Sonntag, 07.04.2019, S. 37; Fünf Fragen an Daniel Brüllmann)

Die Ärmel seines Ringpullovers hat der Briefträger hochgekrempelt. In welchem Umfang Werbung für das Volksbegehren möglich ist, bleibe der jeweiligen Gemeinde überlassen. So dürfe man in Bayrischzell fünf Plakate aufhängen, in Gmund dagegen 50. Jetzt werden Transparente, Plakate, Flyer an die Helfer verteilt.

Natürlich geht es nicht nur um die Biene, wenn dieser Tage rund 80 solcher Aktionskreise in Bayern um Unterschriften kämpfen. Aber die Biene ist das Maskottchen dieses Volksbegehrens, das sich zum Ziel gesetzt hat, den Artenschwund in Bayern aufzuhalten. Es geht um alle Insekten, aber auch um das Rebhuhn, die Ringelnatter oder den Feldhasen. Es geht schlicht um eine " **enkeltaugliche** Zukunft" , wie es die Initiatoren des Volksbegehrens nennen.

Seit Donnerstag liegen nun in den Rathäusern zwei Wochen lang Unterschriftenlisten aus. Unterschreiben in dieser Zeit mindestens zehn Prozent der Wahlberechtigten - in Bayern sind das knapp eine Million Menschen - , kommt es zum Volksentscheid. Im vergangenen Jahr haben in einer ersten Zulassungsphase bereits knapp 100.000 Wähler für das Volksbegehren unterschrieben - fast viermal so viel wie notwendig.

Die Macher des Volksbegehrens fordern mehrere Neuregelungen im Naturschutzgesetz, etwa die Schaffung eines Biotopverbundes, den Erhalt von Hecken, Bäumen und kleinen Gewässern in der Landwirtschaft, blühende Uferstreifen an allen Bächen, die Umwandlung von zehn Prozent aller Wiesen in Blühwiesen, die Aufnahme des Naturschutzes in die Ausbildung von Land- und Forstwirten. (T19/FEB.00221 die tageszeitung, 04.02.2019, S. 7; Im Namen der Biene)

Das setzt voraus: eine bessere Anbindung an die Schiene und den Ausbau von "5G bis zur letzten Milchkanne".

Schwarzkopf plädiert dafür, das Vorhandene sinnvoll zu fördern und mit Neuem zu verflechten: etwa die Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Cottbus und Görlitz mit einer Bundesbehörde, die sich um technische Innovation und Entwicklung kümmert. Sie könnte in der von der Stadt erworbenen ehemaligen Ingenieurschule für Glastechnik ihren Sitz haben. Warum möglichst viele neue Strukturen schaffen? fragt Schwarzkopf. Lieber kleinteilig fahren.

Die Angst, sich wieder nur von einer Industriesparte abhängig zu machen, ist auch bei Torsten Pötzsch groß. Sein Ziel heißt: Dinge ermöglichen, Menschen ermächtigen, Ideen umsetzen, möglichst "enkeltauglich", sagt er heiter - "das Wort finden wir besser als nachhaltig". Längst ist Pötzsch über Weißwasser hinaus bekannt. Kreisrat und stellvertretender Landrat in Görlitz; Initiator der "Lausitzrunde" und dort Sprecher der sächsischen Kommunen; etwa einmal pro Woche fährt er in die Dresdner Staatskanzlei. Wer jetzt nicht aufpasst, könnte bald das Nachsehen haben. Pötzsch hat eine Liste erstellt mit den Projekten, die Weißwasser dank der erwarteten Fördermittel realisieren könnte. Der Bahnhof gehört dazu.

Pötzsch hat keine Allheilmittel, um seine Stadt vor Abwanderung, Verarmung, vor der sozialen Erosion zu bewahren. "Wenn wir in den kleinen Unternehmen zehn Prozent mehr Arbeitsplätze schaffen könnten ?", sagt er hoffnungsvoll. (T19/FEB.01765 die tageszeitung, 22.02.2019, S. 4; Was kommt nach der Kohle?)

Wenn alles kostenlos wäre

Die Commons sind das neue heiße Ding. Neu aber nur im weitesten Sinne. Denn "Gemeineigentum" ist nichts anderes als das, was es oft längst schon gibt. In ihrem neuen Buch "Frei, fair und lebendig - die Macht der Commons" beschreibt die Autorin und Commons-Fachfrau Silke Helfrich auch, was sonst noch wert ist, gemeinfrei zu werden - als real existierende Alternative zum Kapitalismus: Lebensmittel, Wohnraum, Solarautos, Lampen, Möbel, Software, WLAN. An diesem Abend referiert Helfrich zum Thema "Der Tempelhofer Flughafen als Ort der Commons und einer **enkeltauglichen** Zukunft".

Vortrag Silke Helfrich: <http://thf.vision/2019/03/01/13-4-silke-helfrich-expertin-fuer-commons-stellt-ihre-neues-buch-vor/>>xyxHTMEyxyZollgarage Tempelhofer FeldxyxHTMLyxyxxyHTMEyxy, 13. 4., 19 Uhr, Eintritt frei

xyxHTMLyxy<genios:image filename="TAZ/2019/04/20190411/p934519.jpg">xyxHTMEyxyDer Prototyp eines erfolgreichen Commons-Projekts: Tempelhofer Feld (T19/APR.00920 die tageszeitung, 11.04.2019, S. 34; Wenn alles kostenlos wäre)

Klar aber ist: Das denkmalgeschützte Gebäude wird Berlin noch mindestens ein Jahrhundert erhalten bleiben. Wenn es nicht auf Dauer ein teuer beheizter, leerer Klotz bleiben soll, braucht es eine Gesamtvision. Architektur und Luftbrücke machen das Gebäude zu einem starken Symbol: Aus einem Ort der Diktatur und des Rassismus wurde ein Ort der Hilfe und Mitmenschlichkeit. Heute steht die Welt erneut vor einer fundamentalen Transformation. Klimawandel, Spaltung der Gesellschaft, Arten- und Ressourcenschwund erfordern grundlegende Änderungen unserer Lebens- und Versorgungsweise.

Die Industrie preist technische Innovationen an unter dem Schlagwort: "Smart City". Doch die Probleme lassen sich nicht mit den Konzepten lösen, durch die sie entstanden sind. Und so probieren Menschen vielerorts Aspekte einer **enkeltauglichen** Wirtschaftsweise aus - in den Bereichen Energie, Ernährung, Mobilität, Produktion, Wasser, aber auch auf sozialer und ökonomischer Ebene. Diese Projekte sind kleinteilig, vielfältig, regional angepasst, meist open source und modular. Was fehlt, sind Orte, wo sich solche Ansätze gegenseitig befruchten und verstärken können, um tatsächlich zu einer transformativen Kraft werden zu können.

Der Tempelhofer Flughafen könnte als Gemeingut zu einem Experimentier-, Forschungs- und Bildungsort werden. Das wäre auch seiner Symbolik angemessen: was hier entwickelt wird, teilt Berlin mit aller Welt.

Beispiel Sanierung: Ziel muss es sein, langfristig geringe Verbrauchswerte für Wasser, Strom und Heizung zu erreichen und das Gebäude klimaneutral zu machen. (T19/MAI.01028 die tageszeitung, 14.05.2019, S. 8; Smart City neu denken)

Dabei gibt es Lösungen für diese unfassbare Unverhältnismäßigkeit. Vergleichsweise moderat: die Streichung der Steuer für fairen Kaffee. CSU-Entwicklungsminister Gerd Müller fordert sie, allerdings wohl wissend, dass SPD-Finanzminister Olaf Scholz sie nicht mittragen wird. Da wir 2,19 Euro pro Kilo Röstkaffee zahlen, fehlen dem Fiskus etwa 80 Millionen Euro.

Effizienter und ehrlicher: nachprüfbare Verpflichtung hiesiger Firmen, in ihren Lieferketten die Würde der ProduzentInnen zu achten. Nur wer Produkte unter menschenwürdigen Bedingungen herstellen lässt, soll sie hier in die Supermarktregele stellen dürfen. Fairer Lohn, faires Einkommen, faire Behandlung, faire Arbeitszeiten, keine Kinderarbeit - und **enkeltaugliche** Produktion ohne Pestizide. Am besten natürlich: das alles nicht nur für Kaffee.

xyxHTMLxy<genios:style type="strong">xyxHTMEyxywirtschaft + umwelt xyxHTMLxy</genios:style>xyxHTMEyxy

xyxHTMLxyxyxHTMEyxy8xyxHTMLxy xyxHTMEyxy (T19/JUL.01389 die tageszeitung, 18.07.2019, S. 12; Bitterer Beigeschmack)

Schon früh hat die Gemeinde den Ankauf von Grund- und Flurstücken betrieben. Veranstaltet Pflanzentauschbörsen, treibt den ökologischen Umbau des Dorfes voran. Was hat Nebelschütz, was andere Dörfer nicht haben? Gibt es ein Erfolgskonzept? "Man braucht nicht unbedingt viel Geld", sagt Thomas Zschornak, Bürgermeister des Orts. "Man muss kreativ sein." Vieles sei bei ihm "Bauchgefühl" gewesen. Wichtig ist ihm: "Wir hatten Beratung."

Zschornak trägt großen Anteil daran, dass die Gemeinde Nebelschütz heute wieder ein "**enkeltauglicher**" Ort ist, wie er es nennt. "Wir waren zu DDR-Zeiten wirklich ein hässliches Dorf", sagt er. "Die Lebensqualität war katastrophal: Es gab nicht eine gute Straße, keine Wasserleitung, überall Baustellen." Rundherum LPGs.

Daraus sind heute Agrargroßbetriebe geworden. Auf etwa 1:10 schätzt Zschornak das Verhältnis von ökologischer und industrieller Landwirtschaft. Das soll sich ändern, die Gemeinde verpachtet gezielt Land an Biobauern. Ihre Höfe befinden sich nicht in Nebelschütz selbst, sondern in einem Nachbardorf, das zur Gemeinde gehört. Die besteht insgesamt aus fünf Dörfern, 1.200 Menschen leben hier. (T19/AUG.01705 die tageszeitung, 22.08.2019, S. 4; Der eigene Weg)

Er begrüßt das Umdenken. Der Vertreter der Deka, des Wertpapierhauses der Sparkassen, kündigt gar an, gegen die Entlastung des Vorstands zu stimmen. Zu sehr habe der Vorstand im Streit um Hambach dem Image von RWE geschadet. Die Umweltschützer applaudieren für einen Investor.

Mit ihrer kleinen Gruppe bestimmen sie die Stimmung im Saal. Immer wieder bringen sie Leute aus ihren Reihen auf die Rednerliste. Draußen dominieren sie ohnehin. Die Bewegung ist im vergangenen Jahr bunter und breiter geworden, sagt Ronald Zoch. Der 64-Jährige demonstrierte auch in der Vergangenheit vor der Hauptversammlung für eine **enkeltaugliche** Zukunft. Und er ist sicher, dass die Demonstranten auch in Zukunft wiederkommen müssen. Der Dinosaurier hat jahrelang neue Entwicklungen verpennt, sagt Zoch. Noch sorgt der Titel neue RWE bei ihm und seinen Mitstreitern für Lacher.

Für den Kohleausstieg verlangt der RWE-Chef eine Milliarden-Entschädigung

Die Fridays-for-Future-Aktivistin Luisa Neubauer kritisierte den RWE-Vorstand auf der Hauptversammlung massiv. (U19/MAI.00366 Süddeutsche Zeitung, 04.05.2019, S. 24; Protest der Enkel)

Birkenfeld. Wie können Konsumenten, Unternehmen und Hochschulen zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen? Um diese Frage ging es bei der zweiten Veranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung Die nachhaltige Gesellschaft. Eine Utopie?. Es sprach Prof. Dr. Klaus Helling, Dekan des Fachbereichs Umweltwirtschaft/ Umweltrecht des Umwelt-Campus Birkenfeld/Hochschule Trier.

Er bezog sich auf die 2015 beschlossene Agenda 2030, mit der die internationale Staatengemeinschaft ihre Auffassung ausdrückt, nur gemeinsam globale Herausforderungen lösen zu können. Die Agenda ist die Basis für soziales, ökologisches und wirtschaftlich nachhaltiges Handeln und umfasst einen Katalog mit 17 Nachhaltigkeitszielen, den Sustainable Development Goals.

Enkeltaugliches Verhalten

Die Agenda 2030 hat das Ziel, die Volkswirtschaft umzugestalten und dadurch eine weltweit emissionsarme Lebens- und Wirtschaftsweise zu schaffen. Verbunden mit dem Verantwortungsbewusstsein für die Kinder und Kindeskiner lautet der ethische Anspruch: Unser Verhalten soll enkeltauglich werden. Nach der Vorstellung der 17 Nachhaltigkeitsziele stellte Prof. Dr. Helling die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie aus dem Jahr 2016 vor, die sich an der Agenda 2030 orientiert.

Für die Realisation verfolgt Deutschland einen Triple-Ansatz, damit die Ziele nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb Deutschlands umgesetzt werden: Was können wir in Deutschland tun? Was können wir durch Deutschland in der Welt bewegen? Was können wir mit Deutschland in der Welt bewegen? (RHZ19/JAN.06174 Rhein-Zeitung, 08.01.2019, S. 17, Ressort: Lokal / Lokal-L; Gut vernetzt das Ziel im Blick)

Er bezog sich auf die 2015 beschlossene Agenda 2030, mit der die internationale Staatengemeinschaft ihre Auffassung ausdrückt, nur gemeinsam globale Herausforderungen lösen zu können. Die Agenda ist die Basis für soziales, ökologisches und wirtschaftlich nachhaltiges Handeln und umfasst einen Katalog mit 17 Nachhaltigkeitszielen, den Sustainable Development Goals.

Enkeltaugliches Verhalten

Die Agenda 2030 hat das Ziel, die Volkswirtschaft umzugestalten und dadurch eine weltweit emissionsarme Lebens- und Wirtschaftsweise zu schaffen. Verbunden mit dem Verantwortungsbewusstsein für die Kinder und Kindeskiner lautet der ethische Anspruch: Unser Verhalten soll **enkeltauglich** werden. Nach der Vorstellung der 17 Nachhaltigkeitsziele stellte Prof. Dr. Helling die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie aus dem Jahr 2016 vor, die sich an der Agenda 2030 orientiert.

Für die Realisation verfolgt Deutschland einen Triple-Ansatz, damit die Ziele nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb Deutschlands umgesetzt werden: Was können wir in Deutschland tun? Was können wir durch Deutschland in der Welt bewegen? Was können wir mit Deutschland in der Welt bewegen?

Ausgehend von der Bundesstrategie, haben 13 von 16 Bundesländern Länderstrategien entwickelt, da Nachhaltigkeit nicht nur ein Thema auf deutscher Ebene darstellt, sondern auf die Regionen runtergebrochen werden muss, um erfolgreich zu sein. Vier Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien, sogenannte RENNn, fördern die regionale Vernetzung für nachhaltiges Handeln. **(RHZ19/JAN.06174 Rhein-Zeitung, 08.01.2019, S. 17, Ressort: Lokal / Lokal-L; Gut vernetzt das Ziel im Blick)**

Die Hamburger Schüler Lilli (17) und Gustav (16) übergeben ihrem Vorbild einen langen Liebesbrief. Die beiden hatten eine Onlinepetition gestartet und zu Liebesreden aufgerufen, da Greta Thunberg von vielen Menschen im Internet auch angefeindet wird. Wir lieben Greta für das, was sie tut, für ihren Mut, Dinge zu sagen, die viele Erwachsene nicht wahrhaben wollen, für ihr Durchhaltevermögen und dafür, dass sie uns eine Stimme gibt, sagt Lilli. Bisher haben mehr als 72 000 Menschen die Petition auf change.org unterzeichnet.

Sonja Brinschwitz, die auch mitdemonstriert, schämt sich für ihre Generation, die so verantwortungslos mit Lebensgrundlagen umgeht. Ich finde es wahnsinnig gut, dass die jungen Leute auf die Straße gehen, sagt die 56-Jährige, die früher gegen Atomkraftwerke demonstriert hat und sich an ihre Jugend erinnert fühlt. Hans Brünning (65), der ein Schild mit der Aufschrift **Enkeltauglich** muss die Zukunft sein hochhält, sagt: Klimawandel ist keine Meinung. Wenn sich jetzt nichts ändert, ist es für unsere Enkel zu spät. Wenn die erwachsen sind, ist es gelaufen. **(RHZ19/MAR.01735 Rhein-Zeitung, 02.03.2019, S. 5, Ressort: Politik; Hamburger Schüler feiern ihr Idol Greta)**

Kritik übte Hans-Walter Spindler, Spitzenkandidat der VG-Grünen, daran, dass bei der derzeit laufenden Kompletterneuerung der Hauptstraße in seinem Heimatort Nohen eine sich anbietende Nahwärmeversorgung vonseiten der VG-Verwaltung noch nicht einmal angedacht worden sei. Dabei haben wir zu Beginn der jetzigen Legislaturperiode im VG-Rat einen entsprechenden Antrag eingebracht, nach dem im Falle größerer Straßenbaumaßnahmen die Möglichkeit einer Nahwärmeversorgung automatisch geprüft werden soll, und diesem Antrag war stattgegeben worden, betont Spindler.

Das Fahrrad muss einen höheren Stellenwert im Alltag erhalten. CO₂-neutral kann es mittlerweile dank Elektromobilität auch in unserer Mittelgebirgslandschaft das Auto auf kurzen Strecken gut ersetzen. Hierzu bedarf es aber vor allem sicherer Radwege, fordert Dr. Fabio Schweltnus (Listenplatz 4), der selbst viel auf dem Rad unterwegs ist, ohne Strom und nicht nur freizeitmäßig. Theresia Prodöhl (Listenplatz 2) wünscht sich eine **enkeltaugliche** Welt, die absolut glyphosatfrei und artenreich ist und dem Tierwohl in jeder Hinsicht Rechnung trägt.

Auch das Zusammenleben der Generationen, speziell im ländlichen Raum, kam zur Sprache. Die sich abzeichnende Überalterung der VG-Bevölkerung müsse mit neuen Konzepten und Wohnformen aufgefangen werden. Neben dem immer noch fehlenden Angebot des Betreuten Wohnens fordert Andrea Kathary (Listenplatz 3) die Umsetzung von Seniorenwohngemeinschaften, Dementen-WGs und generationenübergreifenden WGs. Parallel dazu müssten mehr Haltestrategien für junge Menschen geschaffen werden.

Mit fast 50 Prozent Frauenanteil auf der eigenen Liste erhoffen sich die Grünen eine deutliche Verbesserung der Diskussionskultur in Rat und Ausschüssen. Lobend gingen sie auf die Entwicklung im Dorf ein. **(RHZ19/APR.28482 Rhein-Zeitung, 30.04.2019, S. 14, Ressort: Lokal / Lokal-L; Grüne fragen: Warum keine Nahwärmelösung?)**

Die Erde muss **enkeltauglich** werden

Großväter Hermann Reeh und Hort Vetter weisen auf Erdüberlastungstag hin Jeder Einzelne kann etwas tun

Betzdorf. Hermann Reeh (Steinebach) und Horst Vetter (Betzdorf), die als Friedens- und Umweltaktivisten aktiv sind und sich selbst als besorgte Großväter bezeichnen, machen eindringlich auf den Erdüberlastungstag aufmerksam. Sie fordern Bürger wie Politiker zum entschiedenen Handeln auf, um unsere Erde enkeltauglich zu machen. **(RHZ19/JUL.27357 Rhein-Zeitung, 31.07.2019, S. 17, Ressort: Lokal / Lokal-H; Die Erde muss enkeltauglich werden)**

Die Erde muss enkeltauglich werden

Großväter Hermann Reeh und Hort Vetter weisen auf Erdüberlastungstag hin Jeder Einzelne kann etwas tun

Betzdorf. Hermann Reeh (Steinebach) und Horst Vetter (Betzdorf), die als Friedens- und Umweltaktivisten aktiv sind und sich selbst als besorgte Großväter bezeichnen, machen eindringlich auf den Erdüberlastungstag aufmerksam. Sie fordern Bürger wie Politiker zum entschiedenen Handeln auf, um unsere Erde **enkeltauglich** zu machen.

Wolle man das selbstzerstörerische Verhalten eines Menschen kurz und griffig beschreiben, so sage man: Er sägt den Ast ab, auf dem er sitzt. In dieser Situation befindet sich auch die Menschheit. Nur wenige Bürger wollten erkennen, dass die Menschheit dabei sei, den Ast abzusägen, auf dem sie sitzt. Die Erde ist hier der Ast, den die Menschheit in unvernünftiger, selbstzerstörerischer Weise absägt. Differenziert muss man sagen, es sind die Menschen in den Industrieländern, die sägen, betonen Reeh und Vetter.

Am Montag, 29. Juli, war der Erdüberlastungstag (auch Welterschöpfungstag). Das heißt: Die Menschheit hat rechnerisch alle natürlichen Ressourcen aufgebraucht, welche die Erde innerhalb eines Jahres wiedergewinnen kann. **(RHZ19/JUL.27357 Rhein-Zeitung, 31.07.2019, S. 17, Ressort: Lokal / Lokal-H; Die Erde muss enkeltauglich werden)**

Noch im November 2018 sagte Regula Rytz in der

Aargauer Zeitung:

»Den Begriff konservativ würde ich für unsere grünen Werte nicht brauchen.« Sie wollte sich damit abgrenzen vom Winfried Kretschmann, dem grünen Ministerpräsidenten aus Baden-Württemberg, der sich das Etikett des »aufgeklärten, grünen Konservatismus« aufklebte. Rytz setze lieber auf moderne Begriffe wie »Chancengleichheit« oder »**enkeltauglich**«. Während der Katholik Kretschmann unter Heimat »die Landschaften« versteht, »die wir kennen und in denen wir uns wohlfühlen«, gab sich Rytz säkular und kosmopolitisch: »Unsere Heimat ist die Welt.«

Fünf Monate später klingt es etwas anders. Im Gespräch wird klar, die Parteipräsidentin der Grünen hat rhetorisch in der Schweiz eine Heimat gefunden. »Der Heimatbegriff ist uns nicht fremd«, sagt sie. »Wir haben

eine starke Verankerung im ländlichen Gebiet.« Rytz erzählt, wie Christine Häslar im Wahlkampf für den Berner Regierungsrat von einer ganzen Region getragen und von vielen unterstützt wurde, vom Garagisten bis zur Umweltorganisation Pro Natura. Im bergigen Wallis versuchen die Grünen schon lange, sich als bewahrende Landpartei zu etablieren: »Wir kämpfen dafür, dass das Postauto noch fährt und dass die Energiekonzerne den Gemeinden einen anständigen Wasserzins zahlen.« Bei den eidgenössischen Wahlen im Herbst tritt die Partei im Wallis erstmals mit einem eigene **(Z19/APR.00250 Die ZEIT, 11.04.2019, S. 12; Ab in die Mitte! Aber wie?)**